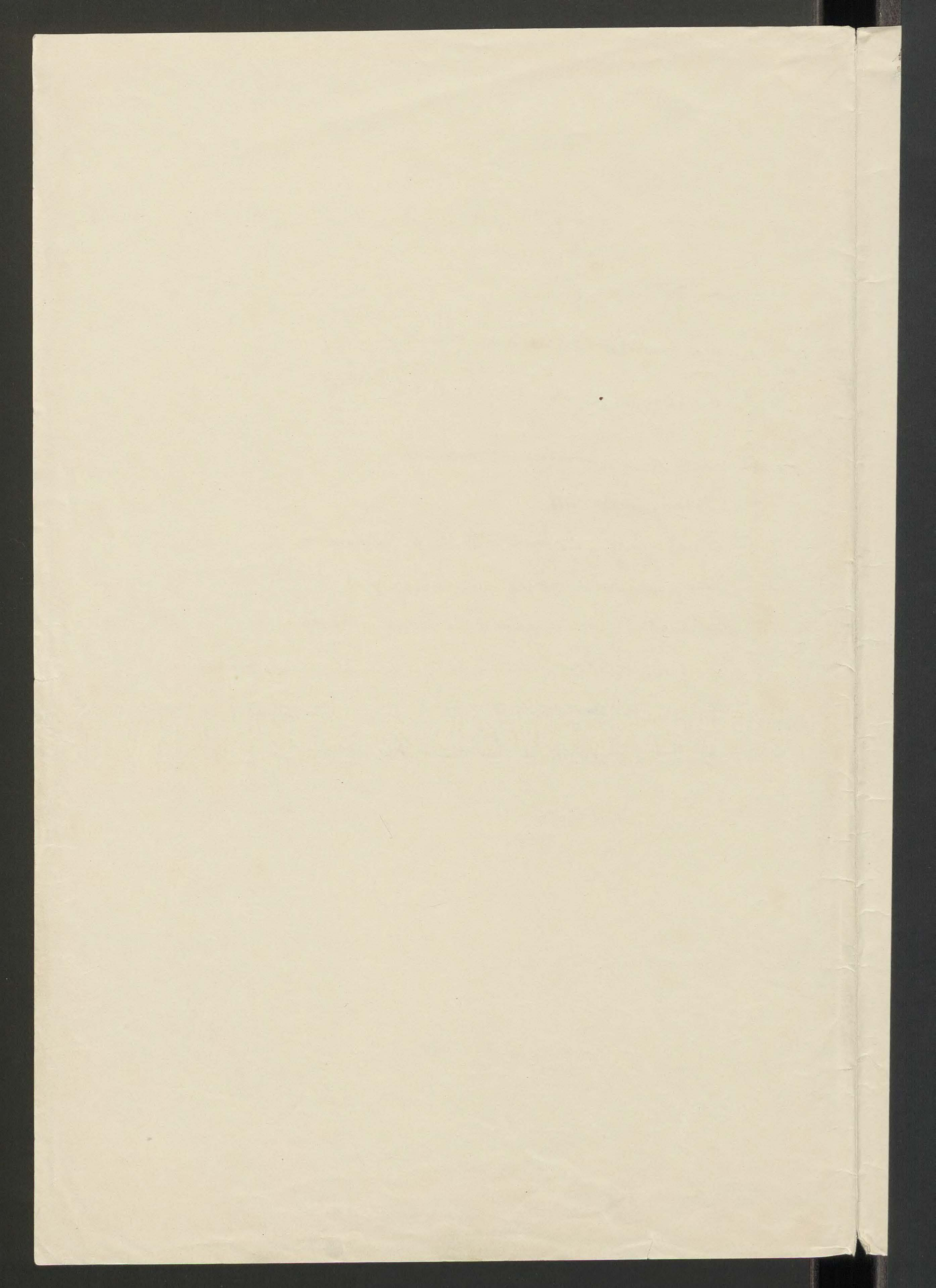
Hegel.

1. Ein deutsches curriculum vitae.
2. Todesanzeige durch I[mmanuel] Hegel.
3. Zwei Reden bei seiner Bestattung.
4. Zeitungsausschnitt.
5. Druckverlangen der Verehrer Hegels, die Grabreden betr.
6. Biographisches über Hegels Entwickelungsgang.
7. Authentische Feststellung über Hegels Consistorialprüfung.
8. Brief von Fr. Förster, die Errichtung eines Grabdenkmals für H. betr.
9. Brief von R. Haym an Fr. Förster
10. Vorrede von Fr. Förster zu H.s vermischten Schriften.



wohlgebohrnen Herrn
Proff. Hegel

Hegel

Dieses Curric. vitae Hegels
ist publiziert in:
Nohl, Hegels theolog. Jugend-
schriften, 1907, S. VIII. f.

Ich Geo. W. Fr. Heg. bin zu Stuttg. 27 Aug. 1770 [illegible]
g. [illegible] Hegel Herz. Expt. Rath u. Chr. L. [illegible] trugen [illegible] Bild [illegible]
[illegible] durch Privatunt. [illegible] in dem Gymn. zu Stuttg.
[illegible] Anfangsgr.
d. Wissensch. [illegible] Theol. [illegible] bestimmt
[illegible] 18 Jahr in das theol. Stift [illegible] gemacht.
[illegible] unter dessen Philos. u. [illegible]
Philos. u. Mathem. [illegible]
ich nach Philos. und Stud. 3 Jahre unter [illegible]
u. Stat. d. theolog. Wissensch. [illegible] theol. [illegible]
vor d. [illegible] in Stuttg. bestand u. [illegible] d. Candid. d.
Theol. aufgenommen war; [illegible] ich hatte den Stand
des Pred. Amts nach dem Wunsche m. Eltern ergriffen, und war
dem Stud. d. Theol. treu geblieben, weil [illegible]
mit d. class. Liter. u. Philos. [illegible]
[illegible] Geschäfft des Pred. Amts [illegible] der alt. Liter.
u. d. Philos. [illegible] mit [illegible] Umständen [illegible]
[illegible] Hofm. Stellen [illegible] zu [illegible]
anzunehmen [illegible] hatte nur [illegible]
[illegible] d. Wissensch. zu widmen, [illegible] Neigung und
Lebensplan [illegible] hatte. Nach [illegible] Tod [illegible]
u. [illegible] Vaters [illegible] d. Wissensch. [illegible] u.
[illegible] Jena [illegible] 1801 [illegible]
[illegible] Phil. [illegible]
durch d. Rath [illegible] Dissert. de orbitis planet. [illegible] über d. Differ. d. Fichte u. Schell.
[illegible] Systems d. Philos. [illegible] angehenden
[illegible]

ich gab gem. mit Prof. Schelling ~~das Jour~~ krit. Journ.
d. Philos. in 2 Bänd heraus, worin ich
d. Einl.
~~Ue~~ d. Abh. über d. gem. Menschenverst. d. Philos. nebst
Ueber den alt. u. n. Skeptic.
Die Kant. Jacob. u. Fichte'sche Philos.
u. d. wiss. Bearbeit. d. Naturrechts.

~~[illegible]~~ Seit 3 Jahr. Privatdoc. d. Philos. habe ich
verschiedentl. Vorl. über sie gehalt., u. seit [illegible] [illegible]
Winter ~~auf~~ vor 2 Jahren. [illegible]
Die hies. Univers. Doc. hat mich vor 1 1/2 Jahr, zum
ausserord. Prof., u. d. naturforsch. Gesell. zu ihr Mitgl.
aufgenommen.

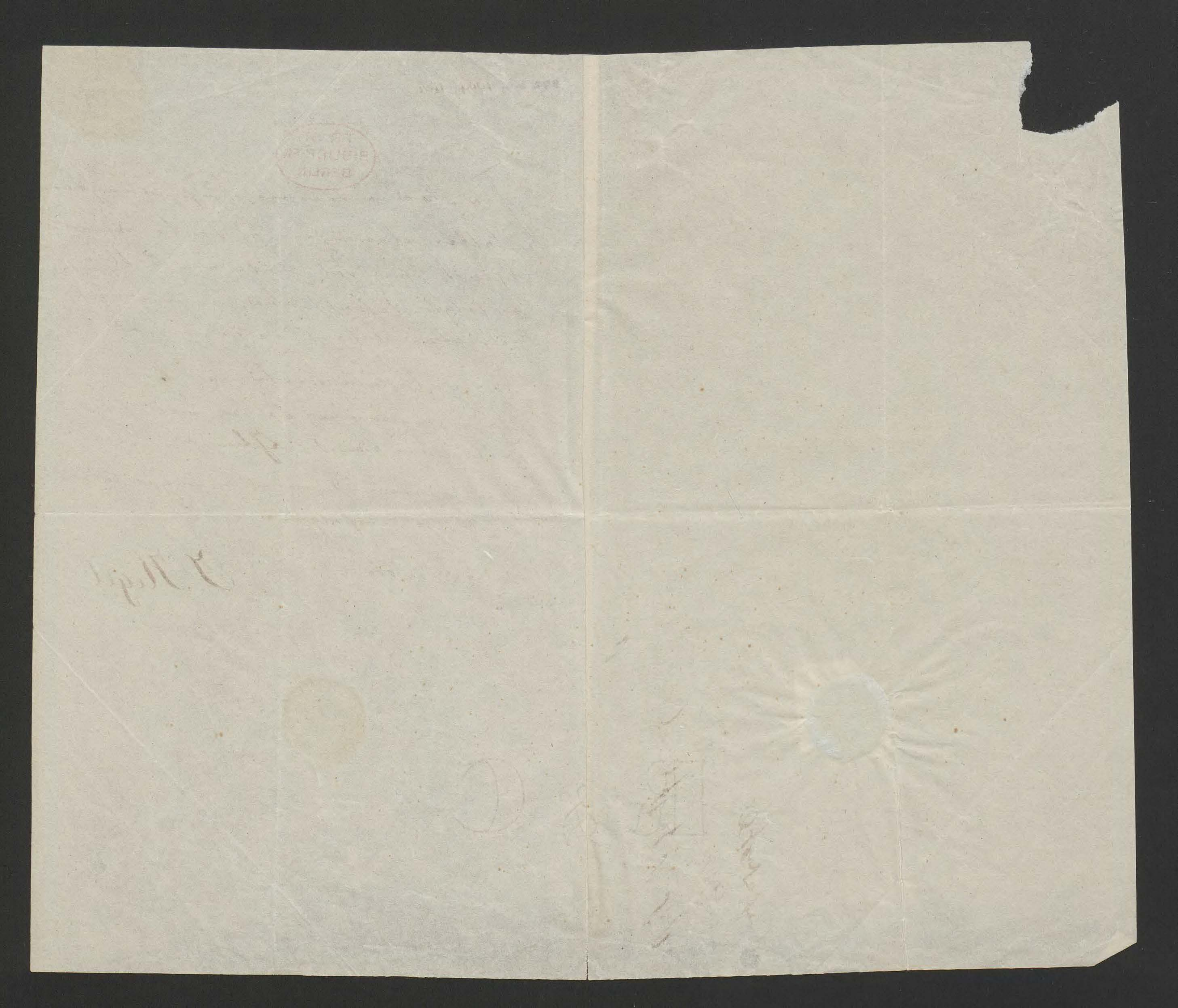
(Ich kann nicht ander als d. Wunsch hegen, bei [illegible] [illegible]
[illegible] von der [illegible] Verhältnissen [illegible] gestellt werden.
Indem mich d. [illegible] d. Philos. zum [illegible] gewendet,
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] d. Philos. so wie [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] durch d. [illegible] Verhältn. [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] werden; ich [illegible] d. [illegible] nach dieser Gnade für
würdig [illegible] [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Im Namen meiner tiefgebeugten
Mutter übernehme ich die traurige
Pflicht, Ihnen das heute um 5 Uhr
erfolgte Dahinscheiden meines viel-
geliebten Vaters anzuzeigen.
Er entschlummerte nach kurzem,
kaum zweitägigem Leiden und ohne
Todeskampf an der Cholera.
Das Begräbniß wird morgen Abend
um 6 Uhr erfolgen.

Berlin d. 14. Nov. 31.

I. Hegel

Sohn





An

Hr. Hofrath Dr. Förster

Wohlgeboren

Schleusingen



Zwei Reden,

bei

der feierlichen Bestattung

des Königl. Professors,

Dr. Georg Wilh. Fr. Hegel,

am 16ten November, gesprochen.

Berlin, 1831.

Bei Duncker und Humblot.

Worte der Liebe und Ehre,

vor der Leichenbegleitung

des Herrn

Professor Hegel,

im grofsen Hörsaal der Universität,

am 16ten November gesprochen

von

D. Marheineke,

d. z. Rector der Königl. Universität.

Geliebte Collegen und Freunde.

Der harte Schlag, der unersetzliche Verlust, der uns getroffen, läfst kaum zu, uns zu besinnen und zu erhohlen von diesem tiefen Schmerz,

und es wird mir unendlich schwer, den ganzen Reichthum und die Tiefe Ihrer Empfindungen bei diesem außerordentlichen Todesfall in wenigen Worten auszusprechen.

So viele theure Opfer hat unsre junge Universität schon dargebracht: auch dieser große, weltberühmte Mann ist uns nun abgefodert worden und was die tiefgebeugte Wittwe, was die zwei hoffnungsvollen Söhne, was wir alle jetzt empfinden, es ist besonders darum so viel, so schwer und tief, weil wir das Leid so vieler mitzutragen haben, die hier nicht gegenwärtig sind.

Geliebte Freunde und Collegen! was ist das Leben, wenn der Unsterbliche selbst an diesem Leben sterben muß? Wir können dem Tode kein Recht vergönnen über ihn; er hat uns von ihm nur entrissen, was nicht Er selber war.

Dieß ist vielmehr sein Geist — wie er hindurchblickte durch sein ganzes Wesen, das holde, freundliche, wohlwollende, wie er sich zu erkennen gab in seiner edlen, hohen Gesinnung, wie er sich entfaltete in der Reinheit und

Liebenswürdigkeit, in der stillen Größe und kindlichen Einfachheit seines ganzen Charakters, mit welchem auch jedes Vorurtheil, wurde er näher erkannt, sich leicht versöhnte; sein Geist, wie er in seinen Schriften, in seinen zahlreichen Verehrern und Schülern lebt und unvergänglich leben wird.

Wer so, wie unser entschlafener Freund, schon mitten in diesem Leben sich von sich, vom Ich und dessen Sucht, vom Schein und aller Eitelkeit zu befreien, sich in die ewige Wahrheit denkend zu vertiefen wußte und aus dem Tode dieses irdischen Lebens geistig wiedergeboren und erstanden war, wer so den Schein des Wissens durchschauend sich stets allein an das wahrhaft Wirkliche zu halten wußte, welches das Wirken des ewigen Geistes ist hinter allen vergänglichen Erscheinungen des Lebens in der Natur und Geschichte, wer so, wie dieser König im Reich des Gedankens, einen neuen Bau des Wissens gegründet hat auf dem unwandelbaren Felsen des Geistes, der hat sich eine Unsterblichkeit errungen, wie

wenige, der hat seinen Namen den glänzendsten und unvergefslichsten unseres Geschlechts hinzugefügt, der hat vollbracht, was er selbst in einem seiner Werke sagt: „Das Leichteste ist, was Gehalt und Gediegenheit hat, zu beurtheilen, schwerer, es zu fassen, das schwerste, was beides vereinigt, seine Darstellung hervorzubringen.“ *)

Wir sollen ihn nun begleiten zu seiner Ruhestätte neben seinem grofsen Vorgänger. **) Aber so ist er doch nicht ganz von uns geschieden, der Theure, Unvergefsliche; so lebt er selbst doch noch unter uns, ja von der irdischen Hülle erlös't reiner, denn zuvor, befreit von allem sinnlichen Erscheinen, der Mifskennung nicht mehr ausgesetzt, verklärt im Herzen und Geist aller, die seinen unvergänglichen Werth erkannten und künftig erst recht erkennen werden.

Unserm Erlöser ähnlich, dessen Namen er

*) Phänomenologie des Geistes S. 5.

**) Fichte.

stets verherrlichet hat in allem seinem Denken und Thun, in dessen göttlicher Lehre er das tiefste Wesen des menschlichen Geistes wiedererkannte, und der als der Sohn Gottes sich selbst in Leiden und Tod begab, um ewig als Geist zu seiner Gemeinde zurückzukehren, ist auch er nun in seine wahre Heimath zurückgegangen und durch den Tod zur Auferstehung und Herrlichkeit hindurchgedrungen.

Darum gezienet es denn auch uns, die wir im Geiste zu leben berufen sind, unsern Schmerz um ihn zu reinigen und zu verklären zum lauteren Schmerz des Geistes, was er gewollt und nur angedeutet hat, muthig fortzusetzen und es in das allgemeinste Verständnifs zu bringen, und können wir nicht alle ihn erreichen in der Tiefe seines Wissens, und in seiner aufserordentlichen Gelehrsamkeit, ihm doch ähnlich zu werden in seiner Liebe, Sanftmuth und Geduld, in seiner Demuth und Bescheidenheit, in seiner treuen Nachfolge Jesu Christi, dessen Jünger zu seyn sein höchster Ruhm auf Erden war.

Selig, selig sind die Todten, die so in dem Herrn sterben; der Geist ruht aus von seiner Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

An dem Grabe

unseres Freundes und Lehrers,

des in Gott ruhenden

Königlichen Professors und Doctors der Philosophie

Georg Wilhelm Friedrich Hegel,

am 16. November

im Namen seiner Schüler und Freunde

gesprochen

von

Friedrich Förster,

Königl. Hofrathe und Doctor der Philosophie.

[Der mehrfach an mich gerichteten freundlichen Aufforderung nachgebend, die Rede, welche ich an Hegel's Grabe im Namen seiner Schüler und Freunde hielt, drucken zu lassen, fühle ich mich gedrungen, die Bitte hinzuzufügen, die, dem Inhalt, wie der Form nach, mangelhaften, Worte zu entschuldigen, da zur Ausarbeitung einer, der hohen Aufgabe würdigen, Rede jede Vorbereitung und, wie es die Freunde an sich selbst erfahren haben werden, die ruhige Fassung und Besinnung fehlte. Was ich sprach, war der unmittelbare Erguſs des tiefverwundeten Herzens und als solcher möge er eine nachsichtige Aufnahme finden.]

F. F.

Schon durften wir, geliebte leidtragende Freunde, uns der Hoffnung hingeben, das Gewitter, welches seit Monaten über unserer Stadt sich drohend lagert, sey vorüber, nur einzelne Blitze und zerstreutes Wetterleuchten verkündigten uns noch seine Nähe, als plötzlich und unerwartet ein zuckender Strahl herabfährt und ein gewaltiger Donnerschlag uns ein Unglück fürchten läſst. —

Ja, meine Freunde, der Wetterstrahl hat gezündet und welch' ein Haupt hat dieser Schlag getroffen! — Unser Freund, unser Lehrer ist nicht mehr! Diese hohe Ceder des Libanon, zu der wir staunend hinaufblickten, ist gefällt, dieser Lorbeer, der die Wissenschaft, die Kunst, der jegliches Heldenthum der Geschichte mit seinen Kränzen schmückte, dieser Baum der Erkenntniſs, von dem kein neidisches Verbot uns die Früchte zu sammeln wehrte, ist seines Schmuckes beraubt, und mit bewegtem Herzen stehn wir an der dunkeln Kammer, wo dem groſsen Manne die enge Ruhestätte zugemessen wurde! —

Wie? diese finstre Höhle, dieses schmale Grab sollte den verschlieſsen, der uns durch die Räume des Himmels führte? Diese Hand voll Staub sollte den bedecken, der uns die Geheimnisse des Geistes, die Wunder Gottes und der Welt offenbarte? Nein, meine Freunde, laſst die Todten ihre Todten begraben, uns gehört der Lebende an, der, die irdischen Banden abwerfend, seine Verklärung feiert und den gebändigten und besiegten Elementar-Mächten mit der Stimme des Meisters zuruft: Tod, wo ist dein Stachel: Hölle, wo ist dein Sieg? —

So soll denn keine unwürdige Klage an seinem Grabe laut werden; allein er selbst, der Verewigte, gönnte dem tiefen Gefühle, der reinen Empfindung ihr Recht; die ihm näher standen, sahen oft in seinem Auge die Thräne der Wehmuth und des Schmerzes glänzen, und wer, der ihn kannte, der ihn liebte wie wir, könnte bei diesem Abschiede sich der Thränen erwehren? Wie er aber uns aus der Nacht der Ahnung zum Morgenrothe des Be-

wuſstseyns, aus dem Schlafe der Innerlichkeit zu dem wachen Gedanken, aus dem Glauben zum Schauen geführt hat, so darf auch die Trauer über seinen Verlust nicht ein dumpfes Hinbrüten, auch nicht der Schrei des Schmerzes, oder nur diese Thräne stiller Theilnahme bleiben; solch' ein Verlust will nicht bloſs empfunden, er will ausgesprochen seyn und wahrhafte Beruhigung werden wir erst dann gewinnen, wenn wir für unser inneres Seelenleid das Wort finden, und uns des Vorzuges bewuſst werden, daſs dies unser Schmerz ist, daſs wir es sind, die ihn verloren haben, daſs uns dieser Stern in dem Sonnensysteme des Weltgeistes geleuchtet hat!

Welcher Name wäre zu gewagt, den wir, seine Schüler, dem geliebten Lehrer nicht zutheilen könnten? War er es nicht, der den Unzufriedenen mit dem bunten Gewirre des Lebens ausglich, indem er uns in der Nothwendigkeit die Freiheit zu begreifen anwies? War er es nicht, der den Ungläubigen mit Gott versöhnte, indem er uns Jesum Christum

recht erkennen lehrte? War er es nicht, welcher die, an dem Vaterlande Verzweifelnden zum Vertrauen zurückführte, indem er sie überzeugte, daſs die groſsen politischen Bewegungen des Auslandes Deutschland den Ruhm nicht verkümmern werden, die bei weitem erfolgreichere Bewegung in der Kirche und in der Wissenschaft hervorgerufen zu haben? War er es nicht, durch den die Mühseligen und Beladenen selbst im Unglück diese Erde lieb gewannen, indem er auf ihr ein Reich unvergänglicher Wirklichkeit und Wahrheit errichtete? Ja, er war uns ein Helfer, Erretter und Befreier aus jeder Noth und Bedrängniſs, indem er uns aus den Banden des Wahnes und der Selbstsucht erlös'te.

Seine Lehre zu bewahren, zu verkündigen, zu befestigen, sey fortan unser Beruf. Zwar wird kein Petrus aufstehen, welcher die Anmaſsung hätte, sich seinen Statthalter zu nennen, aber sein Reich, das Reich des Gedankens, wird sich fort und fort nicht ohne Anfechtung, aber ohne Widerstand ausbreiten; den

erledigten Thron Alexanders wird kein Nachfolger besteigen, Satrapen werden sich in die verwais'ten Provinzen theilen, aber wie damals die griechische Bildung, so wird diese deutsche Wissenschaft, wie Hegel sie in mancher durchwachten Nacht, bei stiller Lampe ersann und schuf, welterobernd in dem Gebiete der Geister werden.

Sein Name wird somit den anderen gefeierten Namen, welche Preufsen berühmt machten, hinzugefügt; er war würdig nach dem Lande berufen zu werden, wo ein grofser König die Philosophie auf den Thron setzte; wo Leibnitz und Kant mit dem Pflugschaar ihres Geistes den vertrockneten Boden aufrissen und den Keim der Wissenschaft pflanzten; wo der vertriebene Fichte Aufnahme und Anerkennung fand. Obschon in dem Süden Deutschlands geboren, hat unser Hegel dennoch erst hier bei uns seine wahre Heimath und nun auch neben seinem grofsen Vorgänger Fichte, wie es sein eigener Wunsch war, sein Grab gefunden.

Fichte und Hegel! das sind die Säulen des

Hercules, welche hier die Grenze bezeichnen und den wollen wir erwarten, welcher an dieser Stätte den Muth haben würde, das *plus ultra* auszusprechen!

Heran denn, ihr Stürme des Winters, und bedeckt mit rauhem Frost und hohem Schneelager dies Grab, unsre Liebe wird nicht erkalten; heran ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, die ihr hochmüthig und unwissend ihn verkanntet und verläumdetet, wir werden seinen Ruhm und seine Ehre zu vertreten wissen; heran Thorheit, Wahnsinn, Feigheit, Abtrünnigkeit, Heuchelei, Fanatismus, heran knechtische Gesinnung und Obscurantismus, wir fürchten euch nicht, denn sein Geist wird unser Führer seyn!

Freiheit, Freude, Frieden hat er uns gegeben und diese drei Schutzgeister werden die Hüter seyn, welche dieses Grab bewachen. Nimm, theurer, entschlafener Lehrer, unsere Thränen, nimm unseren Dank mit dir in die Gruft, aus welcher du am Tage des Gerichtes eine herrliche Auferstehung feiern wirst! —

Vorläufige Anzeige

einer Ausgabe der Werke

G. W. F. Hegel's.

Den Freunden und Zuhörern Hegel's wird hierdurch angezeigt, daſs zum Vortheile der Erben ein Verein zusammengetreten ist, um eine Herausgabe der Werke Hegel's, in welche sämmtliche Vorlesungen und vermischte Schriften aufgenommen werden sollen, zu besorgen.

Ein Prospectus der Buchhandlung wird den näheren Inhalt der einzelnen Lieferungen und die Bedingungen demnächst mittheilen. —



Gedruckt bei den Gebr. Unger.

Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften.

1. Mittwoche, am 4. Januar 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Georg Friedrich Wilhelm Hegel.

Seitdem die deutsche Philosophie sich aus den Kreisen des praktischen Lebens, oder wie wir auch sagen können, von der Gesellschaft und dem Publikum zurückzog, dürfte sie auch nicht mehr den Anspruch machen, daß die Gesellschaft und das Publikum ihr besondere Theilnahme schenkte, oder ihr dahin folgte, wo der Geist in stiller und ernster Zurückgezogenheit sich in sich selbst vertieft und eine ideale Welt aufbaut. Wir sind deßhalb weit entfernt, den Lesern d. Blätter, welche mehr der bunten Oberfläche des Lebens, den holden, wenn gleich vorübergehenden Erscheinungen der Gegenwart gewidmet sind, einen Vorwurf darüber zu machen, daß sie von der Wirksamkeit und den Werken eines Mannes, welcher zu den größten Geistern unseres Jahrhunderts gezählt wird, bis jetzt nur wenig erfahren haben. Dennoch hoffen wir, daß man hier einige Nachrichten über das Leben Hegel's, dessen Tod in der wissenschaftlichen Welt ein so tief betrauertes Ereigniß ist, wohlwollend aufnehmen werde.

Georg Friedrich Wilhelm Hegel ward von evangelisch-lutherischen Aeltern geboren zu Stuttgart den 27. August 1770, wo sein Vater Secretair bei der damals herzoglichen Kammer war. Nachdem er auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt die Grundlage einer klassischen Bildung gelegt, bezog er im achtzehnten Jahre die Universität Tübingen, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, weßhalb er eine Stelle in dem dortigen evangelischen Seminar erhielt. Schon damals nahm sein Geist eine ernstere Richtung auf die Philosophie, welche ihn sein ganzes Leben hindurch nicht verließ, indem er der Philosophie ihr altes Recht, als speculative Theologie, die Wissenschaft von Gott und von göttlichen Dingen zu seyn, wiederum vindicirte. Neigung und gemeinsames Studium verbanden ihn damals mit Schelling, mit dem er mehre Jahre in einem Zimmer wohnte. „Ein kleiner, enger Raum, sagt der Biograph Hegel's in der preußischen Staatszeitung, umfaßte denjenigen, der in jugendlicher Begeisterung den großen Wurf zur neuen Philosophie thun sollte (Schelling) und denjenigen (Hegel), der berufen war, sie mit männlicher Tiefe einzuarbeiten und mit spätdauernder Thatkraft auszuführen.“ Im Jahre 1790 erhielt Hegel die philosophische Magisterwürde in Tübingen, von wo er durch Schiller empfohlen, dem er persönlich bekannt war, eine Hauslehrerstelle in der Schweiz annahm. Auf mehrern Ausflügen lernte er hier die großartige Natur des Alpenlandes kennen und wendete sich hierauf nach Frankfurt am Main, ebenfalls als Hauslehrer, wo er in einem treuen und innigen Verhältnisse mit dem später durch Geisteszerrüttung unglücklich gewordenen Hölderlin lebte. Seine Neigung zur Philosophie und zu Schelling riefen ihn nach Jena, wo er 1801 als öffentlicher Lehrer auftrat. Schelling theilte auch hier wiederum gastfrei mit ihm das Zimmer und gewann an Hegel einen tüchtigen und thätigen Mitarbeiter an seinem kritischen Journal für Philosophie. Aus Schiller's Leben wissen wir, mit wie kargem Gehalte damals ein Professor auf der Gesammtuniversität der sächsischen Herzöge sich begnügen mußte. Hatte der berühmte Schiller zuerst umsonst und später für 200 Thlr. Gehalt dienen müssen, so darf man nicht erwarten, daß die Philosophie reichlicher bedacht worden wäre. Nachdem Hegel vier Jahre umsonst sich abgearbeitet, erhielt er im Jahre 1806 eine Anstellung als außerordentlicher Professor mit 150 Thlr. Gehalt, wobei ihm jedoch, als Emolument, die Stadtpfeifer von Jena nach einem alten Herkommen für drei Abende zur Disposition gestellt wurden. Allein dieser Gunst sollte Hegel nicht froh werden, denn bald hallte das Saalthal von andern Klängen wieder. Die Schlacht von Jena im October 1806 verscheuchte die Musen und Hegel, der eben sein erstes großes Werk: die Phänomenologie des Geistes vollendet hatte, sah sich genöthigt nach Bamberg zu ziehen und daselbst Zeitungschreiber zu werden, ein Verhältniß, von dem er jedoch noch in späterer Zeit mit Vergnügen sprach. Im Jahre 1808 wurde er als Rector an das Gymnasium zu Nürnberg berufen, wo er sich auf's Neue dem Lehrfache und dem Vortrage der Philosophie widmete. Ihm lag damals die schwere Aufgabe ob, dem Gymnasium eine neue Organisation zu geben, wobei ihm die Concurrenz der Staatsbehörde sowohl als die städtischen Communen viele Schwierigkeiten machten, die jedoch sein unermüdeter Eifer nach und nach glücklich überwand. Vornehmlich ging sein Bestreben dahin, für die klassische Bildung der Jugend zu sorgen, und da man ihm später den Vorwurf gemacht hat, daß er der Philosophie zum Nachtheil der eigentlichen Schulgelehrsamkeit den Vorrang eingeräumt habe, so erlauben wir uns, aus einem seiner Nürnbergischen Schulprogramme, die wohl zu den literarischen Seltenheiten gehören dürften, folgende Stelle auszuheben: „Lassen wir — heißt es in einem dieser Programme vom Jahre 1808 — lassen wir es aber gelten, daß überhaupt vom Vortrefflichen auszugehen ist, so hat für das höhere Studium die Literatur der Griechen vornehmlich, und dann die der Römer, die Grundlage zu seyn und zu bleiben. Die Vollendung und Herrlichkeit dieser Meisterwerke muß das geistige Bad, die profane Taufe seyn, welche der Seele den ersten und unverlierbaren Ton und Tinktur für Geschmack und Wissenschaft gebe. Und zu dieser Einweihung ist nicht eine allgemeine äußere Bekanntschaft mit den Alten hinreichend, sondern wir müssen uns ihnen in Kost und Wohnung geben, um ihre Luft, ihre Vorstellungen, ihre Sitten, selbst, wenn man will, ihre Irrthümer und Vorurtheile einzusaugen und in dieser Welt einheimisch zu werden, der schönsten, die gewesen ist. Wenn das erste Paradies, das Paradies der Menschennatur war, so ist dieß das zweite, das höhere, das Paradies des Menschengeistes, der in seiner schönen Natürlichkeit, Freiheit, Tiefe, Heiterkeit, wie die Braut aus ihrer

Kammer hervortritt. Die erste wilde Pracht seines Aufgangs im Morgenlande ist durch die Herrlichkeit der Form unscheinbar und zur Schönheit gemildert; er hat seine Tiefe nicht mehr in der Verworrenheit, Trübseligkeit oder Aufgeblasenheit, sondern sie liegt in unbefangener Klarheit offen; seine Heiterkeit ist nicht ein kindisches Spielen, sondern über die Wehmuth hergebreitet, welche die Härte des Schicksals kennt, aber durch sie nicht aus der Freiheit über sie und aus dem Maße getrieben wird. Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß wer die Werke der Alten nicht gekannt hat, gelebt hat, ohne die Schönheit zu kennen."

So gewissenhaft indessen Hegel seinem Berufe als Rector am Gymnasium zu Nürnberg lebte, so war doch sein sehnlichster Wunsch, wiederum zum akademischen Lehramte zurückzukehren, da die Wissenschaft, die er lehrte, keine Kost für die Schuljugend, ja kaum für die der Universität war. Unterdessen hatte er in Nürnberg auch in dem Kreise, in welchem die Philosophie sonst keine Anerkennung und Aufnahme findet, das schönste Entgegenkommen gefunden, indem er vornehmlich durch seinen Geist sich das Herz einer liebenswürdigen, gebildeten, mit allen Vorzügen der Seele und der äußeren Erscheinung ausgestatteten Jungfrau, eines Fräulein von Tucher gewann, mit welcher er sich am Traualtare für Glück und Unglück verband, und an der er eine treue und liebevolle Lebensgefährtin fand, welche ihn, nachdem die älteste Tochter gestorben, noch mit zwei Söhnen beschenkte, die gegenwärtig die Universität bezogen haben und den Namen des Vaters in ehrenvollem Andenken bewahren werden.

Nachdem Fichte's Lehrstuhl in Berlin durch den Tod dieses ausgezeichneten Philosophen, der im Jahre 1813 dem Lazarethfieber, welches gleich einer Pest in Berlin hausete, erlag, offen war, hatte das damalige Ministerium des öffentlichen Unterrichts auch auf Hegel Rücksicht genommen und Herr von Schuckmann war mit ihm in Correspondenz getreten. Indessen waren auch von Heidelberg aus Anträge an Hegel ergangen, und obwohl er den Ruf nach Berlin vorgezogen hätte, so zögerte man dennoch hier so lange, daß er sich bereits für Heidelberg entschieden hatte, als der Ruf nach Berlin im Jahre 1816 bei ihm eintraf. In Nürnberg hatte Hegel sein größtes philosophisches Werk, den Inbegriff seines ganzen Systems, die Wissenschaft der Logik vollendet, und dieß war es, was ihn sogleich eine Stufe höher über Schelling hinausführte, indem dieser sich mehr auf die Inspiration des Genies verlassend, die mühevolle Arbeit des Aufführens eines Systems gescheut und sogar die Möglichkeit der Methode in Abrede gestellt hatte. — Als in Berlin im Jahre 1818 der Freiherr Stein von Altenstein das Ministerium des öffentlichen Unterrichts übernahm, ließ dieser hohe Freund der Wissenschaft es sich sogleich die angelegentlichste Sorge seyn, Hegel für die Universität der Hauptstadt zu gewinnen. Wie schön die Verhältnisse der Freundschaft mit Daub und Creuzer, wie vielfach die Anerkennung von Seiten der Studirenden, wie reizend der Aufenthalt in dem vielgerühmten Heidelberg waren, so gab dennoch Hegel dieß Alles auf, um den größten Wirkkreis, welchen Deutschland ihm bieten konnte, zu erhalten und kam im Herbste 1818 nach Berlin. Hier war, wie er dieß vorher gesehen hatte, seine Wirksamkeit keinesweges nur auf die Studenten beschränkt; durch Niebuhr, Schleiermacher, Fichte und Solger war hier die Theilnahme für die Wissenschaft in den höheren Kreisen der Gesellschaft längst angeregt worden, und so fanden sich auch in Hegel's Auditorium immer eine Anzahl von Staatsbeamten, Offizieren, Professoren und Freunden der Wissenschaft ein. Je mehr er aber Anerkennung und Beifall in seinen Vorlesungen fand, desto mehr regte sich der Neid mißgünstiger, kleinlicher Seelen. Professoren, welche sich seine Collegen nannten, entblödeten sich nicht so zu intriguiren, daß er bei der Rectorwahl elf Jahre nach einander übergangen wurde, während man bei weitem jüngere und unbedeutendere Subjecte wählte. Eben so kläglich benahm sich die Akademie der Wissenschaften, welche, obwohl sie die Geburttage von Leibnitz und Friedrich dem Großen feiert, dennoch weder Kant, noch Fichte, noch Schelling, noch Solger, noch Hegel in die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen hat. Für solche Kränkungen, die übrigens die hohe Seele Hegel's nie erreichten, fand er reiche Entschädigung in der treuen Anhänglichkeit und Liebe seiner Schüler, von denen sich nach Verlauf von zehn Jahren schon mehre zu Professoren herangebildet hatten. So wenig Reizendes sein Vortrag hatte, da es ihm nicht um schöne Darstellung und gerundete Form, sondern allein um den Inhalt und den Gedanken zu thun war, so bannte er doch mit zauberischer Gewalt alle, die sich seiner Lehre mit Ernst ergaben, an sich und dieß zwar um so sicherer, da er außerdem durch die Milde seines Herzens, durch Gutmüthigkeit und Theilnahme für alles Edle und Rechte, durch Bescheidenheit und geselligen Humor einen jeden gewann, der sich ihm näherte. Was nur jemals treue Schüler einem geliebten Lehrer an Hingebung und Achtung bewiesen haben, wurde Hegel'n im vollsten Maße zu Theil. Fast am Schlusse eines jeden Semesters wurden ihm mit Abendmusik und festlichem Aufzuge Gedichte, silberne Pokale und andere Geschenke überreicht. Im Jahre 1828 wurde auf Veranlassung einiger ältern Schüler seine Büste von Wichman in Thon modellirt und ihm, in Marmor vortrefflich ausgeführt, im Jahre 1830 überreicht. Ein anderer Verein von Schülern hatte in demselben Jahre sein edles Bildniß in Gold prägen lassen und überreichte ihm diese höchst gelungene Medaille, und der König verlieh ihm den rothen Adlerorden dritter Classe.

Noch niemals hat die Philosophie sämmtliche Wissenschaften in solchem Umfange und so systematisch umfaßt, als durch Hegel, welcher außer der Logik, Metaphysik, Anthropologie und Psychologie auch noch Philosophie der Religion, Ph. der Kunst, Ph. des Rechts, Ph. der Natur, Ph. der Geschichte und Geschichte der Philosophie vortrug, bei welchen Vorlesungen er sich als gründlichen Mathematiker, Physiker, Chemiker, Mineralogen, Botaniker, Anatom, Physiologen, Sprachforscher, Kenner der alten und neuen Literatur, der Mythologie und Religion aller Völker, der Kunstwerke und der Künste, des Rechts und der Sitten aller Zeiten und Nationen erwieß. Das Bedürfniß nach seinen schweren Studien, die ihn oft ganze Nächte hindurch wach hielten, sich einige Erholung zu verschaffen, veranlaßte ihn, sich einige Freunde unter dem mittlern Bürgerstande aufzusuchen, welche sich durch sein freundliches und gefälliges Wesen eben so an ihn gefesselt fanden, wie die Schüler es durch seine Lehre waren. Er erkrankte Sonntags am 13. Novbr. des Mittags, die gerufenen Aerzte fanden ihn durchaus nicht bedenklich, am folgenden Morgen ging er aus seinem Schlafzimmer noch in das Zimmer seiner Frau, wo er nach 5 Uhr des Nachmittags, ohne daß Erbrechen, Entleerung, Krämpfe oder Schmerzen vorangegangen, sanft verschied. Sein Todestag ist auch der Todestag Leibnitzens und Jean Paul's. Erst nach dem Verscheiden erklärten die Aerzte, daß er an der Cholera verstorben sey. Dennoch wurde ein feierliches Leichenbegängniß und die Beerdigung auf dem gewöhnlichen Kirchhofe gestattet, wo er neben Fichte seine Ruhestätte erhalten hat. — Die Leichenbegleitung von vielen Hunderten seiner Schüler und Freunde versam-

melte sich in der Universität, wo der Professor Marheineke eine Rede hielt; am Grabe sprach im Namen der Schüler der Hofrath D. Förster einige herzliche Worte. Beide Reden sind im Druck erschienen. Zur Herausgabe der Werke Hegel's hat sich ein Verein gebildet.

A n k ü n d i g u n g e n.

Die Flora hat seit dem April-Monat eine ununterbrochene Reihe von Original-Novellen geliefert, unter denen wir besonders „Anna Lamenit" von Charl. Birch-Pfeiffer erwähnen, die so viel Aufmerksamkeit erregte, daß auf den Wunsch der Abonnenten ein aparter Abdruck veranstaltet werden mußte, der bereits vergriffen ist — ferner regelmäßige Mittheilungen aus der Literatur fremder Sprachen, aus denen Auszüge und Uebersetzungen geliefert wurden, noch ehe ein anderes deutsches Blatt sie gegeben. — Da die Flora nur vorzügliche briefliche Mittheilungen gibt, so findet man eine kleinere, aber gewählte Zahl von Correspondenz-Nachrichten, unter denen die aus Paris besonders die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Das Neuigkeitblatt gibt ein bewegtes Bild der Vorfallenheiten in der Fremde wie in der Heimat unter verschiedenen Rubriken, als Buntes, Theaterwelt, Musik, Schöne Künste und Münchener Courier. — Vom nächsten Jahre an werden wir von Zeit zu Zeit Beilagen, größere Abhandlungen und Beurtheilungen über Kunst, Literatur und Musik aufnehmen. Inserationen werden gegen Bezahlung von 3 Xr. oder 1 Gr. die Zeile aufgenommen.

Da die Flora bereits einer bedeutenden Verbreitung sich erfreut, so ist sie besonders zu literarisch-artistischen Anzeigen geeignet. Sie wird auch im nächsten Jahre unter derselben Redaction fortgesetzt, und da die zweckmäßigsten Anstalten getroffen sind, den Kreis von Mitarbeitern und Correspondenten nach einer sorgsamen Wahl zu erweitern, so wird man um so mehr im Stande seyn, den Foderungen der Lesewelt zu entsprechen.

Da die Flora auch fernerhin lauter Original-Novellen und Aufsätze liefert, so eignet sie sich auch besonders für Leihbibliotheken und Lesezirkel, die hier nicht bloß Tagesneuigkeiten, sondern Lecture von bleibendem Werthe vorfinden.

Sie erscheint wöchentlich vier Mal und ihr Abonnementspreis ist in München 6 Fl. jährlich, oder 3 Fl. halbjährlich.

München, im Decbr. 1831.

Georg Franz.

In Dresden und Leipzig in der Arnoldischen Buchhandlung zu haben.

Atlas
der
Militairgeographie von Europa
mit der Eintheilung der Staaten
entworfen von
Th. Freiherrn v. Liechtenstern.
Magdeburg, Verlag von F. Rubach.

Dieser Atlas, von dem bereits die Charten: Rußland, Brittische Inseln, Italien und Preuß. Staat erschienen sind, bilden einen erläuternden Commentar zu Hahnzog's „Militairgeographie von Europa. Der Herr Verfasser, durch den Garnison-Wechsel anfänglich an der Fortsetzung seines Chartenwerkes gehindert, wird auf seinem jetzigen Standpunkte, im Besitze der neuesten und besten Quellen, ungehindert die fehlenden Blätter und namentlich Deutschland, Frankreich, Oesterreich und Europa folgen lassen. Leichter Ueberblick des Terrains und Heraushebung des Militair-Geographisch-Wichtigsten, soll das Studium erleichtern und der Atlas in Verbindung mit der Militairgeographie zum unentbehrlichen Wegweiser dienen. Aber auch durch die Verbindung der reinen Geographie mit der politischen wird dieser Atlas für Nicht Militairs einen bleibenden Werth erhalten und in Verbindung mit der anerkannt höchst zweckmäßigen Hahnzog'schen Geographie für jedes geographische Studium von allseitigem Nutzen seyn. — Der Preis eines jeden Blattes im größten Landchartenformat ist 1 Thlr.

(Auch bei Arnold in Dresden und Leipzig zu haben.)

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und in allen auswärtigen Buchhandlungen ist zu haben:

Neues Komplimentirbuch,

enthaltend Wünsche, Anreden und kleine Gedichte, bei Neujahr-, Geburt- und Hochzeittagen; Glückwünsche bei Kindtaufen und Gevatterschaften, Heirathanträge; Condolenzen; Einladungen; Anreden beim Tanze und in Gesellschaften ꝛc. und viele andere Komplimente mit den darauf passenden Antworten und Schemata zu Einladungen auf Karten und zu Anzeigen in öffentlichen Blättern.

Dieses nützliche Handbuch für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts enthält in dem Anhange die nöthigsten Anstand- und Bildungregeln, als:

1) Ausbildung des Blicks und der Mienen. 2) Die Haltung und Bewegung des Körpers. 3) Gesetztheit. 4) Höflichkeit. 5) Ausbildung der Sprache. 6) Komplimente. 7) Wahl und Reinlichkeit der Kleidung. 8) Anständiges Verhalten bei Tafel. 9) Das Verhalten in Gesellschaften. 10) Gesetze der feinen Lebensart. 11) Vorschriften im Umgange mit Vornehmen und Großen. 12) Höflichkeitregeln im Umgange mit dem schönen Geschlecht. — In saubern grünen Umschlage, broch. Preis 10 gGr.

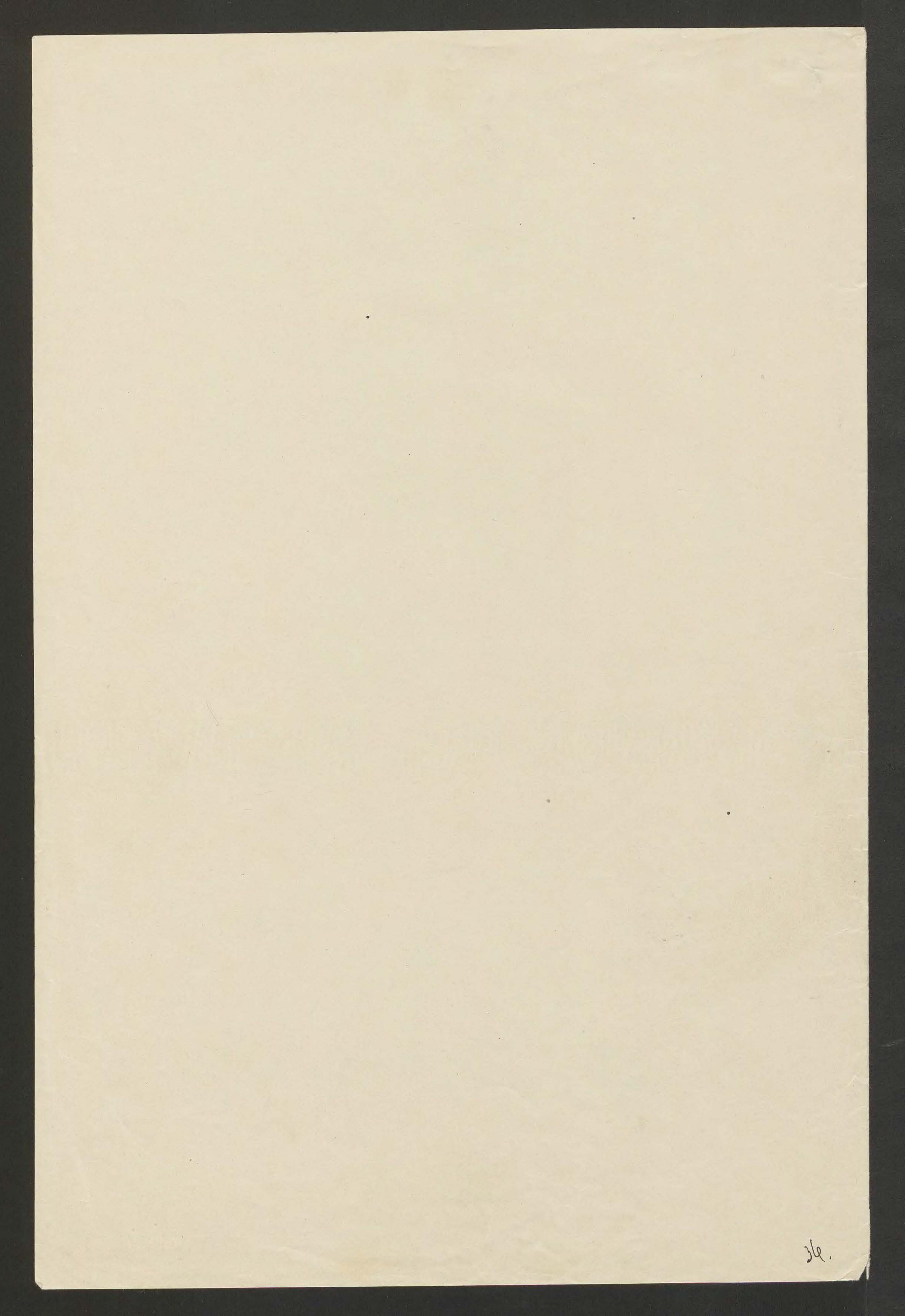
Unter allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern ist das obige in der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg herausgekommene Werkchen das beste, vollständigste und empfehlenswertheste.

Neue wichtige Forstmännische Schriften.

H. Cotta (K. S. Oberforstrath), Grundriß der Forstwissenschaft. Zwei Abtheilungen. gr. 8. 1 Thlr. 18 Gr. Prän.-Preis bis Ostermesse 1832. — Die zweite Abtheilung erscheint vor Ostern, wo dann der Ladenpreis von 2 Thlr. 6 Gr. eintreten wird.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[illegible]



Unser Meister ist hin! — Sollten wir, seine verwaisten Jünger, nicht Hrn. Faerber ersuchen, die Worte, welche er an der heiligen Stätte sprach, öffentlich durch Druck mitzutheilen? —

Ich stimme für den Abdruck der Rede J. Löwenberg

K. Rosenkranz

E. Meyen

J. Bartsch.

J. Klein

Hitzer

J. Braune.

Fr. Leyser.

H. Koch

A. Andersen

Buchholz.

E. Reyrich

Fraenkel.

L. Faerber.

Baldermann

Gallot

Nagel.

A. Ritter.

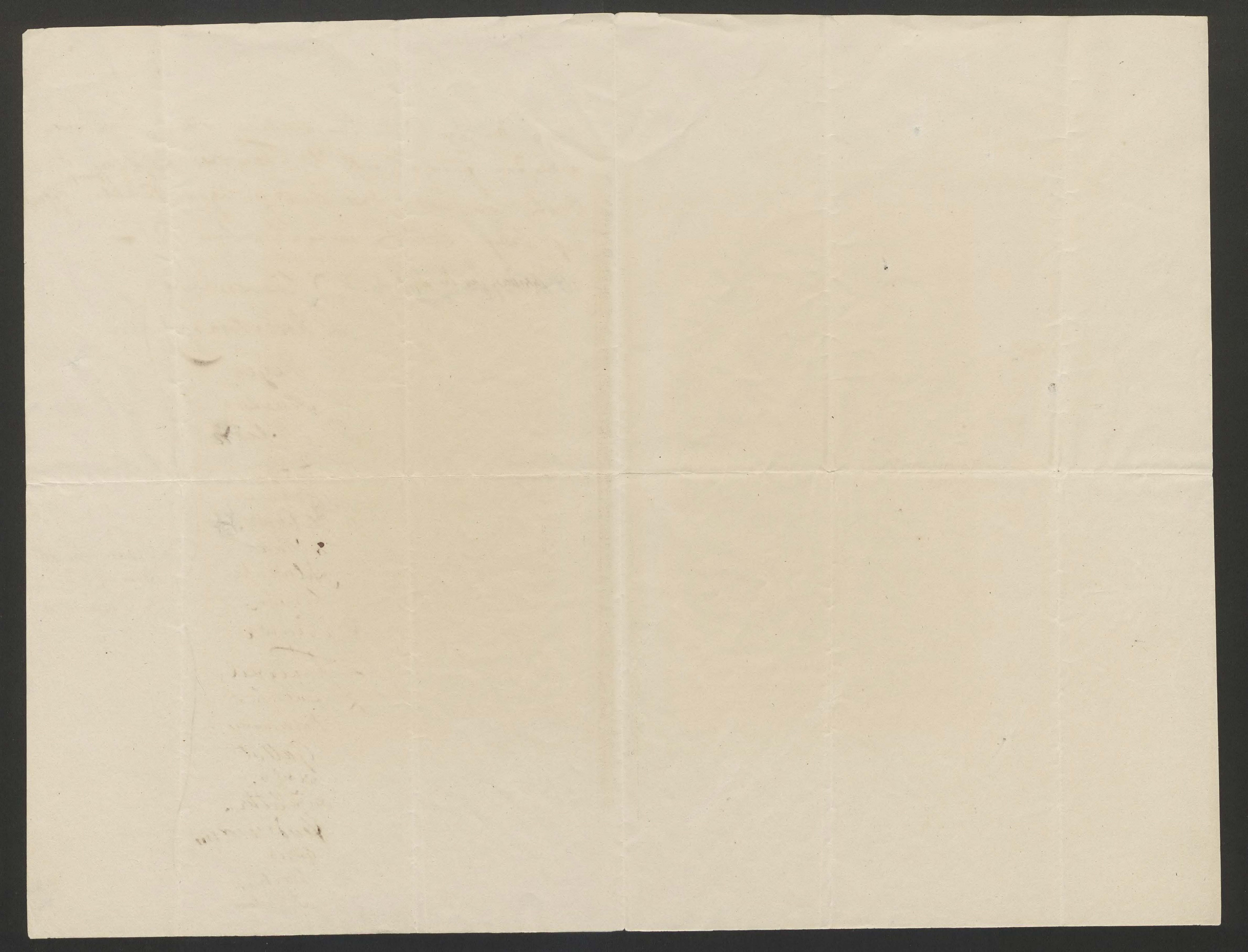
Heydemann.

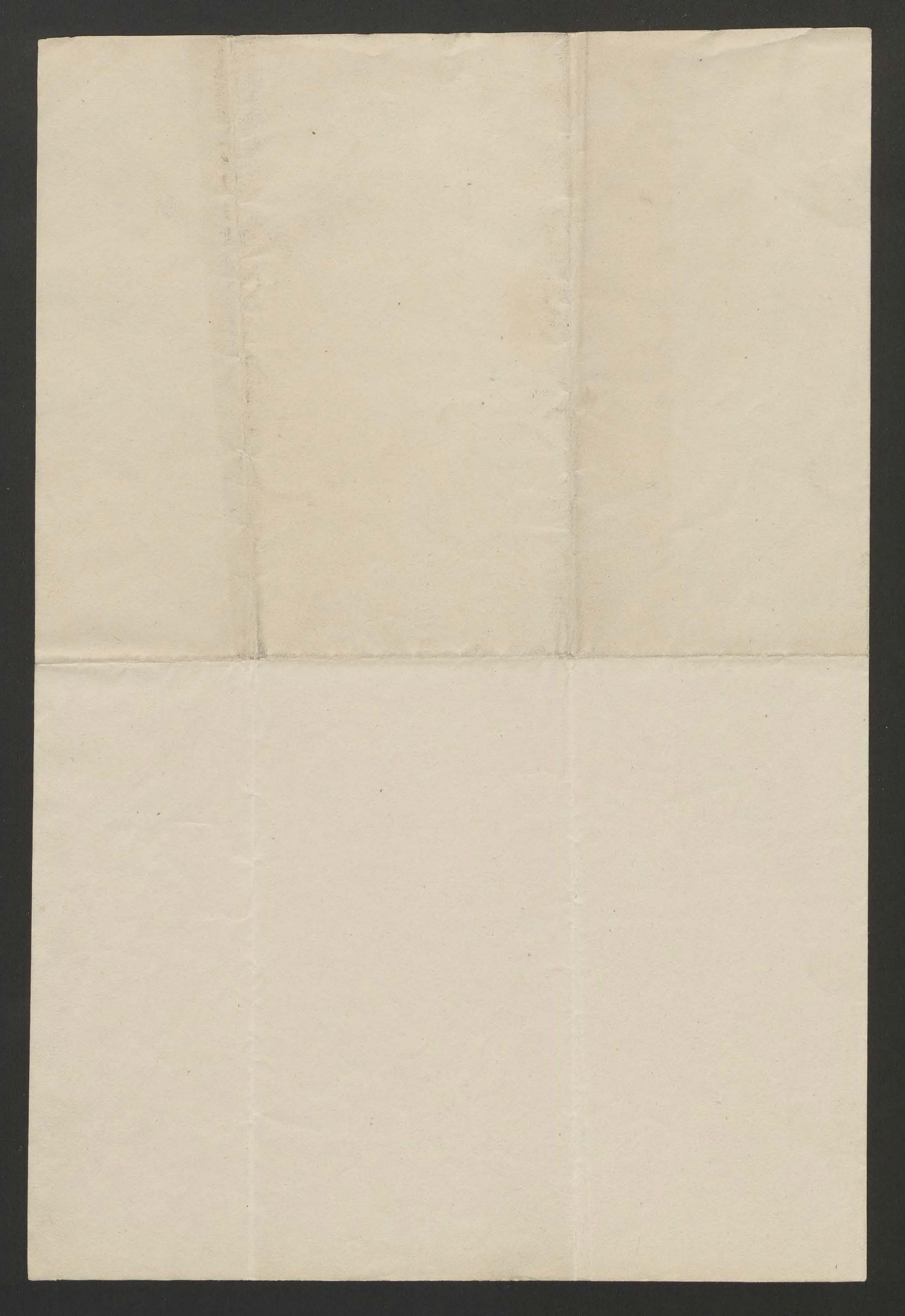
Godzeba

Martins.

Schadow

Im Namen ihrer Collegen und Schüler des Verewigten





Einige Notizen über Hegel besonders in Beziehung auf seine Bildungslaufbahn.

Den guten Kopf erkannten so wie schon auf dem Gymnasium auch auf der Universität Lehrer und Vorgesetzte in ihm, aber daß Philosophie das Fach seye, welches er sich zum Lieblingsfach wählen, in welchem er als Stern erster Größe glänzen werde, ließen die ihm von ihnen gegebenen Zeugniße nicht von weitem ahnen. Ueber die Zöglinge des theologischen Seminars in Tübingen werden, wenn sie nach ihrem fünfjährigen Aufenthalt in dieser Anstalt von derselben abgehen, um sich zur Consistorial Prüfung zu stellen, sehr ausführliche mit strenger Einsicht und nach einem nicht wenig fordernden Maaßstab entworfene Zeugniße von ihren seitherigen Vorgesetzten an das Consistorium eingeschickt. Das über unsern Hegel bei seinem Abgang von Tübingen im Oktbr 1793. ausgestellte, schreibt ihm gute Faßungskraft, gebildete Urtheilskraft, gutes Gedächtniß zu, lobt seine Kenntniße in der Philologie, weniger aber die in der Theologie und bemerkt, das Studium der Philosophie habe er ganz vernachläßigt. Gerne glauben wir, daß Philosophie, wie sie damals in Tübingen von einigen

Ei

ältern aus der Wolffisch-Leibnizischen Schule hervorgegangenen
und in diesem ergrauten Professoren gelehrt wurde, ihn
nicht ansprechen mochte, aber sein Vater besaß die bei Ni-
colai in Berlin herausgekommene allgemeine deutsche Bibliothek,
eine litterarische Zeitschrift, welche sich von ihrem Beginne
bis zu ihrem Schlusse mit dem Jahr 1804 durch ihre be-
sonders gründliche Kritiken ausgezeichnet, und die sich gerade
mit der damals eingetretenen Gährung in der Philosophie
und mit den Schriften jeder Parthie umständlich be-
schäftigte. Die allgemeine deutsche Bibliothek war
schon auf dem Gymnasium Hegels Lieblings-Lectüre und
blieb auch auf der Universität. Die Berliner allgemei-
ne deutsche Bibliothek, während sie ihn mit wissen-
schaftlichen Kenntnissen mannigfaltiger Art bereicherte,
den Geschmack bildete, und die Urtheils-Kraft überhaupt
schärfte, war so, wie sie gerade in jener Zeit er-
schien, ganz vorzüglich geeignet, ihn mit allen wichtigen
Aufgaben der Philosophie vertraut zu machen und
ihn in die Prüfung ganzer philosophischer Systeme

einzuweihen. Vielleicht mochte gerade die fleißige ihn
zum Theil von den schulmäßigen Studien abziehende
Beschäftigung mit der Berliner Bibliothek Ursache ge-
wesen seyn, daß in dem Abgangs Zeugniß von Tübingen
sein Fleiß als nicht gleichförmig anhaltend beschrieben
wird. Daß er übrigens in seinen Universitäts Jahren
auch gerne seine Zeit den gesellschaftlichen Freuden wid-
mete wissen wir, und willkommener Theilnehmer war
er in jedem heitern Zirkel. Das Prediger Talent
wurde sowohl in dem Tübinger Seminar - als in dem
(im Übrigen nicht ungünstigen - ihn daher auch zur Ueber-
nahme von kirchlichen Dienstbesorgungen ermächtigenden)
Stuttgarter Consistorial Zeugniß gelobt. Seine Studien,
seine ganze geistige Thätigkeit mochten bereits eine
Richtung genommen haben, welcher mehr das streng Lo-
gische Forschen und Demonstriren, als das bloße An-
regen des Gemüthes zusagte.

Unmittelbar nach dem Consistorial Examen übernahm
Hegel eine Hauslehrer-Stelle in der Schweiz, welche

nach einigen Jahren mit einem andern in Frankfurt
vertauscht wurde. Eine litterarische Reise, welche er in
den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts unternahm, einen
großen Theil des von seinem inzwischen gestorbenen Va-
ter ererbten Vermögens hinzu verwendend, zugleich von
der Regierung seines Vaterlandes durch einen nicht geringen
Beitrag unterstützt, brachte ihn nach Jena. Zur Annahme
der ihm daselbst im Jahr 1808. angetragenen außeror-
dentlichen Professur der Philosophie erhielt er von
der Württembergischen Regierung die besondere Erlaubniß
mit dem Vorbehalt aller Rechte als Württemberger,
und dieser Vorbehalt wurde 1809. bei seinem Ueber-
tritt auf die Stelle eines Rektors des Gymnasiums
zu Nürnberg erneuert.

Ein Irrthum erzeugt immer weitere.
Die Notizen welche ich Ihnen über
Hegels Treiben auf der Universität
und über das Zeugniß, welches
er von dieser zur Consistorial-
prüfung mit brachte, mitgetheilt
habe, beruhen auf einem solchen
Grundirrthum. In derjenigen Abschrift
des Zeugnißes welche ich benutzte
und welche ich als amtlich ge-
fertigt auch als richtig annehmen
mußte heißt es „philosophiae
nullam operam dedit". Einge-
zogenen Erkundigungen bei Männern
welche auf der Universität
mit Hegel bekannt waren setzen
zum mindesten Zweifel, ~~daß~~
daß er schon damals sich viel
mit Philosophie beschäftigt habe,

über das Zeugniß der Lehrer und Seminarvorsteher

H sey wohl das auffallende Zeugniß geschrieben.

das ~~Zeugniß~~, ~~Universität~~
~~überein~~stimmend nur einmal der von
ob angegebenen Meinungen derselben,
und den Widerspruch zwischen
dem amtlichen Zeugniß und dem
Ergebniß der anderwärts eingezogenen
Erkundigungen, konnte ich mir nur
~~aber~~ damit erklären: daß Hegeln
die Philosophie der damaligen ~~ganz~~
~~oder~~ aus der Leibniz-~~Wolff~~ischen
Schule hervorgegangenen ~~ordentlichen~~ [illegible]
Professoren das freilich nicht angesprochen haben werde, und sie ~~selbst~~
~~zunächst Einfluß auf die Entscheidung~~
~~des Zeug~~ihnen die vielleicht glauben mochten
Ursache zu haben, denjenigen welcher
kein Interesse an ihrer Philosophie
haben überhaupt das Interesse
für ~~zu~~ das Studium der Philosophie
abzusprechen. H Allein zu dieser
Meinung und zu Hegels Ehre verhält
~~sich anders~~. sich Alles anders. Hegel
~~machte sich~~ hatte seinen Eifer

für das Studium der Philosophie erst
recht bemerkbar gemacht und
jene Männer hatten denselben auch
gewiß Anerkennung zu Theil werden
lassen. Das Zeugniß war vielmehr
~~dem [illegible]~~ und der Vorsteher des Se-
minars ~~nicht~~ keineswegs dahin
gegeben: philosophiae nullam
sondern dahin: philosophiae multam
operam dedit. Die Originalausfertigung
und selbst das Concept des Zeug-
nisses sind auf meine Veranlassung
nachgesehen worden, und haben
„multam", der abschriftliche Eintrag
in ein Zeugnißbuch hat das ~~sin~~
verstörende „nullam", das also ~~jetzt~~
~~nur~~ ein Versehen des Abschrei-
bers nicht des Zeugnißausstellers
bedeutendet. ~~[illegible]~~
In der That waren für seine ~~Verhält~~
dem Philosophie gewidmeten Studien
die Verhältnisse in Tübingen in
mancherlei Beziehung sehr günstig.
Immer mehr ~~[illegible]~~ im Herbst 1788 [illegible]

Universität ~~darauf aufzuheben bekannten~~ [bezog] ~~gewesenen Professor~~ der unter der Ehre der Philosophie des 18ten Jahrhunderts in großer Achtung gestandenen ~~Ploucquet~~ Ploucquet bereits 72 Jahre alt ~~und~~ ~~starb 1790~~. aber [außer] Boeck lehrte damals auch Philosophie [als außerordentlicher Professor] ~~der nachherige~~ Professor der Theologie J. F. Flatt mit besonderer Berücksichtigung des Kantischen Systems ~~welchem er früher sehr~~ dessen Prüfung er früher sehr geschätzte Abhandlungen gewidmet hatte. Das ~~Meiste verdankte~~ Vorzüglich viel verdankte übrigens Hegel – wie ich schon in meiner früher mitgetheilten Notiz bemerkt habe, der Allgemeinen deutschen Bibliothek, deren die damals sehr viele sehr umständliche, sehr gehaltvolle Recensionen über Schriften für und gegen die Kantische Philosophie lieferte. Günstig waren die Verhältnisse freilich in Tübingen für sein Lieblingsfach, die Philosophie, besonders auch insofern, als die Studienordnung in dem Seminar in welchem er aufgenommen war, es ohnehin mit sich brachte daß ganze volle Jahre

Ausschließend den zu den Lehrfächern der philosophischen Facultät gerechneten Wissenschaften gewidmet werden sollten, und 3 volle Jahre dem Studium der Theologie vorbehalten waren in welchen ohne den ~~Haupt~~ vorgeschriebenen Hauptzweck ganz zu verfehlen, ein junger Mann von Hegels Talenten nicht wenige Zeit erübrigen [illegible] für das Lieblingsfach machen konnte.
Auch die Conviktoren ~~und [illegible]~~ erhielten schon in Tübingen jeden Beruf für philosophische Untersuchungen und dieses [illegible] dürfte sich wohl dadurch so begünstigt haben, daß sie gewöhnlich von ihm den Vorzug erhielten, [illegible] ein feiner Kopf.

An Hegels Freunde.

Berlin den 14ten November.

Nach dem Dahinscheiden unseres verewigten Freundes
war die nächste Sorge seiner Schüler und Freunde
darauf gerichtet, ihm dasjenige Monument sicher zu
stellen, welches er sich selbst errichtet und wodurch er
sich als wirksamer und gegenwärtiger Geist der Nachwelt
für alle Zeiten angehört. Die Herausgabe der Werke
Hegels ist bereits so weit fortgeschritten, daß bei der
ersten Gedächtnißfeier seines Todestages die Bücher die
den Ertrag seines Lebens enthalten, in erneuter und würdi-
ger Erscheinung vor uns aufgeschlagen liegen.
Haben wir so den oberen Göttern und vor allen dem weis-
senden Gotte, der uns das: „Erkenne dich selbst!" zurief, ein
Genüge gethan, so fordern nun auch die Götter der Unter-
welt ihr Recht; das Grab Hegels fordert die Achtung
und würdige Bezeichnung, die ihm gebührt, und

weil

weil wir die Sitte ehren, wollen wir uns diesem frommen Gebrauche nicht entziehen.

Ein einfaches Denkmal soll die Stätte bezeichnen, wo Hegel ruht. Die Freunde, welche dies in Überlegung nahmen, bringen in Vorschlag: auf das Grab einen Würfel von polirtem Granit mit angemessenen Inschriften und darauf die Büste des Verewigten in Bronze zu stellen.

Die künstlerische Anordnung ist dem Professor Ludwig Wichmann übertragen worden; der Anschlag ist auf 500 Rth gemacht; sollte indeß diese Summe nicht aufgebracht werden, so wird doch in jedem Falle das Monument binnen Jahresfrist vollendet werden.

Berlin d. 14 Novbr. 1832.

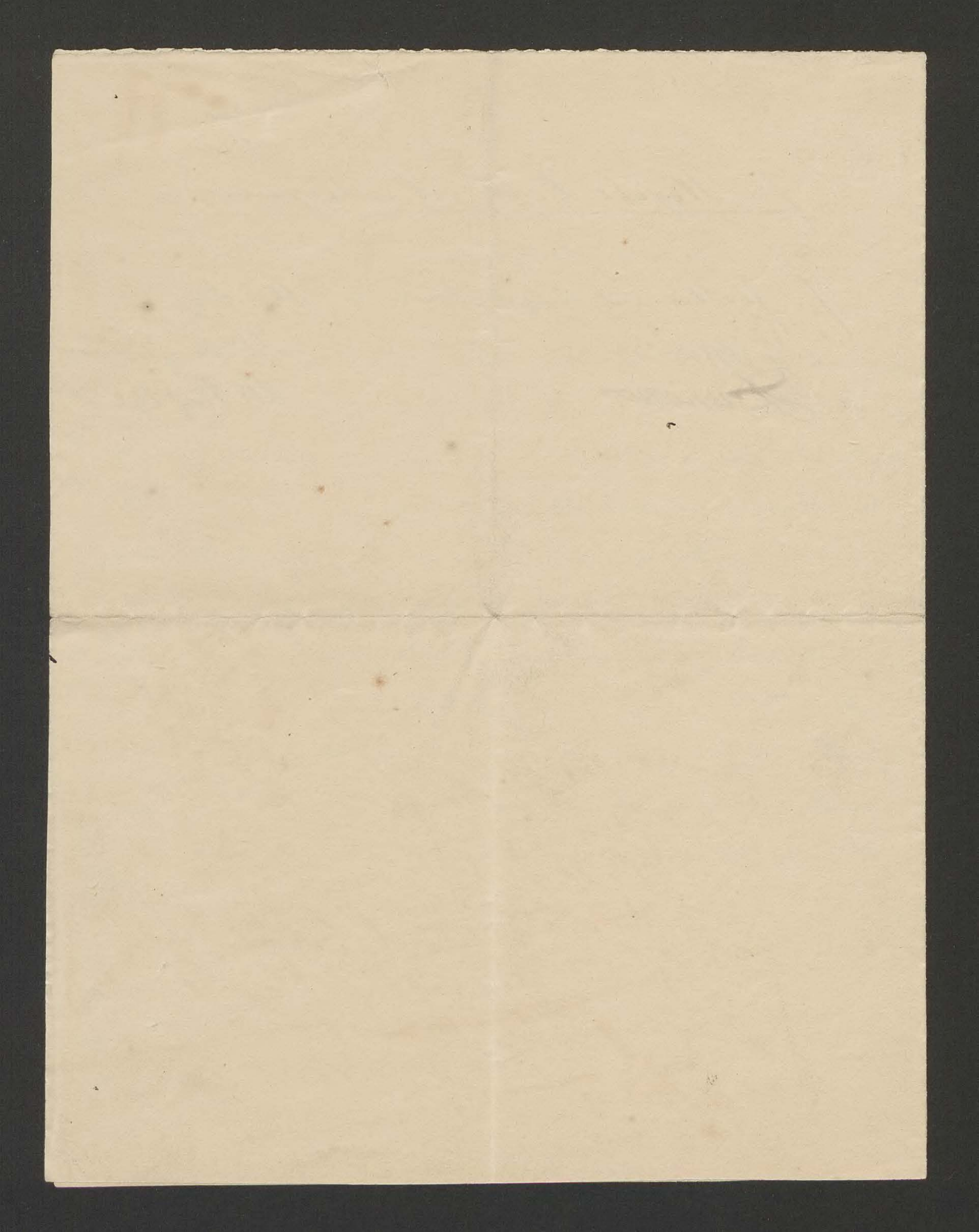
Fr. Förster.

Für Hegel's Denkmal unterzeichneten:

Fr. Förster mit einigen Freunden 105 Rthl.

Gans — 20 Reichsthaler

Duncker — — — — — 20 Reichsthaler



Hochgeehrter Herr Hofrath!

Ew. Hochwohlgeboren haben, wenn ich mich anders auf die Angabe meines Verlegers, des Buchhändlers R. Gaertner in Berlin, verlassen darf, durch Herrn Dr. Gosche die Notiz an mich gelangen lassen, daß Sie sich im Besitz von noch unverarbeitetem Material für die Lebensgeschichte Hegel's befinden, u. Sie verbinden damit das unschätzbare Anerbieten, mir dasselbe zur Benutzung überlassen zu wollen. Gestatten Sie mir, Ihnen vor Allem meinen verbindlichsten Dank dafür auszusprechen, einen Dank, an dessen Aufrichtigkeit Sie um so weniger zweifeln werden, da Ihnen aus eigener Erfahrung bekannt ist, wie selten dergleichen Gefälligkeiten, u. wie viel seltener sie aus freiem Entgegenkommen erwiesen werden. Ich nehme aber auch das so Gebotene mit beiden Händen an, — vorausgesetzt, daß dasjenige, was ich Ihnen über die Beschaffenheit meiner Arbeit u. über die dadurch bedingte Benutzung der in Rede stehenden Papiere zu eröffnen habe, mit Ihrem Entschluß u. dessen Motiven nicht im Widerspruch steht.

Wenn Sie, Verehrter Herr, ich weiß nicht woher, erfahren haben, daß ich mit einer Schrift über unsern Philosophen beschäftigt bin, so sind Sie darin recht berichtet. Es würde jedoch ein Mißverständniß sein, wenn Sie eine förmliche Biographie, bestimmt etwa, die Rosenkranz'sche über-

flüssig

flüssig zu machen, verursachten. Meine Schrift soll allerdings
den Titel führen: „Hegel u. seine Zeit"; ihr Hauptzweck
indeß geht auf eine Darstellung der Entstehungs- u. Entwicke-
lungsgeschichte, — auf eine historisch-pragmatische Kritik
mithin der Hegel'schen Philosophie. Biographische Vollständig-
keit im nebensächlichen Detail ist durch diesen Zweck: sie ist
überdies durch die von mir gewählte Form, — die Form von
Vorlesungen, ausgeschlossen. Nichts destoweniger läuft
nun aber meine Darstellung beständig an dem Faden der
Hegel'schen Lebensgeschichte, die Entwicklung seines philoso-
phischen an der Entwicklung seines individuellen Lebens fort,
u. die Kenntniß des Letzteren ist mir daher so wichtig, wie
sie nur irgend dem eigentlichen Biographen sein könnte.
Bin ich daher bisher schon — u. zum Theil mit gutem Erfolge
— bemüht gewesen, das bei Rosenkranz vorliegende
Material aus gedruckten u. ungedruckten Mittheilun-
gen zu ergänzen u. zu berichtigen, so ermessen Sie leicht,
wie begierig ich auf Ihre Schätze schon jetzt, u. wie beflis-
sen ich sein werde, dieselben in dem angedeuteten In-
teresse auszubeuten, um dadurch mein Buch speciell mit
möglichst wenigstens zu einem Complement des Werkes
von Rosenkranz zu machen. Alles, was in irgend
einer Weise auf die Gestaltung der Hegel'schen Über-
zeugungen durch u. im Zusammenhange mit äußeren Le-
bensdaten, persönlichen Beziehungen, Zeitereignissen u.
s.w. ein Licht werfen kann, muß demjenigen, der sich die

pragmatische Analyse jener Überzeugungen zur Aufgabe gemacht
hat, von der höchsten Wichtigkeit sein. Ich erlaube mir, an-
zudeuten, daß dabei insbesondere die politischen Ansichten des
Mannes in Frage kommen, und daß mit ihnen zugleich die gan-
ze spätere Form seines Systems wesentlich aus der Stellung
des Philosophen zur damaligen Zeit, aus seinem Ver-
hältniß zur preußisch. Regierung und zu den leitenden Staats-
männern — (wo denn auch die ganze Geschichte seiner Berufung ge-
hört) — wird erklärt werden müssen. Die Hoffnung,
daß Ihre Mittheilungen gerade in dieser Hinsicht sowie in
Hinsicht auf Hegels Schul-Machen manchen Aufschluß
enthalten könnten, würde mich einen noch bittenderen Ton
anschlagen lassen, wenn ich nicht Ihrem eignen Urtheil
u. Ihrer eignen Liberalität mich getrost glaubte überlassen
zu dürfen. Ebensowenig aber fürchte ich, Ihnen gegenüber,
hochverehrter Herr, etwaige beruhigende Versicherungen
über die wissenschaftliche Tendenz oder die philosophische Con-
tinuität meiner Arbeit hinzufügen. Die Zeit ist vorüber,
in welcher man der Wahrheit durch ein unbedingtes Pa-
troniren der Hegel'schen Philosophie meinte einen
Dienst erweisen zu können. Zu der dogmatischen Gefolgschaft
ten gehört heut schwerlich noch irgend Einer der ehema-
ligen Schüler des Meisters. Der Versuch, diese Philosophie
historisch erklären zu wollen, schließt eo ipso jedes gan-
ze parteiische Verhalten aus. Er schließt dagegen
nicht die höchste Pietät vor der geistigen Größe ihres
Ur-

Urtheil aus; sie beruht vielmehr ganz u. gar auf der Überzeugung von der epochemachenden Bedeutung u. dem nicht bloß wissenschaftlichen, sondern universellen Werthe einer in die ganze Entwicklung des deutschen Lebens mächtig eingreifenden u. mit ihm zu seinem Marke gehörenden Lehre.

Nach diesen Eröffnungen, Geehrter Herr, wird nichts mehr im Wege stehen, daß Sie Ihren Entschluß fassen. Sie wissen bereits, wie sehr ich wünsche, daß er ein für mich günstiger sein u. mich zu einem Dank verpflichten möge, den es mir zu besonderem Vergnügen gereichen wird, Ihnen auch öffentlich zu bezeugen. Da der Druck meiner Schrift an den ersten Bogen bereits begonnen hat u. stetig, wenn auch langsam fortrücken soll, so muß ich Ihnen freilich noch durch die weitere Bitte beschwerlich fallen, daß Sie Ihre gütigen Mittheilungen beschleunigen. Dieselben entgegenzunehmen u. mir zu übermitteln wird mein Verleger, der Besitzer der Amelang'schen Sortiments-Buchhandlung, Brüderstraße No 11 gern bereit sein. Ich habe die Ehre, mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung mich einstweilen zu nennen

Ew. Hochwohlgeboren

Giebichenstein bei Halle a/S.
d. 20. Novb. 1856.

ergebensten
Dr. R. Haym.

Vorrede.

In die vermischten Schriften Hegels wurden theils diejenigen wissenschaftlichen Abhandlungen, Reden, Critiken und andere Aufsätze aufgenommen, welche ihrem Inhalt und Umfange nach nicht zu den eigentlichen Werken gehören, theils die Briefe, Auszüge aus Tagebüchern, hingeworfene Gedanken, poetische Versuche u.s.w., welche vorzüglich geeignet sind, uns mit der Persönlichkeit Hegels und mit dem Gange seiner Ausbildung bekannt zu machen.

Dieses zerstreute Material zu sammeln, zu sichten u. zu ordnen und am Schluß eine biographische Skizze hinzuzufügen, war die von dem Unterzeichneten übernommene Arbeit. Als der Druck des vorliegenden ersten Bandes beginnen sollte, war der Herausgeber genöthigt Berlin wegen

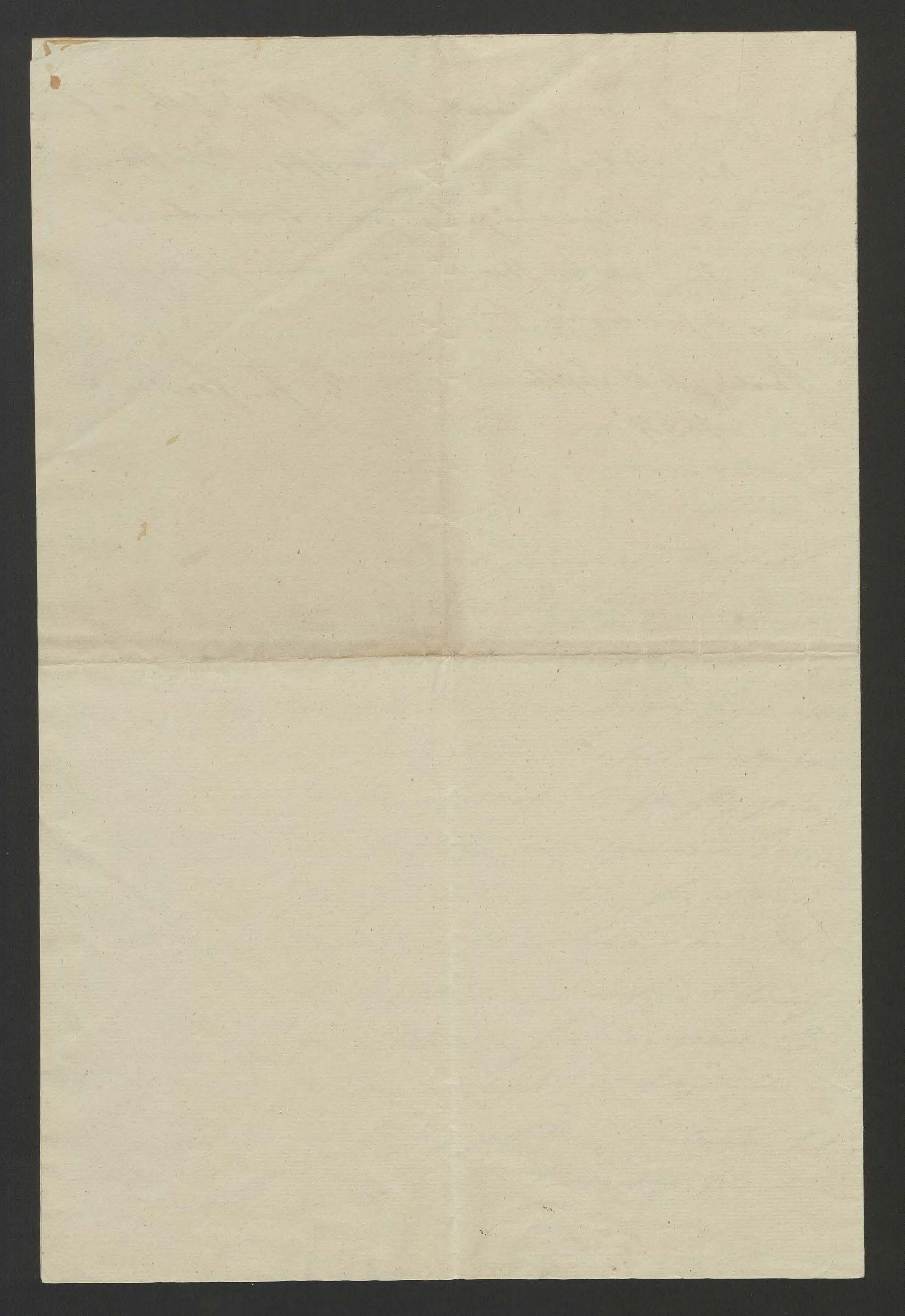
einer wissenschaftlichen Reise auf mehrere Monate zu verlassen und er sah sich genöthigt, den Verein der Herausgeber zu ersuchen, ihm während seiner Abwesenheit einen Stellvertreter zu bestellen.

Herr Dr. Boumann, ein älterer Schüler und Freund Hegels hatte die Gefälligkeit, die Redaction dieses ersten Theils zu übernehmen, wobei ihm das schwierige Geschäft oblag, die in den Journalen und Zeitschriften, wegen Bedrängniß der Zeit und der Druckarbeit von Hegel nicht immer mit gleicher Sorgfalt niedergeschriebenen, und aber so flüchtig gedruckten, Aufsätze einer genauen Revision zu unterwerfen, hie und wieder Nachlässigkeiten und Unverständlichkeit des Ausdrucks mit nöthiger Schonung zu verbessern und für eine genaue Correctur möglichst zu sorgen.

Eine gleich gefällige Theilnahme hat auch Hr. Dr. Boumann für den zweiten Band zugesagt, weshalb derselbe auf den Titelblatten der vermischten Schriften als Mitherausgeber genannt worden ist.

Der zweite Band wird unverzüglich diesem ersten folgen.

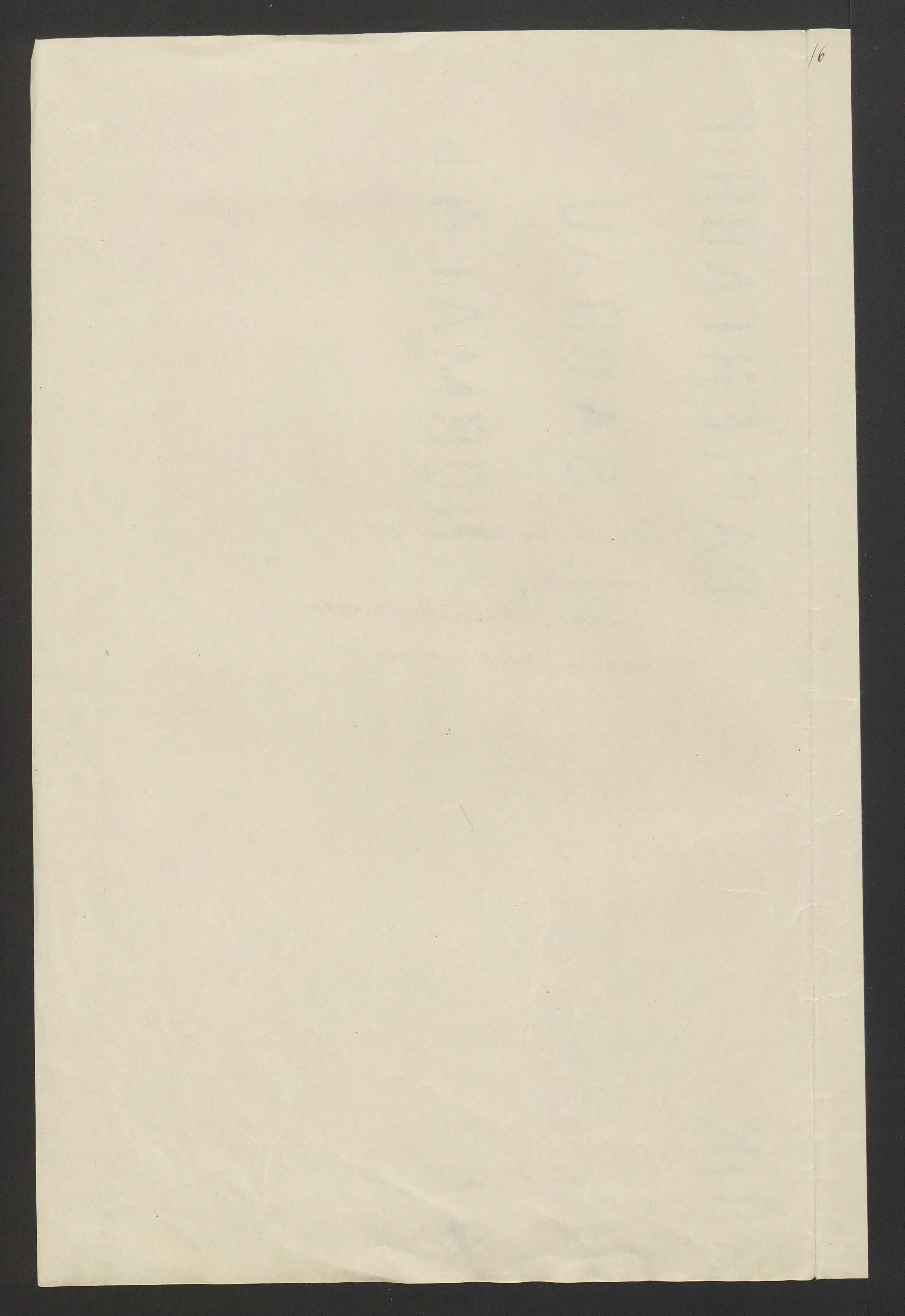
Berlin d. 17 Septbr. 1834. Dr. Fr. Förster.



Hegel.

Autographa.

1. Notizen zu einem Aufsatze des Figaro.
2. Recensionsentwurf. Nov. 1831
3. 2 Quartseiten, Notizen zur Phänomenologie.
4. Lateinische Disputationsreden.



Figaro Aogt. 1830.

Wir achten u. respectiren das Alter, welches mit Kenntnissen, Sitten u. Erfahrungen übereinstimmt, aber wir fühlen uns durchaus nicht verpflichtet zu Nachgiebigkeit gegen die Launen[1] aller Regimen, die deshalb unsern[2] emancipativen Zustand zurückhalten wollen, um ihre Hinfälligkeit uns zu verdecken. Die Hauptfrage des Augenblicks ist eine Frage zwischen der Jugend und dem Alter, zwischen Frische und Schwäche. Man mag sich auch anstrengen,[3] uns unterdrückt man nicht. Das junge Geschlecht[4] will auch an die Reihe kommen, aber seinen nächsten Vorgängern[5] einen friedlichen und ehrenvollen Retraite verschaffen.

1) Erfahrungsvolle Männer, die alles Ehrende [illegible] durchgemacht u. ihre Schwächen kennen
2) Emancip. zurückhalten; – die Jugend wird durch d. Natur emancipirt, d. i. älter, – u. durch das Leben, – d. i. weiter, die einzige Manier, ihre Emancip. zurückzu-halten, ist sie als Jugend, das heißt im [illegible] zu halten; – um sie stets ein unmündig [illegible] werden.
3) uns unterdrückt m. nicht; d. h. Kinder macht immer gehorsam – Eltern u. Gesinde [illegible] – allerdings d. die Natur unterdrückt, die Jugend zu unterdrücken (s.) und unterd. man nicht; – allerdings d. die Natur macht nur als junger alter Leute; –
4) auch an d. Reihe kommen; – welche, wenn nicht mehr jung ist –
5) braucht sichet damit zu bemühen; – Natur ein Geschenk –

Jugend, Alter. diese Jugend, Individuen –

[Handschrift von G. W. Fr. Hegel.]

Hegels Autograph

[illegible]

[illegible] Angaben [illegible]
[illegible]
[illegible] Angabe – [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] scheint –
[illegible] als confidentiell [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Abstractheit [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

GVILELMO LIB. BARONI AB EICKSTEDT

SILESIO

MEDICINAE CANDIDATO DIGNISSIMO

POSTQVAM TENTAMEN ET EXAMEN RIGOROSVM CVM LAVDE SVSTINVERAT

ET

DISSERTATIONEM

DE

PECTORIS ANGINA

PVBLICE DEFENDERAT

DOCTORIS MEDICINAE ET CHIRVRGIAE

IMMVNITATES ET PRIVILEGIA

DIE XXVIII. M. OCTOBRIS A. MDCCCXXXI.

RITE CONTVLIT

…TAQVE

…C DIPLOMATE

ME… …SIGNATIONE COMPROBATO

…ARAVIT.



…RMIS NIETACK.

Die ~~sittliche~~ absoluten Mächte tritt zuerst [so]
als gesetzgebende Vernunft auf; in dem Begriffe
der sittlichen Substanz selbst ist keine Unter-
scheidung des Bewußtseyns und des Ansichseyns,
denn das [reine] Denken des reinen Denkens, ist an sich
oder sich selbst gleiche Substanz, und eben so
wohl ist es Bewußtseyn. Damit aber ~~d~~ daß
eine Bestimmtheit an dieser Substanz hervortritt...
~~nen~~ und die existirt, wie sich ergibt, daß ~~Ge-~~
~~Gesetze~~ Gesetze gegeben werden, so tritt auch
der Unterschied zwischen dem Bewußtseyn
und dem Ansich ein; dieß Ansich aber ist die sitt-
liche Substanz selbst, oder das absolute Be-
wußtseyn;

a.) göttlichen Recht der [illegible] als
sittlichen Wesen nennen. [illegible] auf die
[illegible] der Moralität [illegible]
die Möglichkeit
anderer als sittlicher Zwecke [illegible]
Möglichkeit, Entstehung der Leidenschaften, [illegible]
Wesen

b.) Entstehung verschiedener [illegible] Geist

[illegible] was an diesem Thun u. Treiben ist, aber
welches entweder nicht [illegible] gestattet
[illegible] auch Aussicht [illegible] machen [illegible] zu machen, dass diß
nicht begreiflich, dem [illegible] dessen [illegible]
[illegible] statt [illegible] Qualität [illegible]
Willkühr u. [illegible], [illegible] wird, u. [illegible]
[illegible], [illegible], [illegible] u. das [illegible]
das Wesen [illegible]
[illegible]; [illegible] bekannt das [illegible] man [illegible]
[illegible] viel [illegible] Dinge zu [illegible] [illegible] u. [illegible]
[illegible] Wissenschaft ist [illegible] diese [illegible], aber [illegible]
[illegible] ihr [illegible] zu können. Die [illegible]
[illegible] sollten [illegible]
[illegible] Wesens, [illegible] ist [illegible] Entstehung u. [illegible] einfachen
[illegible] Wahrheit, [illegible] sondern [illegible] arbeit [illegible]
[illegible] diese [illegible] aber nicht [illegible]
[illegible]

1 Hätte ich nicht das Glück gehabt mich Ihnen [illegible] zu [illegible] Ihr[illegible]

so hätte ich [illegible] d. Verdacht [illegible] Ihren [illegible]

Wunsch zu [illegible], aber da ich jetzt genöthigt bin Ihr

[illegible] zu halten.

[illegible] [illegible], die durch Güte selbst, mit Ihrer [illegible]

[illegible] zu lassen mich schriftl. zu [illegible], ist eine [illegible]

als dass ich [illegible] davon mehr sollte als ich denken kann, dass

sobald [illegible] [illegible] [illegible] d. [illegible] [illegible]

[illegible], u. [illegible] [illegible] [illegible] gestört würden

[illegible] [illegible] dass [illegible], der [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] Glück [illegible]

[illegible] würde, dadurch Ihr [illegible] in Ihr [illegible] zu [illegible],

[illegible] [illegible] und dass ich Ihr

[illegible] [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible], die

[illegible] [illegible] über [illegible] [illegible], die [illegible]

[illegible]. Mein Wunsch [illegible] [illegible]. [illegible]

zu [illegible] Ihren Rath, u. selbst Ihre [illegible] bitte

[illegible] [illegible] [illegible] verloren, da [illegible] hätte, [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] u. [illegible], u. d. [illegible]

das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] selbst

[illegible] [illegible], [illegible] [illegible] zu Hand anschlagen. [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]

7. [illegible] [illegible] ausserordentlich [illegible] für mich [illegible] [illegible]

Ich fange diese Hefte zu, die ich [illegible], daß an ~~[illegible]~~ Wissensch[illegible]

d. Philos. dort einen günstig[illegible] ~~[illegible]~~ Pflege [illegible]

[illegible], indem d. Absicht [illegible], d. Wissensch[illegible]

[illegible] in Rücksicht zu ~~[illegible]~~ bringen u. [illegible], indem [illegible]

[illegible] diese ~~[illegible]~~ sind entschieden, u. d. [illegible]

Regsamkeit der [illegible] ist, denn d. Philos. [illegible]

~~[illegible]~~ u. [illegible] d. Wissensch. die [illegible]

Bild d. Vollständigkeit ~~[illegible]~~ der Welt darstellt, [illegible]

ihren ~~[illegible]~~ d. Abstraction [illegible]

d. Gebrauchs [illegible] aufzuheben.

Mit [illegible] Philos. Zustand gedacht, [illegible]

[illegible] wünschen, daß das [illegible]

zu [illegible] wäre, meiner bisher. Arbeit ~~[illegible]~~ [illegible]

[illegible] würde [illegible]

genug fertig; das fertige aber [illegible]

[illegible]

[illegible] darauf [illegible]

~~[illegible]~~ [illegible]

nicht [illegible] Vollst[illegible] die ich [illegible] Arbeit

angewendet habe, [illegible]; was dabey herausgekommen

würde ich ~~[illegible]~~ herausgeben [illegible] d. Philos.

[illegible]

Den Anfang d. [illegible], die [illegible] für d. Wissensch-

[illegible] d. Wissenschaft [illegible]

[illegible] zu [illegible], wenn d. Sache selbst zu [illegible]

aber [illegible] ist, [illegible] nicht zu [illegible] nöthig wird, [illegible]

Heraus[illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] erlaubniß [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible]

zu [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]

der [illegible] nicht mehr [illegible] [illegible]

~~[illegible] [illegible] zu [illegible], die [illegible]~~

~~[illegible] mich [illegible]~~,

Jene hat muthwillig [illegible] [illegible] [illegible] Achtung [illegible]

wählte, darum, daß ich mich der Wissensch. übergab,

durch d. Gegenwart, die ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible]

[illegible] würde; ~~[illegible]~~ [illegible] wird. Denn ~~[illegible]~~ [illegible]

Wachsthum d. Gemeinschaft [illegible] d. Menschheit ist,

[illegible] [illegible] d. ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible], ~~[illegible]~~

[illegible] d. Wissensch. [illegible], so hat ~~[illegible]~~ [illegible]

die Gewalt über den ~~[illegible]~~ aufstrebenden Geist, [illegible]

[illegible] [illegible]. [illegible] mit [illegible] Macht [illegible]

Daß Jene [illegible] Interesse [illegible] [illegible] [illegible]

du hältst am besten, und [illegible] selbst dadurch,

daß [illegible] [illegible] schmälern [illegible]

Zu Heilbronn [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] aufblühen, ~~und~~

~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] verlohren ~~[illegible]~~ [illegible], und

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], die sich [illegible] [illegible]-

[illegible]

[illegible] mußt sich zu den ~~[illegible]~~ wärmsten Wünschen [illegible]
meiner Mitmensch. d. Glück, und hierdurch [illegible]
[illegible] ~~[illegible]~~ keinen [illegible] Aussicht zu
gewärtigen hatte; der über der [illegible] Mitmensch.
[illegible] Mauer ~~[illegible]~~ sind [illegible] überhaupt, daß
sie die [illegible] ältere Mitmensch. alle [illegible], und
weiter treibt; ~~[illegible]~~ der [illegible] Wachsamkeit in
sich [illegible]; ihre Wachsamkeit aber durch den
Vorschrift erhalten, und dieser [illegible] von d. [illegible]
[illegible], der d. Mitmensch. in ihr [illegible]
[illegible] von ihrer wieder ihr [illegible] Materie und
[illegible] erhält, dieß [illegible]
u. [illegible] wird, sich ~~[illegible]~~ zu [illegible]; ~~[illegible]~~ an ihrer Seite,
[illegible] die Mitmensch. ~~[illegible]~~ Mangelhaften d. [illegible]
[illegible], so war es; die mangelhaften der [illegible]
[illegible] [illegible].

Zu [illegible] ist [illegible] zu [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible]
[illegible], ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ [illegible] Uebel [illegible]
~~[illegible]~~ was [illegible] ist, das [illegible] ~~[illegible]~~ uns auf
[illegible] einander [illegible]; ich [illegible] ~~[illegible]~~ uns
[illegible] Macht [illegible], das [illegible] aber [illegible]
[illegible] [illegible]; denn ist. zum Theil dadurch ge-
[illegible], daß [illegible] [illegible] Vernunft.

Luther hat die Bibel für einen
deutschen Redner, und
gemacht das größte Geschenk dem
Volke gemacht welches kam, denn das Volk ist so
lang barbarisch nachdem der Wortbau [illegible] nicht alle [illegible]
[illegible] an, als [illegible] in die Sprache kam; — wenn die
diese beyden Bruchstücke [illegible] stellen, so will ich
wenn. [illegible] die [illegible] der [illegible]
will deutsch [illegible] zu [illegible]. [illegible]
nicht [illegible] wird [illegible] schwer
die Plattheit dem [illegible] Reden zu geben.
Dies [illegible] auch [illegible] Gegenstand
der mit dem [illegible] in [illegible] steht.
Es scheint die Zeit für Deutschland
[illegible], daß die Macht [illegible]
werden; in Heidelberg [illegible]
der Zeit der Wissenschaft [illegible]
in [illegible] hat. [illegible] der [illegible]
[illegible] gibt. Ein Grund [illegible] scheint mir [illegible]
[illegible], der Mangel an Publicität der Wissenschaft.
bey aller Freyheit, welcher [illegible]
als den [illegible] Menschen, die [illegible] der [illegible]
[illegible] ein Mangel der [illegible] der [illegible]
[illegible] unterhalten wird.

verändert noch diese Woche alle ...

~~[illegible]~~ habe ich wünschend macht, diese Woche

eine dringende Arbeit veranlaßt mich, die Vorlesungen

dieser ganzen Woche noch zu verschieben; ich werde sie

aber in der folgenden [illegible] nachsetzen, und ersuche

daher die Herren sich über eine Stunde zu bestimmen,

die Ihnen allen convenieren kann, und sie mich

wissen zu lassen.

Hegel

~~[illegible]~~ ich denke, daß der Herrn [illegible] angezeigt wird, ob ich die

Woche [illegible] statt der [illegible] Stunde erhalte, ~~[illegible]~~

verschiebe ich die Vorl. noch bis Montag, u. bitte die Herrn

mich deshalb zu entschuldigen, ~~[illegible]~~ sich um die Stunde

zu bestimmen.

45

Kirchengänge ~~Strophen~~ Gebäude nach den ästhetischen

[illegible] –

Hist. Philos. d. R. II p. 30 – – Kirchen besonders die Zu-

gänge des Heiligen, um die Frauen mit ihren

zu erfüllen –

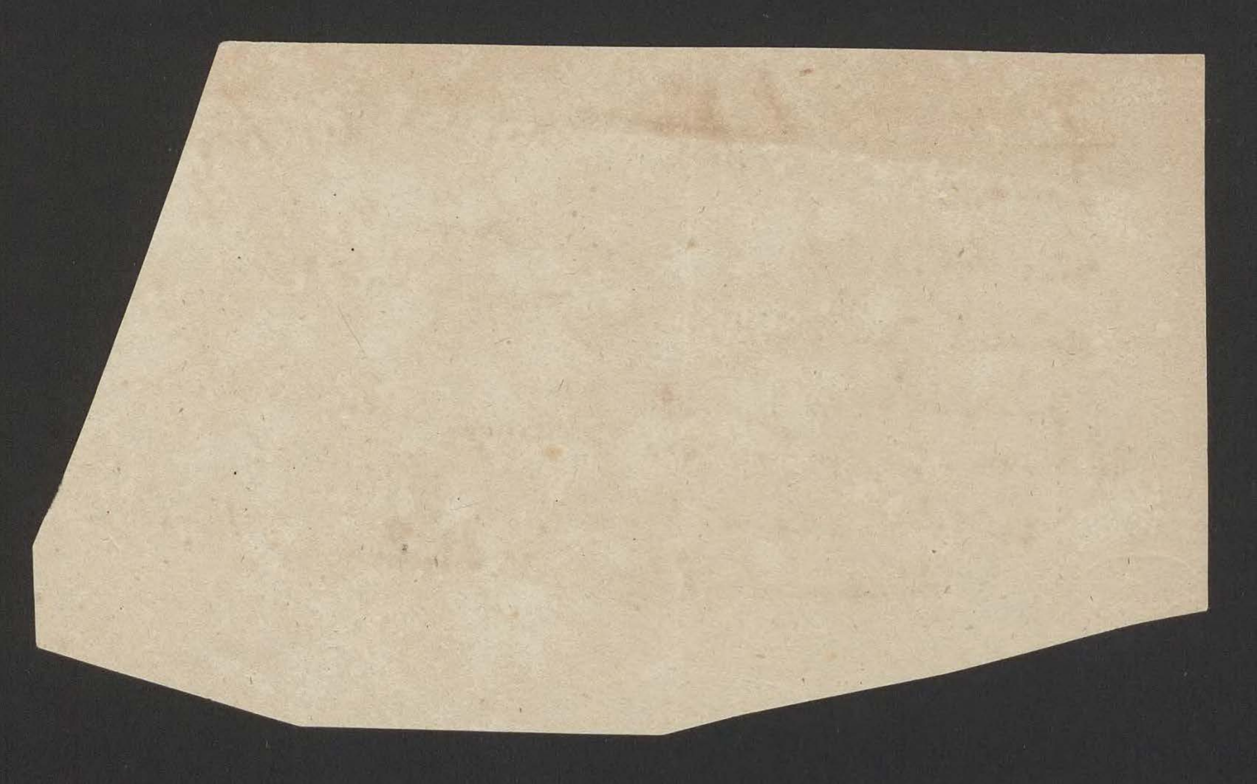
zu vergleichen mit unserm Glockengeläute, als Verbre-

itung allgem. Stimmung.

Glockengeläut ist dem, (subj. ~~[illegible]~~ Musik – Ring d. Tönen

5–

[Autograph v. G. W. F. Hegel]



L'Italie par Lady Morgan. trad. de l'anglais. Paris 1821. Tom I p. 69

— dans les rians vallons, sur la route de Suze à Turin.

Le crétinisme et le goître ne sont pas nécessairement liés. — Le crétin est une dégénération manifeste de l'organisation, accompagnée d'une ossification imparfaite comme dans le rachitisme. Il est aggravé par les causes locales et par les privations de la pauvreté, et mitigé par le changement de résidence et une meilleure nourriture. On dit qu'à mesure que la condition des classes inférieures a été améliorée, le crétinisme est devenu plus rare, et qu'il est toujours plus général dans les cantons pauvres des pays montagneux, où il règne. Malgré cela, quelque chose de plus que les causes morales influe sur ce mal, qu'on doit attribuer à la situation de la contrée.

G. W. F. Hegel

Lagen. Ihr bestehen in einem schiefrigen, in Kalkmark modificirten Glimmer, – und in zerreiblichen, thonigen, theils mit vielem Eisenocker gemengtem Kalkmark+, das von Quarz u. Feldspathadern begleitet wird.

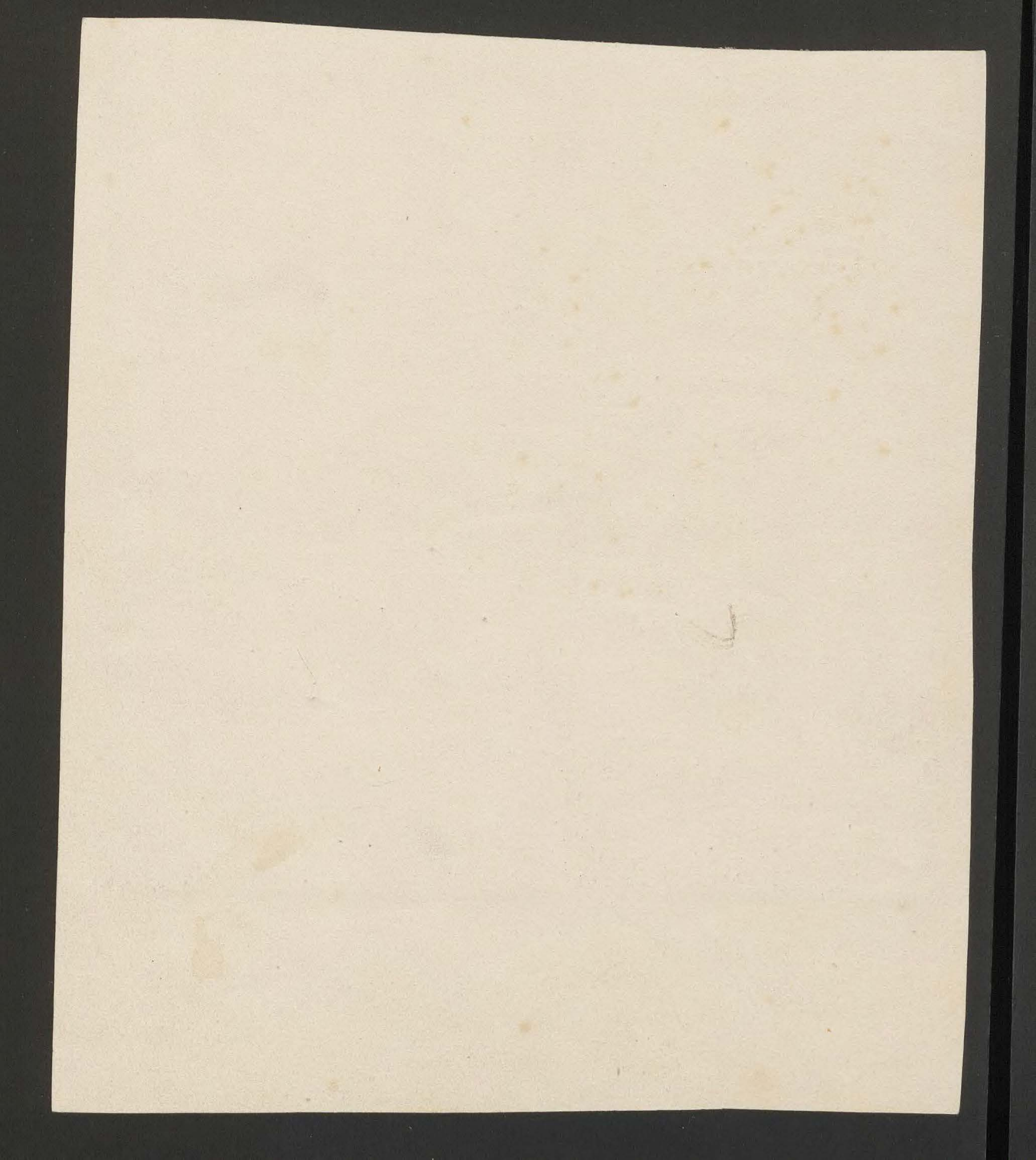
– ~~[illegible]~~ Grenze der Lagen und Schichten sind sehr deutliche ~~de~~ Eindrücke welche seinem Kalkmark- Geschichten zusehen, welche die gleichzeitige Ausbildung hinreichend erweisen dürften. [illegible]

– Die Unterlage im Salzburgischen. Im Gneiss scheidet sich d. Glimmer aus, u. bildet bis zu mehreren Fußen mächtige ~~Lagen~~ Gänge. Die den- finden sich ~~[illegible]~~ selten im Gneiss, sondern nur im Glimmer, – ein [illegible] das sonder d. Regel im Glimmer [illegible] eingewachsen. – Auch die den [illegible] Eindrücke [illegible] des Glimmers, d. sie umgibt – [illegible]

fr. 31.

+ Das Kalkmark verdankt dem Glimmer seine Bildung –

Autograph von Hegel.



Göthe zur Naturwiss. überh. I. B. 4.
4t Heft

S. 74. [illegible] [illegible] [illegible],
werden aber [illegible] [illegible] [illegible] daß
das Steigen u. Fallen des Barometers
immer analog bleibt, so kann dieß unmögl.
von äußern Ursachen abhängen, sondern muß
einer innern zugeschrieben werden.

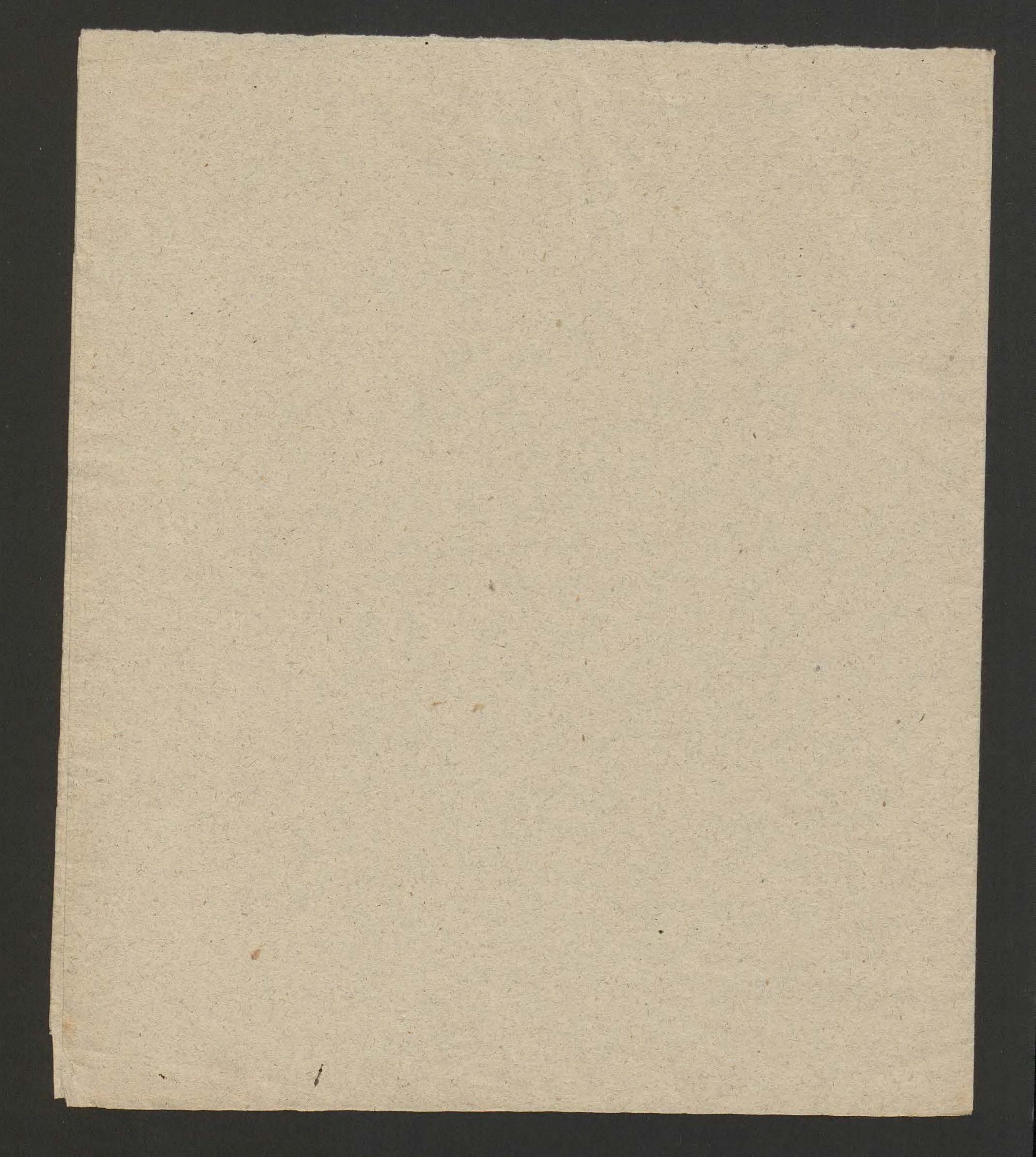
S. 62. dürfte man die Gesetze von dem barom. Steigen u. Fallen
— schon in den Jahresverhältnissen bemerkt man d. große
Übereinstimmung — so staunt man über das vollkommen
proportionirte Auf- u. Niedersteigen des ☿ (Quecksilbers)
von dem höchsten bis zu den tiefsten Punkten. Wenn wir
d. Einwirkung der ☉ nicht weniger u. als Mondwirkung
ablehnen, so bleibt uns zuletzt d. Ball übrig; wir suchen
nun also d. Ursachen d. Barometerveränderung nicht außer-
halb sondern innerhalb des Erdballs; sie sind nicht kosmisch,
nicht atmosphärisch, sondern tellurisch. — Die Erde verändert
ihre Anziehungskraft u. zieht also mehr od. weniger den
Dunstkreis an. — Dieser hat weder Schwere noch übt er ei-
gentl. einen Druck aus, sondern stärker angezogen scheint
er mehr zu drücken u. zu lasten; die Anziehungskraft geht aus
von der ganzen Erdmasse, wahrscheinl. vom Mittelpunkt bis zu der
uns bekannten Oberfläche, sodann aber vom Meere an bis zu den
höchsten Gipfeln u. darüber hinaus abnehmend, u. sich zugl. durch
eine mäßige beschränkte Pulsation offenbarend.

dies ist d. Stelle.

S. 68. – hoher Barometerstand hebt die Wolkenbildung auf, die Atmosph.
vermag die Feuchte zu tragen, oder sie in ihren Elementen
zu erhalten; niederer Barometerstand läßt Wolkenbildung
zu. Die oft [illegible] bey hohem Stand – zeigt sich die
Erde mächtig, vermehrt sie ihre Anziehungskraft, so über-
windet sie die Atmosph. deren Inhalt ist nun ganz
angehörig; der allenfalls Wasser zu Nebel Thau aus
der Höh, als Reif heraus, der Himmel bleibt klar in
verhältnißmäßigem Bezug.

Ferner bleibt der Barometerstand in fortwährendem Ver-
hältniß zu den Winden, das hohe Quecksilber deutet
auf Nord- u. Ostwinde, das niedere auf West- u. Süd-
winde; bey dem ersten mißt sich die Feuchtigkeit im
Gebirge, bey dem zweyten [illegible] vom Gebirg [illegible] –

S. 75. – Die Gewitterzüge – dagegen [illegible], d. i. [illegible]
[illegible] –



Bey der Criminalenglischen Gericht kann der Ankläger der Fall [illegible], daß der [illegible] grob [illegible] –
zwey Tage nach dem Verbrechen; – selbst
selbst Wochen nach dem Verbrechen [illegible] und [illegible];
– damit war nicht [illegible] und [illegible]
nicht [illegible]. Der Angeklagte wurde auf
diese Weise vom Gericht entlassen.

Morn. Chron. 1825. 6 Jan.

2 Dieben, der eine zu 14 Jahren Deportation
der andere zum Tod verurtheilt,
Neither of these sentences can be carried into
Effect, in consequence of its having been discovered
that one of the Jurors, who sat on both trials,
is under the age of 21.

Bibliomania. Xenophon Oxf. 1703 V Voll. All Voll. except the first
partie of the Vth, were on large paper; – sold the other day for near
ly 150 ₤. (– Morn. Chr. 1825. 6 Jan.

Aus den Excerpten meines Vaters, des Philosophen
Hegel, geb. d. 27 Aug. 1770, gest. d. 14. Nov. 1831.

C. Hegel.

c

Georg Fr. Wilh. Nagel
u. O. Nagel

1818.

Göthe Kunst u. Alt. IV. 3 Hft. S. 18.

Von deutscher Baukunst D. M. Ervini a Steinbach 1773
(Wohl Diis Manibus

(+ [illegible])

Die Säule liegt dir sehr am Herzen, und in anderer Weltgegend wärst du Prophet. Du sagst: die Säule ist der erste, wesentliche Bestandtheil des Gebäudes, und der schönste. Welche erhabene Eleganz der Form, welche reine mannigfaltige Größe, wenn sie in Reihen dastehen! Nur hütet euch sie ungehörig zu brauchen; ihre Natur ist, frey zu stehen. Wehe den Elenden, die ihren schlanken Wuchs an plumpe Mauern geschmiedet haben.

Und doch dünkt mich, lieber Abt, hätte die öftere Wiederhohlung dieser Unschicklichkeit des Säuleneinmauerns, daß die Neuern sogar antiker Tempel Intercolumnia mit Mauerwerk ausstopften, dir einiges Nachdenken erregen können. Wäre dein Ohr nicht für Wahrheit taub, diese Steine würden sie dir gepredigt haben.

Säule ist mit nichten ein Bestandtheil unserer Wohnungen; sie widerspricht vielmehr dem Wesen all unserer Gebäude. Unsere Häuser entstehen nicht aus 4 Säulen in 4 Ecken; sie entstehen aus 4 Mauern auf 4 Seiten, die statt aller Säulen sind, alle Säulen ausschließen, und wo ihr sie anflickt, sind sie belastender Überfluß. Eben das gilt von unsern Pallästen u. Kirchen, wenige Fälle ausgenommen.

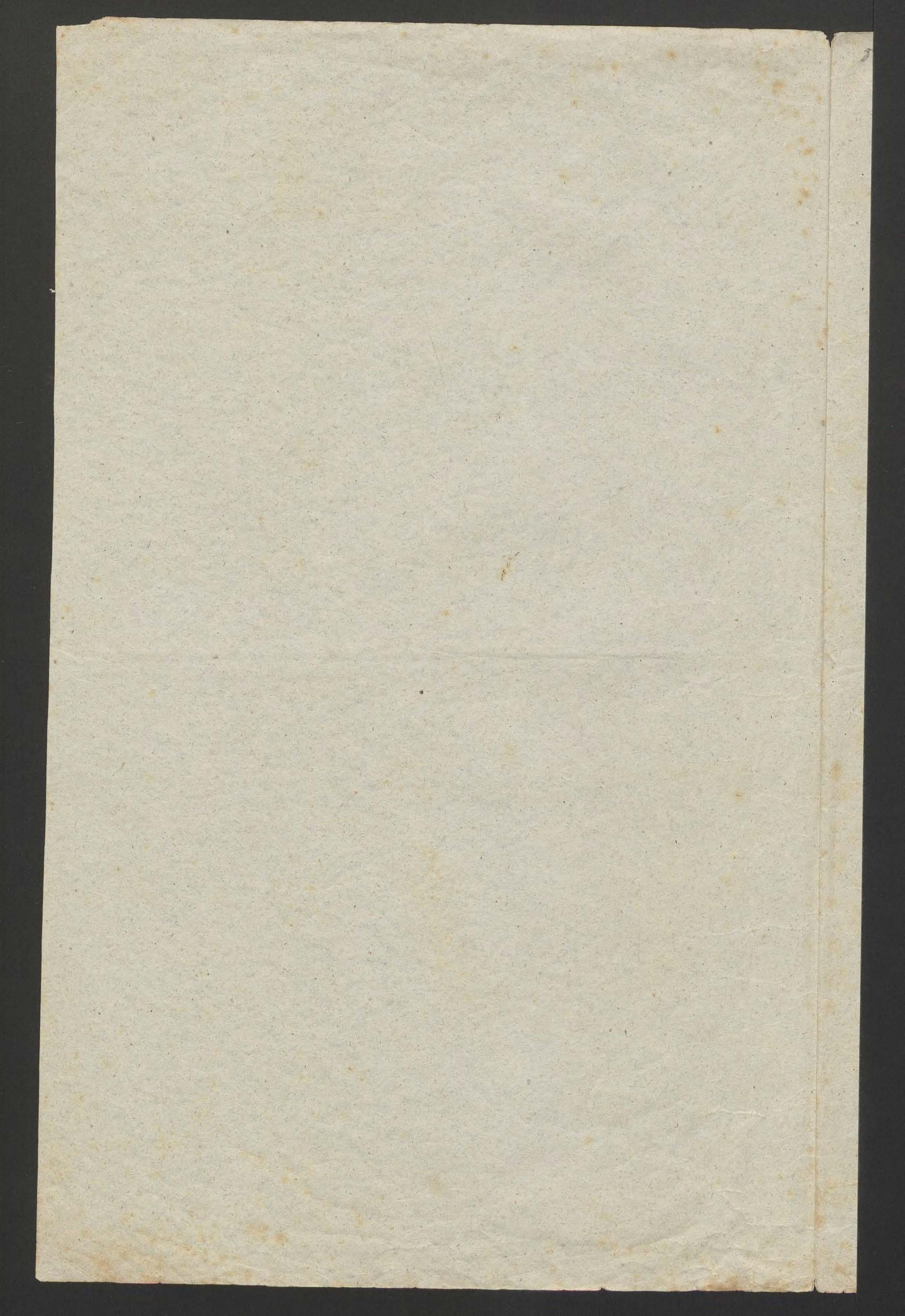
/

Eure Gebäude stellen euch also Flächen dar, die je weiter
sie sich ausbreiten, je kühner sie zum Himmel steigen,
mit desto unerträglicher Einförmigkeit die Seele
unterdrücken müssen! Wohl! wenn uns der Genius
nicht zu hülfe käme, der Erwinen eingab: ~~ve~~
vermannichfaltige die ungeheure Mauer, die du gen
Himmel führen sollst, daß sie aufsteige gleich einem
hocherhabenen weitverbreiteten Baume Gottes, der
mit 1000 Ästen, Millionen Zweigen, und Blättern wie
Sand am Meer, ringsum, der Gegend verkündet die Herr-
lichkeit des Herrn, seines Meisters.

Diese Handschrift Hegels gab Hotho aus dem Nachlasse des Verewigten
an Vatke d. 31 Jan. 1837. Die Echtheit ist also verbürgt.

[illegible]

Hegel



(3.) Opfer   III. 1)

Alte Künste im menschl. Leben, Gebräuche, Sitten

Götterverehrung.

~~Damm~~ Hyg. poet. astron. II, 15   Schütz Aesch. I. p. 174 Excurs. I

Prometheus

Die Alten haben mit der größten Ceremonie die Opfer
der Götter verrichtet, u. die ganzen Thiere in die Opfer-
flamme verzehrt. Weil wegen der Größe des Aufwands
diese Opfer den Armen nicht zu bestreiten, so soll Prome-
theus durch eine List (recusatione) vom Jupiter erlangt
haben, daß sie nur einen Theil des Thiers in d. Flamme werfen, +
u. Theil zu ihrem Gebrauch verwenden können. + Der Prom. diß
[illegible] von Gott, durch [illegible] Mensch, erlangte,
schlachtete Prom. selbst 2 Ochsen geschlachtet, die Leber zuerst
auf den Altar gelegt, das übrige Fleisch von beyden zusammenge-
than, und mit der Ochsenhaut bedeckt, die Knochen aber verborgen
ebenso, u. dem Jup. d. Wahl gelassen, welchen Theil er wollen.
Jup. wählte den Knochentheil, der größer war. Daher
verbrennt man nachher, in feyerlich u. heilig. Opfer, wenn das
Fleisch des Opferthiers verzehrt ist, die Reste, die d. Theil der
Götter sind, in demselben Feuer. Weil Jup. diß merkte,
nahm er den Menschen das Feuer, weil ihr [illegible] Fleischtheil
ohne selbiges nicht nützte; — Prom. stahl es — that es in einen
Ruthe (ferulam) schwang d. Ruthe, daß der eingeschlossene
Geist (spiritus) durch die Lüfte [illegible] nicht in der Fuge
nicht das Licht erstickt. Daher die Menschen, die frohe Botschaft
bringen, noch schnell laufen. Außerdem haben sie das bekannte
Spiel bey Spiel im Streit (notum à certatione ludicrum) Wettlauf
zum Scherz eingerichtet. & des Prom. Gewohnheit, daß sie laufen,
die Fackel schwingend.

Jup. zur Strafe die Pandora, — u. den Geyer am Herz
des Prometheus — gestellt am [illegible] Gebirge.

+ Daher nachher [illegible] Gewohnheit sich befestigt.

8)

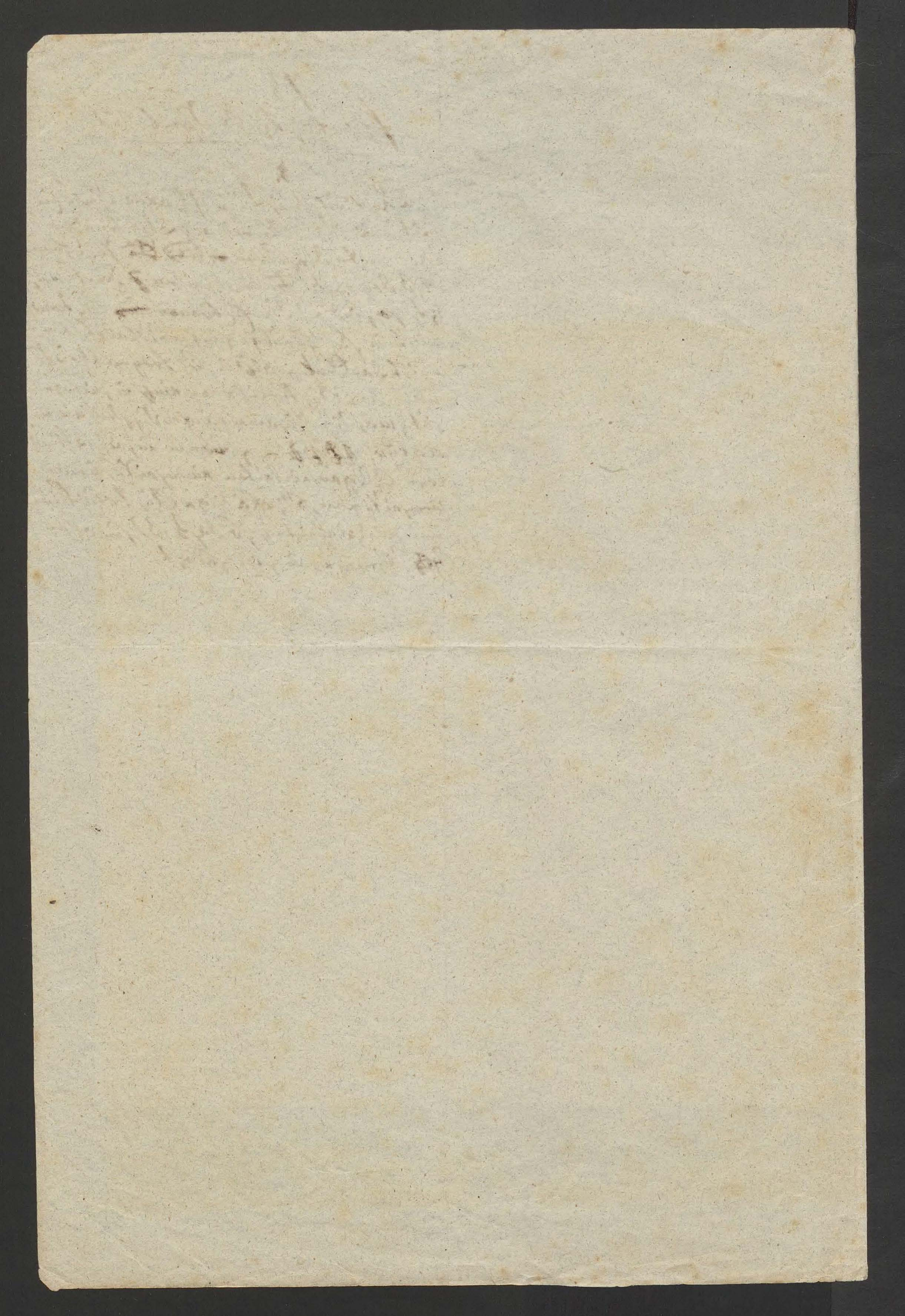
Prometheus wurde aber nachher wieder befreyt u. zwar ~~[illegible]~~ durch Herkules, und ein großer Titan, u. Feuergott. Schol. ~~zu~~ Soph. Oed. Col. v. 54. χῶρος μὲν ἱερὸς πᾶς ὅδ' ἔστ'· ἔχει δέ νιν σεμνὸς Ποσειδῶν· ἐν δ' ὁ πυρφόρος θεὸς Τιτὰν Προμηθεύς. Schol. Außer in Kolonos hatte er auch Altar in der Akademie — συντιμᾶται δὲ καὶ ἐν Ἀκαδημίᾳ τῇ Ἀθηνᾷ καθάπερ ὁ Ἥφαιστος κ. ἐστιν αὐτῷ παλαιὸν ἵδρυμα καὶ ναὸς ἐν τῷ τεμένει τῆς θεοῦ. δείκνυται δὲ καὶ βάσις ἀρχαία κατὰ τὴν εἴσοδον, ἐν ᾗ τοῦ τε Προμηθέως ἐστὶ τύπος κ. τοῦ Ἡφαίστου. πεποίηται δὲ ὡς ὁ μὲν Προμ. πρῶτος καὶ πρεσβύτερος, ἐν δεξιᾷ σκῆπτρον ἔχων, ὁ δὲ Ἡφ. νέος κ. δεύτερος. καὶ βωμὸς ἀμφοῖν κοινός ἐστιν ἐν τῇ βάσει ἀπομεμορφωμένος —

höchst merkwürdige Zus-stellg?

B.
Charakteristische Symbolik

§.

Das Nächste ist die Gestaltung dieser Einheit und das Auseinandertreten der Momente derselben. — ~~Da~~ ~~Die~~ Insofern diß das erste ~~E~~ Urtheilen ~~?~~ der Einheit ist, so sind α) die Extreme ~~und~~ abstracte, nicht in sich zurückgegangene Qualitäten, — nicht das Denken als in sich freyer Geist, noch das Äusserliche als eine in sich gesetztes und sich zusammenhängendes System einer Natur, ~~Welt~~ — sondern in sich haltungslosen Allgemeinheiten einerseits, und andrerseits bloß zufällige Äusserlichkeiten und Einzelheiten, so daß (β) ein ohne ~~Zw~~ Brechen in sich selbst



ad Respond.

In publico hoc certamine, quod ineundum mihi est, tu, clarissime ac doctissime Domine Schelling, tu socius esse voluisti, quo tum ob auxilium ipsum, quo ad te adjuvor, tum ob insigne amicitiæ specimen, quod mihi edis, nihil gratius esse poterit, ingenium itaque doctrinam et scientiam quibus te pollere tum naturæ ~~indoles~~ liberaliter dedit, tum amor assiduus studiorum ~~dedit~~ elaboravit, provoco, ut caussam, quam tuam ~~facere~~ esse voluisti strenue ~~[illegible]~~ opituleris.

Et accipio quidem ~~libenter~~ jucunde verba data, huicque auxilio confidens ad Te clarissime ac doctissime Domine Schwarzott cum amice meorum Opponentis in te susceperis, me converso rogans, ut quæ in thesibus nostris reprehendis, publice moveas; ingenium, doctrina, perspecta aliis temporibus in certaminibus ~~eruditis~~ dexteritas præstant te adversarium, quocum pugnare laus sit.

11. Clarissime Domine Schlyarzott

Gratias tibi de munere tum digne et docte tum amice et generose peracto maximas habeo et ago ~~Clarissime Domine~~ et, amicitiam quidem meam spondeo, tuam continuari expeto.

Et nunc est, ut te, Vir praeclarissime et amicissime Domine Prof. Schelling, rogem, ut quae in thesibus nostris tibi non probantur, publice corrigas; quam jucundum mihi sit, te mihi assurgentem videre, non est quod pluribus dicam, de ingenii tui vi, et de animi virtute, ut sine invidia multorum, ita digne loqui, parum coaevorum, minus amici est, solius posteritatis, ad quam tuum nomen pertinet; liceat mihi quod sentio ~~[illegible] meum~~ profiteri, me, te utrinque vere philosophum amare et venerari.

Non meum solum animum, sed et omnium auditorum ~~omnium~~ exprimere mihi videor, ~~[illegible]~~ si tibi ~~[illegible]~~, praeclar. Dⁿᵉ Prof. Schelling, de voluptate, quam percepimus ~~te de [illegible]~~ te de philosophia disserentem audientes, maximas refero gratias.

Denique ad te accedo, vir venerande et doctissime Dⁿᵉ Nieth. et abs te peto, ut quae in [illegible] tris tibi displicent, nobiscum [illegible] tis multis hoc amicitiae tuae specimen ~~addas~~, in ~~hujus~~ hoc publico colloquio ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ summae oppositionis ~~[illegible]~~ partis, addas, non potest non mihi esse gratissimum, ut per doctrinam et ingenium quibus polles, strenuum, ita per animi candorem et integritatem aequum ~~te~~ te video adversarium.

Accipe grates quas tibi debeo maximas, Vener. ac doct. Dⁿᵉ Nieth. de ~~munere tam~~ amicitia in me collata, qua ut et in posterum me digneris enixe rogo.

Et his rite peractis ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ praestantissimo tibi, (Magnifice Dⁿᵉ ~~Prov.~~ ...) tibique spectabilis ~~amplissimi ordinis~~ philos. Decane, gratias quas possum maximas ~~ag~~ habeo agoque quo ~~[illegible]~~ praesentia ~~vestra~~ ~~[illegible]~~ actum hunc solemnem ~~[illegible]~~ facere, vobisque fausta vovi et animo precans, etiam atque etiam me mihi commendo.

Amplissimo autem philos. Ordini gratum animum ut paret, testor, de facultate legendi benigne mihi concessa, meque almo ejus patrocinio atque benevolentiae etiam atque etiam commende.

Grata porro recordor mente Clementissimos hujus Universitatis nutritores, Duces ac Dominos Saxoniae serenissimos; faxit supremum numen, ut prisca illa gloria, ~~quod~~ libertate scientiarum patrocinii plurimos per annos frui ipsis contingat.

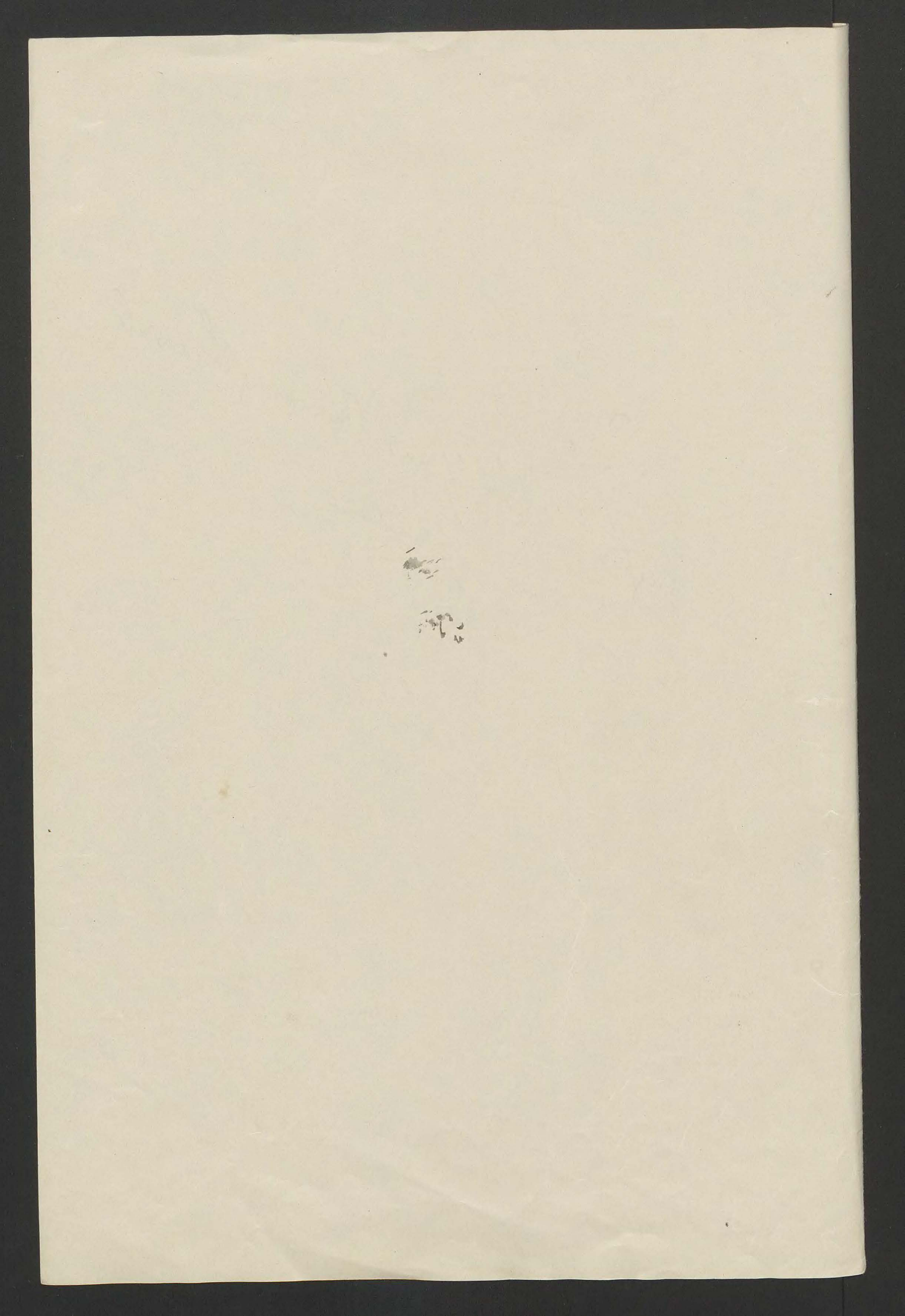
~~Etiam Te~~

Iterum me ad te converto, Doctissime et amicissime de Schelling, qui constantem et gravem amici defensorem te praebueris; hanc Musarum sedem proxime relicturus reportes velim in patriam et quo te fata ~~ducent~~, et ingenium ducent, amicitiae meae ~~utilitatem et memoriam~~ certitatem et :

Denique vobis Auditoribus omnium ordinum spectatissimis, ~~gratias referendae sunt~~, quod consessum hunc eruditum praesentia sua ornare voluerunt, gratias refero maximas, ~~et omnes~~ meque in ~~t~~ illustris hujus Academiae societatem receptum amicitiae vestrae me commendo.

16

P. a.
englisch. Kritik aus Morning Chronicle
über Catalani.



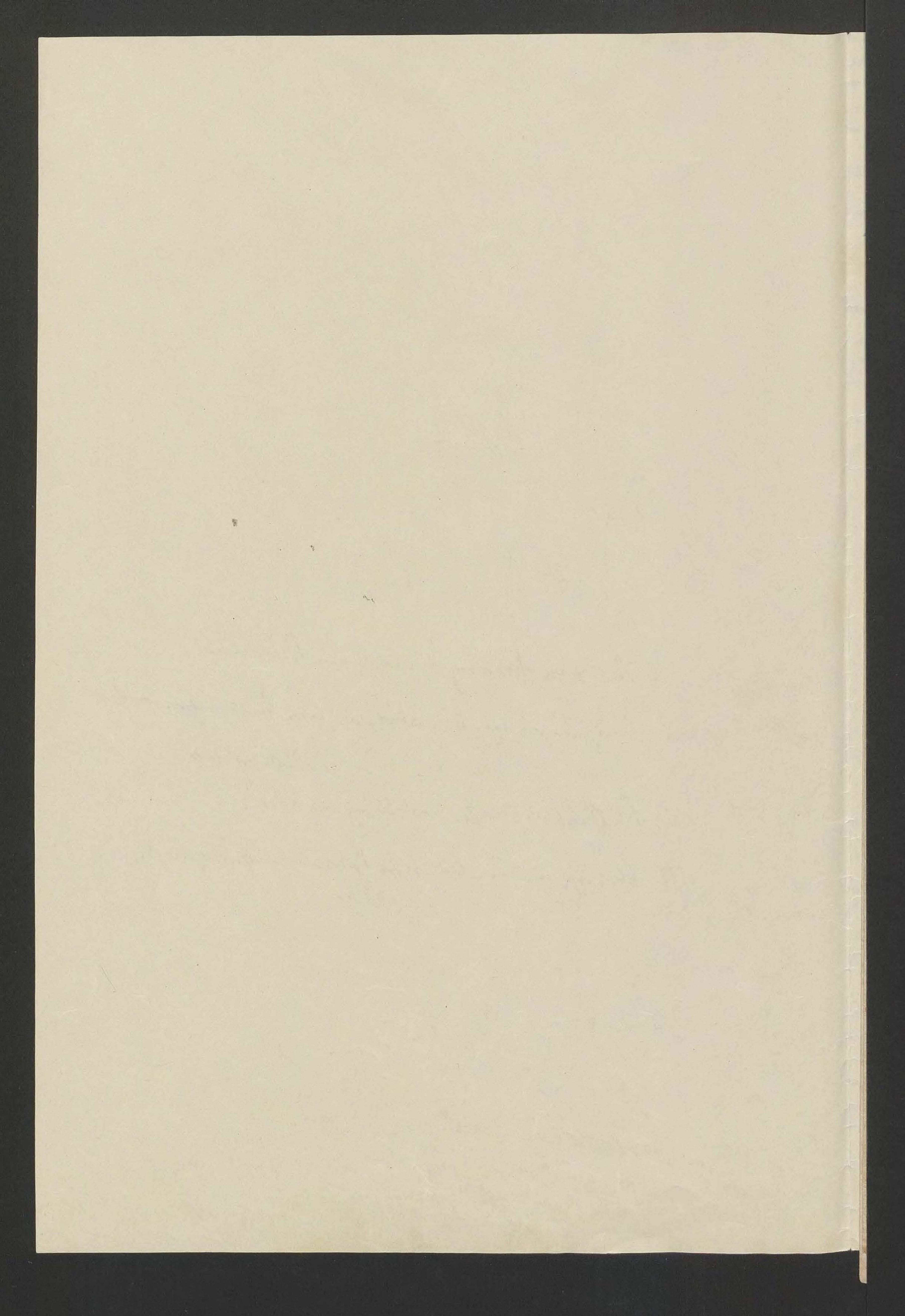
1804

Hegel.

P. a.

Notizen.

1. Aus dem Morning Chronicle über die Catalani.
2. Eingabe an das Ministerium, betr. Äusserungen über den Katholizismus.
3. Schularbeit „über die Vorstellung von Grösse".
4. Abschrift eines Schellingschen Systementwurfs, Fragment.



Morn. Chr. $\frac{10}{3}$ 26

Rom Jan. 26. 1826. On the evening of the 20th inst. the fervent desires of all true lovers of harmony were completely gratified by the celebrated Mde Catalani giving her first Concert, in the Treatre Valle. Never did the theatre contain so brilliant et numerous an audience; ~~never did the theatre contain~~ never did Rome witness such an assemblage of rank and fashion, natives as well as Foreigners; ladies of distinction, men of learning, and amateurs of the Fine Arts, arrived from all parts to hear that sublime talent, so well known throughout all Europe. Mad. Catalani surpassed all expectations – she astonished all her audience by the melody of her notes, which were never more soft, clear, and strong. A prodigy truly astonishing, both of nature and of art!!! Equally great, too, as it was well merited, was the universal applause which followed every stanza, and with which the Treatre resounded. The ancients speak with astonishment of the charms produced by the harmony of Amphion and Orpheus; but such prodigies, as well as many others in those fabulous ages, proceeded from bold and heated imaginations, exalted by the constant usage of Greece of magnifying, as Sallust informs us, every thing national; whilst the prodigies of the voice of Catalani are all essentially true and real; and to which Italy, as well as all civilized nations, can bear witness. In all the airs which she sung, Mde Catalani was heard with ecstasy; but it is inconceivable the applause which followed the two recitations of Morlacchi and of Rossini.

NESTO VOIGT

ESI

TO DIGNISSIMO

OROSVM CVM LAVDE SVSTINVERAT

1.

TIONEM

SABINA

TENDERAT

E ET CHIRVRGIAE

T PRIVILEGIA

RIS A. MDCCCXXVI

NTVLIT

AQVE

DIPLOMATE

ATIONE COMPROBATO

T.



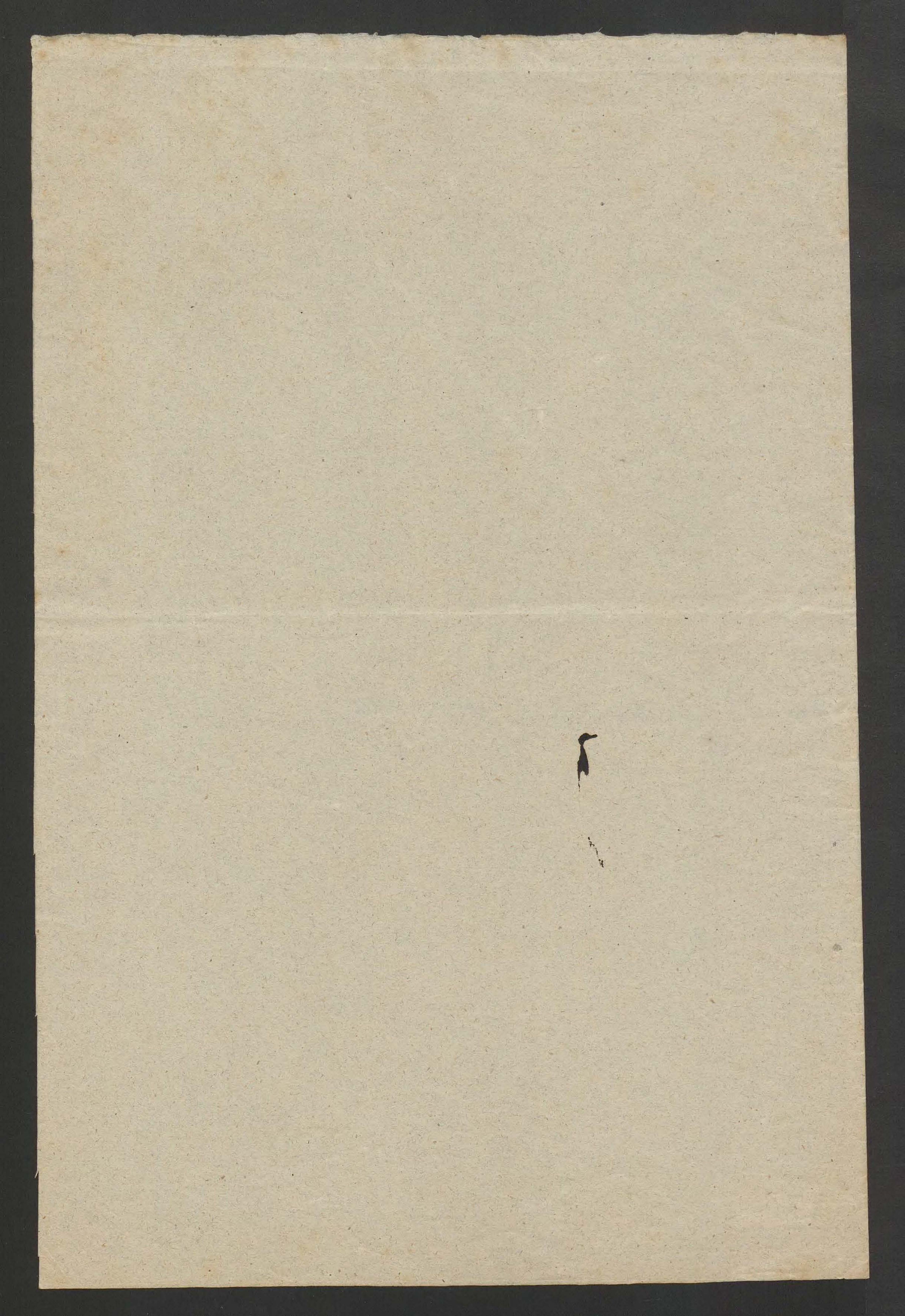
CKIANIS

Morn. Chron. 4/11 26

Drurylane Theatre. <u>Macbeth</u>

We ~~cant~~ canot too strongly censure the practice which prevails
at both Houses, of making the <u>witches</u> comic characters
In the time of Shakespeare, when James I wrote in defence
of it, their supernatural power was believed, and he deals
with them as fearful and mystical beings. On the first
revival of Macbeth, after the lapse of more than a century,
the doctrine had been exploded, and even until a very
recent date they were dressed like the mother Shipton,
of the nursery. Although the costume has been some-
what changed, it is still so much the custom to consider
all they say and do as comedy, that comic actors are invari-
ably selected for the parts. This is ~~the~~ a <u>monstruos absur-
dity</u>, and though in this age believe in charms and
sorcery, yet to enjoy and even to understand Macbeth,
we must look at the Witches and their infernal agency,
in the light in which he and his contemporaries vie-
wed them. Besides we protest against the rabble rout
of spirits, furies, enchanters and enchanteresses intro-
duced to sing Lock's music

Gentilezza è bene anche in inferno ~~for~~
as we learn from the indisputable authority
of Pulci; but never saw such a collection of dirty
tatterdemalions and piebald beggars as are brought
on the stage ~~of~~ the Drury lane th. to represent "crea-
tures of another element" excepting at Coventgarden,
where the match the matchless.



Berlin den 3ten April 1826

Auf die im Auftrage des Herrn Ministers mir von dem Herrn Geheimen Rath Schulze gemachte vertrauliche Eröffnung, in Beziehung auf eine Angabe von Äußerungen die ich über die katholische Religion in meinen Vorlesungen gemacht haben soll, finde ich mich veranlaßt, folgende Bemerkungen zu machen, deren ~~[illegible]~~ wesentlichen Inhalt ich bereits öffentlich vom Katheder an meine Zuhörer gerichtet, nachdem ich von jener Klage in Kenntniß gesetzt worden bin:

a) daß von mir als Lehrer der Philosophie, auf einer Königl. Preussischen Universität, in Berlin, und als lutherischem Christen, ~~[illegible]~~ nichts anderes erwartet werden dürfe, als daß ich mich nach diesen Qualitäten, über die Lehren und den Geist des Katholicismus aussprechen werde; daß es etwas Neues sey, wenn dieß auffallend befunden werde; eine andere Erwartung hätte ich als persönliche Beleidigung, ja als eine Beleidigung der hohen Regierung anzusehen, welche nicht nur tolerant gegen die evangelische Kirche sey, sondern welche ausdrücklich seit langem die erhabene Stellung eingenommen, an der Spitze der evangelischen Staaten Deutschlands zu stehen, und auf welche alle Protestanten ihre Augen richten, und in ihr ihre Hauptstütze und festen Haltungspunkt sehen.

2) daß ich nicht einen Gelegenheit vom
Zaune gebrochen, um über die katholi-
sche Religion zu sprechen, sondern in
meinen Vorlesungen über die über die Ge-
schichte der Philosophie habe ich, wie bey
der Philosophie der Kirchenväter über
die christliche, so bey der scholastischen
Philosophie über die katholische Religion
nothwendig zu sprechen gehabt, als
innerhalb welcher jene sich bewegt, und
in ihr ihre Grundlage hat.

3.) daß ich in wissenschaftlichem Interes-
se, welches ich in meinen Vorträgen, allein
vor Augen habe, es nicht bey wilden und schie-
fen, noch bey bloß verdammenden und ab-
sprechenden Allgemeinheiten habe bewenden
lassen, sondern die katholische Lehre in ihrem
Mittelpunkte, der Hostie, habe aufsuchen, von
dieser sprechen und mit wissenschaftlicher
Bestimmtheit über sie habe sprechen müssen, und der-
her die Lehre Luthers als die wahrhafte
und von der Philosophie ihrerseits als wahr-
haftige erkannte auseinandergesetzt und
ausgesprochen habe. Ich würde übrigens
hier in dieser Erklärung pflichtwidrig
zu handeln glauben, wenn ich nicht das Recht,
das mir als lutherischem Christen zukommt, aus-
drücklich vorbehalten wissen wollte, die katho-
lische Lehre von der Hostie, kurzweg für
papistischen Götzendienst und Aberglauben
erklären zu dürfen.

4.) daß, was die Angabe betrifft, über
Consequenzen, die ich aus dieser katholischen Lehre
gezogen, so könnte ich mich auf das Recht des
mündlichen Vortrags berufen, daß der Sinn, in
Rücksicht auf begleitende Veränderungen un-
vergleichlich, oft aus Hörern, selbst das Wort

der Worte, begreift, und der daher durch leicht
unscheinbare Abweichungen, Weglassungen
oder Zusätze verändert, ja gänzlich ver-
kehrt werden kann, und ihr einen und bestimmt,
hierbey zum Theil ganz im unbestimmten
hypothetischen Sinn, gesprochen zu haben.
Was aber die Sache betrifft, so muß es allein
gleichgültig seyn, ob und welche Consequenzen
die katholische Kirche an ihren Lehren
knüpfe, — gleichgültig, einmal weil der Hi-
storiker hier, wie sonst wie nur
zu bekannt ist, wie manchfaltige
ausgesprochene und breit behauptete Conse-
quenzen, wie z. B. die Anmaßungen der
Päbste und das sonstige Elend über
die weltliche Gewalt der Fürsten und
Obrigkeiten, so wie über die Glau-
bensfreyheit der Christen überhaupt, die von der
katholischen Kirche abweichenden Confes-
sionen und deren Verwandte, über die Mis-
sionsherrschaft insbesondere u.s.f., auch hin-
wiederum umgekehrt abgeleugnet worden
sind, Lehren und Behauptungen der katholi-
schen Kirche zu seyn; — gleichgültig das
andermal, indem, wenn sie urtheilt, eine
Consequenz fließe nicht aus einer ihrer
Bräuchen, oder gar sie fließe wohl dar-
aus, solle aber nicht gemacht werden, wie
hierüber nicht das Urtheil der katholischen
Kirche, sondern mein Urtheil gilt.

5) daß, wenn die, meinen Vorträgen ange-
geben, über Consequenzen, die ich gezogen
haben soll, sich unzufrieden zeigen, sie sich
dagegen selbst zu Schulden kommen lassen,
für sich das Recht anzusprechen, solche per-
sönliche Consequenzen zu ziehen, denen
meine Vertheidigung entgegen zu setzen,

ich hier zunächst, was ich für überflüssig
halten zu dürfen das Vertrauen habe, auch
unter meinem Stande finden muß; wogegen
bey einer förmlich gemachten Mittheilung
ich wohl eine Klage bey dem Königlichen
Ministerium, oder etwa auch vielmehr
bey den Königlichen Gerichten zu erheben
haben möchte. Das Amt eines Professors,
insbesondere der Philosophie, würde die
übelste Stellung seyn, wenn er sich auf die
Absurditäten und Bosheiten, die, wie an-
deren und ich, genug die Erfahrung gemacht,
über seine Vorträge in Umlauf gesetzt
werden, achten und einlassen wollte. So finde ich
unter den mir angeschuldigten Äußerungen
Vieles ~~[illegible]~~ was ich mit der Qualität
von Mißverständnissen kurz abweisen und
bedecken könnte, aber als mir schuldig zu seyn
glaube, nicht einen Theil für Unrichtig-
keiten, und Mißverständnisse eines schwachen
Verstandes, ~~andern~~ seinen nicht bloß dafür, sondern
für Unwahrheiten, und einen Theil auch nicht
bloß für falsche Schlüsse aus falschen Prämis-
sen, sondern für boshafte Verunglimpfung
zu erklären.

6.) ~~Daß~~ Wenn man eine Klage wegen Äußerun-
gen, die ich auf dem Katheder vor katholischen
Zuhörern gemacht und die ihnen ein Ärgerniß
gegeben, sie entweder nur sich selbst anzu-
klagen hätten, daß sie philosophische Vorle-
sungen, auf einer evangelischen Univer-
sität, bey einem Professor, der sich der Ehre
rühmt, als Lutheraner getauft und erzogen
zu seyn, es ist und bleiben wird, besuchen,
oder ihren Obern Schuld beyzumessen hätten,
welche sie nicht ~~[illegible]~~ davor warnten, oder wenn
anderwärts wenigstens in Ansehung der
katholisch-theologischen Studierenden geschehen,
es ihnen verboten.

Hegel, Prof. p. o. der Philos.
auf hies. Königl. Univers.

d. 14 May 1787

~~Gb Hegel~~

Einige Bemerkungen über die Vorstellung von Größe.

Jeder macht täglich die Erfahrung, wenn er auch nicht Acht darauf gibt, daß Größe ein relativer Begriff sey, d. h. daß wir alle Größen mit einem angewöhnten, od. nach dem nächstgelegenen ~~[illegible]~~ Maaßstab messen. Aus dieser allgemeinen Erfahrung lassen sich viele besondere alltägliche Erscheinungen erklären. Daß wir ein Zimmer, das nicht hoch ist, für länger halten, als eines von gleicher Länge u. Breite, aber größerer Höhe, kommt, wie ich glaube, nirgend anders her. Der nächste Maaßstab für die Länge u. Breite des Zimmers ist seine Höhe; wenn nun diese gering, u. also oft in der Länge enthalten ist, so halten wir es für größer; in einem ~~größern~~ höhern hingegen ist unser Maaßstab nicht so oft in der Länge u. Breite enthalten und dieses ~~scheint~~ scheint uns ~~kleiner~~ vorkommen

natürlichen Wirkung kleiner. Ebendeswegen
mag auch ein sonst nicht ausgezeichneter Gegen-
stand unter ~~[illegible]~~ vorkommen, allein
horizontalliegender; bei jener Stellung sehen
wir nichts, bei dieser Lage hingegen sind
dazwischenliegende Gegenstände, die wir ver-
gleichen können. Nur ist hier der Umstand zu be-
merken, dass in beyden Fällen, der Gegenstand
nicht zu weit entfernt von dem Auge lie-
gen muss; denn ein entfernter, liegender Ge-
genstand kömmt uns [illegible] einer richtigen Be-
merkung zufolge kleiner vor, weil der
sogenannte Sehewinkel kleiner ist, ein auf-
gerichteter hingegen grösser aus dem ange-
zeigten Grunde. Diess ist auch die
Ursache, dass uns bei heiterer Luft der Mond,
wenn er aufgeht wegen der Menge der ver-
gleichbaren dazwischenliegenden Gegen-
ständen entlegener scheint, als wenn er ge-
rade über uns steht; ob wir ihn gleich ge-
wöhnl. beim Aufgange grösser sehen; welches
sich aus der Menge der Dünste, die d. Strahlen
brechen, erklären lässt. Aber nicht
nur bei Entfernungen finden diese Täuschun- ~~Die ist bei~~
gen statt; auch bei d. Zeit können wir das
nämliche wahrnehmen. Die Zeit, d. des Wegs, wenn
wir uns irgendwohin begeben, wird uns aus gleicher Ursachen lang-
samer zu vergehen scheinen, als wenn wir uns gleich
lang mit Lesen beschäftigen. (Hier kommt es sehr viel darauf an, ob die ~~angenehmen~~ Beschäftigung an- oder unangenehm oder nicht angenehm ist.) Auch nachher bleibt
uns noch die nämliche Empfindung zurück. Denn
die Vorstellungen der vielen Gegenstände auf
dem Wege lassen sich nicht in eine, allgemei-
ne ~~[illegible]~~ einschliessen, sondern wir müssten uns den Weg mit
einer Reihe von Vorstellungen denken, wenn wir
uns denselben recht vergegenwärtigen wollen.
Von Büchern hingegen, besonders solchen, die nicht
historischen Inhalts sind, bleiben uns oft blos
allgemeine Empfindungen zurück; ob sich dieses
gleich nach Verschiedenheit der Fähigkeiten u.
Neigungen sehr verschieden ist.

(Meiners) Briefe über d. Schweiz 1 Th. 11 Br. p. 371.

Wenn außer den erhabenen Sitzen der höchsten Gebirge das ganze übrige Land mit Nacht bedeckt ist, so erscheinen die erleuchteten Gipfel viel tiefer als sonst, und zugleich so nahe zu seyn, als wenn sie das nächste Ufer begränzt hätten.

eine Ethik. Da die ganze Metaphysik künftig in d. Moral fällt – wovon
Kant mit seinen beiden praktischen Postulaten nur ein Beispiel gegeben,
nichts erschöpft hat, so wird diese Ethik nichts andres als ein vollständiges System
aller Ideen, oder, was dasselbe ist, aller praktischen Postulate ~~enthalten~~
seyn. Die erste Idee ist natürl. d. Vorst. von mir selbst, als einem absolut
freien Wesen. Mit dem freien, selbstbewußten Wesen tritt zugleich
eine ganze Welt – aus dem Nichts hervor – die einzig wahre und gedenk-
bare Schöpfung aus Nichts – Hier werde ich auf die Felder der Physik herab-
steigen; die Frage ist diese: Wie muß eine Welt für ein moralisches Wesen
beschaffen seyn? Ich möchte unsrer langsamen an Experimenten müh-
sam schreitenden – Physik, einmal wieder Flügel geben.

So – wenn die Philosophie die Ideen, die Erfahrung die Data angibt,
können wir endlich die Physik im Großen bekommen, die ich von spätern
Zeitaltern erwarte. Es scheint nicht, daß die jezige Physik einen schöpferi-
schen Geist, wie der unsrige ist, od. seyn soll, befriedigen könne.

Von der Natur komme ich aufs Menschenwerk. Die Idee der Menschheit
voran – will ich zeigen, daß es keine Idee vom Staat gibt, weil der
Staat etwas mechanisches ist, so wenig als es eine Idee von einer Maschine gibt.
Nur was Gegenstand der Freiheit ist, heißt Idee. Wir müssen also auch
über den Staat hinaus! – Denn jeder Staat muß freie Menschen als mechani-
sches Räderwerk behandeln; u. das soll er nicht; also soll er aufhören.
Ihr seht von selbst, daß hier alle die Ideen, vom ewigen Frieden u.s.w. nur
untergeordnete Ideen einer höhern Idee sind. Zugleich will ich hier d. Princi-
pien für eine Geschichte der Menschheit niederlegen, u. das ganze elende
Menschenwerk von Staat, Verfassung, Regierung, Gesezgebung – bis
auf die Haut entblößen. Endlich kommen d. Ideen von einer moral. Welt,
Gottheit, Unsterblichkeit – Umsturz alles Afterglaubens, Verfolgung
des Priesterthums, das neuerdings Vernunft heuchelt, durch d. Vernunft
selbst. – ~~Die~~ absolute Freiheit aller Geister, die d. intellektuelle Welt
in sich tragen, u. weder Gott noch Unsterblichkeit außer sich suchen
dürfen.

Zulezt die Idee, die alle vereinigt, die Idee der Schönheit, das Wort in
höherem platonischem Sinne genommen. Ich bin nun überzeugt, daß
der höchste Akt der Vernunft, der, indem sie alle Ideen umfaßt, ein äs-
~~die~~ thetischer Akt ist, und daß Wahrheit und Güte, nur in der Schönheit ver-
schwistert sind – Der Philosoph muß eben so viel ästhetische Kraft besizen,

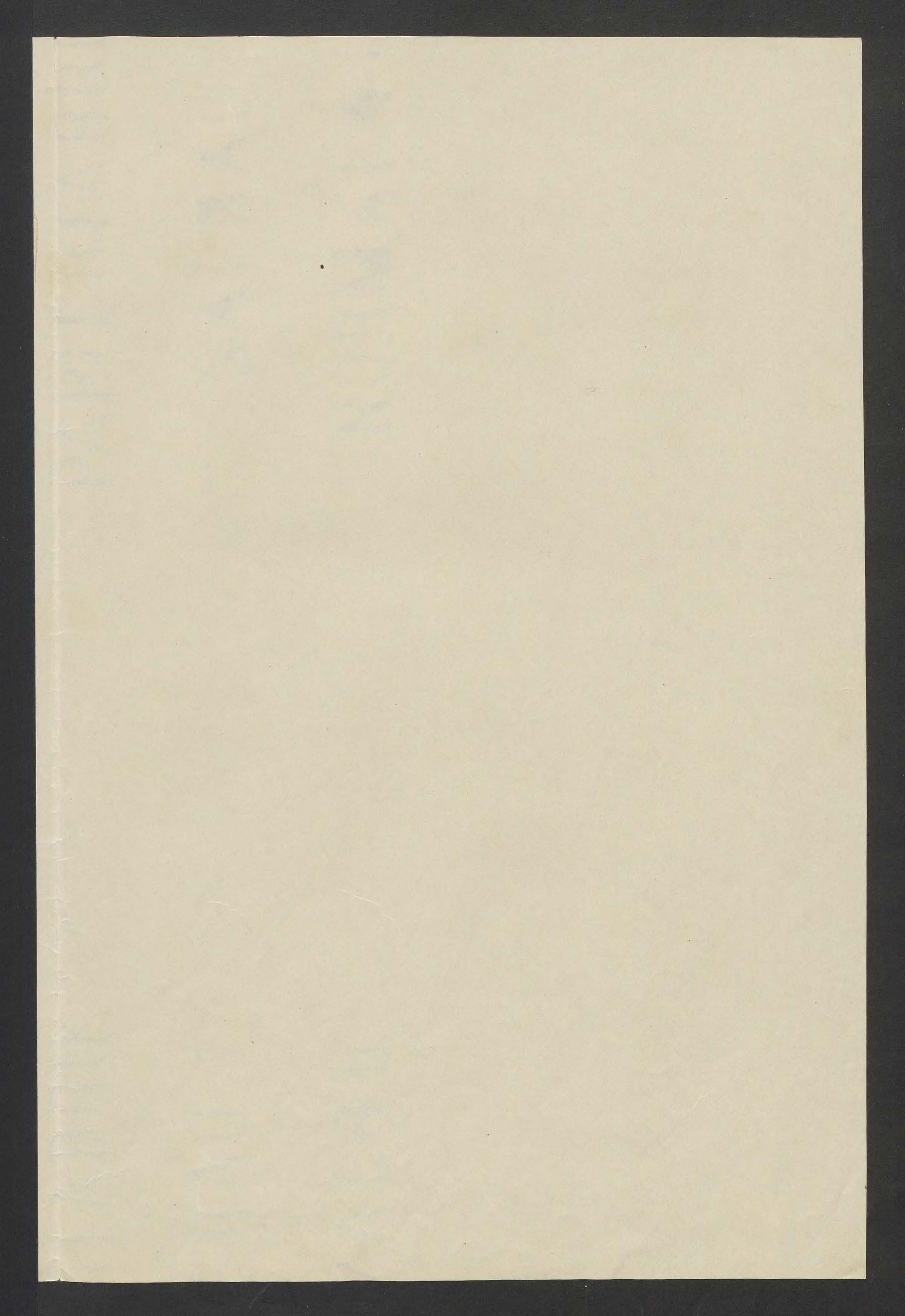
als der Dichter. Die Menschen ohne ästhetischen Sinn sind unsre BuchstabenPhilo-
sophen. Die Philosophie des Geistes ist eine ästhetische Philos. ~~W~~ Man kan
in nichts geistreich, seyn, selbst über Geschichte kan man nicht geistreich
raisonniren – ohne ästhetischen Sinn. Hier soll offenbar werden, woran es
eigentl. den Menschen fehlt, die keine Ideen verstehen, – und treuherzig genug
gestehen, daß ihnen alles dunkel ist, sobald es über Tabellen u. Regi-
ster hinausgeht.

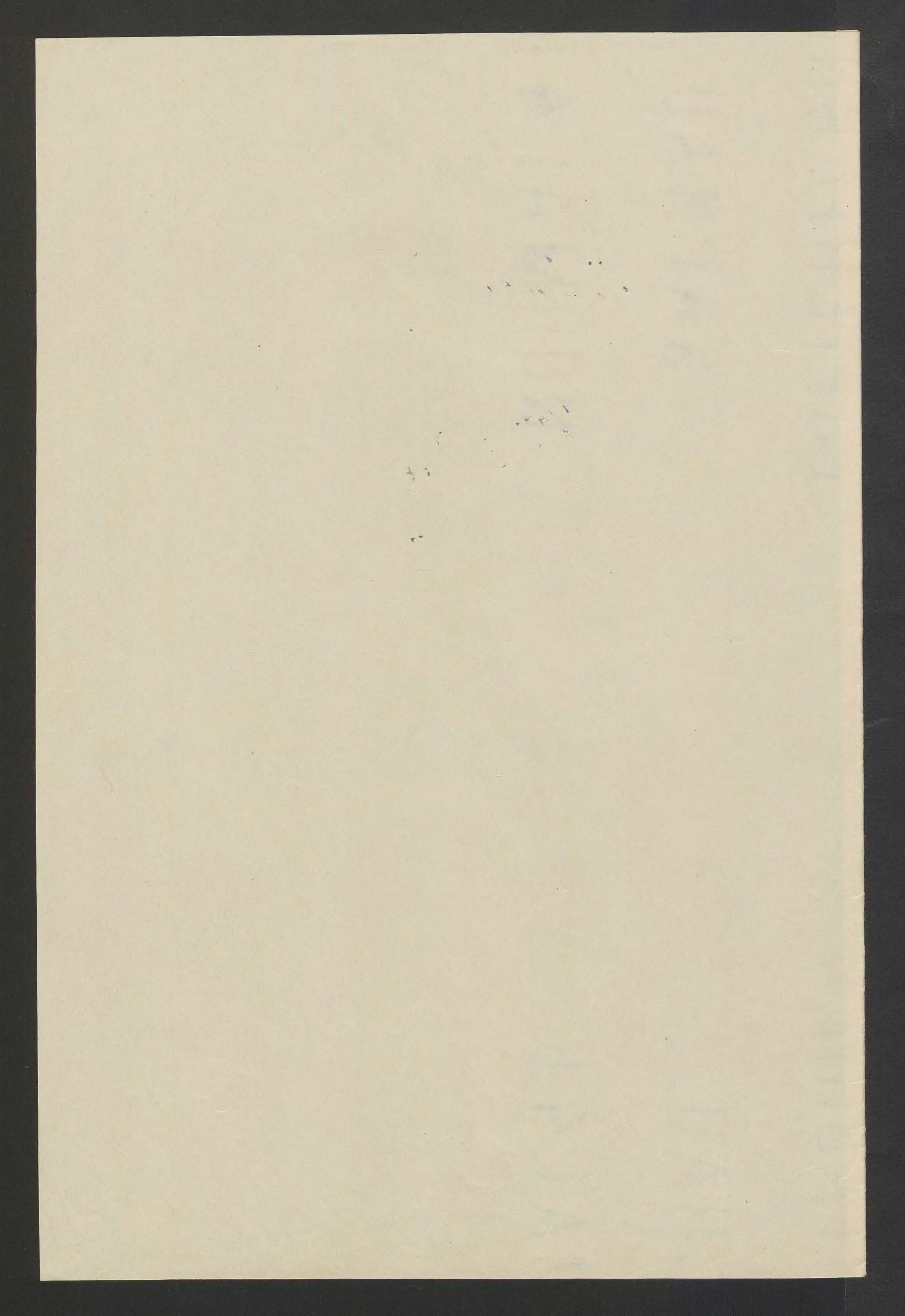
Die Poësie bekömt dadurch eine höhere Würde, sie wird am Ende wie-
der, was sie am Anfang war – Lehrerin der ~~Geschichte~~ Menschheit;
denn es gibt keine Philosophie, keine Geschichte mehr, die Dichtkunst allein
wird alle übrigen Wissenschaften u. Künste überleben.

Zu gleicher Zeit hören wir so oft, der große Haufen müsse eine sinnliche Re-
ligion haben. Nicht nur der große Haufen, auch der Phil. bedarf ihrer.
Monotheismus der Vernunft u. des Herzens, Polytheismus der Einbildungskraft u. der Kunst, dis ists, was wir bedürfen!

Zuerst werde ich hier von einer Idee sprechen, die so viel ich weiß, noch
in keines Menschen Sinn gekommen ist – wir müssen eine neue Mythologie
haben, diese Mythologie aber muß im Dienste der Ideen stehen, sie muß
eine Mythologie der Vernunft werden.

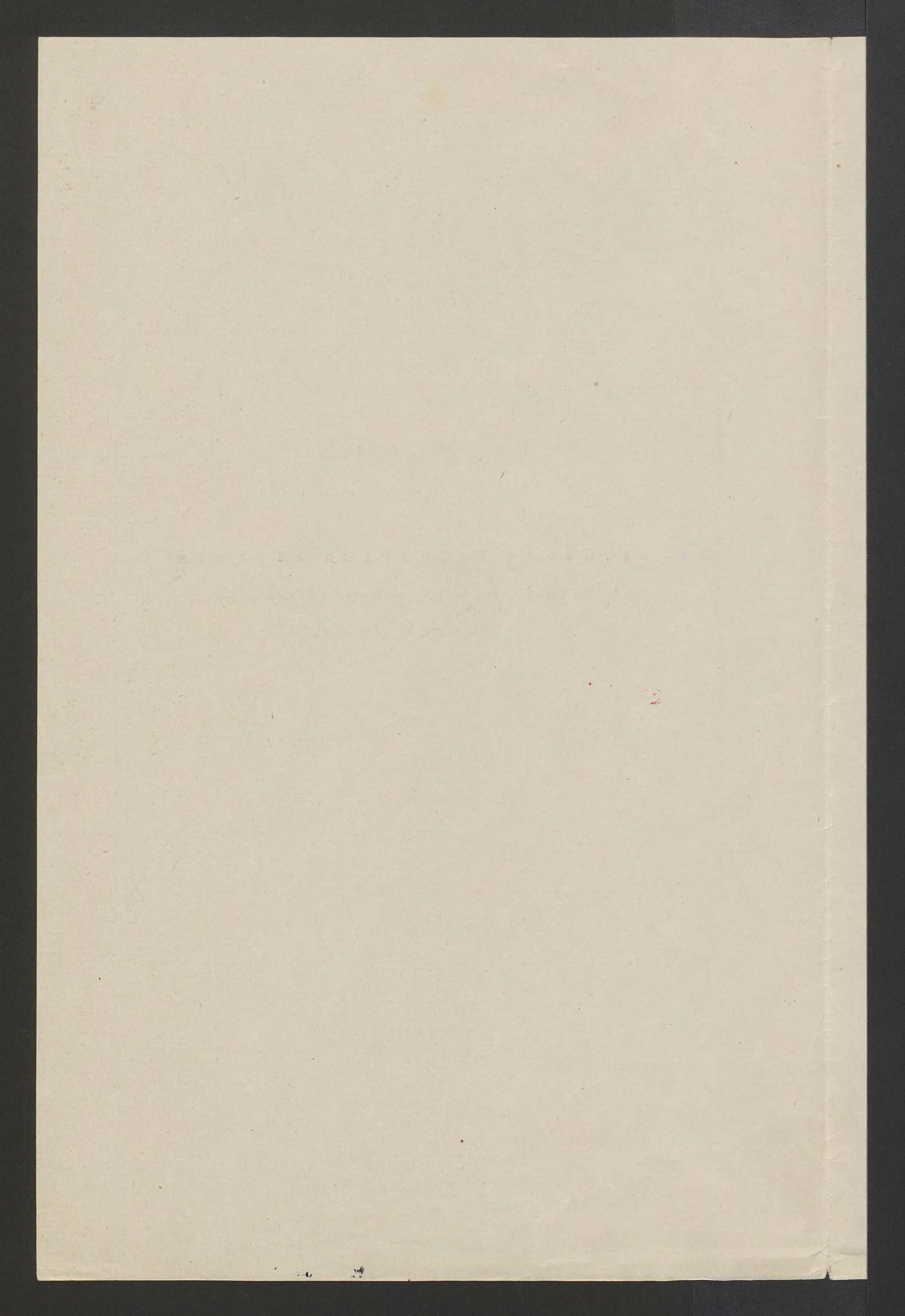
Ehe wir die Ideen ästhetisch d.h. mythologisch machen, haben sie für
das Volk kein Interesse u. umgekehrt. ehe d. Mythol. vernünftig ist, muß
sich d. Philos. ihrer schämen. So müssen endl. aufgeklärte u. Unauf-
geklärte sich d. Hand reichen, die Myth. muß philosophisch werden, und
das Volk vernünftig, u. d. Phil. muß mythologisch werden, um die Philo-
sophen sinnl. zu machen. Dann herrscht ewige Einheit unter uns. Nimmer
der verachtende Blik, nimmer das blinde Zittern des Volks vor seinen
Weisen u. Priestern. Dann erst erwartet uns gleiche Ausbildung
aller Kräfte, des Einzelnen sowohl als aller Individuen. Keine Kraft
wird mehr unterdrükt werden, dann herrscht allgemeine Freiheit und Gleich-
heit der Geister! – Ein höherer Geist vom Himmel gesandt, muß
diese neue Religion unter uns stiften, sie wird das lezte, gröste Werk
der Menschheit seyn.





Hegel, Georg Friedrich Wilhelm

Entwurf zur philosophischen Propädeutik.



Untere Classe
30 Oct. 1809.

§. 1.

Empfindung ist diejenige Art, insofern wir von einem Gegenstande afficirt werden.

§. 2.

Die Vorstellung (übrigens) ist diejenige Bestimmung, insofern sie dem Gegenstande zugeschrieben wird, die derselbe hat, ob wir davon afficirt seyn, oder nicht.

§.

Einzelne Vorstellung, die eine Bestimmung des Gegenstandes hat, insofern wir ihn unmittelbar; dagegen die Vorstellungen [illegible] mittelbar durch die [illegible]

§.

Abstracte Vorstellung

~~Einleitung~~

Logik

§. 1.

Die Philosophie ist die Wissenschaft der absoluten Gründe der Dinge, nicht in ihrer Einzelnheit oder Besonderheit, sondern in ihrer Allgemeinheit.

§. 2

Das Denken betrachtet das Allgemeine der Dinge. Die Logik ist die Wissenschaft des Denkens.

§. 3.

Empfindung ist die Art, wie wir (und insofern) von einem Gegenstande afficirt werden.

§. 4

Die Vorstellung (überhaupt) ist eine Bestimmung, deren wir uns bewusst sind, und die wir dem Gegenstande zuschreiben, der diese Bestimmung hat, ohne darauf zu sehen, ob wir davon afficirt sind oder nicht.

Kategorien sind an sich Begriffe; ein anderes ist ein Begriff
Empfindung; sinnliche Vorstellung; Verstandes Vorstellung, oder Kategorien; an sich Begriff; Begriff als Begr. oder Begr. von etwas

innere Empfindung
Liebe, Furcht, (unbestimmte)

Philos. die Wissenschaft der absol. Gründe der Dinge nicht als einzelne, sondern als allgemeine. Das Denken betrachtet das Allgemeine der Dinge

Gefallen, Mißfallen, Ehrfurcht und Liebe, Furcht, Abneigung sind innere Empfindungen; was wir bey solchen Gegenständen sind; Subjective [illegible] wenn wir [illegible] sind;

Im Vorstellen trennen wir uns von dem Gegenstande objectiv und schreiben ihm Bestimmungen zu, die er habe, ohne darauf zu sehen,

§.

Ein sinnlicher Gegenstand wird unmittelbar von uns wahrgenommen, und ist ein Inbegriff von sinnlichen mannichfaltigen Bestimmungen oder Eigenschaften, die der Empfindung angehören, und die der Vorstellung als ihrem Gegenstande [illegible] werden.

§.

Eine solche aus dem Gegenstande [illegible] Bestimmung, für sich herausgenommen und von den übrigen, mit welchen sie im Gegenstande verbunden war, abgetrennt, ist eine abstrakte sinnliche Vorstellung.

§.

Eine solche Bestimmung kommt nicht nur irgend einem einzelnen Gegenstande, sondern mehreren zu, und ist ihnen gemeinschaftlich, also eine allgemeine sinnliche Vorstellung.

§.

Die Allgemeinheit ist nicht unmittelbar in der Empfindung, sondern ist zugleich ein Vermitteltes, das sie durch die Abtrennung von den andern Bestimmungen und von dem einzelnen Gegenstande entstand.

§.

Diese Bestimmung von Gegenstand, Einzelheit, von Allgemeinheit verbunden sich unmittelbar und nothwendig mit der Empfindung. Aber

Diese Seite derselben gehört der Empfindung, eine andere Seite aber dem Verstand.

Allgemein

Dieselben aber äußeren Seite, welche die Formen der sinnlichen Vorstellungen selbst ausmacht, und Raum und Zeit ist.

§.

Es ist eine Seite derselben, welche der Empfindung angehört, nemlich die sinnliche Einzelheit. Dieselben aber auch eine Seite welche die sinnliche Allgemeinheit ausmacht, und die Form der Sinnlichkeit ist. Diese Form ist gedoppelt, Raum und Zeit.

§.

Beyde sind untrennbare Continua, welche die Unterschiede und Einschränkungen an deren ihren Gegenständen [illegible] keine mehr Grenzen, sondern nur quantitative Größe ausmachen.

§. Die Beziehung

Der Raum ist das ruhige Aussereinanderseyn der Dinge; die Zeit die Beziehung des Verschwindens oder der Veränderung derselben.

§.

Reine Verstandesbestimmungen aber sind, woran nicht die Empfindung [illegible], sondern auch durch den Verstand entspringen, und Kategorien heißen.

§.

Es sind abstrakte, allgemeine Vorstellungen und Formen

[illegible]

Raum ist d. Größe d. [illegible], Zeit d. Größe d. [illegible]

[illegible]

§.

Der Gegenstand enthält ferner Bestimmungen, welche dem Verstand angehören und allgemein [illegible] sind.

§.

Über der Kategorie steht weiter der Begriff, welcher nicht nur eine allgemeine Denkbestimmung ist, sondern die bestimmte Natur eines Gegenstandes ausdrückt, und mit den Urtheilen und Schlüssen in der gewöhnlichen Logik abgehandelt wird. Sie zerfällt in die Lehre von den Begriffen, den Urth. u. Schlüssen. 1. Vom Begriffe.

§.

Der Begriff enthält nicht die mannichfaltigen, zufälligen und sinnlichen Bestimmungen eines Gegenstandes, sondern denselben 1) nach seinem allgemeinen Wesen, 2) nach seiner wesentlichen Besonderheit, [illegible] 3) das [illegible] des Begriffs macht [illegible] der Einzelnheit [illegible] einen Individuum [illegible]

§.

Das allgemeine Wesen, und die Besonderheit eines Gegenstandes, wodurch er sich von andern unterscheidet, gehören zu den Begriffsmerkmalen eines Gegenstandes.

+ und welche eine Einschränkung des Allgemeinen ist,

§.

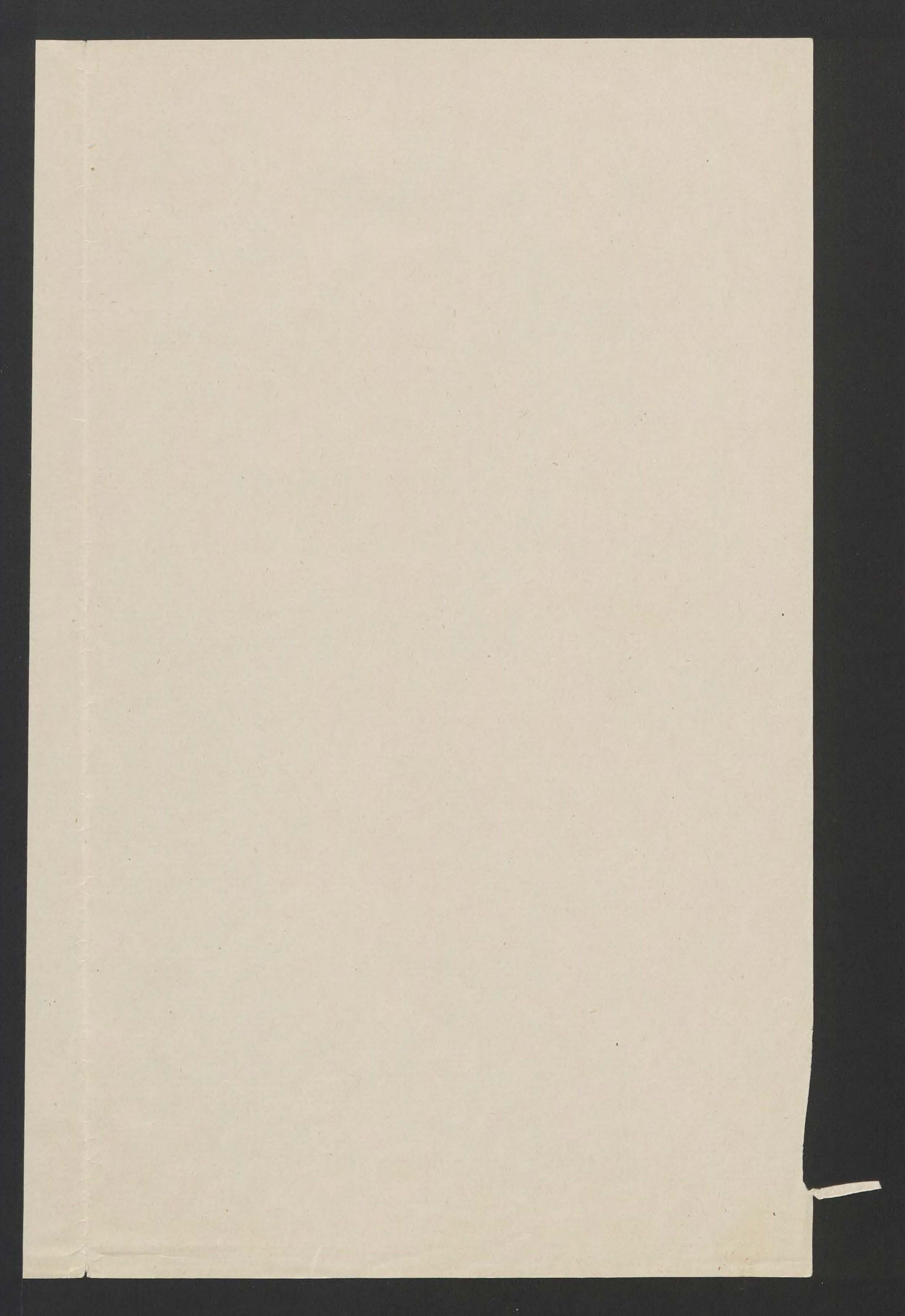
Das Allgemeine wird in der Besonderheit eingeschränkt, ohne daß es dadurch etwas an seinem [illegible] verliert, ebenso das Besondere vom Einzelnen. Hingegen das Einzelne, das zum Besondern umgekehrt [illegible] das Besondere, das zum Allg. erweitert wird, verliert dadurch an Inhalten.

[illegible] erlitte.

§.

Das Allgemeine befaßt das Besondere und Einzelne, so wie das Besondere das Einzelne unter sich. Was vom Allgemeinen gilt, gilt auch vom Besondern und Einzelnen; und was vom Besondern gilt auch vom Einzelnen. Aber nicht umgekehrt; weil das Einzelne noch Bestimmungen des Besondern und Allgemeinen [hat].

+ Das Bes. u. Einz. ist unter d. Allg. so wie das Einzelne unter d. Besondern subsumirt.





Notiz

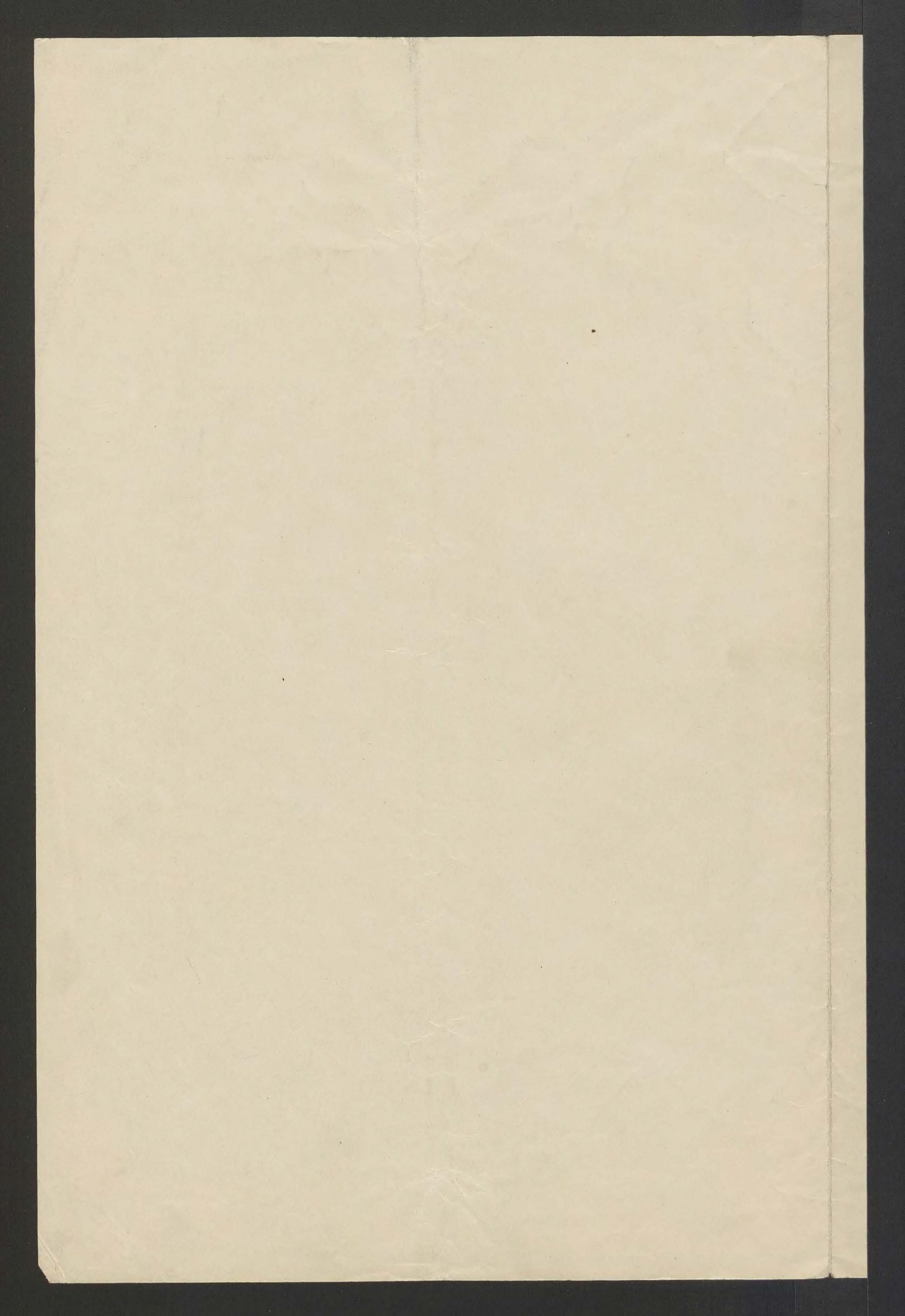
Neuordnung

von

Hegels Nachlass

1906/7

(3A)



Bd. 7.

XI	106 – 107	= 1 – 2
VIII	182	= 3
[illegible]		= 4
XI	4 – 5	= 5 – 6
"	2 – 3	= 7 – 8
XI	102 – 105	= 9 – 12
VIII	184 – 187	= 13 – 16
XI	10 – 13	= 17 – 20
[illegible]		= 21 – 28
XI	14 – 21	= 29 – 36
"	6	= 37
"	100 – 101	= 38 – 39
"	9	= 40
"	7 – 8	= 41 – 42
XI	108 – 111	= 43 – 46
VIII	176 – 179	= 47 – 50
"	180 – 181	= 51 – 52
"	181 – 184	= 53 – 56
[illegible]		= 57 – 60
VIII	125 – 128	= 61 – 64
[illegible] „So kam ein" einem Staat		= 6[illegible] – 68
VIII	133 – 150	= 69 – 86
"	152 – 163	= 87 – 98
"	129 – 182	= 99 – 102
"	183	= 163
"	117 – 120	= 104 – 107
XI	50 – 53	= 108 – 111

Bd. 8.

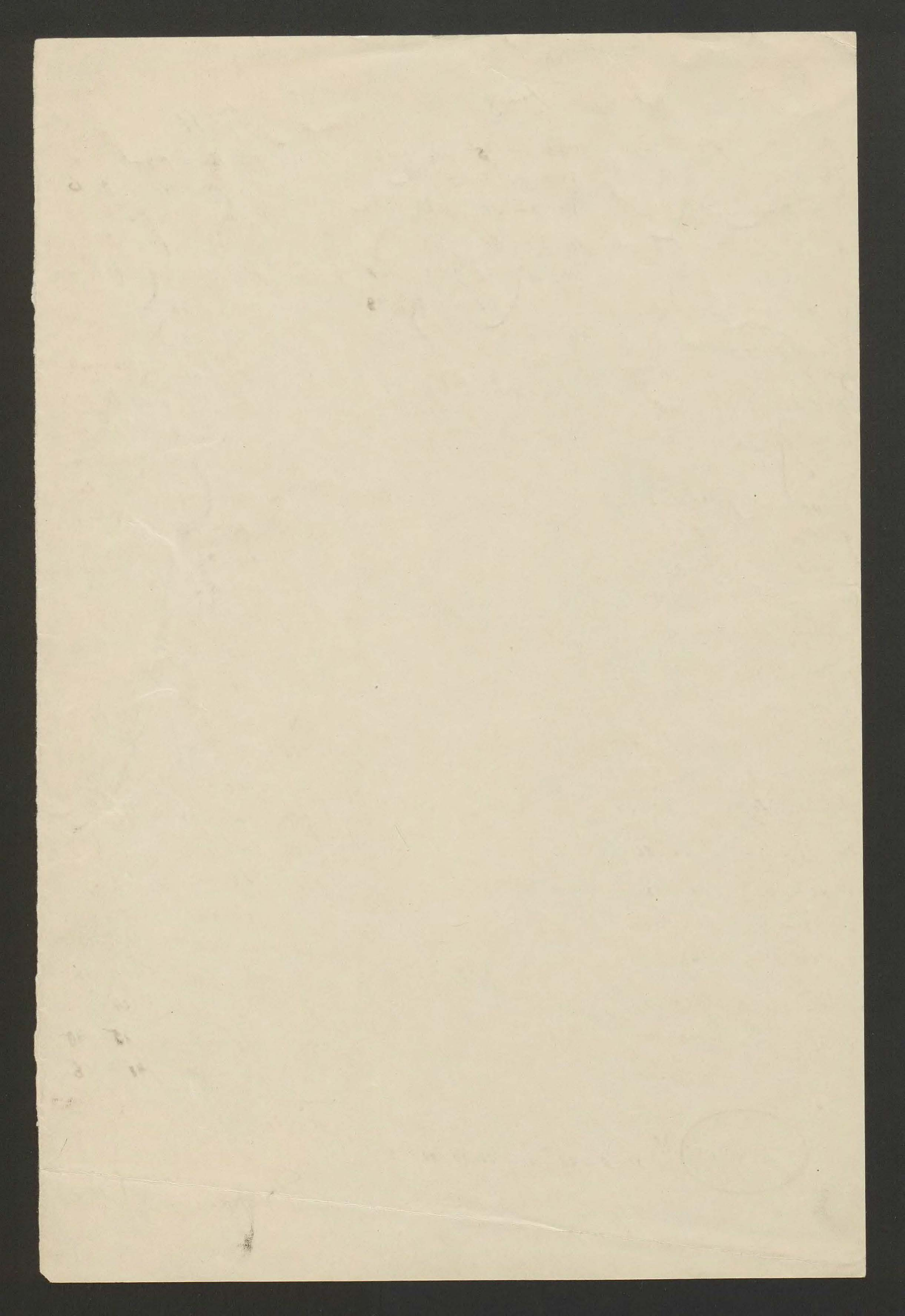
VII	1 – 75	= 1 – 77
NB [illegible]		
VIII	9 – 20	= 78 – 89
XI	89 – 91	= 90 – 92
VIII	21 – 92	= 93 – 164
"	93 – 116	= 165 – 188
VIII	1 – 8	= 189 – 196
"	151	= 197
"	164 – 165	= 198 – 199

Bd 11

VIII	166 – 169	= 1 – 4
"	170 – 171	= 5 – 6
VII	100 – 103	= 7 – 10
VIII	172 – 175	= 11 – 14
XI	45 – 48	= 15 – 18
"	44 – 49	= 19 – 22
"	22 – 25	= 23 – 26
"	54 – 56	= 27 – 29
"	69	= 30
"	57 – 58	= 31 – 32
"	61 – 68	= 33 – 40
VII	104 – 107	= 41 – 44
"	76 – 79	= 45 – 48
"	86 – 87	= 49 – 50
"	80 – 85	= 51 – 56
XI	92 – 97	= 57 – 62
VII	162 – 165	= 63 – 66
"	88 – 94	= 67 – 73
XI	34 – 37	= 74 – 77
VII	166 – 169	= 78 – 81
"	148 – 157	= 82 – 91
XI	26 – 33	= 92 – 99
VII	95 – 99	= 100 – 104
XI	98	= 105
"	38 – 43	= 106 – 111
VII	158 – 161	= 112 – 115
"	124 – 131	= 116 – 123
XI	99	= 124
VII	132 – 147	= 125 – 140
"	108 – 123	= 141 – 156
XI	112 – 119	= 157 – 164

NB. XI 70 – 88 nach Bd. XII 118 – 137

Dr. Herman Nohl



7

VIII 166 – 169	1 – 4
VII 100 – 103 } Bürgerbrief	5 – 8
VIII 170 – 171	5 – 8
XI Weisses Blatt 44	9 – 11, 12
59 – 60	13 – 14
49	15
45 – 48	16 – 19
22 – 25	20 – 23
54 – 56	24 – 26
69	27
57 – 58	28 – 29
61 – 68	30 – 37
VII 104 – 107 Weisses Blatt	38 – 41
VIII 76 – 87 (76 – 79, 86, 87, 80, 81, 82 – 85)	42 – 53
XI 92 – 97	54 – 59
VII 162 – 165	60 – 63
Weisses Blatt	—
VII 88 – 94	64 – 70
XI 34 – 37	71 – 74
VII 166 – 169	75 – 78
" 148 – 157	79 – 88
XI 26 – 33	89 – 96
VII 95 – 99	97 – 101
XI 98	102
" 38 – 43	103 – 108
VII 158 – 161	109 – 112
124 – 131	113 – 120
XI 99	121
VII 132 – 147	122 – 137
VII 108 – 123 Weisses Blatt	138 – 153
XI 112 – 119	154 – 161

	Bd. 12
XI. 70 – 88	118 – 137

8

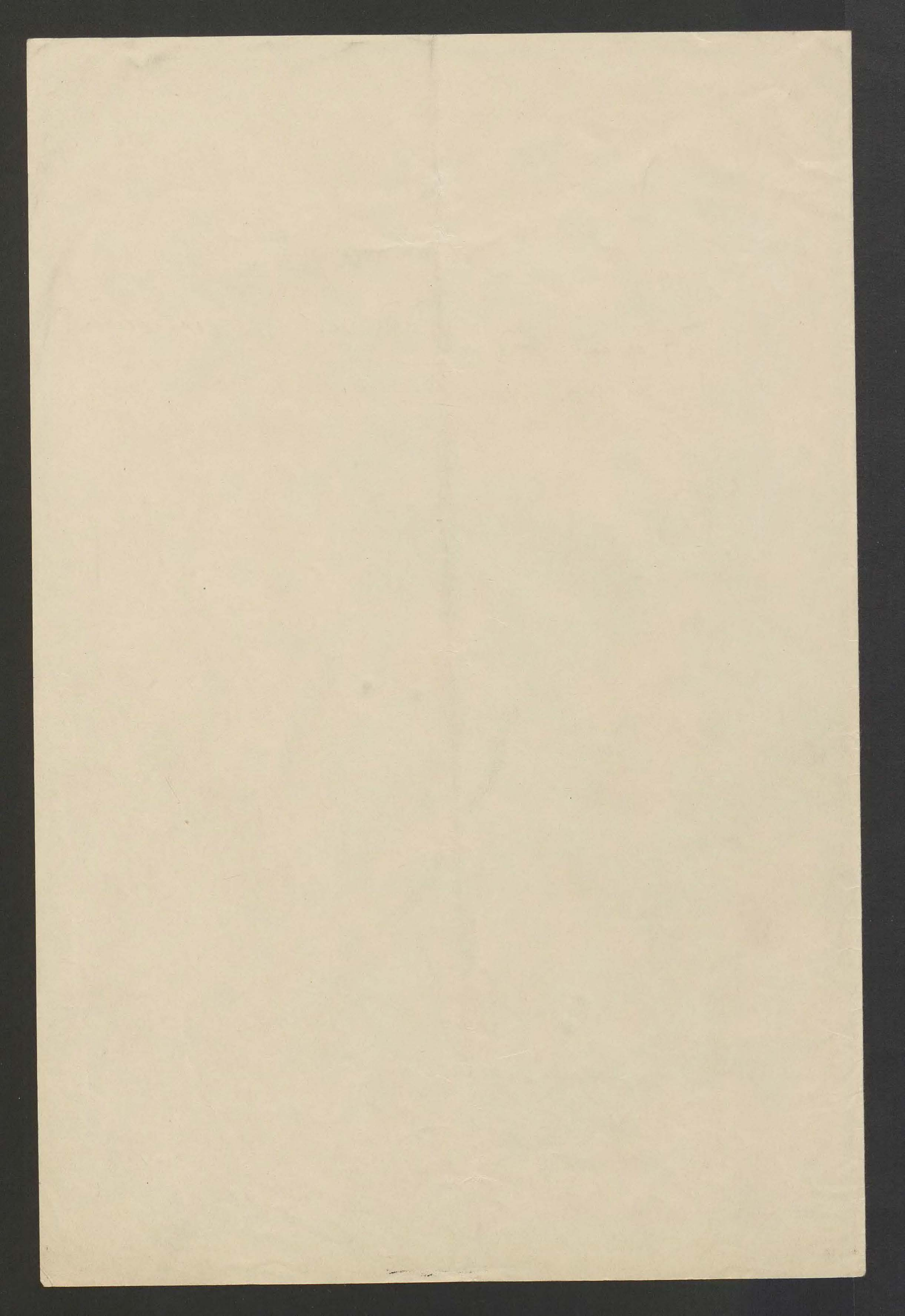
VII 1 – 75 (es sind 77 Blatt) Weisses Blatt	1 – 77, —
VIII 9 – 20	78 – 89
XI 89 – 91	90 – 92
VIII 91 – 92	93 –
" 93 – 116	188
" 1 – 8	189 – 196
[VIII 172 – 175] dies einschieben nach 710	~~197 – 200~~
VIII 117 – 120	197 – 200
VIII 164 – 165	201 – 202
" 151	203

11

XI 106 – 107	1 – 2
VIII 182	3
" 180 – 181	5 – 6
unbeziff. Blatt zwischen 151/152	4
Weisses Blatt	—
XI 4 – 5 (a)	7 – 8
2 – 3 (b)	9 – 10
" 102 – 105 (c)	11 – 14
VIII 184 – 187 (d)	15 – 18
XI 10 – 13 (f)	19 – 22
Einschieben g u. h	23 – 30
XI 14 – 21 (i, k)	31 – 38
" 6	39
" 100 – 101 } (l)	40 – 41
" 9, 7 – 8	42 – 43
Weisses Blatt	—
XI 108 – 111	44 – 47
VIII 176 – 179	48 – 51
Weisses Blatt	—
XI 50 – 53	52 – 55
VIII 121 – 124	56 – 59
Einschieben „Wie wenig die"	60 – 63
VIII 125 – 128	64 – 67
Einschieben A	68 – 71
VIII 129 – 150	72 – 94
" 152 – 163	95 – 106
~~" 151~~	~~107~~
~~" 164 – 165~~	~~108 – 109~~
" 183	107
~~" 117 – 120~~	~~111 – 114~~

Dr. H. Nohl

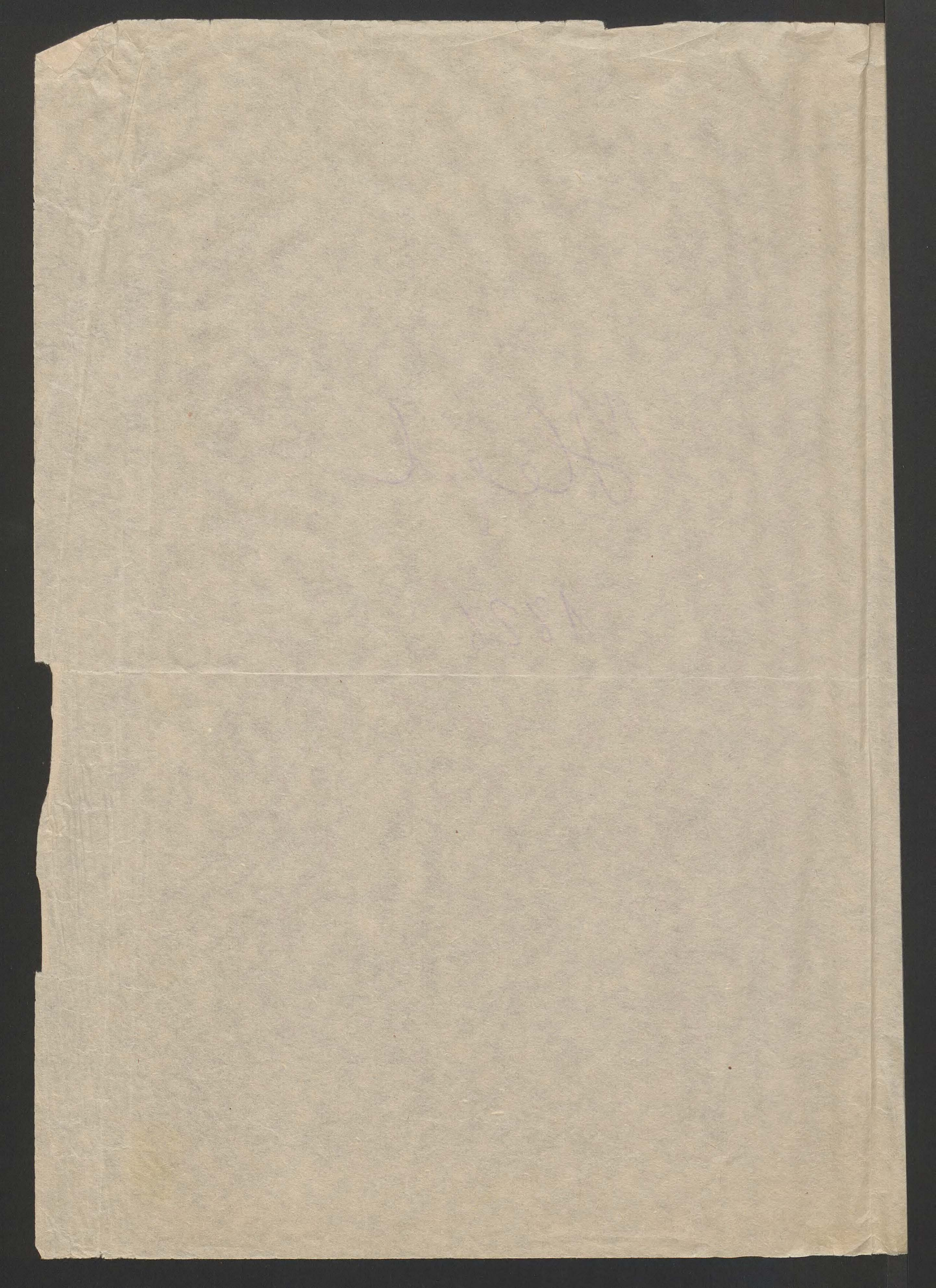
2 Bogen zur <u>Kritik</u> des Christentums
vgl. Bibl. Bd. <u>VIII</u>.



Hegel

1828

3 fd + 2 k



Versteigerung-Katalog

Nr. 58

AUTOGRAPHEN

der Firma Hellmut Meyer und Ernst, Berlin.

286 **Hegel,** Georg Wilh. Friedrich, Philosoph; 1770—1831. Eigh. Manuskript o. U. Undatiert. 2 Seiten. 8é. [4] (90.—)

Gedichtmanuskript, von Karoline Schulze beglaubigt „Hegels Handschrift und eigene Dichtung" aus den Händen seiner Frau. Enthält ein Gedicht von vier fünfzeiligen Strophen, eines von drei fünfzeiligen Strophen, ein achtzeiliges, zwei Zweizeiler und zwei Gedichtentwürfe. Das eine Gedicht lautet:

„Tadle nicht der Nachtigallen
Bald verhallend süßes Lied;
Sieh, wie unter allen, allen
Lebensfreuden, die gefallen,
Stets zuerst die schönste flieht.

Siehe wie im Tanz der Herzen
Lenz und Morgen schnell entweicht,
Wie die Rose, mit Auroren
Zart im Silberthau geboren,
Auch Auroren gleich erbleicht.

Siehe wie im Chor der Triebe
Bald die zärteste verklingt;
Holdes Mitleid, Wahn der Liebe,
Ach daß es uns ewig bliebe!
Aber ach! sein Zauber sinkt

Und die Frische dieser Wangen,
Und der Jugend rege Glut,
Und die ahnenden Verlangen,
Die am Wink der Hofnung hangen;
Ach ein fliehend, fliehend Gut!"

Neben der überragenden Bedeutung des Philosophen ist der Dichter Hegel bisher fast unbekannt geblieben; daß es zu Unrecht geschah, erhellen die vorliegenden, nach meiner Ansicht noch ungedruckten Gedichte.

Siehe die Abbildung.

287 — Haare vom Haupte des Philosophen. [4] (90.—)

Starke, graumelierte Locke. Aus dem Besitz der Karoline Schultze in Potsdam. In Papierumhüllung mit Beschriftung von ihrer Hand „Hegels Haar".

288 — **Hegel,** Immanuel, Konsistorialpräsident, Sohn des Philosophen; 1814—1875. Eigh. Br. m. U. Berlin, 14. XI. 1831. 1 Seite. 8°. Mit Adresse. [4] (36.—)

An Zelter. „Im Namen meiner tiefgebeugten Mutter übernehme ich die traurige Pflicht, Ihnen das heut um 5 Uhr erfolgte Dahinscheiden meines vielgeliebten Vaters anzuzeigen. Er entschlummerte nach kurzem, kaum zweitägigem Leiden und ohne Todeskampf an der Cholera. . . ."

Hellmut Meyer & Ernst, Berlin W 35, Lützowstr. 29.

Meyer u. Ernst, Kat. 58 No. 286 (Text)
Versteigerung vom 15. Juni 1937

Träume sind wir, deren Schatten
Sich mit Licht u. Wahrheit gatten
u. die durch d. Träume erfreut

Hoffnungen sind Farben
Sind gebrochene Strahlen
U. d. schönen Liedes
Wahrheit ist d. Ton.

[illegible] nicht d. Nachtigallen
Bald verhallend süßes Lied;
Sind wir nicht zerfallen, allen
Lebensfreuden, die gefallen
Nach zuerst d. Schönheitslicht.

Sind wir im Kranz d. Horen
Lenz u. Morgen schnell entweicht;
Wie d. Rose, mit Wonne
Zart im Silberthau geboren
Auch Aurora gleich erbleicht.

Sind wir im Chor d. Triebe
Bald d. Zärtlichkeit verklingt;
Holde Kindheit d., wo d. Liebe,
Ach daß sie ewig bliebe!
Aber ach ihr Zauber sinkt.

Und die Frische dieser Wangen,
und der Jugend rege Glut,
u. d. [illegible] Verlangen,
Denen winkt d. Hoffnung Prangen;
Ach ein fliehend, fliehend Gut!

Hegel's Handschrift u. eigene Dichtung
aus den Händen seiner Frau. Karoline Schulz.

Nr. 286. Hegel.
2. Seite des eigh. Manuskriptes.

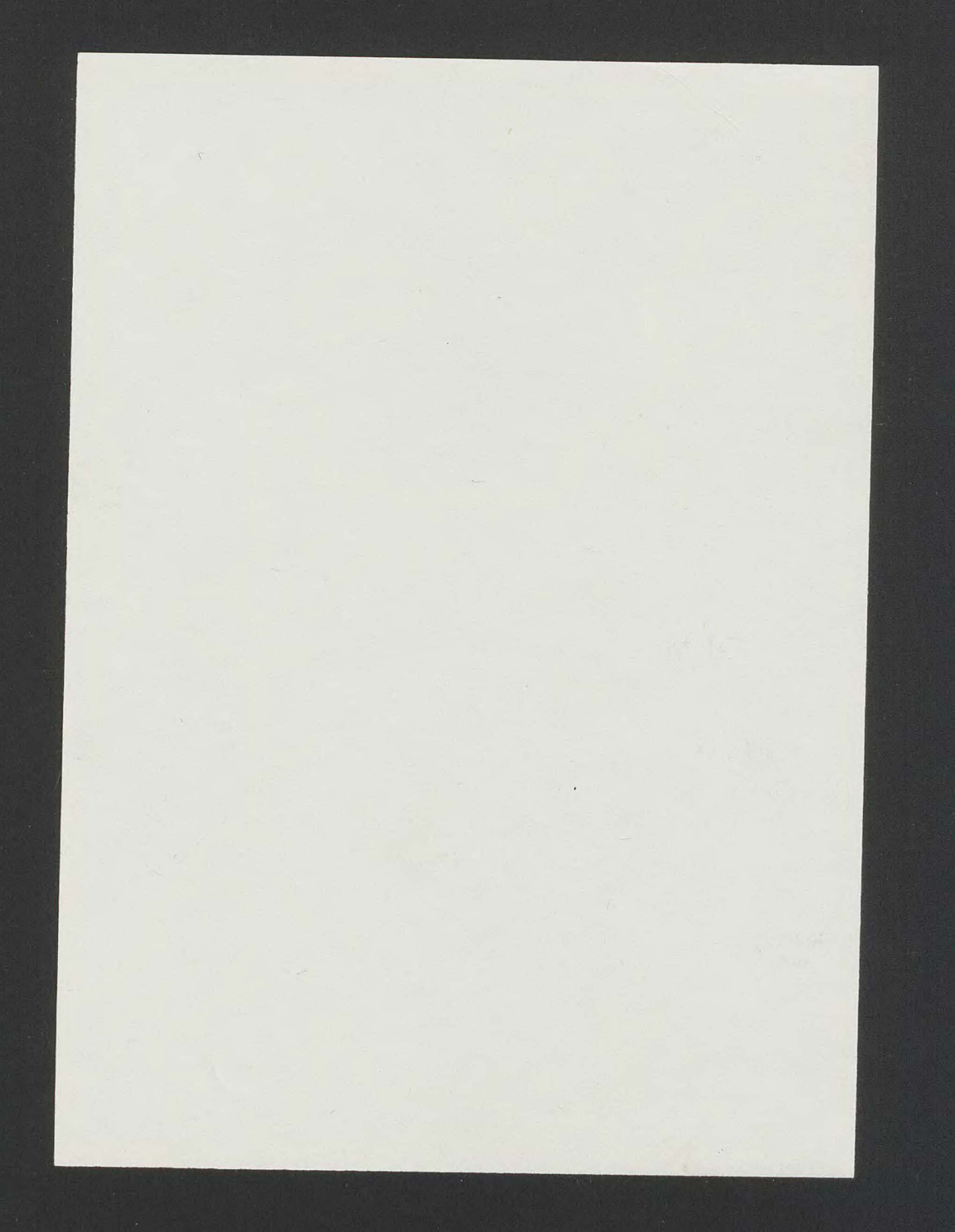
Meyer u. Ernst, Berlin.
Verst. Kat. 58 No. 286 (Abb)
15. Juni 1937



Brief an Haagen 1823, an Hinrichs 1824, an Winter in Heidelberg 1830, an Schütz o. J. (acc. ms. 1931.72). Brieffragm. an seine Schwester 1827. Quittung an Nicolai 1830 (acc. ms. 1931.72). Empfehlungsschreiben für stud. C. M. Pinner (1827). Manuskript ½ S. 4° o. J. (acc. ms. 1932.87). Photographien von 3 Briefen 1793-95 aus Berner Privatbesitz. 5 Kollegausweise für v. Willisen 1826-29 (acc. ms. 1934.37).

Heidelberg.

Briefe an Hegel s. unter H. Abegg, v. Altenstein, v. B. (Hannover), F. Baader, F. Berger, Mor. Besser, v. Buttel, Carové, Caspart, Conradi, V. Cousin, Fr. Creuzer, Dahn (Stockholm), Daub (mit einem Concepte Hegels), Döderlein, Dübock, L. Feuerbach, J. G. Fichte, G. H. Franck, G. A. Gabler (nebst Erinnerungen, 1840 in Berlin aufgezeichnet), Ed. Gans, C. G. van Ghert, Gerlach, Fr. Göschel (mit einem Briefe Hegels an ihn), Goethe, A. Günther, J. L. Heiberg, Held, H. F. W. Hinrichs, Peder Hjort, Hufnagel, W. v. Humboldt, P. Janet (an Hegels Sohn), Jarcke, Kapp, Kastner, Kaufmann, H. v. Keyserlingk, W. Kiehl, R. H. Klausen, v. Knebel, Lange, H. Leo, C. Matthias, J. Meyer, L. F. Meyer, Möller, Niethammer, Oken, Ohlert, Paulus und Frau Paulus, Ad. Peters, Pfaff, Rakow, Fr. v. Raumer, Ravenstein, Fr. Roth, J. Roux, J. Rust, A. Saling, Schelling, Schelver, Schleiermacher 1819 (mit Hegels Antwort), F. L. Schlosser, v. Schuckmann, W. v. Schütz, Schultz, Seber, v. Seebeck, Sinclair (mit einem Concepte Hegels), Solger, C. Steinhardt, Thaden, A. F. Thibaut, J. Tuppy, Ulrich, Varnhagen v. Ense, Vollgraff, H. Voß, K. Weinholtz, C. H. Weise, A. Wendt, Windischmann, F. A. Wolf; ein Ungenannter, Paris 1828 (HL).



machen, alles zu ihrer Bildung beizutragen.

Mit der Hofnung, Ihnen bald persönlich meine Hochachtung zu bezeugen habe ich die Ehre zu seyn

Dero

Stuttgard
11 Sept. 1793.

unterthäniger Diener
M. Hegel

Schinznach,
d. 9 Jenner. 1795.

Hochgeachter Herr Hauptman!

Die wenigen Neuigkeiten, die ich seit Ihrer Abreise, von Schinznach geben kann, reduciren sich auf folgendes:

Der Chorrichter von Lendzburg hat die Antwort von H. Wacker in Erlach gebracht, dass dieser nicht mehr als 2 Mütt in der Woche, das Mäss zu 16 Batzen können verabfolgen lassen.

Das arme Babi ist schon am Samstag aus dem Bad heimgeloffen, weil es ihr sehr grosse Beschwerden auf der Brust verursachte. Gestern Abend ist die Frau Hauptmännin auch wieder aus dem Bade, da sie wegen der kalten Witterung nicht gebrauchen konnte, u. dass ihr [illegible], das [illegible], nicht gut

Zuschlag, ~~[illegible]~~ hier angekommen.

In der Braugrube haben die Arbeiter wegen ihrer Geschäfte in den Reben u. auf dem Markt nichts gethan; heute hat das wenige zurechtgemachte Bau herunter vor die Scheuer geführt; morgen aber wird das gesammte Maß [illegible] aus der Grube vom Hof herzuführen. — Heute hat der ~~Platz~~ Streich weit oben am Kellerberge, der mehr etwas niedriger war, als unter u. über ihm, mit Sand u. dgl. ausgefüllt u. geebnet. — Er sagt mir auch das Weitere alles wohl auf.

Sonst bin ich, wie auch Hr. Rauber mit den Kindern recht wohl zufrieden, sie befinden sich, wie alles im Hause, in gutem Wohlseyn, u. [illegible] sich ihrem Tage [illegible], — so bin ich auch d. Ehre haben, Sie zu versichern, daß ich bin

Ihr

gehorsamster Diener
Hegel.

des Herrn Hauptmann von Steiger anzunehmen, so sehe,
als daß ich mir nicht anders alle Mühe geben solle,
meinen Auftrag mit der nöthigen, seiner Wichtigkeit
angemessenen Sorgfalt zu erfüllen, und hiedurch den
Foderungen und Erwartungen des Herrn Hauptmann
von Steiger Genüge zu leisten.

So sehr ich übrigens überzeugt bin, daß meine
Beschäftigung und meine Lage in dem Hause des
Herrn von Steiger der angenehmen Vorstellung, die ich
mir davon mache, ganz entsprechen werde, so über-
lasse ich es dem Ermessen des Herrn Hauptmann
von Steiger selbst, ob bei der theuren Lebensart
in Bern, und den in den Verhältnissen des ge-
sellschaftlichen Lebens nöthigen Kleider Aufwandes,
und andern vorkommenden Depensen das ausgesezte
Appointement von 15 Louisd'or zur Bestreitung

Hochedelgebohrner,
insonders hochzuverehrender Herr!

Ich eile, auf Dero gütiges Zuschreiben mit wenigem zu antworten, daß die Umstände, die ich noch abwarten mußte, sich izt so gefügt haben, daß mich keine weiteren Hindernisse abhalten, den Auftrag in dem Hause des Herrn von Steiger anzunehmen. Ich werde auf den Wunsch des Herrn Hauptmann, sobald als möglich einzutreten, soweit es in meinen Kräften steht, zu befriedigen trachten. Da ich, eh ich abreisen kan, noch von dem herzoglichen Consistorio examinirt werden muß, welches zu Ausgang dieses Monats geschieht, so wird es mir nicht eher möglich seyn, nach Bern zu kommen, als zu Anfang, etwa in den ersten acht Tagen des folgenden Monats. Wegen meines Verhältnisses mit diesem Collegio ist es aber nothwendig,



daß ich von denselben Erlaubniß erhalten, diese Stelle anzunehmen, und daß der Herr Hauptmann von Raiger sich deswegen durch einen Brief an dieselben wendet; wenn Sie alsdann die Gütigkeit haben wollen, diese Requisition an mich zu schicken, so werde ich sie dem Consistorio übergeben, und ohne Anstand die nöthige Erlaubniß sogleich erhalten.

Den Wechsel à 5 Louisdors habe ich richtig erhalten, so wie ich auch aus Ihrem Briefe die gefälligen Rücksicht ersehen habe, die der Herr Hauptmann auf das, was ich zu meiner Reise brauchte, zu nehmen die Güte hatte.

Wegen der Tochter des Herrn Hauptmann von Raigen wird es mir das größte Vergnügen

Stuttgard d. 24 Aug. 1793.

Hochedelgeborner,
insonders hochzuverehrender Herr!

Ihre gütige Zuschrift an mich wegen der Hofmeister-Stelle in dem Hause des Hrn Hauptmann von Steiger habe ich durch Hrn Ochsenwirth Brodhag richtig erhalten, und ich halte es für meine Schuldigkeit, Ihnen vorläufig wenigstens soweit darauf zu antworten, als meine gegenwärtigen Verhältnisse es nur möglich machen; diese verhindern mich, eine bestimmte Erklärung vor 14 Tagen geben zu können. Wenn ich alsdann, wie ich hoffe und wünsche, Ihr gütiges Anerbieten werde annehmen können, so gebe ich Ihnen sogleich Nachricht davon.

Ich fühle die Wichtigkeit des Zutrauens, mich zum Gehülfen in der Erziehung und Bildung der Kinder

Die Briefe sind in Bern, in Privatbesitz
publiziert sind sie im "Archiv für Geschichte der Philosophie"
Bd. XLI. Heft 3, S. 514 ff.

Geschenk von Herrn Dr. H. Strahm, Bibliothekar
in Bern.

der nothwendigen Bedürfnisse hinreichend seyn wird.
Ihnen selbst mache ich indessen meine gehorsame
Danksagung für Ihre gütigen Bemühungen
in dieser Sache, und bitte, Herrn von Steiger
meinen unterthänigen Respekt zu melden,
und habe die Ehre, mit der größten Hochachtung
zu seyn,

Euer Hochedelgeboren

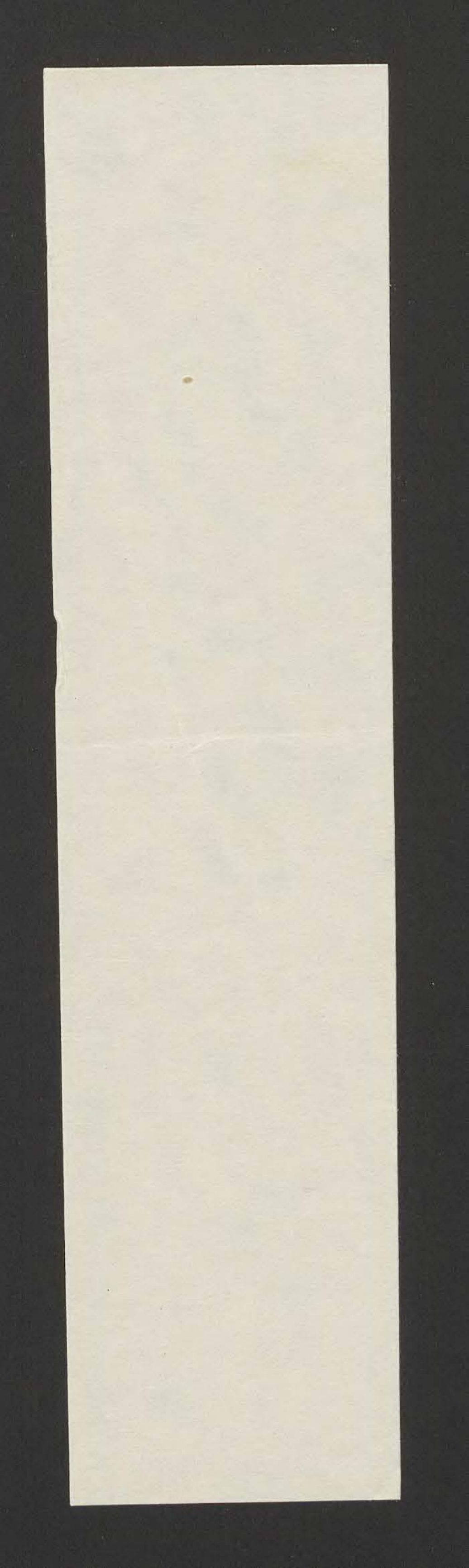
unterthäniger Diener
M. Hegel.

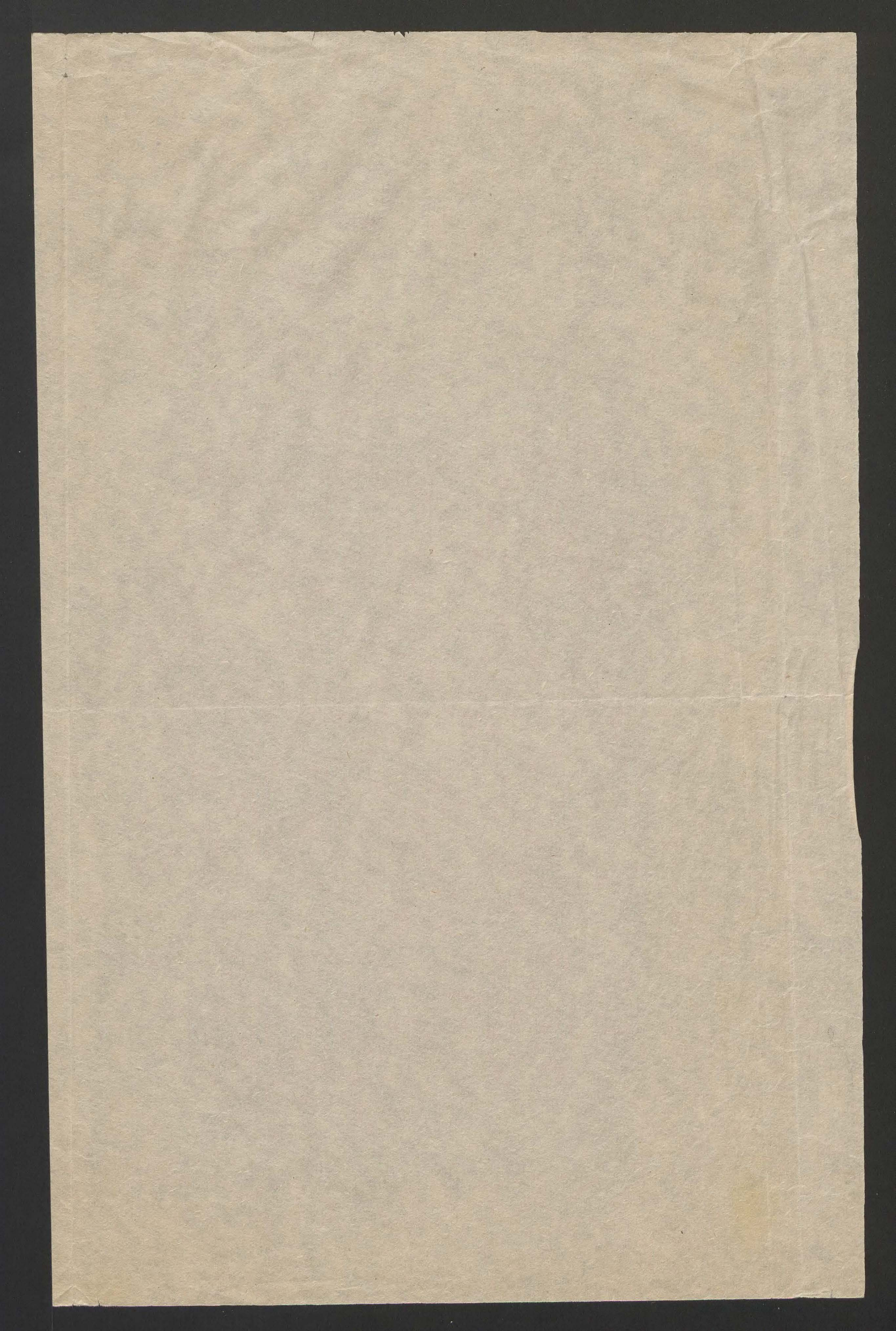
[illegible],
Schmidt[illegible]
geb. z. v. Karl
Hegel.

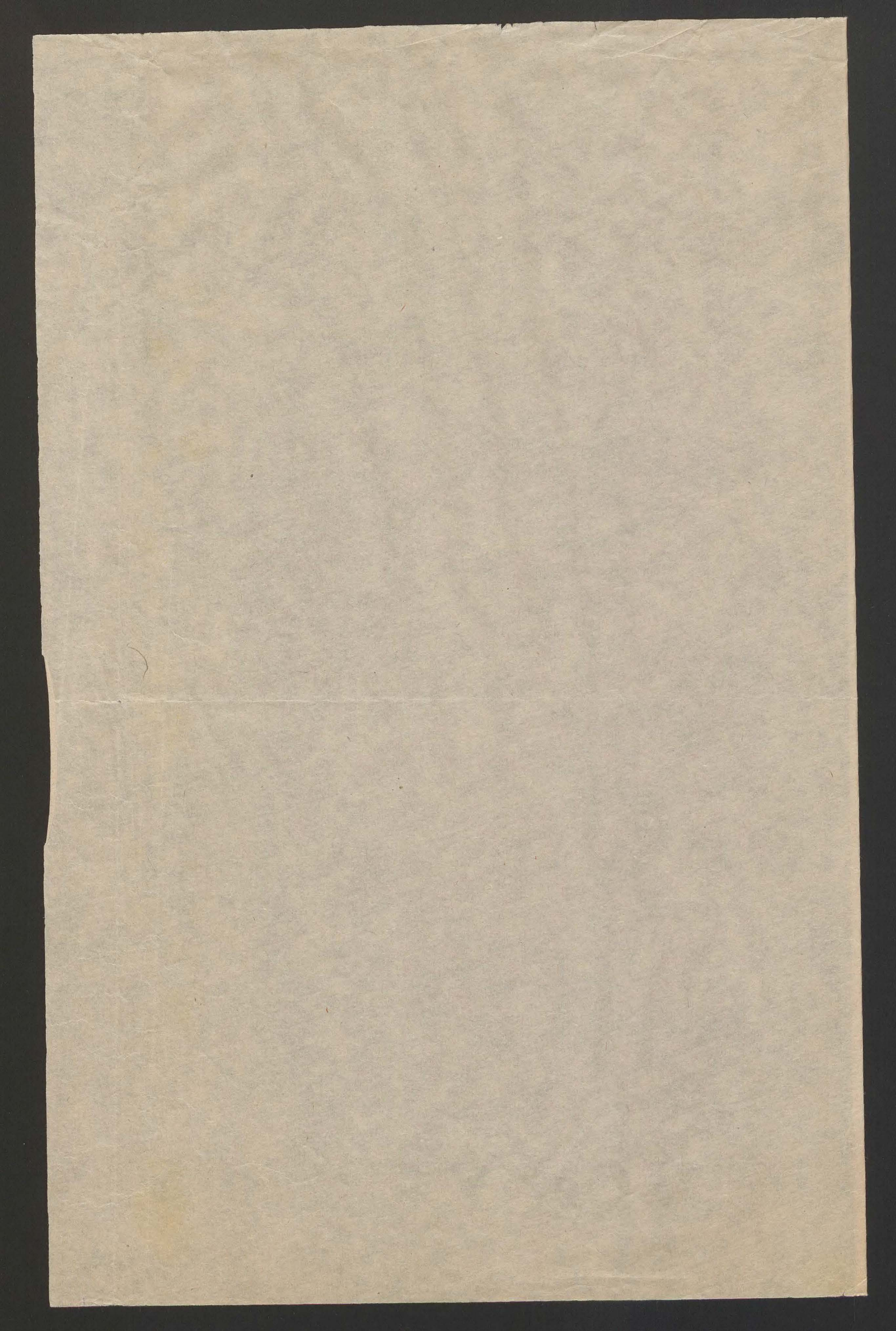
[illegible] Schmidt[illegible]
Bd 79.

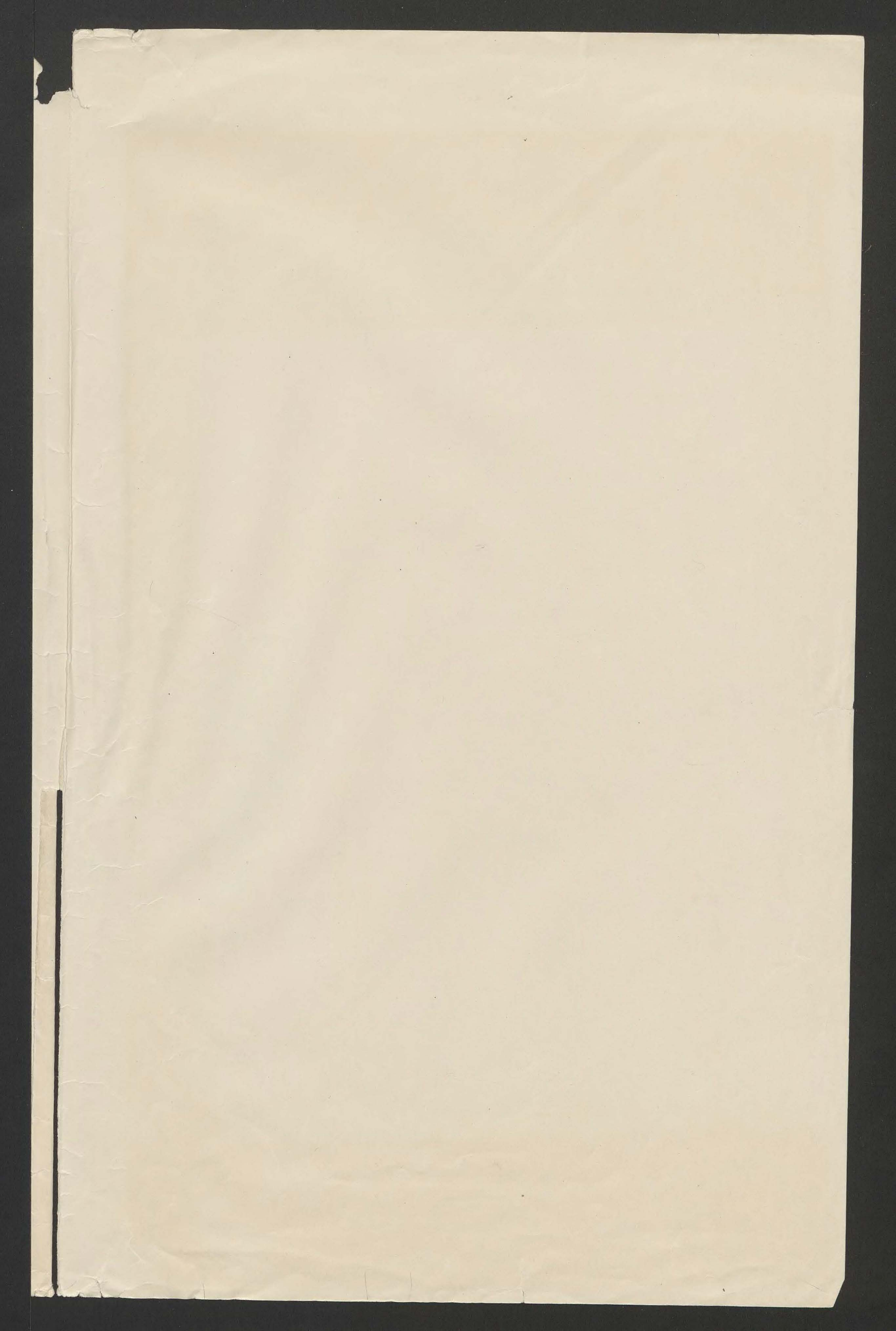
Leipzig
1887.

u. [illegible]
[illegible]
[illegible].





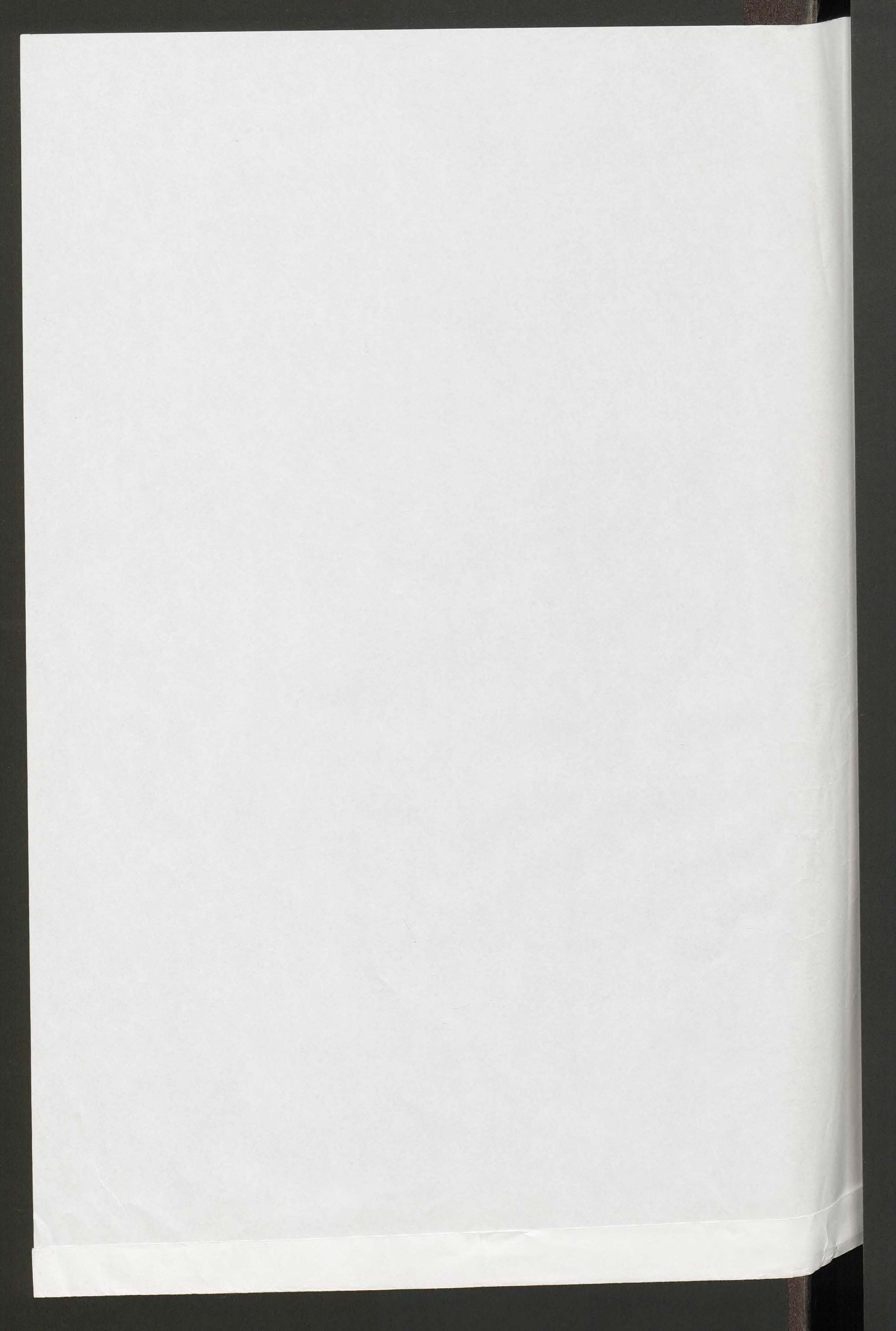




Hegel.

46 Bl.

Hegel
Briefe



Jena 2 Jul
1802.

P. P.

Ich bitte mir, wieder einen Eymer Franken[?] + aus, aber ersuche Sie ihn so zu verladen, daß er die Nacht durchfahren worden[?] sey, da wir bey gegenwärtiger Zeit, die Tage[?], zu schaden[?] können; alsdann[?] mir eine gute Qualität zu schicken, indem ich finde, daß Sie Ihnen zu denselben Preisen Weine schicken können, von besserer Qualität, als die ich erhalten, der ich [illegible] Ordnung[?] und Richtigkeit der Rechnung aber [illegible] würdig zu seyn glaube; in dieser Erwartung [illegible] ich mich also um einen Eimer à 26 Thlr an Sie.

+ aber sobald als möglich

Ich übersende hiebey fünf Carolin an der Rechnung und bitte Sie daran gut zu schreiben, und bin

Ew.

gehorsamster
D. Hegel

Jena d. 22 July
1803
Dr. Hegel

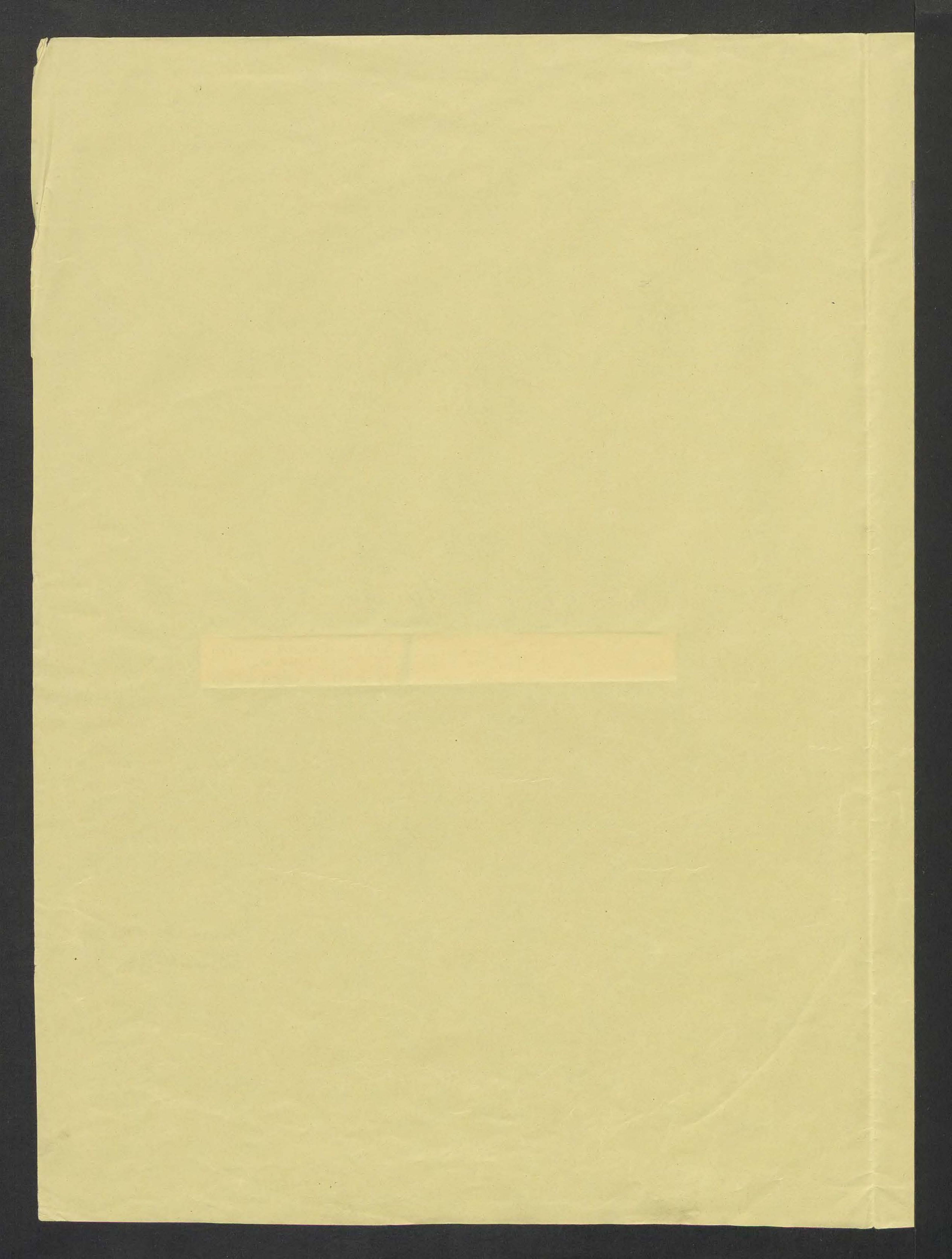
661.

Hegel, G. W. F.,

661. — L. a. s. Jena 1802. 2 p. 4^{0}.
Sehr schöner Brief. „. . . In ein paar Tagen erhalte ich endlich auch die erste Ausgabe von Herders Gott, und werde auch diesen Posten vollends schleunig berichtigen . . .“ Erwähnt Schelling.

(2K)

An Mehmel, Red. der Erlanger Litteraturztg.



Jena d. 26 Marz 1802

Theuerster Hl. Professor!

Den ersten freyen Augenblick, den ich erhielt,
benutze ich, um mich an das Abtragen einer
Schuld zu machen, und schicke Ihnen nun in
dem ~~beif~~ beygefügten außer der Recens.
über Wern. u. einer Anzeige über Lang, (die
die Veranlassungen selbst brauchet, daß sie nur
eine Anzeige geworden ist,) zwey Kritiken
die eine über Gerstäckers Rechtsgeniewig, worauf
den Titel sowohl, als in Intelligenzbl. gerechte
Prätension machte; — die andere über Fischhaber;
wobey der Eingang der Recens. sagt, bezieht sich auf
eine tönende Recens. in der hiesigen Zeitung;
Sie sehen, daß ich Sie und Ihr interessantes In-
stitut nicht vergessen hatte, und suche, weil
dafür etwas ähnliches zu senden bekommen
konnte — In ein paar Tagen erhalte ich endlich
auch die ersten Ausg. von Handorf Zoll, und Weg-

die auch dieses Fach vollends schleunig berichtigen.

Wenn Sie mir für dieses Fach eine Arbeit schicken wollen, so werde ich sie mit Vergnügen bald besorgen; es freut mich zu einem Institut etwas beyzutragen, dessen Interesse für mit jedem Tage wachsen, während andere besonders im philos. Fache wie die hiesige täglich mehr sinken.

Ich bin sehr neugierig auf die Kritik des ersten Stücks unsers Journ. (dessen Anzeige [illegible] Sie auch werden erhalten haben) die Sie mir angekündigt haben; daß meine Schrift: über die Differ. u. s. w. Ihren Beyfall erhalten hat, freut mich sehr, da Sie einer der wenigen sind, deren Beyfall man zu verdienen wünschen kann.

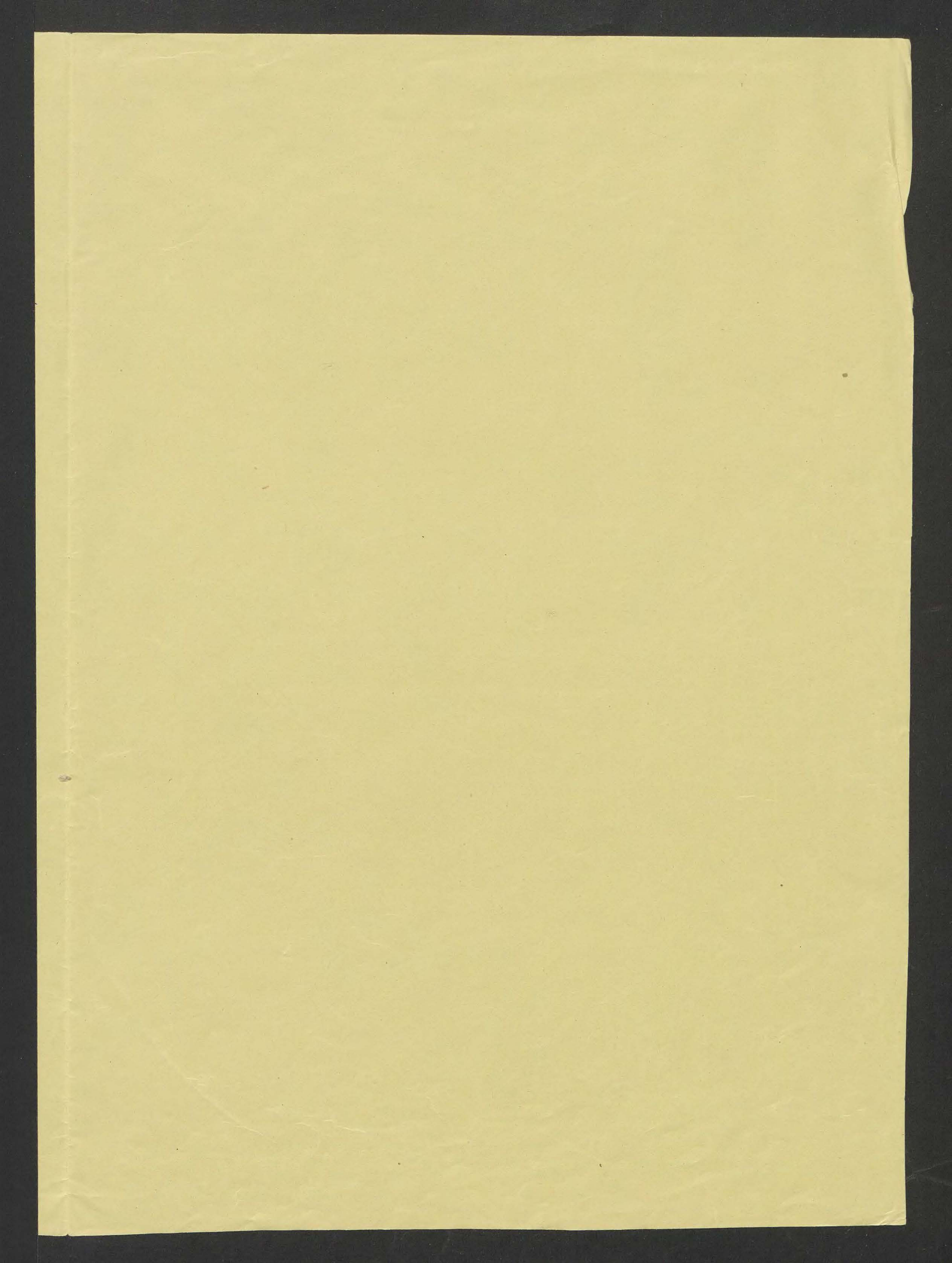
Ich lege die Quittung für die empfangenen Bezahlung bey, und bin mit aller Hochachtung

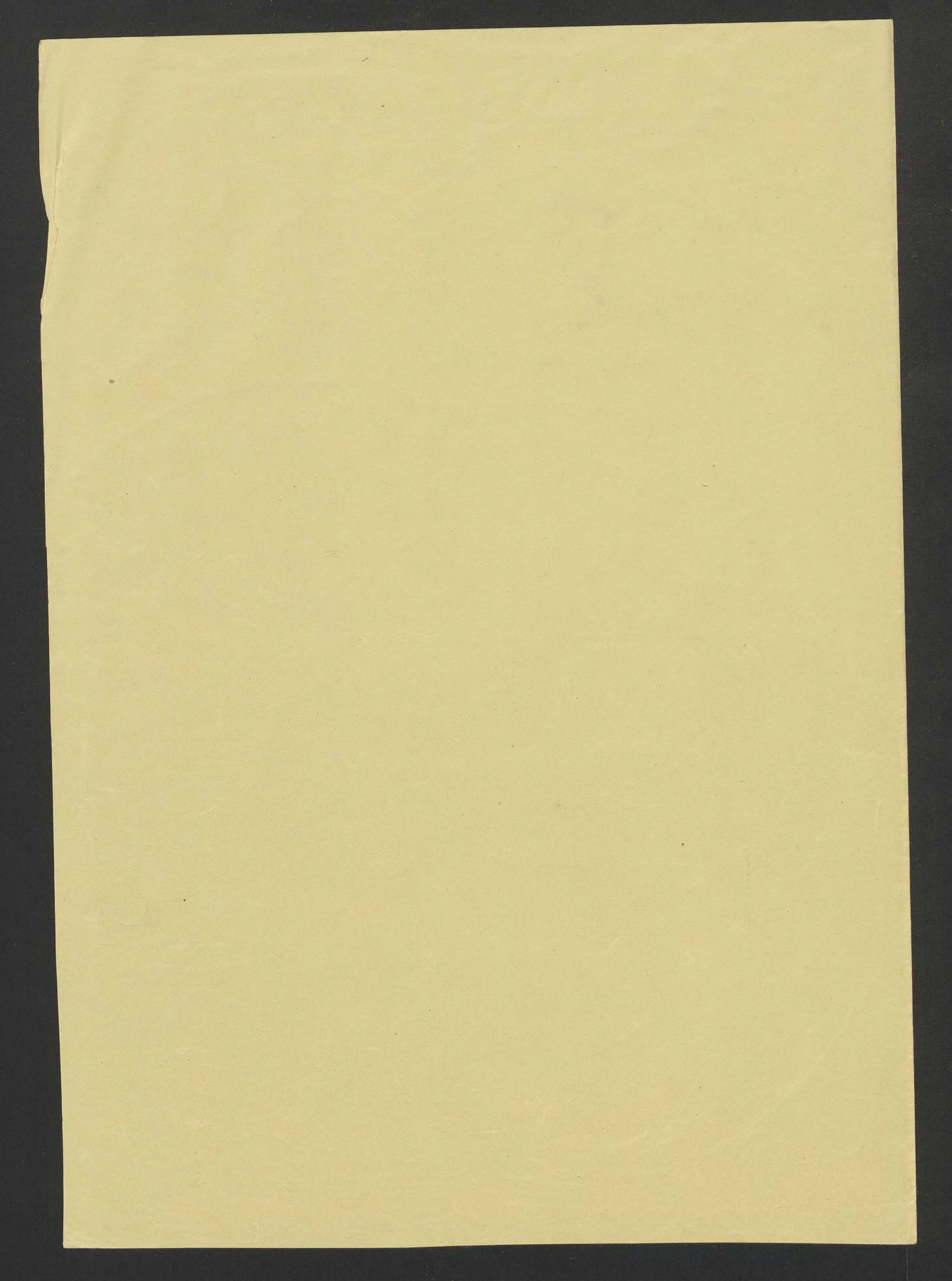
Ihr

ergebenster

D. Hegel

Prof. Schelling empfiehlt sich Ihnen vielmals, und hofft auf einen Brief von Ihnen.





Es ist beschlossen worden, heute Abend um ½ 9 Uhr sich mit den Frauen bey Restaurateur Jagor einzufinden, — Marheinecke zunächst und ich, nebst Buttmann, wo nicht nur gegessen und getrunken werden, sondern auch erhebliche Gegenstände zur Besprechung und Berathung sollen vorgebracht werden.

Da ich nicht mündlich meine Bitte und Vorschlag, daß Sie sich mit Frau, [illegible] einfinden möchten, thue ich hiermit schriftlich, in der Hoffnung, mit Ihnen einen vergnügten Abend zuzubringen, der uns sehr verkümmert werden würde, wenn Sie uns Ihre Gesellschaft entzögen.

Also erwarte ich mir Ihre Zustimmung

Sonntag
d 5 Apr.

Hegel

92

Euer Excellenz v. Altenstein

pr. den 16/10 29

1727 B. J.

Huldvoller Wohlgewogenheit bey dem mir für das nächste Jahr übertragenen Amt des Rectorats und der Stellvertretung des Regierungsbevollmächtigten, bey hiesiger Universität, persönlich empfehlen zu dürfen, mit dieser unterthänigen Bitte habe ich Dieselben nicht früher stören zu dürfen geglaubt. Wenn ich mir hier nunmehr erlauben darf, so erwarte ich die gnädigen Befehle Euer Excellenz, zu welcher Zeit es Denselben gefällig seyn wird, meine unterthänige Aufwartung anzunehmen.

In tiefster Ehrerbietung

Euer Excellenz

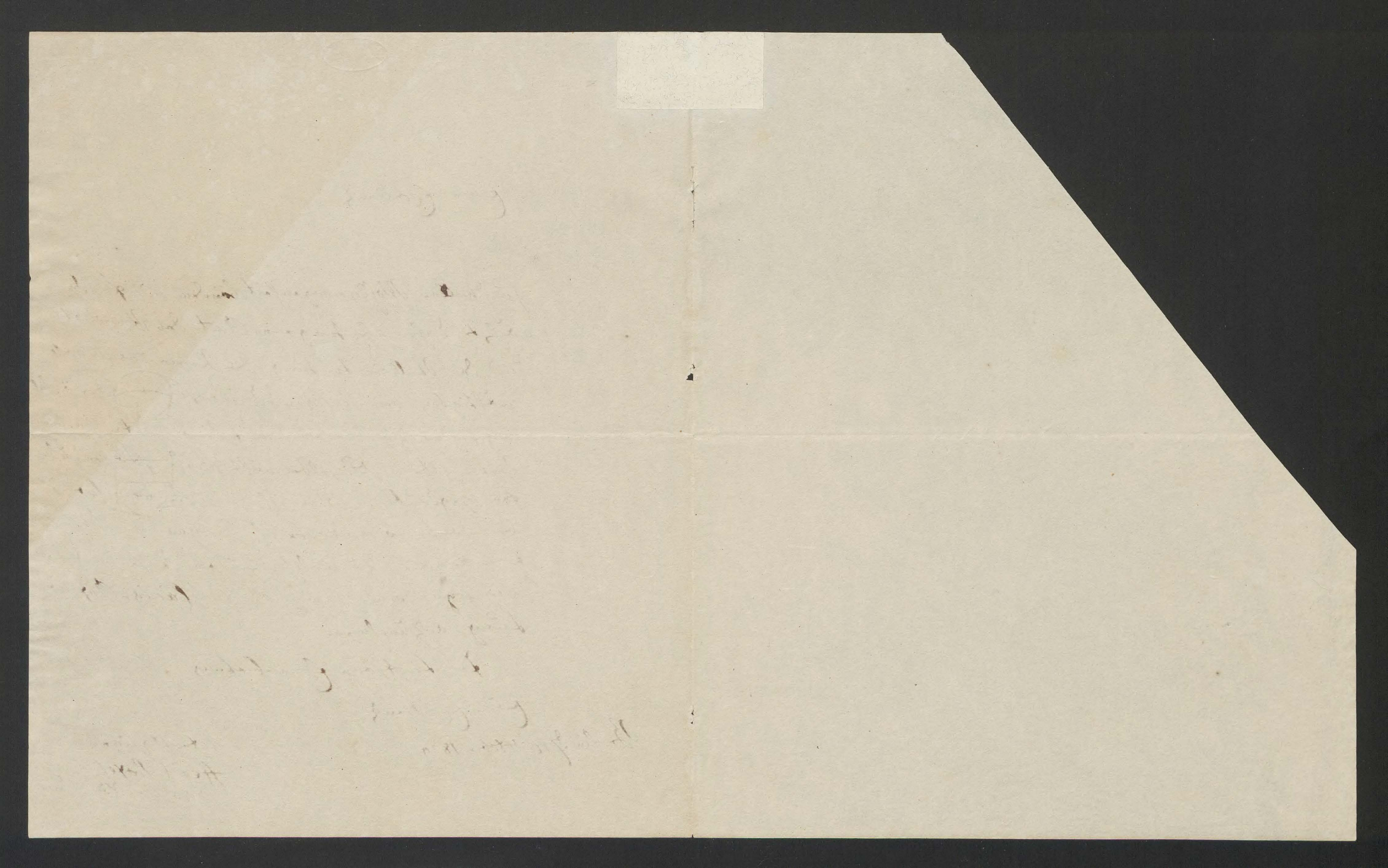
Berlin d. 16 October 1829

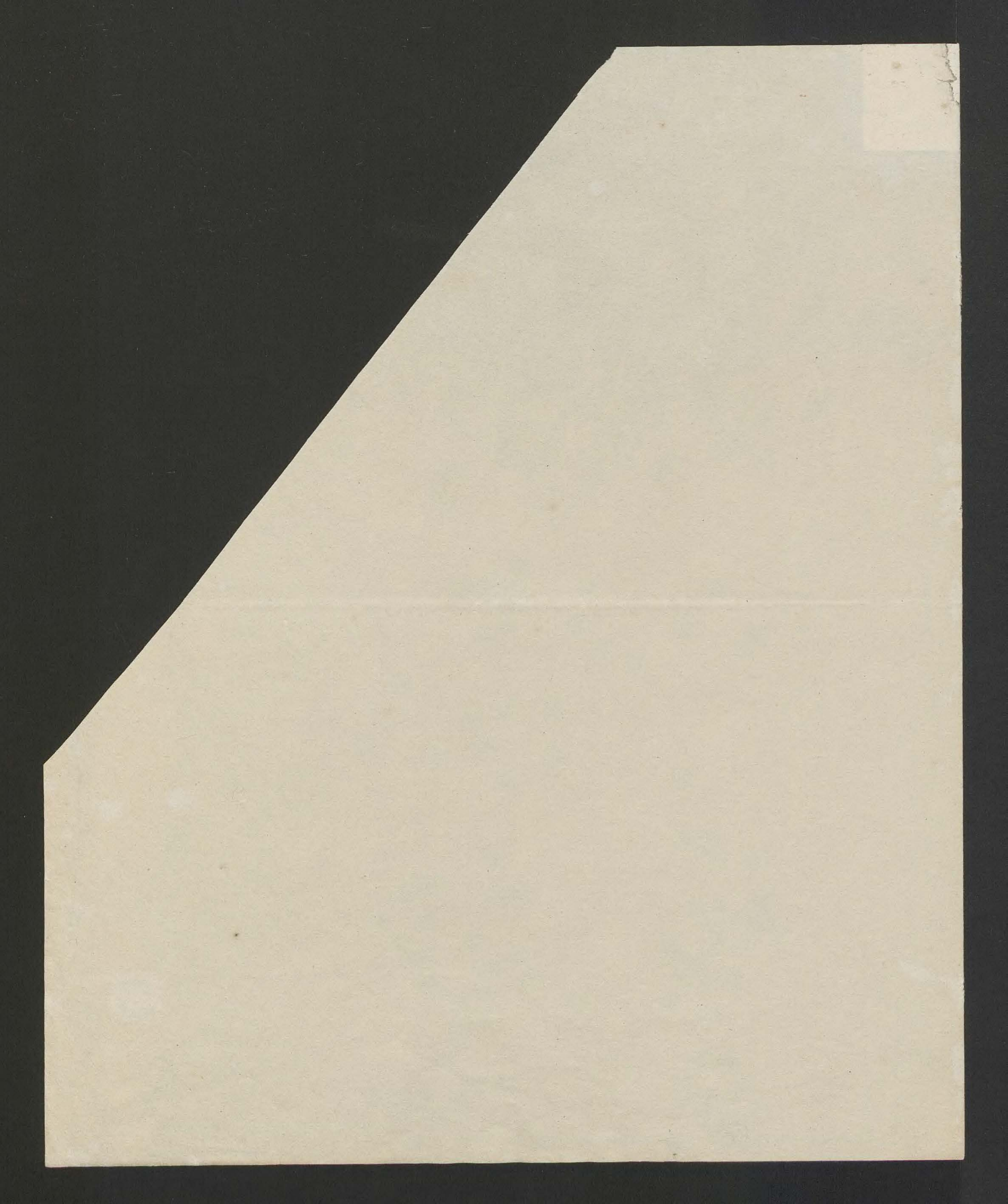
unterthäniger

Hegel, Professor

an hies. Kön. Univ.

Abgeg. 17/10 29





Ich werde Ihnen morgen meinen
ersten Ausgang machen, aber
habe mich vorerst noch vor
der Abendluft in Acht zu neh-
men; ich darf daher Sie, werthe-
ster Freund mit den beyden an-
dern Herren bitten, morgen Mit-
tag bey mir vorlieb nehmen
zu wollen, jedoch in allen Wol-
ständigen Ehren, denn zu Haus
darf ich wohl länger ausblei-
ben, und da wir uns gezwungen
Stillschweigen während des Whists
bey Vorlesung der Bücher auflegen,
so müssten wir nothwendig

durch ein Büchchen Unterhal-
tung dafür Ersatz haben, ich
ersuche Sie für die lange Ent-
behrung Ihres freundlichen
Umgangs.

Noch war ich wegen frühem
Begriff eine Bitte an Sie
zu machen; im Gedränge meiner
nun abziehenden Haushaltung
ist mir Cavalier-Degen wegge-
stohlen worden; besser ist er nirgend
als bey Ihnen zu haben, und
ich darf Sie um einen erbitten:
— einen solchen Brotschneider aber,
ihn mir geradezu zuschicken — ersu-
chen.

Meine besten Empfehlungen
an Madame Beer

Ihr ergebenster
Hegel

Herrn Banquier
Heinrich Beer
Wohlgeboren

Berlin
Vom Schlößchen am
Kreuzberg
d. 29 Aug. 1831.

Ich danke Ihnen recht sehr, mein werthester Freund, für den herzlichen Glückwunsch, den Sie mir zu meinem wieder erlebten Geburtstag auch dieß Jahr haben machen wollen, und der mir an dem Tage selbst richtig überreicht worden ist; Sie drücken mir das Zutrauen aus, das insbesondere einige Theile meiner letzten Vorlesungen in Ihnen erweckt haben; es ist mir dieß ein Beweis, daß ich die Gesichtspunkte in ihrer Wahrheit getroffen und um so mehr Sie Empfänglichkeit für diese tiefere Wahrheit haben. Sie fügen ein schönes und glänzendes Geschenk hinzu; indem ich [illegible] hinzugestellt zeigte es sich aber, daß auch dieser Art von Bezeugung Ihres Wohlwollens und Ihrer freundschaftlichen Antheilnahme längst über=

vollständig war; und ehe ich dieselbe schon in Ihren Händen gesehen, habe ich mit [illegible] aus Ihren Augen nachtragen; bewahren Sie aber fortdauernd das wertheste Geschenk, das ich Ihnen verdanke, die Überzeugung, daß die Einsichten, zu denen ich beygetragen, in Ihrem Gemüth und Charakter unverfälscht [illegible] und gedeihliche Früchte tragen.

Bezeugen Sie gefälligst Ihrer verehrten Frau Gemahlin, und† Herrn Philipp und Ludwig meinen Dank für deren gütiges Andenken an mich; man sagte, daß Sie sich mit Ihrer Familie gleichfalls nach Paris begeben wollen; von Hr. Geh. R. Schultze aber hörte ich, daß Ihnen ein [illegible] Bad die Cur und Reise wohl [illegible] geschlagen und Sie den [illegible] September [illegible] hier zu sehen gedenken. Ihre Gesundheit ist [illegible] bestätigt, und gegen die Tag und Nacht [illegible]

† ist dieselbe [illegible] fast ganz publicirt?

bestrebenden Cholera, die langsam herankriecht, ist noch allein Gesundheit und Conduite, nebst seinen Praeservativen das Zuverlässigste — soweit man in solchen Dingen Zuverlässigkeit überhaupt hoffen kann, — Mittel. Hier ist alles mit — Anstalten — dagegen beschäftigt; auch öffentliche sollen nun bethätigt werden. Ich bin noch immer des Glaubens, daß sie hier gänzlich [illegible] kann; ich habe freylich geschlossen, mich auf mein Schlößchen einquartirt und werde hier warten, was da werden soll. [illegible] bin ich überzeugt, daß wenn sie von hier wegbleibt [illegible] halten, sie den Lauf von Deutschland durchgehen [illegible] auch halte ich den Winter, wenn [illegible] soll, lieber hier aus.

Auf allen Fall sollte es mich freuen, Sie und Ihre Frau Gemahlin bald hier zu sehen; ich bitte dieselben mich aufs beste zu empfehlen und [illegible] die Empfehlungen an Frau von [illegible] zurückzurufen; ich habe [illegible] Ihre Abreise erhalten, aber [illegible] Sie einen [illegible] digungen, daß ich [illegible] nicht früher bestellt; wenn ich [illegible]

Bey Ihrer Rückreise [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Ihr
Hegel

b/2

An
Herrn Banquier
Heinrich Beer
Wohlgeboren
in
Teplitz
wohnt im Herrenhause

fr. Gr. 1

BERLIN 29 8 6-7

an Creuzer in Heidelberg

(nach Feststellung von Herrn Pastor Lasson, Berlin)

Teilweise abgedruckt in Creuzers Lebenserinnerungen.

(Goethe)

Berlin
d. 11 Sept. 1821

Seit drey Wochen alle Tage reisefertig warte ich auf
eine Benachrichtigung von Ihnen, verehrter Freund,
wenn Sie mit Daub in Dresden eintreffen wollten;
übermorgen nun will ich von hier abgehen, und Sie
zwar nicht hoffen, Sie bereits dort zu finden, aber
darf doch auf Nachricht, wann und vor allem auch
ob Sie noch diesen Herbst dahin kommen und ich die
Freude haben solle, Sie dort wieder zu sehen. Bey allem
hatte ich erwartet, daß mein Brief, [illegible] unter
[illegible] diesen Vorschlag machte, Ihnen zu Handen
gekommen ist.

Ihr Collegium und auch [illegible], — ich habe bis zum 12ten
Bogen incl. in Händen, — werden itzt von Ihrer Seite fertig
seyn; wobey, wie ich weiß, habe ich in Dresden [illegible], wenn
Sie mich brauchen können.

Fassen Sie den Entschluß, einmal die [illegible] Gelehrsam-
keit hinter sich zu werfen; es geht nachher frischer
[illegible] bis Berlin —
[illegible] ich bringe am Ende [illegible] bis Weimar
könnten Sie nicht mit einer Gesellschaft bis Weimar [illegible]
[illegible] machen, ob nachher bis Berlin, machen wir [illegible]
[illegible] — ich gedenke von Dresden aus ein paar Tage in die
böhmischen [illegible] zu gehen; schreiben Sie mir noch
[illegible] unter der [illegible] Förster in [illegible]
abzugeben, daß selbst bestellen, ich dann auch Quartier für
Sie [illegible] — [illegible] — das Übrige mündlich —

Ihr [Hegel]

[illegible] , 1821.

NB.

40

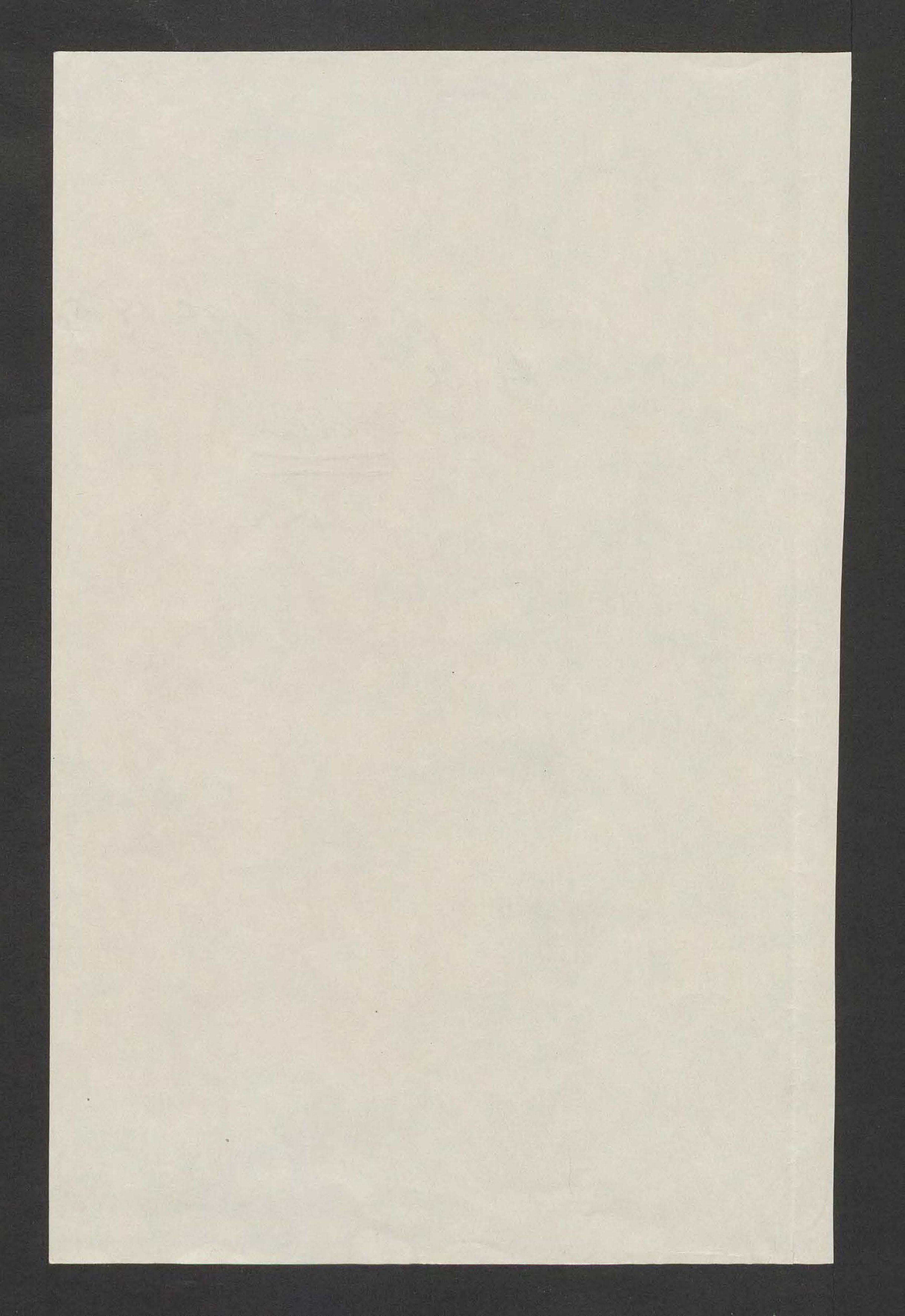
(24)

Berlin, den 29 Juli 1828

Hegel

an Creuzer

in Heidelberg



Berlin d. 29 Juli 1825

Ich hätte Ihnen, hochgeschätzter Freund, herzlichsten
längst entrichten sollen, auf die mehreren Beweise
Ihres Andenkens und selbst näheren Vertrauens,
ich erhalten; aber von Tag zu Tag mehr in diese Art
von trägem Gemeinschaftsleben, – eine Stimmung, die
mir vorzüglich zu einem Brief an einen Freund, minder,
auf eine rechte gute Stunde und ungestörte Muße zu
warten, um den dieser Beschäftigung mit Ihnen recht
zu genießen; aber auch diese kann ich zu lange nicht
dehnen, und um die Antwort nicht ganz zu sehr zu verzö-
gern muß ich, wenn auch unbefriedigender, sie früher ab-
thun.

Zuerst über Ihre Lage und Angelegenheit; ich hätte
mir nichts Schmerzlicheres sagen können, als die Mißverhält-
nisse und selbst Kränkungen, die Ihnen das Leben [unleserlich] möchte
Gemüth trüben, zu sehen; aber der böse Geist, der gegen die
[unleserlich] zittert, um uns auch für Kunstverhältnisse gegen
Sie aufreizt, – ist allenthalben mehr oder weniger oben
auf. Er hat hier ebenso seinen breiten Fuß, und Ver-
druß und Ärger erfahre ich eines vornämlich dadurch, daß

ich mich hier aufhalte, und für die Zutrauen [illegible] zu unter-
stützen mich anhalte, die mir theuer wären, und für welche
thätig seyn zu wollen, mir auch von den Wohlgesinnten
[illegible] übel genommen würde, da ich nicht dazu berechtigt
bin. Diese wohlgesinnten [illegible] thut, suche auch, [illegible]
insbesondere etwas zu thun, was nicht näher verwaltet [illegible]
und was größte Opposition von auch nicht amtliche der-
stehende und schreckende – fände, und wenn sie [illegible] entschlos-
sen zu seyn wagt, [illegible] sie doch oft nachgerade zum
Klagen kommt.

Darin haben Sie die Antwort auf [illegible], welche
zu beantworten hätte – da hauptsächlich auf Ihre Wünsche
für Bähr, wenn derselbe auf einer französischen Universität
bereits Privatdocent wäre, so würde sich von selbst mehr
dafür weiter gewirkt werden; aber von Außen herein, ohne
Zusammenhang mit den besonderen Bedürfnissen einer Uni-
versität, gienge es schwerer; [illegible] nöthig aber [illegible]
ist es, daß er dahin kommt, [illegible] gemacht zu werden. Dies
kann, da er noch in keiner Verbindung [illegible] steht,
nur geschehen, indem er mit Übersicht eines Buches sich
an den Hr. Minister, oder auch einen Rath (– und zwar
Hr. Geh. Rath Schultze, der diese [illegible]) brieflich
wendet, und seine Wünsche zu erkennen giebt. –

Was Sie betrifft, so ist eine [illegible] der Verhältnissen-
[illegible] und selbst auf [illegible] solcher Weise anders [illegible]
Aber auch Sie – das Directeste ist ein Schreiben an den
Hr. Minister von Altenstein. (Der [illegible] wärtig in Be-
der Kissingen ist) ein solcher Aufsatz ist zweckmäßig,
selbst nöthig [illegible] in Karlsruhe – wenn Sie sich [illegible]
nen erlaubten, könnte man noch die Worte Ihrer [illegible]
[illegible] darauf [illegible], [illegible] kann es [illegible]
nicht. – Soviel weiß ich, daß [illegible] von Ihnen
die Rede gewesen, und sich der Herr Minister sehr be-
[illegible] haben – aber dann
scheint leider [illegible] hätte – aber
fehlt das Geld, [illegible] Neuheit. – Doch
vielleicht fehlt auch [illegible] Entschlossenheit
ist es öfters schon so gegangen, daß man Jahr und Tage
die Sache hinzog, und damit die Individuen verdrüßlich
gemacht und die Gelegenheit [illegible]
[illegible] was man dann zu [illegible] Regret hatte. – Also
in Rücksicht eines Anstellung ist es, daß [illegible] zu jenem
[illegible] ein solcher ist eine Veranlassung, die
[illegible] zu einem Entschlusse nöthigt. –

Haben Sie von Heinrich [illegible]
[illegible] wahrscheinl. denn die Erklärungen [illegible]
erklärungen sind in [illegible] geführt

Hegel. 1825.

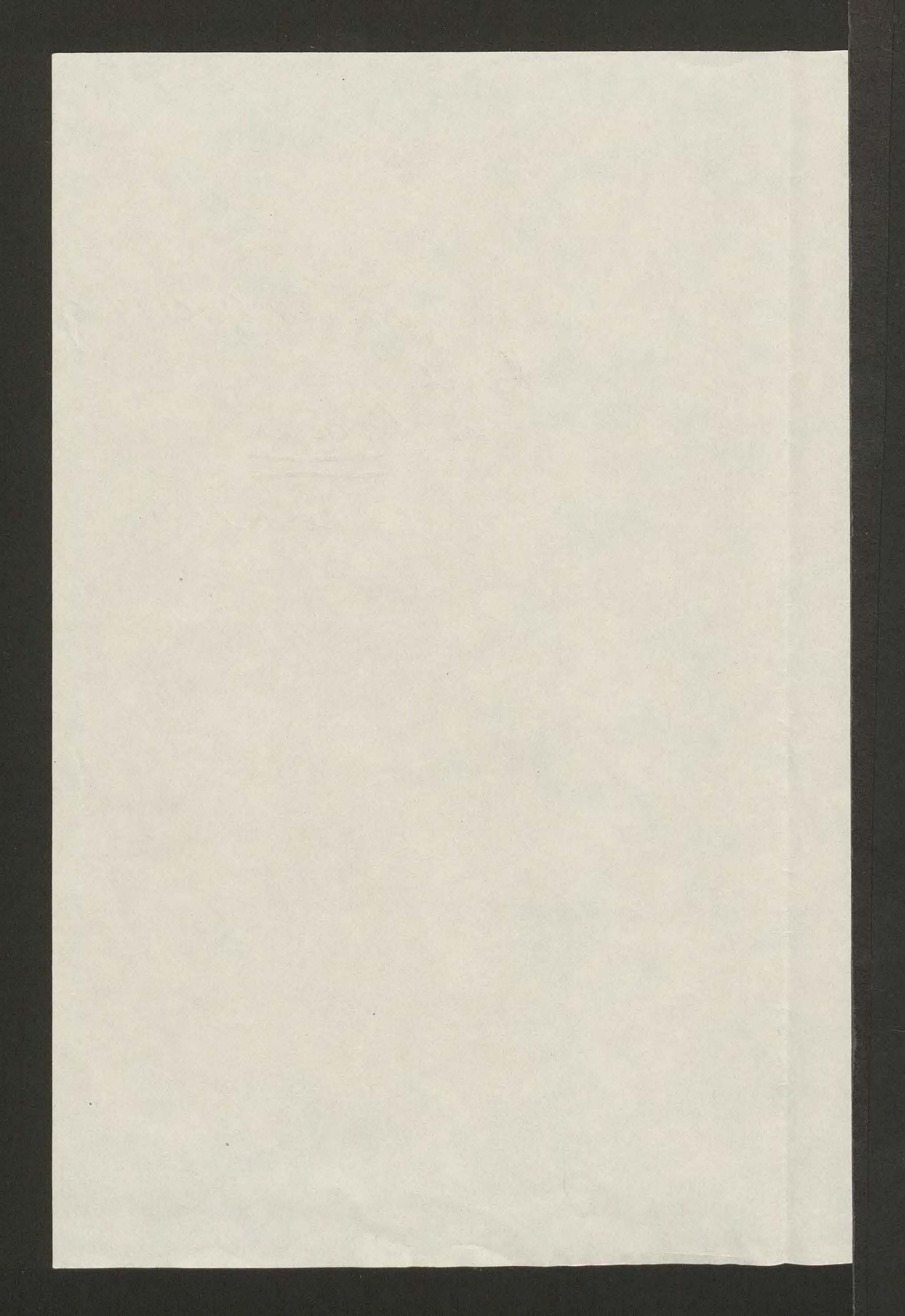
worden; Verlegerin ist dieselbe, wie ich höre, substituirt
worden; was mit ihm weiter werden solle wird, ob Ihre
Abschätzung fortgeht, hängt vom ferneren Verkaufe des [illegible]
[illegible] in dasiger Gegend ab.

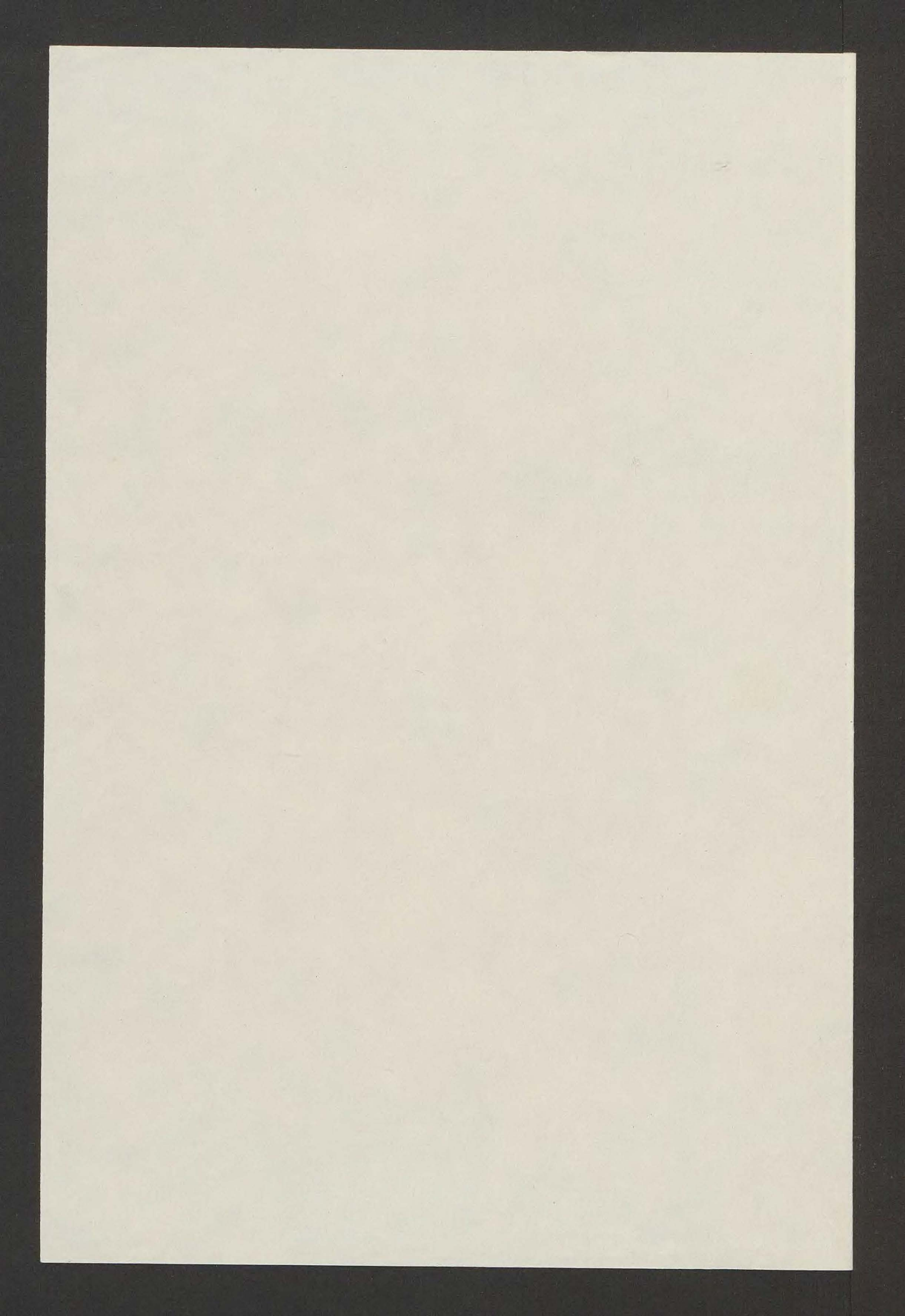
Sie schreiben, daß Sie habe noch nicht [illegible] gegen
Sie; ich wüßte nicht, warum Sie daher [illegible] — auf ein
Individuum kommt aber auch nicht viel an; aber daß Sie wissen
so gut als ich, wie die höhere Ansicht und Behandlung der Alten
auch sonst der Geschichte, auch der Theologie etc. etc. so manchen so
beschwerlich ist, und [illegible] wird, wenn Sie sich in ihrem
Bereich braucht; davon [illegible] ich [illegible] und von allen
Sachen her.

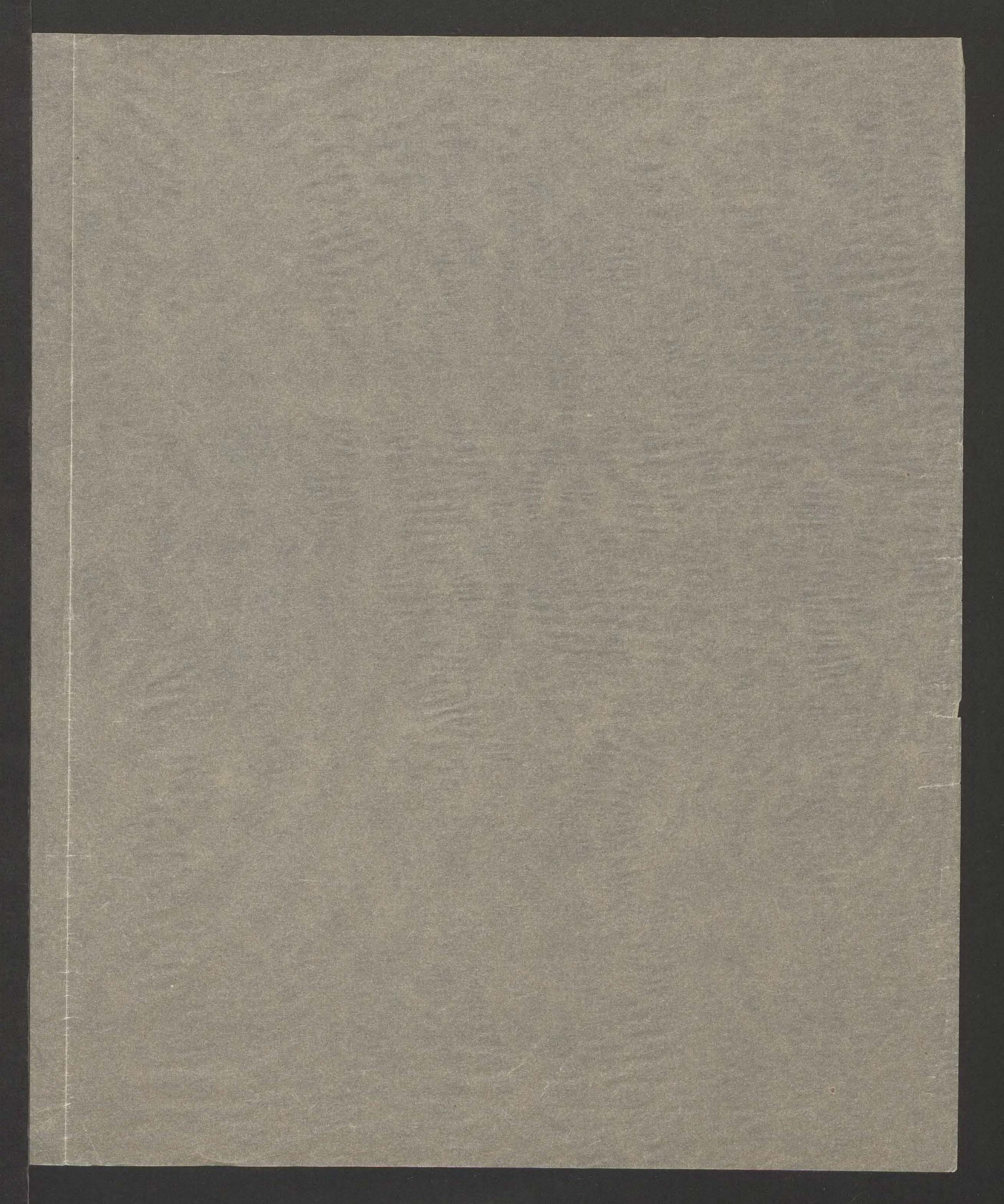
Soviel hievon; sodann erhalte ich die Schrift über die Rein-
heit der Tonkunst, und ich glaube Sie möchte Thibaut selbst zu
verdanken zu haben; ich bitte ihm dieß zu sagen, (seine den ungetheil-
ten Beyfall, den sie unter den Freunden erhalten; — einer hatte daran
der zu streichen, wohl weil er vielleicht einiges auf sich bezog, wenig-
stens nicht alles angenommen gemacht werden). Haben Sie die Güte dieselbe
[illegible] mit herzlichen Grüßen von meiner Frau [illegible] daß
die [illegible] Musik, [illegible] — nicht
zu erhalten ist; aber Thibaut solle [illegible] kann [illegible]
hören. [illegible] mein herzliches Lebewohl; — Sie aufzufordern, [illegible]
zu besuchen, will ich nun unterlassen; [illegible]
ganz [illegible]
darauf.

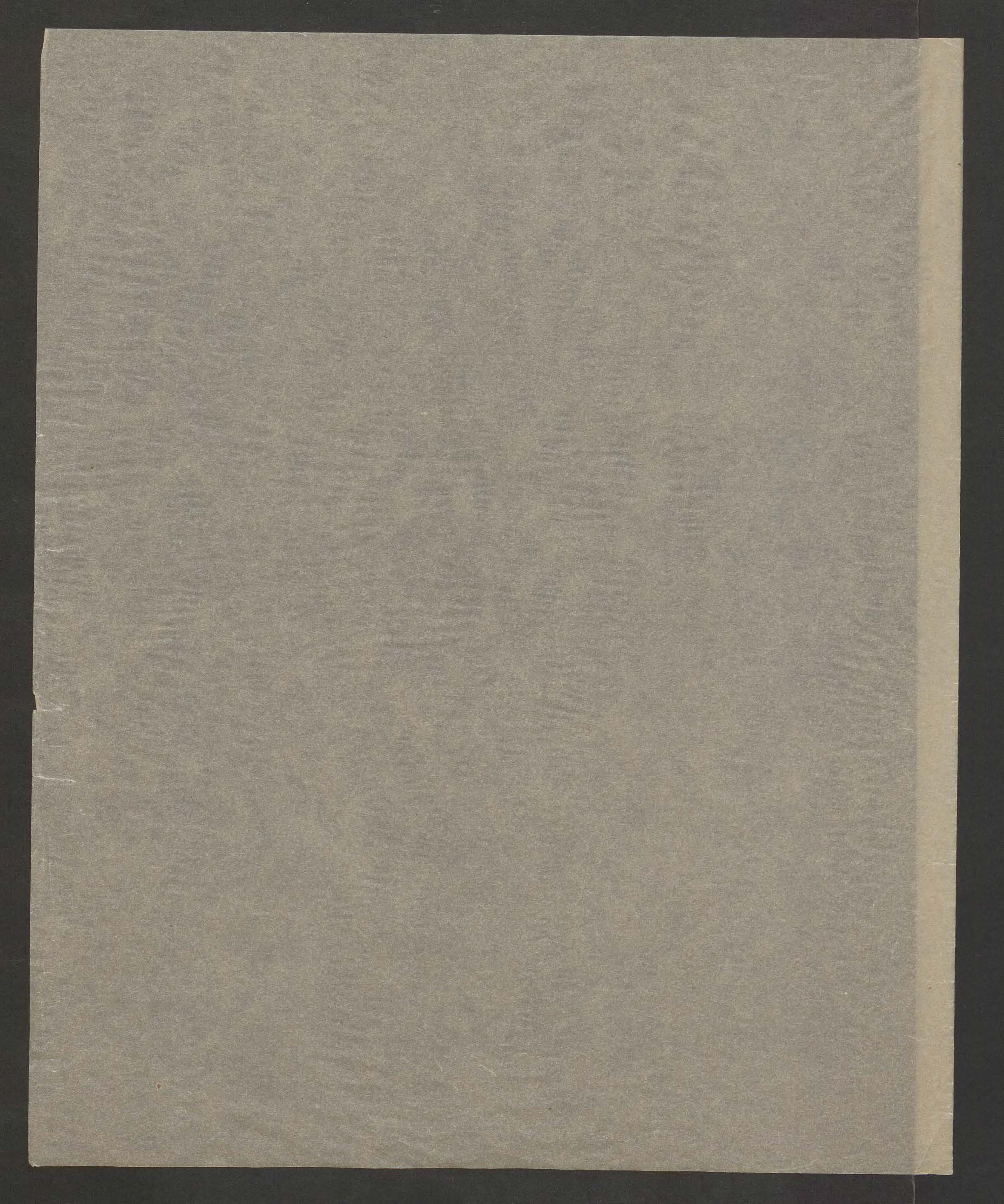
Ihr Hegel

Einliegendes bitte an Hn. Schwarz [illegible] abzugeben.
Meinen Freunden Daub, [illegible] herzliche [illegible]





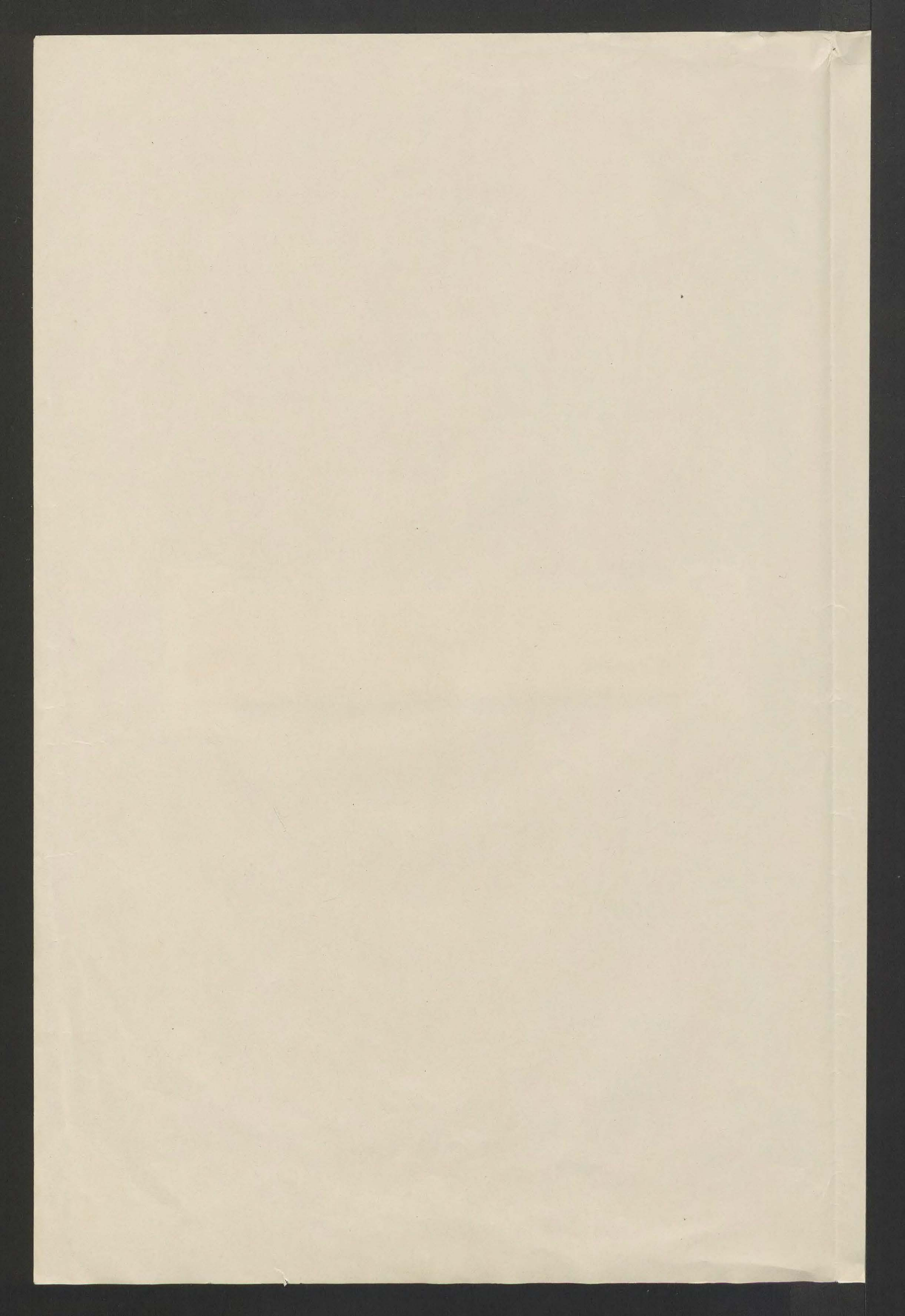




378. **Hegel** (G. W. F.).

L. a. s. (an Daub. Nürnberg, Aug. 1816). 6 p. pl. 4.

Sehr interessanter, wichtiger Brief über seine Berufung nach Heidelberg, die dort beabsichtigten Vorlesungen, etc. — „. . . ich gehe mit vergnügtem Gemüthe, meiner Bestimmung, der Universität und den Wissenschaften zu leben . . . entgegen . . . Man ist in der That in keiner Wissenschaft so einsam, als man in der Philosophie einsam ist und ich sehne mich herzlich nach einem lebendigen Wirkungskreise; ich kann sagen, er ist der höchste Wunsch meines Lebens" etc. etc. Prachtstück.



praes. 10t August

An Daub

Hochwürdiger
Hochzuverehrender Herr Prorector!

So sehr mich Ihr gütiges Schreiben vom 30. Jul. erfreut hat, so haben mich insbesondere die freundschaftlichen Gesinnungen eines Mannes, für den ich seit lange eine wahre Verehrung empfinde, innig gerührt.

Auf die gemachte geehrte Anfrage, ob ich die Stelle eines ordentlichen Professors der Philosophie in Heidelberg, mit einem Gehalt von 1300 f und den verzeichneten Naturalien anzunehmen geneigt wäre, beeile ich mich zu erwiedern, daß

mein gegenwärtiger fixer Gehalt in 156 f besteht;
Auch bin ich aus Liebe zum akademischen
Studium geneigt dem Rufe gegen die ange-
gebene Besoldung zu folgen; hoffe jedoch, da
ich hier eine Amtswohnung habe, die in den hie-
sigen niedrigen Miethpreisen auf 150 f anzuschla-
gen ist, daß mir auch der Vortheil der Wohnung
zugestanden werde, die der abgehende Hofrath
Fries inne hatte, und da in Heidelberg Wohnun-
gen etwas schwer zu bekommen seyn sollen.
Ich hoffe auch die Zusage der Regierung zu
erhalten, daß künftighin mein fixum nach
Verhältniß der Zufriedenheit derselben, die
ich mir zu verdienen bestreben werde, und

nach dem Verhältniße des Gehalts der andern
Professoren verbessert werden solle. Eine
Universität gibt zwar den Vortheil durch den
Fleiß, den ich meinem Amte schuldig bin,
meine Einnahme zu verbessern; ich muß
es vor der Hand noch dahin gestellt seyn
lassen, ob dieses [illegible] meinen dermaligen
Accidenzien übersteigen wird. Ich glaube
gegen Sie erwähnen zu dürfen, daß ich
Ihr geschätztes Schreiben einige Tage
später erhielt, als ich in Kenntniß gesetzt
worden, daß ich zu der in Berlin erledig-
ten Professur der Philosophie in Vorschlag

gebracht bin; für die Vortheile, die ich durch die Aufopferung dieser Aussicht aufgebe, dürfte ich in den erwähnten Vortheilen der Wohnung und in der Zusage einer künftigen Verbesserung eine Entschädigung hoffen.

Wegen des Wittwen- und Waisen-Gehalts ersehe ich aus Ihrem geschätzten, daß bereits eine allgemeine Vorsorge für die Staatsdiener getroffen ist. Wegen der Zugkosten, würde ich in Verlegenheit [seyn], wenn ich das Angebotene ausschlagen sollte; da Sie bemerken, daß nur die wirklichen Auslagen dafür ersetzt werden könnten, so würde ich dieselbe verzeichnen, und Sie gehorsamst ersuchen, den Antrag hierauf zu stellen.

Meinem Eintreten für das Wintersemester wird dann nichts weiter im Wege stehen, so wie der angenehmen Aussicht, bald die Verehrung und vollkommenste Hochachtung persönlich auszudrücken, mit der ich bin

Nürnberg d. 6 Aug. 1816. Euer Magnificenz

ergebenster
Hegel, Schulrath u. Rektor

An Daub

praes. 24t August 1816.

Euer Magnificenz — an Daub in Heidelberg

beantworte ich mit umlaufender Post Ihr geschätztes Schreiben vom 16ten d. M. [illegible], Ihnen zu bezeugen, daß die so liberale Verwilligung einer Verbesserung der Besoldung, wodurch sie auf 1500 f gebracht ist, auch die lezte, die ökonomische Bedenklichkeit bey mir gänzlich aus dem Wege geräumt hat; ich bin Familienvater, habe nur meine Frau zum Vermögen, ich brauche Ihnen daher nicht zu sagen, welche Wichtigkeit diese Seite für mich hat, und wie sehr ich die zugesagte Vermehrung erkenne. Was die noch übrige Regulirung des Quantums an Früchten, 1 durchs. Malter, vom zu 5 f 30, und dergleichen Holz zu 4 f berechnet, betrifft, die die Ausfertigung des Herrn Staatsraths für mich frey stellt, so muß ich einerseits glauben, je mehr nur an Früchten stipulirt würde, desto vortheilhafter sey es, andererseits darf ich ebenso wenig unbescheiden scheinen

erscheinen, und ich weiß nichts besseres hierüber zu thun,
als der Sie so viel bereits für mich übernommen, Sie
auch noch zu ersuchen, nachdem, was schon nachgehen
möge, das Quantum auszumachen, und die billige Be-
stimmung hierüber in Ihre Hände zu legen.

Was meine Vorlesungen betrifft, da Sie Logik und
Naturrecht das nächste halbe Jahr nicht für wünschens-
werth erklären, so will ich Encyclopädie der philoso-
phischen Wissenschaften, und Geschichte der Philosophie
lesen; mit jener glaube ich zugleich am schicklichsten
meine Vorlesungen anfangen zu können, indem dadurch eine
allgemeine Uebersicht der Philosophie, sowie die nachfolgenden der besondern
Wissenschaften, über die ich in der Folge eigene Collegien
anzuschlagen gedenke, gegeben werden kann; ausführlicher
will ich mich über die Naturphilosophie, d. h. als Theil des Gan-
zen verbreiten, und dann keine besondere Vorlesung über dieselbe
halten; ein drittes Collegium, die Geisteslehre, sonst Psycholo-
gie genannt, möchte für das Publicum, wie für mich selbst
für den Anfang zu viel werden; mit der Encyclopä-
die wird es zweckmässig seyn können, ein Conversatorium

Arbeiten zu verbinden. Ich mußte aber glauben, meine schuldige
Achtung gegen meine dermalige ~~höchste~~ Regierung zu
verletzen, wenn eine von mir verfügte Anzeige öffent-
lich erschiene, ehe ich von derselben meine Dimission erhalten,
oder ehe wenigstens mein Dimissionsgesuch eingereicht hätte;
indem ich aber in letzterem die Verfügung durch die groß-
herzogliche Regierung erwarten mußte, so wird dieß
nicht mehr geschehen können, eh ich von der Genehmigung
des Großherzogs benachrichtigt werde, was wohl unter
der Signatur, die Sie erwähnen, zu verstehen seyn wird.

Ich füge über diesen Umstand nur dieß hinzu, daß ich
ich in dergleichen Verhältnissen ganz nur der Anwei-
sung eines erfahrenen Freundes zu verfahren ge-
wohnt war, und da mir dergleichen nun gegenwär-
tig hier abgeht, ich nicht weiß, ob meine Ansicht über die Schrit-
te, die ich in dieser Beziehung nun zu thun habe, zu bedenklich oder
richtig ist. Auf allen Fall dächte ich, könnte mit der An-
kündigung vorgeschritten werden, so wie jene Signatur,
die großherzogliche Genehmigung enthaltend, bey Ihnen oder
die Benachrichtigung davon bey Ihnen eingetroffen,

die zugleich werde ich doch deren benachrichtigt werden, und hiemit meine Dienstverbesserung unmittelbar eintreten.

Auf die bisherige freie Wohnung, wenn darüber noch nicht disponiert ist, dürfte ich vielleicht doch noch eine nicht unbillige Absicht haben; d. h. ganz als Privatsache gegen einen ordentlichen Miethzins, ohne allen besondern Vortheil; wenn nemlich jene Wohnung ganz als nur eine Privatwohnung ~~[illegible]~~ verhandelt werden kann; ich würde Hn Dr Paulus um seine Vorstellung hierüber ersuchen, ob an diese oder eine andere,

freie Wohnung

Und nun darf ich Sie mich für so glücklich schätzen, mich von Geist und Herz ganz als den Ihrigen ansehen zu können; ich gehe mit verjüngtem Gemüthe meiner Bestimmung, der Universität und den Wissenschaften zu leben, der Aufforderung, die freundschaftliche Güte, die Sie mir haben erweisen wollen, zu verdienen, der Hoffnung Ihrer baldigen persönlichen Bekanntschaft, meinen übrigen theuren Freunden, dem Bilde der Freundlichkeit und Heiterkeit, unter dem Heidelberg immer erscheint, entgegen; und bin mit Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung

Ihr ergebenster
Hegel

Noch darf ich bitten, vorläufig Ihr Hn Staatsrath [illegible] meine ehrerbietigste Hochachtung und gerührteste Dankbarkeit, gelegentlich zu bezeugen.
Doch bitte meine Eile, mit der ich diesen Brief [illegible] zu entschuldigen

P.S. Ich habe mir Gewalt angethan, im vorliegenden Antwortschreiben auch die Dankbarkeit auszudrücken, die ich theils über das Zutrauen, das Sie in meiner Angelegenheit nehmen wollen, theils über das Mitgefühl empfinde, das Sie an dem Zustande der Philosophie in Deutschland und auf unseren Universitäten nehmen; ebenso erfreulich ist mir Ihre Güte, mit der Sie meine bisherigen Arbeiten betrachten, und noch mehr von meiner Wirksamkeit auf einer Universität hoffen. Man ist in der That in keiner Wissenschaft so einsam, als man in der Philosophie einsam ist, und ich sehne mich herzlich

nach einem lebendigeren Wirkungskreis; ich kann
sagen, er ist der höchste Wunsch meines Lebens;
ich fühle auch zu sehr, wie meinen bisherigen
Arbeiten der Mangel an einer lebendigen
Wechselwirkung ungünstig gewesen.

Wie steht es aber mit der Theologie?
Ist der Contrast zwischen Ihrer tiefen philo-
sophischen Ansicht derselben, und dem was
häufig für Theologie gilt, nicht abschre-
ckend oder nicht schreckender? mein Arbei-
ten wird ~~als~~ mir auch die Satisfaction ge-
ben, ob ~~als~~ einen [illegible] für Ihre Wis-
senschaft zu betrachten zu haben.
Ich hoffe meine, allenfalls ostensible, Ant-
wort wird keine Schwierigkeit machen;
nur darüber weiß ich nicht förmlichen
Bescheid, ob ich meine Lections-An-
kündigung früher erscheinen darf, ehe
ich von meiner Regierung die Dimission
habe. Mit unbegränzter Hochachtung u. Liebe

ganz der Ihrige

[signature].

Meinen übrigen Freunden in Heid. bitte vorläufig
herzl. zu grüßen; ich habe dermalen von früh an bis
in die Nacht das langweiligste Examen von Schullehrern,
und keinen freyen Augenblick, Ihnen zu schreiben.

An d. Geh. Kirchenrath Daub in Heidelberg.

Berlin d. 9 Mey 1821

Es war erst gegen Ende des März, daß Herr D. Voß hieher gekommen (— eine Krankheit hat ihn, wie er sagte, den ganzen Winter in München aufgehalten) und mir Ihren freundschaftlichen Brief vom October v. Jahrs gebracht hat. Dieß ist die nächste Ursache meines späten Erwiederns desselben. Obgleich diese meine Zeilen durch jene Ihre Zuschrift zunächst veranlaßt sind, so sehen Sie dieselben zugleich als aus dem eigenen Bedürfniß hervorgegangen an, mir durch schriftliche Unterhaltung gleichsam ein näheres Gefühl Ihrer Gegenwärtigkeit zu geben. Indem nun eine solche Unterhaltung gewisser Art eine Reise und Besuch wird, für deren ruhigen Genuß ich mit den andern Geschäfften abgeschlossen haben will, so geht es mir damit, wie es oft mit lange vorgehabten Reisen zugehen pflegt; man kommt am spätesten oft zu dem, was man am liebsten und am öftesten thun möchte.

Hegel

Ich kann Ihnen nicht genug ausdrücken, wie werth und ange-
nehm mir das Andenken an Sie ist, und wie theuer und schätz-
bar mir die Freundschaft und Liebe ist, die Sie mir vormals
geschenkt und die Sie mir so treu erhalten; bey meinem
Entschlusse, Heidelberg zu verlassen, habe ich es wohl gewußt,
was ich durch meine Entfernung von Ihnen verlieren würde
und fühle dieß noch mehr; Ihr herzliches Andenken an mich ver-
mindert die Aufopferung, die ich gemacht.

Daß Sie an meinen philosophischen Arbeiten Interesse
finden, muß mir zur besondern Befriedigung gereichen und
ich muß es als aufmunterndes Geschenk betrachten, da Sie selbst
am besten wissen, wie die Speculation von unsern Schrift-
stellern und [illegible] Gelehrten angesehen wird. —
Meine Rechtsphilosophie soll längst in Ihren Händen seyn;
ich wünsche, daß die Hauptsachen wenigstens Ihre Zustimmung
erhalten; ich habe nicht auf alle Seiten, deren sich so viele
an dem Gegenstande finden, das particuläre Studium richten
können; desgleichen möchte ich nur auf die Zukunft ver-
weisen, und vornehmlich nur darauf sehen, mit dem Ganzen
[illegible], und [illegible]

durchzuarbeiten; so habe ich mir das Studium Ihrer [illegible]
auf fernere Durcharbeitung der Moral. [illegible]
[illegible] Sie die Herstellung Ihrer Dogmatik und Moral er-
scheinen zu lassen, nicht zu lange unerfüllt; auf deren Er-
scheinen bin ich um so begieriger, als ich mich dieser Tage an die Religionsphi-
losophie gemacht habe. — Schleiermachers [illegible] werde ich hier gegen-
wärtig gleichfalls an einem Bogen drucken; die [illegible] fällt mir dabey
[illegible] man mit Recht [illegible], behandlich nicht
[illegible] den Beutel [illegible]. — Ob dieser Beutel aber auch weiter nicht
als [illegible] ausschütten wird, müssen wir sehen; seine Ab-
[illegible] über die [illegible] (— [illegible] —) ist mir das höchst Tolle
vorgekommen.
— Neulich höre ich daß [illegible] in den Heidelb. Jahrb. — [illegible]
schmutzigen Gewande, daß ich allein [illegible], [illegible]
ich [illegible] — [illegible] — Daß das Abgedruckte [illegible]
[illegible] machen [illegible] — daß [illegible] auf einen alten
mit der [illegible] beschäftigt, — [illegible]
Landsmann [illegible]! — Mit meinen [illegible] einschlagenden
Äußerungen habe ich allerdings, wie Sie gesehen haben werden, [illegible]
[illegible] Seite, — dem Kalbe, wie man sagt, [illegible]
[illegible] schlagen wollen; [illegible] unbedingt
als [illegible] zu haben, und ist zum Theil sehr [illegible]

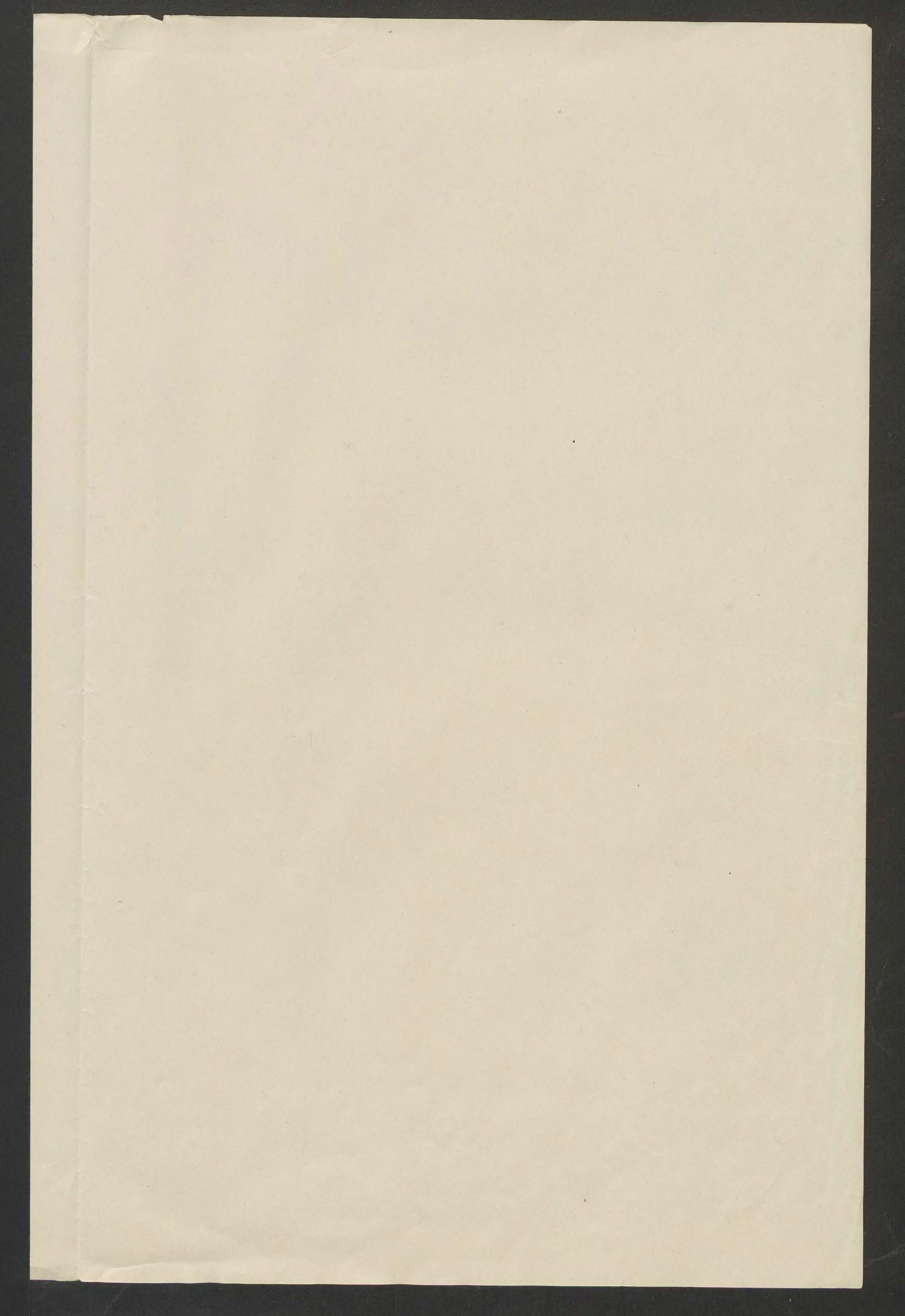
sey, daß man von wissenschaftlicher Seite nicht auf sie stellt,
und gar den Muth haben könne, öffentlich gegen sie zu
sprechen. Das Buch hier, wo diese Kathstin insbesondere das
Wort zu führen gewohnt ist und war, und sich für eine Puis-
sance hielt, — habe ich kläglich, feige, wenigstens keine Ge-
sichter gegen mich, zu sehen gehabt. Auf das mal so geworden Schwatz-
gesellschaft konnten sie nicht schreiben, was ich gesagt, und kön-
nen daher um so mehr Verlegenheit, in welche Kategorie sie
die Sache bringen sollten.

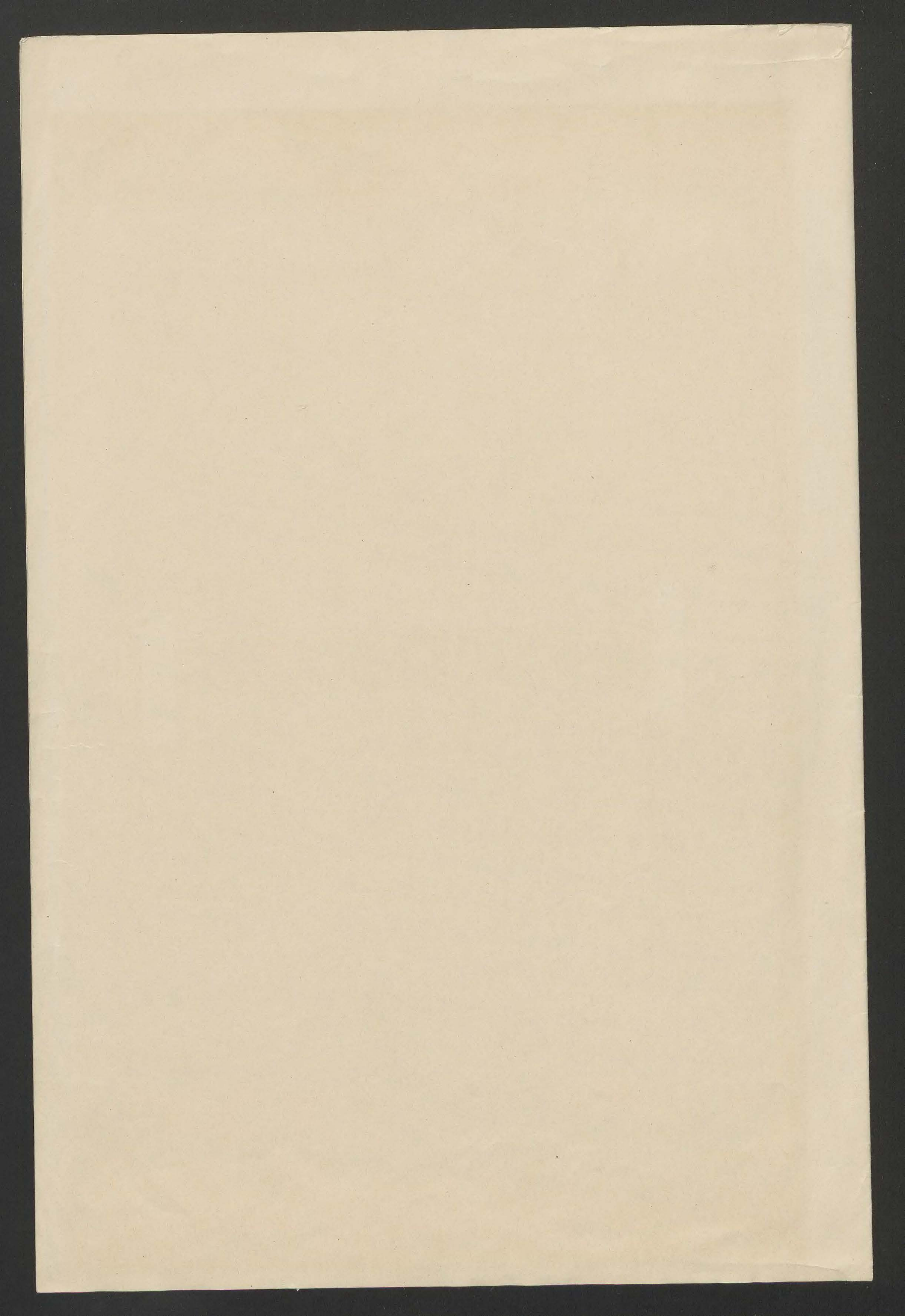
Interessiren Sie sich für Carové, so scheint mir wohl das
Zweckmäßigste, daß Sie ihm den Rath geben, vorerst nicht
an Bonn zu denken — u. zu diesem Behuf, wegen seines Zusam-
menhangs mit der ehemal. Burschenschaft seine Absolution
von der hiesigen hohen Minist. Commission zu verlangen; hat er hier-
über seine Rechtfertigung nicht erwirkt, so steht weitere be-
sonders akademische Laufbahn, für ihn verschlossen, aber
nicht nur bey uns, sondern wie die Erfahrung selbst ge-
macht, auch anderwärts. In Bonn würde er auch ohne das —
der er in Heidelb. an Hinrichs einen Concurrenten hat, — in allen
Rücksichten an Ort und Stelle seyn.

Leben Sie nun recht herzlich wohl, lieber, verehrter
Mann; erhalten Sie mir fortdauernd Ihre wohlwollende
Freundschaft — Ihr

ergebenster
Hegel

Vorläufig bitte ich herzlichst Creutzer zu grüßen, bey dem ich mich für so viel
noch zu bedanken habe; — auch bitte Thibaut und Schwarz meine hochach-
tungsvollste Empfehlung zu machen.

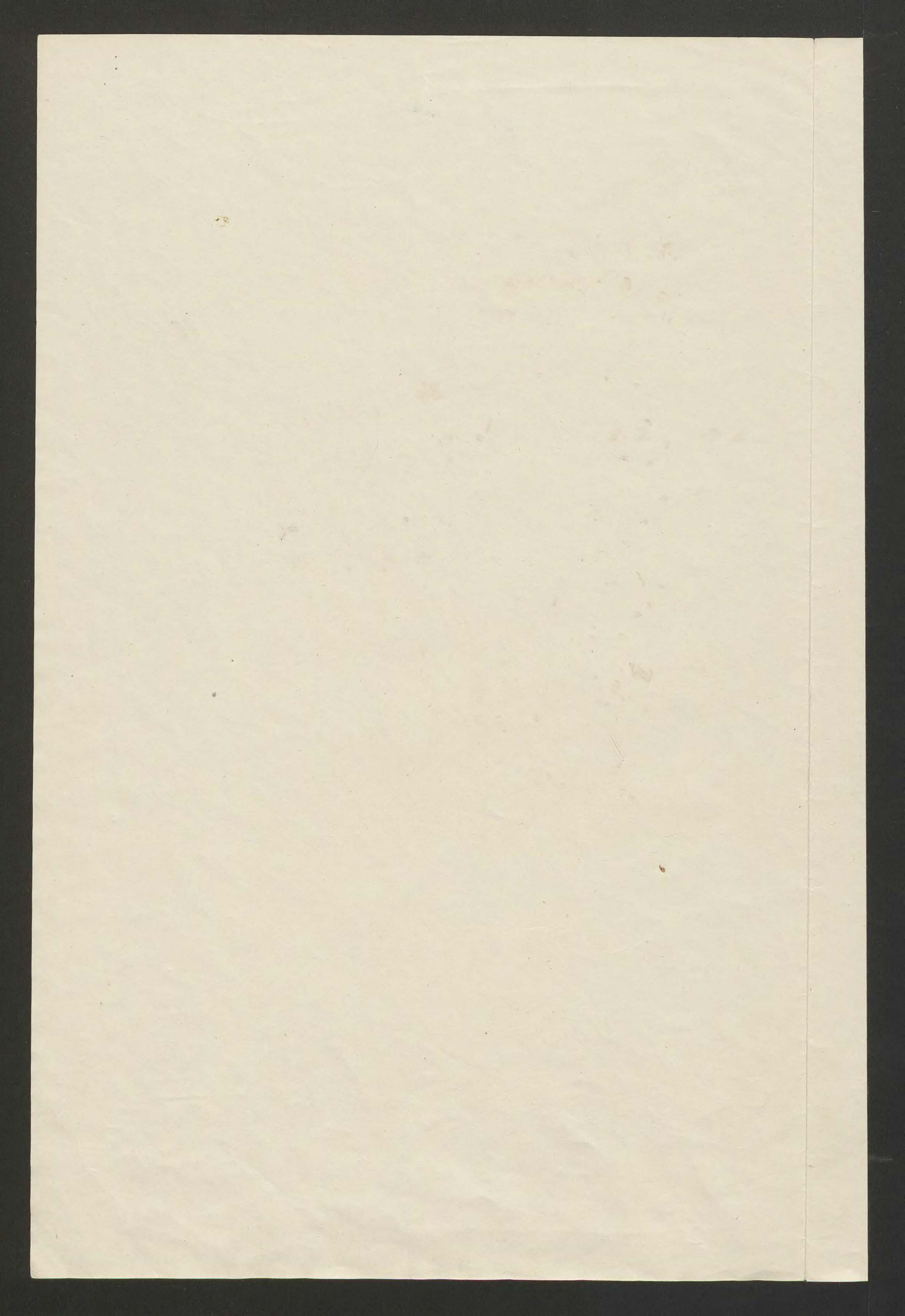




112

Hegel
1822

an Eduard Duboc.



Berlin
d. 30 Jul. 1822

Ich habe Ihnen, hochverehrtester Herr, über die Verzögerung meiner Antwort auf das geneigte Schreiben, mit welchem Sie mich haben beehren wollen, meine Entschuldigung zu machen. Durch Ihren ersten Brief freute es mich, mit einem warmen Freunde der Wahrheit bekannt zu werden, und nun durch die jüngsten Papiere mit einem ~~Kenner~~ der Formen, in welchen die Philosophie die Wahrheit zu fassen bemüht ist, sowie dabey mit einem durch ~~K~~ Kenntnisse und äußere Erfahrung gereiften, in praktischer Bestimmung thätigen, und in dieser Thätigkeit, wie in seinen häuslichen Verhältnissen zufriedenen Mann. Diese Notizen, die Sie mir von Ihnen geben wollen, erleichtern mir auch die Antwort, nicht nur indem sie mir nähere Anhaltspunkte für die Darlegung meiner Gedanken angeben, sondern auch indem die Einigkeit des Gemüths mit sich selbst und mit seiner Lage, diese innere Gesundheit des Geistes beweist, welche wohl für das Individuum die Grundlage ächten Erkenntnißbewußtseins, wo beym Gegentheil das Nachsinnen leicht in ein krankhaftes Grübeln ausgehen kann, das kein Ende und keinen Anfang findet, – und zunächst darum, weil es in der That keinen finden will.

Was nun die Erklärung meines Gedankens über die Wahrheit betrifft, wozu Sie mich auffodern, so wissen Sie selbst, daß solche Gedanken, um sich zu rechtfertigen, einer durchgehenden Auseinandersetzung fodern,

und ein Brief nur bey allgemeinen Andeutungen stehen bleiben kann, auch wünschen Sie, daß ich Ihnen diejenige meiner Schriften angebe, worin Sie das Verlangte finden könnten. – Ich will die Erinnerung auf beydes zu verbinden suchen.

Ich kann es übergehen, davon zu sprechen, daß dem Menschen im Allgemeinen die Wahrheit in der Weise der Religion, belebt und befruchtet durch seine Gemüths- und Lebens-Erfahrung, zunächst manifestirt ist. Daß es ihm weiteres Bedürfniß, sie in Form des Gedankens zu erfassen – sie, um den von Ihnen gebrauchten Ausdruck anzuwenden, nicht bloß zu glauben, sondern zu sehen, – nemlich mit den Augen des Geistes, denn mit den leiblichen gehts nicht an, – die [illegible] und das Interesse Ihres Geistes hat Sie längst auf den Standpunkt dieses Bedürfnisses gestellt. – Über das Verhältniß von diesen beyden Formen habe ich kürzlich in etlichen Blättern gesprochen, von denen ich ein Exemplar beyzulegen die Freyheit nehme (und bitte die angezeigten Druckfehler vorher sorgfältig zu corrigiren) und die ein Vorwort einer Schrift eines meiner Schüler, D. Hinrichs über die Relig. im Verhältniß zur Wissenschaft, sind. || — — — —

Bey dem Gedanken aber, die Wahrheit im Denken zu erfassen, zu begreifen, begegnet uns sogleich die Kantische Ansicht der bloßen Subjectivität des Denkens, – eine Ansicht, mit der Sie bekannt, und über die Sie hinaus sind; da Sie, wie ich aus Ihrem Briefe sehe, ein geborner Franzose, und dann ein in gesunder Wirksamkeit lebender Mann sind, konnten Sie bey deutschen, hypochondrischen Weise nicht stehen bleiben, welche sich alles Objectiven vereitelt hat, und dann aber nach dieser Eitelkeit in sich selbst genießt. Aber auch abgesehen von den übrigen Verdiensten der Kant. Philosophie will ich doch diß anführen, wie es interessant und lehrreich ist, bey Kant nicht nur in seinen sogenannten Postulaten, das Bedürfniß der Idee, sondern auch die nähere Bestimmung derselben zu sehen; was in seiner Krit. der Urtheilskraft von dem Gedanken eines anschauenden Verstandes, des Selbstzwecks, der zugleich auf seine natürliche Weise in den organischen Dingen existirt, kann sehr gut als Einleitung für die [illegible] dienen; der kritische Standpunkt, daß dergleichen Ideen nur als subjective Maximen der Betrachtung genommen werden, muß freylich abgezogen werden. – Ich knüpfe hieran sogleich, was Sie in Ihrem Briefe anführen, daß sich die Idee als Werden, als Einheit des Seyns und Nichts bestimme. Ich bemerke zuvörderst hierüber, – erstens daß Seyn u. Nichts, die allerabstractesten, ärmsten, daraus anfangenden Formen der Gegensätze sind; Seyn und Wesen, Seyn und Denken, Idealität, Realität, Begriff u. Objectivität, – wie die [illegible] Unendliches und Veränderliches, – Vereinigung und Unterscheidung u.s.f. sind andere Formen, an deren keine aber als ausschließlich sich zu halten ist; vielmehr spreche ich diß allein als die wissenschaftliche Darstellung der Idee, daß der Fortgang, und zwar vom Abstracten aus, – denn aller Anfang ist diß, – zum Concreten, – als sich aus sich selbst forttreibend und entwickelnd aufgezeigt werde. Überhaupt ist die Idee wesentlich concret, als Einheit von Unterschiedenen, und die höchste Einheit ist die des Begriffs mit seiner Objectivität, wie denn Wahrheit, – auch schon in Beziehung auf die Vorstellungen, – als Übereinstimmung derselben mit den Gegenständen bestimmt wird. Aber Wahrheit nehme ich dann in dem bestimmtern Sinn, daß sie den Gegenständen an ihnen selbst zukommen oder nicht; ein unwahrer Gegenstand kann wohl existiren, und wir eine

richtige Vorstellung von demselben haben; aber ein solcher Gott ist leicht, wie so genannte Welt, die seinem Begriffe nicht gemäß (was wir auch schlecht heißen) ist; eine schlechte Handlung ist eine unwahre, der Begriff des vernünftigen Willens ist in ihr nicht objectiv, u. dieser Begriff ist das, was sie eingedenk seyn soll; ihre eigenthümliche Bestimmung. — Dieß denn die Idee, in ihrer höchsten Bedeutung, Gott, allein das wahrhaft Wahre, d. i. das, wo der freye Begriff an seiner Objectivität keinen unaufgelösten Gegensatz mehr hat, d. i. auf keine Weise in Endlichkeit befangen ist. — Zweytens bemerke ich, daß zwar wohl solche Definitionen, wie die Idee ist die Einheit des Seyns und Nichts, des Begriffs u. der Objectivität, des Veränderlichen und Unveränderlichen u.s.f. — und solche Sätze: das Seyn ist Nichts, der Begriff ist das Objective, das Ideale ist das Reale u. umgekehrt u.s.f. aufgestellt werden müssen, aber zugleich ist nöthig zu wissen, daß alle dergleichen Definitionen u. Sätze einseitig sind, und die Opposition gegen sie insofern ein Recht hat; der Mangel, den sie an ihnen haben, ist näher dieser, daß sie vornemlich nur die Eine Seite, die Einheit, das Ist, — ausdrücken, und damit nicht auch den vorhandenen Unterschied (des Seyns u. Nichts u.s.f.) und das Negative, das in der Beziehung solcher Bestimmungen liegt. Neutralere Weise sich auszudrücken: unterscheidende Vereinigung u.s.f. hat hierin ihren sehr guten Grund. Meine Ansicht ist insofern, daß die Idee nur als Proceß in ihr (wie Werden ein Begriff ist) als Bewegung ausgedrückt u. gefaßt werden muß; denn das Wahre ist nicht ein nur ruhendes, seyendes, sondern nur als sich selbst bewegend, als lebendig; — das ewige Unterscheiden und die in Einem Gedanken vollbrachte Reduction des Unterschieds dazu, daß er kein Unterschied ist; — was auch als Empfindungsweise aufgefaßt, die ewige Liebe genannt worden ist; nur als diese Bewegung in sich, die ebenso absolute Ruhe ist, ist die Idee, Leben, Geist.

Doch ist Zeit zu schließen, und ich füge daher nur noch dieß hinzu, daß ich dafür halte, daß dieser Inhalt in allen ächten Menschen, in allen Religionen u. Philosophien vorhanden ist, daß aber unser jetziger Standpunkt ist, denselben entwickelt zu erkennen, und dieß nicht anders geschehen kann, als auf wissenschaftliche Weise, welche denn zugleich die rechte Art ist, wie er bewiesen werden kann. In meiner Stellung habe ich mir dieß genommen, auf die Erhebung der Philosophie zur Wissenschaft hinzuarbeiten, und meine bisherigen — freilich theils unvollkommenen theils unvollständigen Arbeiten haben nur diesen Zweck; eine Übersicht habe ich in meiner Encyklopädie der [illegible] zu geben versucht, die aber sehr einer Umarbeitung bedarf. Nach diesem Zwecke, [illegible] zur Logik u. dann die Rechtsphilosophie (die dem damaligen [illegible] meinen bisherigen u. künftigen Schriften betrachten, [illegible] Ausarbeitungen jener des Allgemeinen, diese aber einen Theil der [illegible] philosophischen Wissenschaften [illegible]) sollen sehr wissenschaftliche

Für die Wirklichkeit [illegible] die in Allem die [illegible] mit [illegible] Begriff [illegible] nothwendigen [illegible] und [illegible].

Ich wünsche Ihnen, daß die [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen die [illegible] Erkenntniß [illegible] Philosophie [illegible] Ihr ergebenster

Prof. Hegel

11

No. 29

Hegel an Duboc.

Berlin
d. 29 Oct. 1823

Ich habe Ihnen, verehrter Freund, zuvörderst vielfache Entschuldigungen über meine Saumseligkeit im Beantworten Ihrer beyden Briefe zu machen, und muß Sie darüber bitten, mit mir Nachsicht zu haben; es waltet hierin ein eigenthümliches Mißgeschick über mir; jeden Brief, den ich schreibe, sehe ich mich genöthigt, mit Bitten um Nachsichtgebung anzufangen; die Beantwortung derjenigen aufschieben ist, unabwendlich an die Beantwortung derer, die ich mit der Sorgfalt thun will, habe ich Ihre beyden Briefe, die ich mir, um die zu diesem Behufe, bey Seite legte, nicht vor mir, um die Zeit und die Lust nicht wieder mit solchen hervorbringen, nicht ich nur noch die Erinnerung schreiben. Es sind philosophische Bedürfnisse und Fragen, die Sie mir vorlegen, und die mir Ihr gründliches Interesse und Bemühen für die Erforschung der Wahrheit bezeigen; unter den Vorwänden, die Fragen zur Zögerung haben beygetragen, ist dann auch dieser gewesen, daß sich die Ausführung, um die es sich handelt, nicht in einem Briefe, den Gegenstand, um den es sich handelt, genügend auseinanderzusetzen sey. Ich will es nun versuchen, freylich nur Andeutung der Erinnerung, mich über die Schwierigkeiten, die sich bey Ihnen erhoben, zu erklären, die mir entstand, wie mir deucht ist, zunächst über das Resultat meiner Exposition der Causalzusammenhänge. Was Ihnen dabey aufstieß, schien mir nicht sowohl die Natur dieses Begriffes selbst zu betreffen, als vielmehr die folgenweise für denselben Erkenntniß haben würde, man ganz

Begriff nicht Stand hielt. Außerdem daß ich hierüber
bemerken würde, daß die Begriffe ohne alle Rücksicht auf
Anwendung und Folgen zu betrachten, in der Logik gerade
unerläßlich sey, und dieselben auch nur für sich stehen oder fallen
müßten, würde ich Sie an das Resultat der Kantischen
Philosophie erinnern, mit welchem Sie bekannt sind, und das in
Rücksicht der Verstandesbegriffe dahin geht, daß vermittelst
derselben sich nur Erscheinungen erkennen, ~~lasse~~ aber nicht
das Wahre sich in jenen Formen fassen lasse. Es handelt
sich in dieser Untersuchung nur darum, welches die Gedankenbe-
stimmungen seyen, die fähig sind das Wahre zu fassen. Es ist
darum nichts Absolutes, wenn dieser oder jener Begriff sich dazu
nicht befähigt zeigt; dergleichen Bestimmungen sind in der
endlichen Welt zu Hause, oder das Endliche ist eben dieß, in
solchen Bestimmungen zu seyn; die Idee muß eine höhere verschie-
dene Form ihrer Einheit mit sich selbst — zu welchem Stand-
punkte die Kantische Kritik nicht fortgeht — für die Erkennt-
niß des Wahren im Endlichen selbst, muß sich hindurch den
auch eine andere Weise bestimmen, als die ganze Kategorien.

Ich wollte eben davon, von dem Zusammenhange des Gesagten
mit dem Inhalte auch des Zweyten zu sprechen, als ich doch wieder
holtem Suchen doch glücklicherweise Ihres Zweyten vom 3 März
habhaft wurde; es geht derselbe weiter auf das Allgemeine philo-
sophischer Ansicht und Stellung des Erkennens zum Wahren zurück.
Zunächst begreiffe zum Gesagten, daß wenn im Geiste, Gemüthe,
besonders in der religiösen Empfindung — von der Sie im ersten

Briefe, auch im Zusammenhange mit Ihrem Lebensgange und Ihren Ver-
hältnisse als Haus- und Familienvater, zugleich aber zu[?]
und Gedanken als freundschaftlich-vertraulich sprechen, — als wenn
im Menschen der Glaubens Gewißheit, Überzeugung, denen wir eigne
liefern wollen, an die Wahrheit, an Gott, für sich feststeht, ob sich
nicht erst darum handelt, diese Überzeugung durch die Erkenntniß zu
erlangen, — oft wird es jedoch auch der Fall seyn, daß der Mensch auf
dem Wege philosophischer Einsicht dahin kommt — als vielmehr ab-
den kann, diese für das Gemüth feste Grundlage zu er-
kennen und zu begreiffen. In dieser Stellung ist der Geist, so zu sagen,
sicher gegen das Erkennen; beschwichtigt sich das Begreiffen nicht, so thut
dieß jener Gewißheit keinen Eintrag, sie kann unverändert bleiben, es
sey daß das Mißlingen des Erkenntnisses dem besondern Wege, den man
eingeschlagen, oder auch selbst der Natur des Erkennens überhaupt
zuschreibt; die Erkenntniß kann nach dieser Stellung mehr als ein
Luxus des Geistes, als für ein Bedürfniß desselben angesehen werden.
Hieran knüpft sich nun das, was Sie in Ihrem zweyten Briefe
von dem Verhältnisse sagen, welches Reinhold — welcher endlich Er-
sten, wie ich aus den Zeitungen, vor Kurzem gestorben seyn wird — und die Schrift-
bei auch von Ihnen betrachtet worden seyn wird — und die Schrift-
länder, dem Wahren und dessen Vorstellung zu einander haben. — Daß
nämlich das Wahre dazu an sich wahr, und das Vorstellen nicht zu seiner
Wahrheit hinzu führe, Uebermenschen Vorstellen welches selbst dagegen jene
unabhängigen Gegenstand erwarb, und weiß die Wahrheit nur allein
relativen Übereinstimmung mit sich, die Wahrheit des Gegebenen selbst
dagegen absol. Übereinstimmung des Gegebenen mit sich selbst.
Wahrlich liegt, will ich hierüber die Bemerkung machen, daß dem
von dem Wege dieß festgesetzt wird, daß der einen Übereinstimmung seiner mit
sich selbst sey, und die doch dem selben absoluten Weise ...

[illegible] gesprochen wird, – damit das Gegentheil von dem gesagten, was eben geschehen – denn die Abscheidung von dem Ich, das in die absolute Übereinstimmung mit sich selbst, ist zu einer [illegible], d. i. aber Gemüth wird es gedacht und insofern erkannt. – Also ganz Ihrer Sätze übrigens, insofern sie sich aber auf die Natur des Vorstellens beziehen, gebe ich gern zu; Vorstellen ist allerdings das nur im Relativen stehende, d. h. ~~[illegible]~~ [Inhalt] mit einer Vorstellung behaftete Erkennen. Aus demselben Grunde aber, ~~[illegible]~~ ich wie sich das Ausdrücken, ~~[illegible]~~ z. B. das Absolute als Einheit des Vorstellens und Seyns zu bezeichnen. Das Vorstellen gehört einem andern Boden an, als dem der Erkenntniß des Absoluten.

Wenn ich jetzt zu der Vorstellung über, die Sie von meinen Gedanken machen, und worüber Sie ein Urtheil von mir haben wollen. Es hat auch getraut zu sehen, wie sehr Sie eingedrungen sind, und besonders den Punkt, um ~~[illegible]~~ die Sache des Speculativsten ist, ergriffen haben. Zunächst im Ausdruck den gesagten wiederholen, daß ich dem Inhalte der Reinholdischen, Fichte'schen u. s. f. Philosophie nicht entgegengesetzt bin, sondern mich innerhalb dieses Standpunkts befinde, und denen nur ihnen widersprechen würde, daß jener Standpunkt des Vorstellens der höchste und letzte sey. – Zu Ihrer Exposition von meiner Absicht, – welche ich sehr genau und gründlich aufgefaßt finde, will ich nur dieß bemerken, daß wenn Sie als Resultat ~~[illegible]~~ über den Unterschied, der zugleich eigentlich kein Unterschied ist, sagen, die scheinende Differenz oder bloß der Schein der Differenz und die absolute Wahrheit des Geistes sey die absolute Indifferenz, Identität, Einheit, so könnte das Wort: absolut leicht den Sinn des Abstracten bekommen (wie absoluter d. i. abstracter Raum) und so wäre die Wahrheit nur die abstracte Indifferenz, Identität, Einheit – wie eben das Ich die leere ~~[illegible]~~ abstracte Übereinstimmung mit sich bestimmt worden ist. Aber wie Sie an der philosophischen Absoluten bestimmt ist das Wahre als das in sich Concrete, d. i. (wie Sie auch anführen) als Einheit entgegengesetzter Bestimmungen in sich, so daß diese Entgegensetzung in der Einheit noch erhalten ist, – oder die Wahrheit nicht als ein Ruhendes, Seyendes (abstracte Identität, Seyn) sondern als Bewegung, Leben in sich selbst, als Indifferenz nur als in sich scheinende Indifferenz, oder mit einem Unterschied in ihr, der als in ihr, in der Einheit, zugleich keiner, als ein äußer-

[illegible]henen, d. h. vernichteter und aufbewahrter ist, – der drinn desto rein scheinender ist. –

Ich wünsche nun, daß diese Bemerkungen ihren Zweck, Ihnen die Richtigkeit Ihrer Darstellung meiner Begriffe zu bestätigen, erfüllen mögen; es bleibt mir noch ein Plätzchen übrig zu sagen, daß ich mich recht wohl befinde, daß zu Umgang dieses Winters in der [illegible] meiner [illegible] sehr angegriffen sollte. [illegible] daß Sie mit Ihrer Familie sich [illegible] [illegible] wohl [illegible], Ihren Landsitz zu beziehen.] Mit herzlicher Hochachtung und Freundschaft

Ihr ergebener Hegel

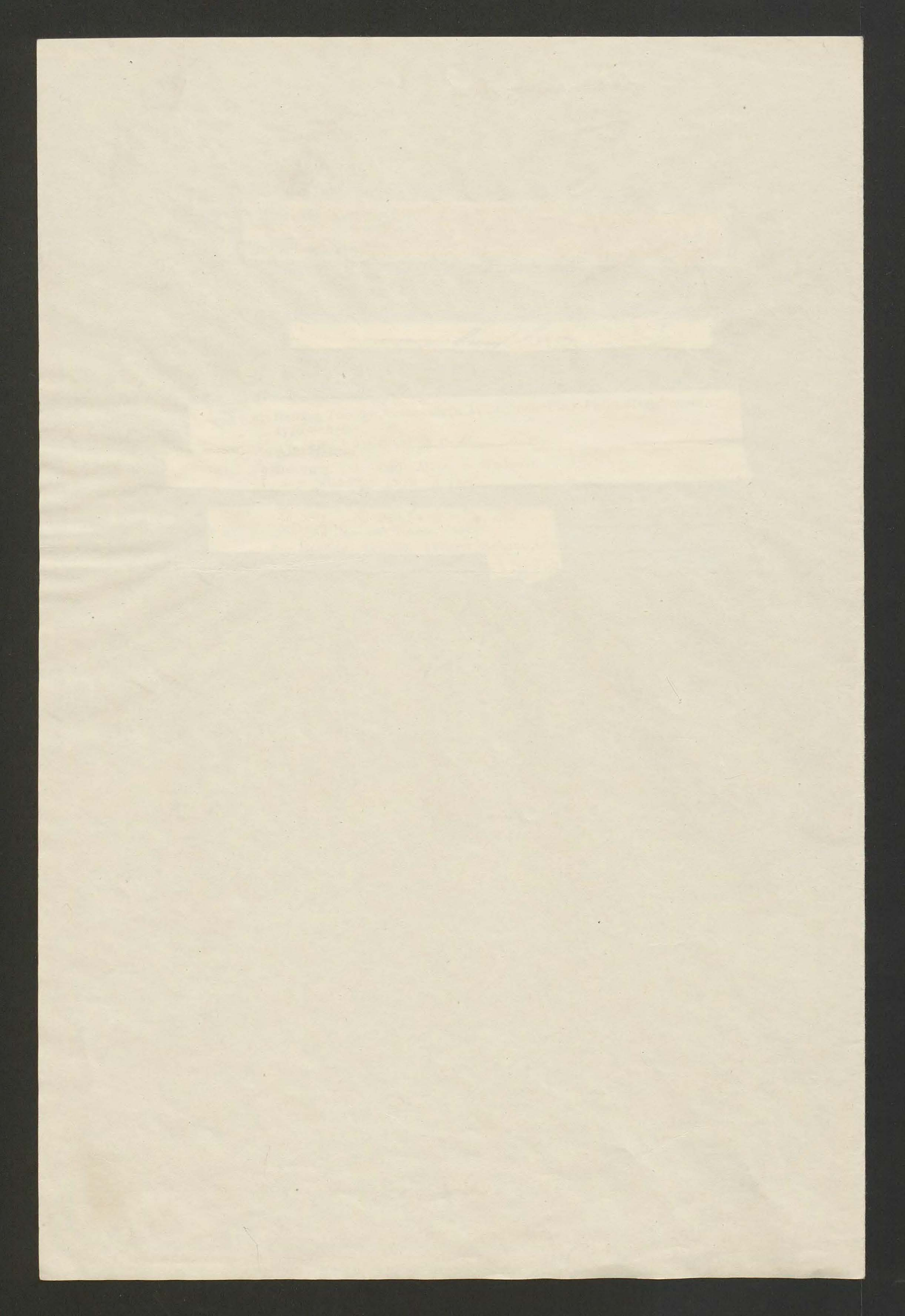
ik 8

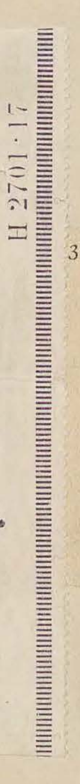
229 — **Unzelmann** (Friderike), eine der berühmtesten deutschen Schauspielerinnen (1766—1815). L. a. s. (Deine Friderique). Carlsbad, 20. Juni 1794. 3 S. 4to.
Sehr hübscher und inhaltreicher Brief an ihren Gatten, mit vollständiger Adresse auf der vierten Seite.

77[illegible]. **Ristori,** Adélaide, die grosse Tragödin, 1818—1906.
L. a. s. S. l. 1842. 2 p. 12⁰.

759. **Rachel,** Elisa Rachel Felix gen., die grosse Tragödin, 1821—1858.
~~L. a. s. S. l. 1840. 1 p. 8⁰.~~
760. — B. a. s. 1. p. 16⁰.
1402. — L. a. s. Paris 1847. 2 p. 8⁰. im ganzen 3 Stück
„. . . cela est peu poétique, s'occuper d'emballer des casserolles le matin, quand le soir on doit représenter une superbe Agripine . . ." Siehe auch No. 1381.

[illegible]mte französische Schauspielerin. 4—8
Duval.
[illegible] u. Dichte[illegible]
[illegible]326. eige[illegible]



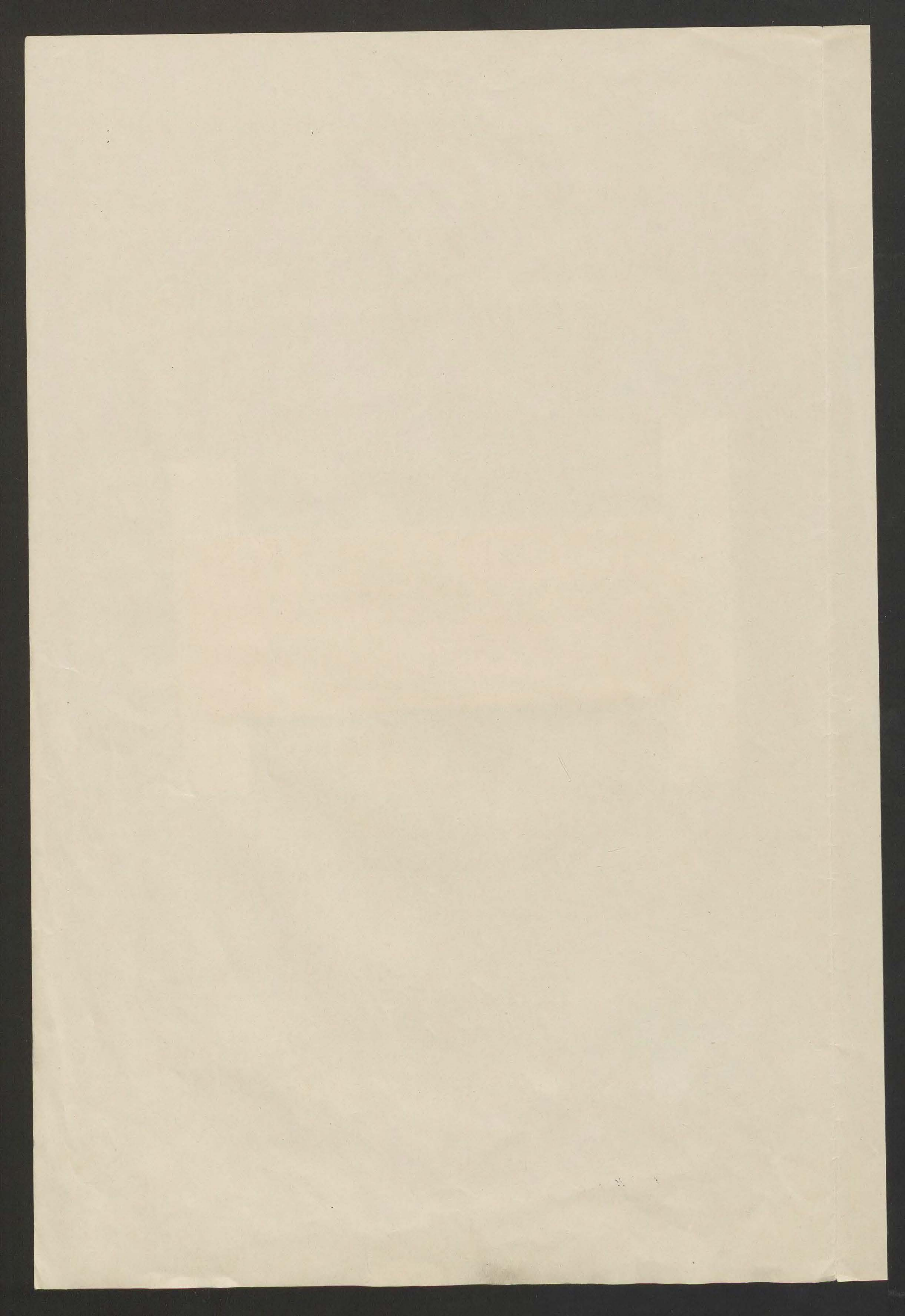


377. **Hegel** (G. W. F.), der grosse Philosoph, n. 27 Aug. 1770, m. 14 Nov. 1831.

L. a. s. (an Nanette Endel). Frankfurt, 13 Nov. 1797. 4 p. pl. 8.

Sehr schöner, biographisch interessanter, **ungedruckter** Brief.

„. . . Eine unreine Stimmung der Gemüther beleidigt durch ihren Contrast mit der Stille der Natur, auf dem Lande viel mehr als in der Stadt, wo man mehr oder weniger Unnatur überal um sich hat, sich selbst weniger sammeln kan, und an andre also keine Ruhe fodert.“ — Er geht fleissig in die Komödie. „. . . Es sind einige artige Mädchen unter den Actricen, welche schöne Charaktere ihres Geschlechts eben so gut und natürlich spielen, als sie ihnen ausser der Bühne fremd seyn sollen — ich sage sollen, denn . . . ich bin geneigt die vorgegebene Gerechtigkeitsliebe der Menschen und ihr Strenghalten auf Tugend und Vollkommenheit im Urtheil über andere — eher für das Gefühl eigener Schwäche und Unwürdigkeit und für Unfähigkeit zu halten irgend etwas reines und schönes ausser sich anzuerkennen“ etc.



(3)

durch Symbole zu: wache auf, der du schläfest,
stehe auf von den Todten; nur in der Freund-
schaft ist Leben und Licht!

Da ich selbst mich zu unwürdig fühle, mich die-
sem Heiligen zu nahen, so könnte leicht
dieser Mangel an Verehrung und Dienst, der in
eben diesem Gefühle meiner Niedrigkeit seine
Quelle hat, für sündliche Vernachläßigung gelten,
und mir seine Huld und Gnade entziehen;
aber so hat mir das Glück einen Mittler zwi-
schen Heiligem u. Menschen beschert, der mich
bei ihm vertritt, durch die er seine Huld
mir zuflüstern läßt. —

Das nun der bedeutende Symbole, den gestickten
Kragen, und das, an was er mich dadurch erinnern
wollte, nehme ich mit aller schuldigen Ehrfurcht
an, ich werde ~~ihn diesen in mein~~ Briefe ~~auf~~ wie
einen kostbaren Schatz, wie eine Reliquie ver-
wahren, und mich sehr hüten, ihn durch Gebrauch
u. Anwendung zu profaniren.

Das andre schönere, menschliche Symbol, die
Kranz ~~ist~~ der getrennten Freunde vereinigt,
den will ich zum Gefährten meines Lebens machen;
die Blumen sind zwar welker, u. der Lebreiz ist
aus ihnen geschwunden; aber was ist denn leben-
diges auf der Welt, wenn der Geist des Menschen
ihm nicht lebendigen Athem einhaucht: was ist
der Baum, als Holz, dem der Mensch keine Bedeutung(?)
nicht leiht. Dieses Kränzchen wird mir immer
zulispeln(?): es lebt irgendwo eine kleine zwar
schwankende(?) aber doch eine Taube, die deine
Freundin ist; — ~~wo~~ und zum Beweis dessen
ich mir vom Kränzchen dies gerne entsagen(?)
lassen, werde ich zu meiner eine Visiten Karte
mit meiner Adresse abgeben, wie das itzt
in der Welt Mode ist, — man schickt vor, macht
einem den Mund wässerig, als ob man itzt
viel wunder zu hören bekommen,
und schickt dann eine Charte.

Haben Sie wohl ich glaube(?) in Mayn(?) zu baden
die Wellen die [illegible] wandern, sahen Sie vielleicht
auch am [illegible] vorbei schleichen — Ihr Freund
[illegible] [illegible]

Jungfer

Kaintha Endl

Hof in Obbach

bei Schweinfurt

Frankf. a. M.
d. 2 Jul.

Theuerste Freundin!

Das erstemal, daß ich seit langer Zeit wieder eine Feder in die Hand nehme, um ~~an~~ irgend jemand einen Brief zu schreiben, geschieht es um eine Schuld abzutragen, die mich am meisten drückt, um mich der angenehmsten Pflicht zu entledigen, Ihnen, einer theilnehmenden Freundin, Nachricht von mir zu geben; ich bin von weiten als Briefschreiber schon zu sehr in allgemeinem Mißkredit, als daß ich eigentl. fürchtete, durch diese Nachlässigkeit von der Liebe meiner Freunde zu verlieren; auch zähle ich so sehr auf Ihre Nachsicht, daß ich eben nur fort sündige, da Sie weiter selbst, Nachsicht verdankt(?); und wenn Sie auch ~~an~~ mir ein recht böses Gesicht annehmen, u. den geschriebenen Worten eine recht saure Miene geben, so würde ich Sie doch immer an irgend einem verrathenden Zuge erkennen,

und unmöglich das schöne Gefühl, sondern nur mir
Sie selbst erblicken.

So viel ich mich aus der Geschichte Ihres bisherigen
Schicksals erinnere, haben Sie noch nicht ~~selbst~~ aus eigener
Erfahrung das Landleben kennen gelernt; und ich
zweifle nicht, daß es bei Ihnen nicht erst einer Angewöhnung
bedürfte, um sich darin zu gefallen, sondern
daß Sie gleich von Anfang sich selbst ohne Mitwir[illegible]
darin fänden, ohne daß die Rührung, die die [illegible]
[illegible] Natur erweckt, einen Widerstand in Ihrem
Gemüthe finden hätte; — ich muß gestehen, bei mir
brauchte es einige Zeit, ehe ich mich von den Schlacken,
die die Gesellschaft, das Stadtleben, die daraus entspringende
Zerstreuungssucht [illegible] und [illegible], von der
Leidenschaft darnach, die sich durch [illegible]
— ein wenig reinigen konnte. Aus Frankfurt
trieb mich oft nur das Andenken an jene
auf dem Lande verlebten Tage, und so [illegible]
dort mich im Arme der Natur nur wieder mit
mir selbst, mit den Menschen mein aussöhnte, so such-

~~ich hier~~ flüchte ich mich hier oft zu dieser braven Mut-
ter, um bei ihr mich mit den Menschen, die mich
denen ich im Frieden leben, wieder zu versöhnen,
und mich unter ihrer Aufsicht von ihrem Einfluß
zu bewahren, und meinen Bund mit ihnen zu [illegible]

Vielleicht, wenn Sie einen der folgenden Sommer
noch in Ihrem schönen Frankenlande [illegible]
sind, so kann es wohl geschehen, daß ich Sie ein-
mal [illegible] in paar Jahren dort besuche;
wie Sie sind, meiner Rechnung nach, nur etwa 24 Stunden
von einander entfernt — ein Weg der in 2 od. 3 Tagen
zurückgelegt werden kann; heute ist Montag, Dienstag
aber könnte ich bei Ihnen seyn; — und doch bin
ich [illegible] von Ihnen getrennt —

Was meine Schwester, u. die [illegible] übri-
gens treiben, davon weiß ich gar nichts, ich habe,
glaube ich, seit einigen Monaten keine Nach-
richt von daher ~~erhalten~~. [illegible]

Ich hoffe, ~~[illegible]~~ daß Sie mich zu nach-
sichtig sind, Sie machen mir von Ihrer Gegend
eine Beschreibung, daß ich den doch in Ge-
danken mit Ihnen [illegible] durchstreifen kann.

Nächstens (im eigentlichen Sinne des Worts) erhalten Sie von
mir einige Fortsetzungen der Agnes von Lilien, die
Sie so sehr interessirt hat, wie sehr wünschte ich,
Sie ~~mit~~ Ihrer Verfasserin [illegible] können.

Wie wäre es, wenn Ihro gn. Frau, einmal
den Einfall bekämen, die Reise aus Franken nach
Schwaben durch Frankfurt machen zu wollen?
So weit wäre der Umweg nicht.

Daß Sie mich nicht mehr zur Frömmigkeit an-
halten ist es ganz aus damit; ich komme an den
Kirchen immer nur vorbei; nach Ihrem Briefe
finden Sie bei dem Kirchgehen in Mann. nicht nur
für sich keine Kraft, sondern auch Stoff zum
Betrübniß und zum Bedauern der ~~über~~ denken-
den Last, die den [illegible] Gläubigen ge-
reicht wird,

d. 17 Jul. So weit hatte ich vor einigen Zeit geschrieben,
und hätte dies Blatt vielleicht noch einige Zeitlangen
liegen, wenn ich nicht plötzl. von einer höhern
Macht, von meinem Schutzgeist aus meiner Trägheit
aufgeweckt worden wäre. Mein Patron d. h.
Alexis +++ selbst rief mir an den Tag seines [illegible]

Frankfurt
d 13 Nov. 97.

Werthester Freundin!

Ich habe schon lange einen Almanach auf meinem Tische liegen, der Ihnen bestimmt war, und den ich Ihnen auch überschickte; ich wünschte nun daß Sie durch meine ~~V~~ Verzögerung nicht den Reiz der Neuheit für Sie verlohren haben – doch läßt sich diese Geschichte von Zeit zu Zeit immer aufs wieder lesen; ohnediß ~~hat~~ entscheidet für die Schönheit eines Kunstwerks auch das Vergnügen bei ~~[illegible]~~ wiederholtem Anschauen – daß man gern zu ihm zurückkehrt – Ich bin begierig wie diese Geschichte an Ihre Empfindung anspricht; es sind viele Stellen u. Charakterzüge darin die für ein Gefühl nicht verlohren gehen,

daß, wie das Übrige das natürlich
wenige Zierden zu unterscheiden, und
bei jenem sympathisirt.

Für Ihren lieben Brief aus Fran-
ken u. Oberschwaben geschrieben dank
ich Ihnen; ich wünschte Sie um Ihr Glück
des Landlebens kein geringsten zu können
und mit Menschen zu leben, die Sie in
diesem Genuß nicht nur nicht stören
sondern an dieser ~~[illegible]~~ Glückseligkeit
könnten. Eine unreine Stimmung des
Gemüthes beleidigt durch ihren Con-
trast mit der Stille der Natur, auf
dem Lande vielmehr, als in der Stadt,
wo man mehr oder weniger Unna-
tur überall um sich hat, sich ~~[illegible]~~ selbst
weniger sammeln kann, und niemand
also keine Ruhe fordert.

Ich gehe hier fleißiger in d. Komödie
als in Stuttgard; Musik u. einige

Altane sind vortrefflich — ich weiß
nicht, ob Sie in Stuttg. noch den Sänger Lang
kennten; er ist jetzt auf dem hiesigen The-
ater, hatte aber vor u. seinen [illegible] Fiebern
nicht vielen Beifall; es sind einige
artige Mädchen ~~[illegible]~~ unter den
Aktricen, welche schön zu Charakteren
ihres Geschlechts eben so gut und natürlich
spielen, als sie ihren Muster der Schön-
heit [illegible] sollen — ich [illegible] sollen; schon
ich weiß es nicht [illegible],
und bin gekränkt, die ~~[illegible]~~ [illegible]
Gerechtigkeit Liebe des Menschen und
ihr [illegible] auf Tugend und Voll-
kommenheit u. Vortheil aller andern — schon
für das Gefühl einer Schwäche und
Unverständigkeit und ~~[illegible]~~ Unfähigkeit
zu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
sich auszudrücken —

Ich weiß nicht, wie es mir geht, mich
in allgemeinen Reflexionen hinein-
zugerathen; aber Sie verzeihen einem
Menschen, der einmal Magister war,
und dessen ~~[illegible]~~ Titel nebst Zugehör nicht
~~[illegible]~~ [illegible], wie einzelne Bestand-
theile, die sich mit äußern Schlag-
zu verwundern scheinen und
Urtheile von Rathgebern reinigen;
ich habe allen Grund zu vermuthen
daß ein längerer Umgang mit
Ihnen mich mehr befreit, und mich
mehr und mehr Fähigkeit einer frohen Sinnesver-
fassung hätte.

Leben Sie wohl, erhalten Sie mir
Ihre Freundschaft —

Ihr

aufrichtiger Freund
Hegel

Frankfurt
d 25 May 98.

Liebe Annette.

Welch' ein so schönes, liebes Geschenk, von der
Hand der Freundschaft dargereicht, dem Sie einzelne
Momente widmen mußten, und wo ich den ange-
nehmen Gedanken haben konnte, daß Sie dabei
in einigen der vielen Momente meiner sich erin-
nerten, für diese lange Beschäftigung für mich,
für diese so lange Erinnerung an mich — vielleicht
aber nicht danken, gar nichts darüber sagen,
denn ist zu arg, es ist unverzeihlich — Schonen
Sie mich nicht, zürnen Sie mich, sagen Sie es
mir selbst, wie unangenehm es Ihnen meine Nach-
lässigkeit ist — Aber Sie thun nicht, als Gleich-
gültigkeit anzunehmen; legen Sie mir auf, was Sie zu
hören, Rosenkränze ab zu zahlen, so viele Sie
wollen; ich hab es alles verdient — nur thun
Sie mir nicht das Unrecht zu glauben, ich
habe den Werth Ihres Geschenks nicht gefühlt.

Sie haben es der Erinnerung geweiht; es ist der beste Schatz, den ein Mensch sich erwerben kann; gute, reine Seelen unter den Menschen zu wissen, ihr Bild in ihren Herzen zu bewahren, und im Glauben an sie zu leben; so werde ich auch dem Glauben an Sie, Ihrem Andenken, treu bleiben; warum haben Sie, liebes Kind, einen Schmetterling zu der der Erinnerung dargebrachten Gabe beigegeben? Fühlten Sie nicht den Widerspruch? ein Schmetterling flattert von Blumen zu Blumen, aber erkennt ihre Seele nicht; der flüchtige Raub einiger Süßigkeiten ist sein Genuß; aber er hat keine Anschauung des Unvergänglichen; bei mindern Seelen ist die Erinnerung nur der seelenlose Eindruck im Gehirn, der Abdruck in einem Wort, oder der von dem Gepräge, das er trägt, immer verschieden bleibt, nie eins mit ihm wird.

Ich höre, daß Ihre Babet verheurathet ist; meine Schwester war wohl bei der Hochzeit, und es wird da lustig hergegangen seyn; wir hätten da auch wohl, wie die Nacht vor meiner Abreise lustig getanzt; ich habe seit dem ~~[illegible]~~ mich nimmer so im Kreise gedreht; haben Sie in Memmingen keine Bälle gehabt? ich bin den Bällen sehr gut, es ist das beste, was es in unsern betrübten Zeiten gibt.

Die Zugvögel haben ihren Sommeraufenthalt jetzt wieder aufgesucht, und so sind auch Sie wohl schon in Franken; ich war dieses Frühjahr in Mainz, und habe da den Rhein, an dessen schönen Ufern Sie Ihre Jugend lebten, zum erstenmal in seiner ruhigen stillen Größe gesehen; in Schafhausen staunte ich seine wilde, rohe Macht an — aber wie um den ruhigen Strom alles verwüstet, und zerstört ist; kein Dorf an seinen Gestaden, dessen Hälfte nicht in Trümmern läge, dessen Thurm und Kirche nicht noch ein Dach, mehr als die kahlen Mauern hätte.

Ich schicke diesen Brief meiner Schwester zur Besorgung, da ich nicht weiß, wo Sie sind.

Leben Sie glücklich, möge die heitere Ruhe ihres Zustands nie von Menschen gestört werden; ich darf Sie doch bitten, durch Stillschweigen keine Rache an mir zu nehmen — erhalten Sie mich in freundschaftlicher Erinnerung —

Ihr wahrer Freund
Hegel

An

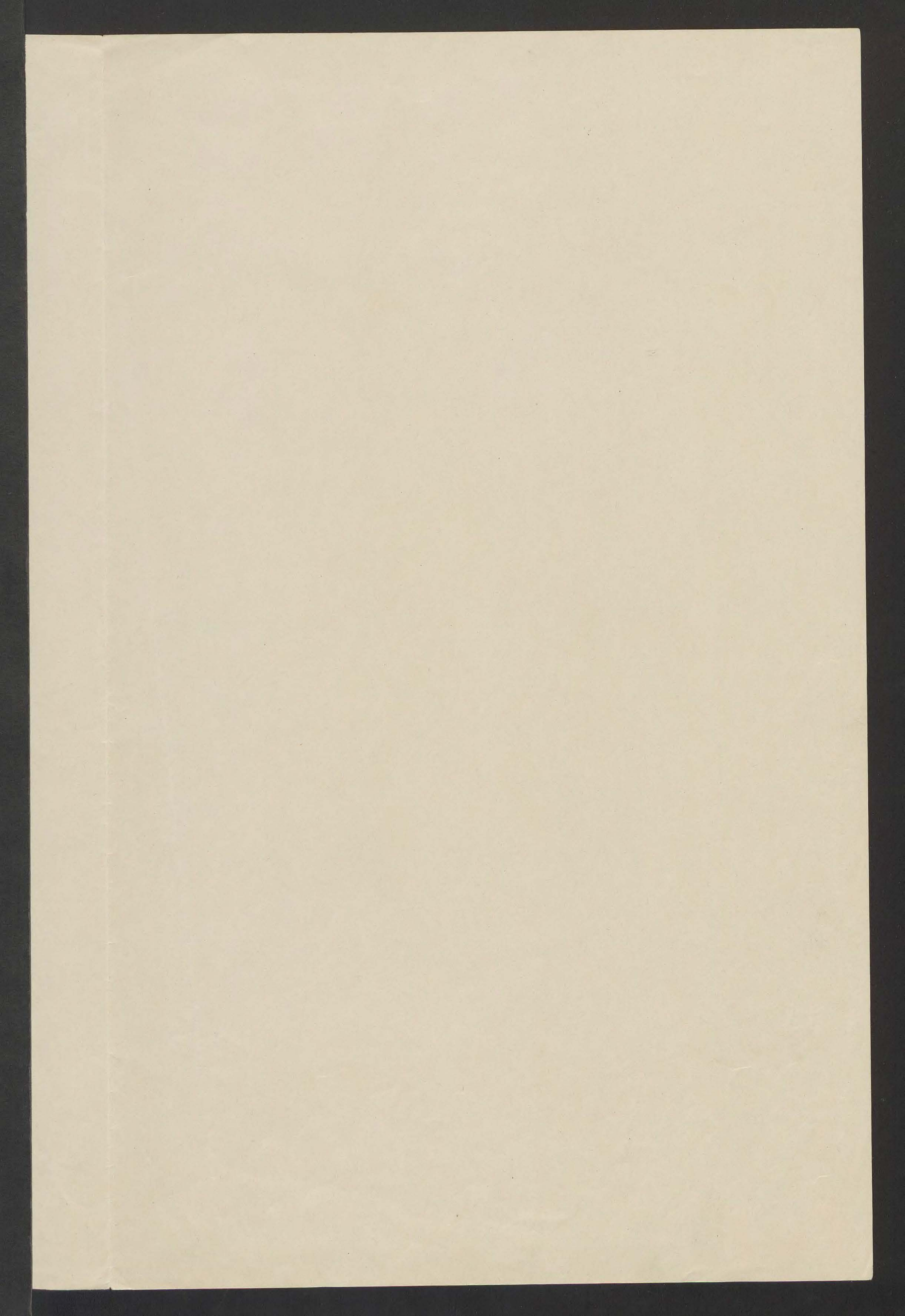
Jungfer Nanette Endel bei

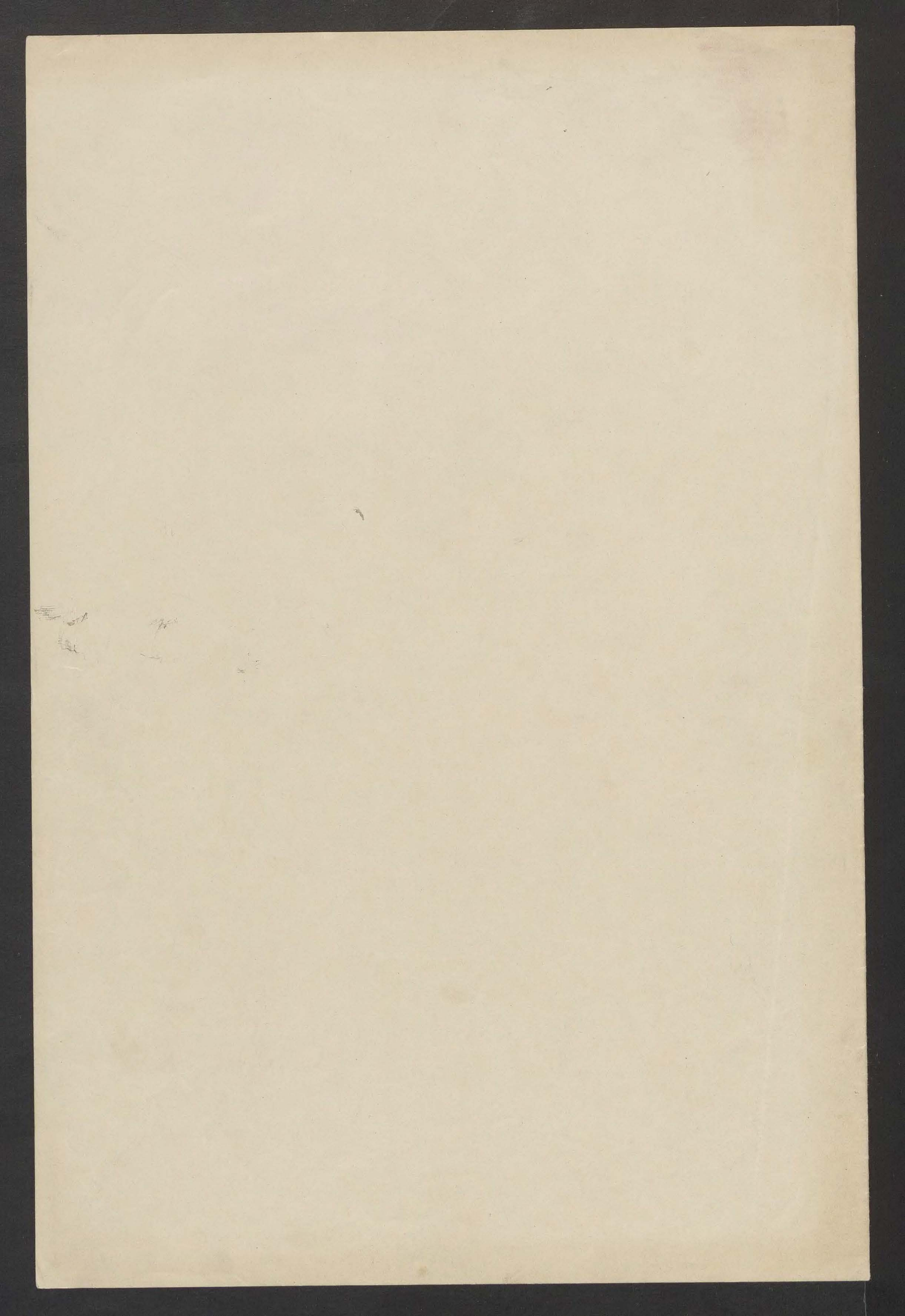
der Frau Baronin von Lebenhausen

in

fr. Obbach bei

Schweinfurth



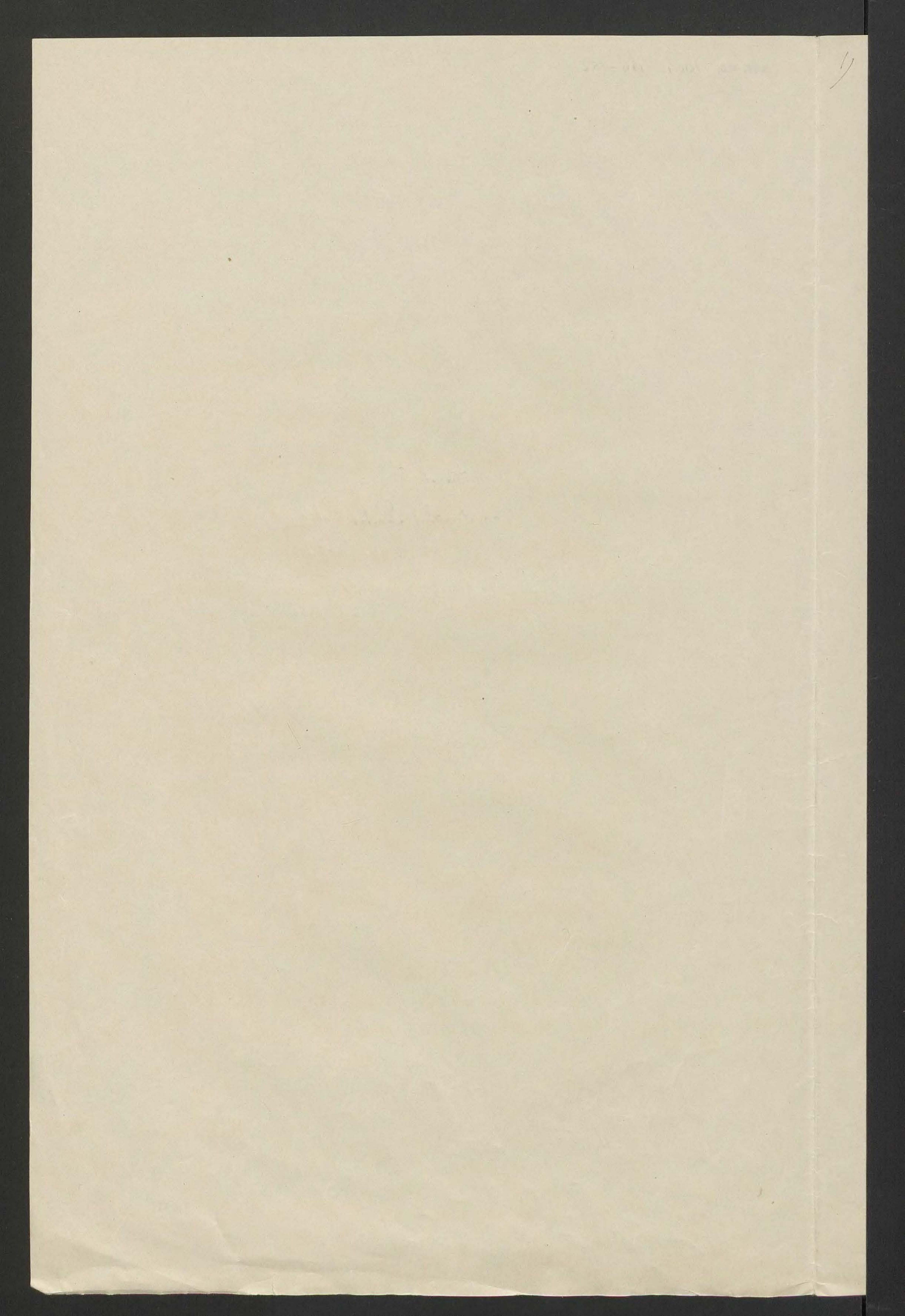


Hegel

an Friedrich Förster 149–152

Hinrichs 146–147

Gans 148



Ihr unschätzb. Flüchtling.

Es war ein Talent. Daß mich der Instinct zu den bestaubten Werkstätten führte, daß Sie mit Ihrem kristallenen Blüthchen abzufischen. Ich habe Ihr blumenbekränztes Bild mit herzlicher Freundschaft begrüßt, Ihnen zu dem glücklichen Ergebniß Ihrer Reise Glück gewünscht, und für Ihre freundliche Erinnerung und deren Quellen, wie für die gegebenen Notizen aus München gedankt. Ich habe mit Schelling in Karlsbad, wohin ich auf d. Tour durch Töplitz, Prag, – dann Weimar zum 80jährigen Jüngling, Jena (wo neun alten Menschen und den Fenstern ...) nun 5, 6 Tage in alter cordialer Freundschaft zugebracht. V.

Jetzt frey bitte nicht zu versäumen, den Prof. (der Geschichte) von Henniger (Strich: [illegible])
einen Öttinger, meinen dortigen Onkel und hiesiger Tante, [illegible]
Schlichting'sches Haus (etwa n. 22 – 25), wenn ich die Adresse, aufzusuchen –
er ist, mit eigenem Triebe, sehr bereitwillig, Ihnen für Nachforschungen
und Materialien zu Ihren Arbeiten auf allen Wegen behülflich zu seyn. Ich
machte ihn, und den auch Herrn Bibliothecar (des Museums) Hanka meinen
besten Empfehlungen; ob und von Zeitraum [illegible] für die Folge, einige Tage für
Prag zu bestimmen. Der König hat ein Exempl. Ihrer Schrift an Graf Waldstein
zum Geschenk gemacht. Leben Sie wohl, bald glückliche Rückkehr, die auch die
andern vacirenden Collegen nach und nach [illegible]. – Heute wird die
Rentrée der Mad. Crelinger (in Gabriele) celebriert, wenn es nicht an einem Concur-
renten [illegible] hier ([illegible] nachgestellt haben) ist – Ihr treuer Hgl $\frac{3}{10}$ 29

Lagrime Christi!

Daran können wir uns verdeutlichen, daß die Thränen, die der Herr über das katholische Unwesen ausgegossen, nicht salziges Wasser nur gewesen, sondern Flaschen trostbaren Feuers.

Nun will Ihre Freundlichkeit und Güte dem lateinischen Redewerke, das ich dermalen durchzukauen habe, mit diesem Feuer aufhelfen; ich habe Ihnen zuerst dafür zu danken, und wenn das Gefäß, das diesen Feuerstoff durchzudestilliren hat, nicht verdirbt, so sollen es meine genug geschlagenen Zuhörer Ihnen verdanken, was von Wärme aus mir an sie kommt.

Ihr

B. 22/6 30

Hegel

Ergebenst meine Empfehlung der lieben schönen Frau Gemahlin.

Herrn Hofraths
Fr. Förster
Wohlgeboren

PFA
22 6
No 3

fr

Schloßstr. n. 3

Haben Sie, geliebter Freund, noch
soviel Vorrath von Lagrimalter-
um mir noch ein halb Dutzend
Fläschchen ablassen zu können, so
würde es mir eine stärkende Ge-
fälligkeit seyn, wenn Sie so viel über-
lassen wollen. – Könnte vielleicht
dem Überbringer dieses gleichzeit-
weis etwas mitgegeben werden?

An die gleichfalls geliebte
Frau Geheimräthin meinen besten
Empfehlungen;

d. Ihrige Hgl 3/10 30

Herrn
Hofrath Dr Förster
Wohlgeboren

Guten Morgen!

Theuerster Übersetzungsbeherrschender-

Ich habe gestern nochmals den
Dramaturgischen Vorläufigen gelesen,
und wollte anfragen, ob es nicht
gerathener wäre, die Vergleichung
mit Calderon so gut als ganz auf die
Seite zu stellen, und das Stück ganz
nur zu beurtheilen, wie es da vor uns
auf der Bühne steht und geht; Sie selbst
haben an Shakespeare laborirt — und haben
damit für sich zugleich das Zutrauen, die
Zumuthung und auf dem Theater die
Schönheiten eines Shakesp. Cald. etc. gefallen
zu lassen, nicht zu sanctioniren, — doch nicht
etwa den lustigen Weibern v. W. zu ge-
statten?!!

Zuletzt nochmals meinen Bestellung
zum Antritt der Gr. Churfürsten —
es ist in seiner Art klassisch —

H

Hn. D. Förster.

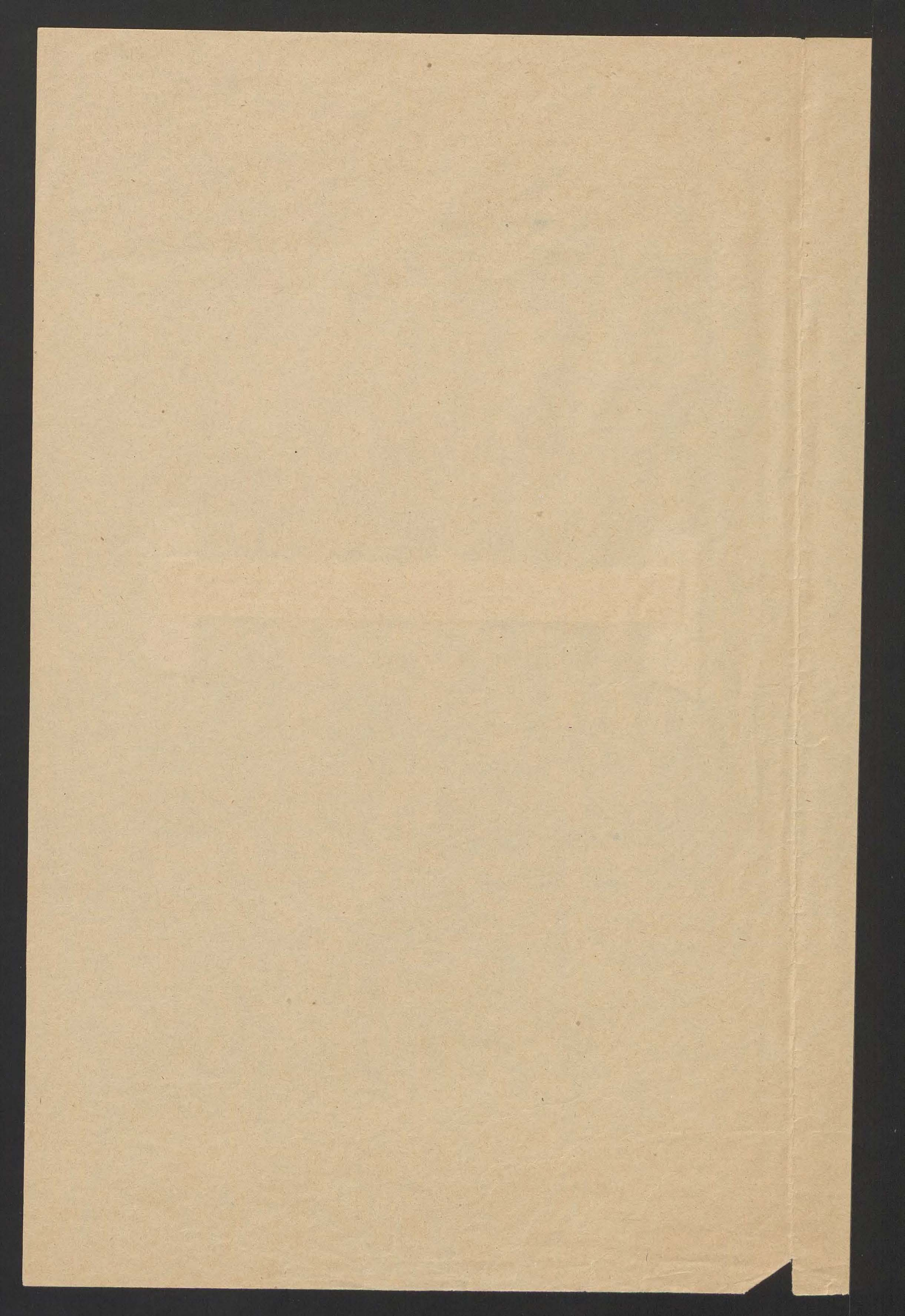
1)

1904.9124

L. a. 5. (Hgl) 3/10. 30. etc.
an Frieda. Förster.

29

579 Hegel (G. W.) Philosopher, *fine and rare*, A.L.S. "Hgl," 5pp. 4to, Hamburg, 1814, to Fromman at Jena, very closely written, on educational and literary matters



Nürnberg 2 Jul 1814

Theuerster Freund!

Die lange Verzögerung einer Antwort auf Ihren bereits vorigen Frühling erhaltenen Brief, hat ihren Grund vornemlich in der späten Bestimmung der Benefizien für die Gymnasialschulen, und damit auch der späten Bestimmung der [illegible] auf das [illegible] zu zeigen; ich habe es unterlassen, Ihnen im Allgemeinen anzuzeigen, daß Sie auf eine Aufnahme bey mir rechnen können, da ich sicher voraussetzte, daß Sie diß ohnehin erwarten, und meines Interesses dafür gewiß seyen; ich meinerseits habe darauf mich verlassen, daß Sie mir den Termin der [illegible] erhalten; der größere Theil der Aufnahmen beruht auf der Erlangung von Benefizien, und diese sind ~~vor~~ nun vor einigen Wochen ausbezahlt worden. Die Aufnahme von [illegible], die

ich zu bestellen habe, ist 32; das Geld habe ich in
Händen, und ich hoffe, Hr. Schrag wird die Aus-
zahlung an Sie in Leipzig effectuiren können;
was nun das Porto erstattet, so erst mache ich
es eben die Sendung baar, jenes ist mir aber auch
in andern Rücksichten convenabler und für Sie
dasselbe. Es freut mich herzlich, daß Sie nun mit
dieser wichtigen Unternehmung so weit sind; der
Preis für die Pränumeranten ist äusserst billig;
Sie haben von Ihrer Seite gewiß alles Mögliche zur Erleich-
terung gethan; aber so ist vom Publicum vorzügli-
ches zu erwarten. — Aber erlauben Sie mir gegen Sie
als Buchhändler noch einen Gedanken hierüber; es
bleibt immer sehr ein Bedürfniß übrig, wenn
Sie durch Ihre Aufopferung übrigens das Inconvenienz
so sehr als möglich vermindert haben. Was die Allgemein-
heit nemlich, in der, wenigstens bey uns, das Griechische
auch für solche zur Bedingung gemacht wird, die nur
einen Gelehrten, doch sonst einigen Gebrauch machen über
die Schule hinaus, davon machen, bedarf es für eine große
Anzahl, eines sehr gemeinen Handwörterbuchs,

des Griechischen viel wohlfeileres geben. Ihre erste Idee ei-
nes Auszugs des größern Schneiderschen Lexicons ist ohne
Zweifel auch mehr dahin gegangen; nur kann mich keiner
kann sich bey einer solchen Arbeit, die einmal die Leichtig-
keit nicht befriedigen, und macht sie immer besser und
damit umfassender als jener Plan enthielte. Ich
halte mich auf der andern Seite an, daß das Riemersche
in vielen Artikeln Vorzüge u. Erweiterung des größern
Schneiderschen Lexicons enthalten wird, wodurch das Verhält-
niß beyder sich verrückt, indem gerade für den Besitzer des letztern
dieses keineswegs überflüssig ist, ja vielleicht könnte das Schneider-
sche dadurch entbehrlicher geworden seyn; aus der Schule
wird letzteres wenigstens verdrängt werden, was Ihrer
Absicht wohl auch nicht war. — Bey den itzigen Pränumerations-
preis verschwindet eigentlich die obige Rücksicht beynahe
ganz; aber bey dem nothwendigen höhern Laden-
preis dürfte ein Auszug des Auszugs, von 3 Alphabeten, leicht
sein Glück machen können. — Es kommt hiebey auch darauf an, was
Sie wegen des größern Schn. Lex. fürs künftige für einen Plan
haben. — Ferner haben Sie nicht den Plan zu einem deutsch-
griechischen Lexicon, vermuthlich als Appendix, — so dürftig
es auch wäre? Wir sollen niemals ins griechische vertiren, und
brauchten einer solchen Hilfe sehr wesentlich.

Weil ich einmal bey den Schulbüchern bin, so ist auch Schul-
leuten eine große Unbequemlichkeit, wenn bey neuen Auflagen
jedesmal Veränderungen gemacht werden; nicht
nur so macht dieß den Lehrer jedesmal neue Ausgaben, sondern
besonders bey Elementarschulen Verwirrung u. Aufenthalt,
beym Unterricht; die Lehrer geben am Ende ein solches Buch aus Ver-
drüßlichkeit auf. Ich rathe Ihnen daraus meiner Erfahrung, gegen
die Autoren, die immer bessern wollen, fest zu halten; ob man dagegen
u. zugleich auf eine kleine Verbesserungen; Berichtigungen wären
etwas anders, aber die verunstalten eigentlich keine Schulbücher, die
zuerst untüchtig wären; die Verbesserung aber ist etwas, das bereits
gut ist; und ist darin kein Ende abzusehen; ein Lexicon könnte ohne Nach-
theil immer verbessert werden, aber nicht ein anderes Schulbuch.
Ich mache diese Bemerkungen, weil ich wünsche, daß Ihre soliden
Unternehmungen zum Besten der Schulen, alles das Gedeihen erhalten
Seiten haben, welches Sie verdienen. – Ich freue mich auf Lud. land-
schaftlich den, was Dinter von ihm schreibt, daß seine Constitution
sich noch nicht ganz befestigt hat; die Bemerkungen, die einer solchen Dis-
position gut thut, wird ihre Wirkung nicht verfehlt haben; das Bes-
te aber thut die liebevolle Pflege der Gattin; sehr gerührt hat mich
auch die Güte der beyden Aeltern, die ihn behandelten u. für ihre Bemü-
hung nichts annahmen; machen Sie denselben bey Gelegenheit meine Emp-
fehlung. Die schönen sich von seinen Anlagen etwas zu verstehen; ob
wird wohl das praktischste seyn, ihn zum Kaufmann zu bestimmen,
sein Gedächtniß erleichtert ihm dann die Erlernung der neuen Sprachen.
Es ist mir sehr lieb gewesen, daß Sie die Bestimmung der Schöpfung

des Kostgeldes gemacht haben; Sie haben ganz nach meinem Ge-
danken darin gehandelt; es ist nur noch eine geringe Schadloshal-
tung; empfehlen Sie mich der [illegible] aufs beste; den [illegible]
[illegible] ermahnen, immer folgsam und fleißig zu seyn. Meine
Frau hatte einigemal an [illegible] diesen Sommer geschrieben
od. angefangen zu schreiben, aber um meiner Zögerung
willen die Briefe nicht vollendet u. abgehen lassen; sie wird
dieselben aber heute noch schreiben, und ihr sagen, wie gerne sie ihr ei-
nen Theil oder das Ganze ihrer Sorge abnehmen oder erleichterte. +

+ Hr. [illegible] berichtet mir, daß er 150 f im Laufe des [illegible] an die [illegible] auszahlen lassen.

Mein neues Amtsgeschäft hat mir diß Jahr ziemlich
zu thun gemacht; ich erhalte dadurch manche Gelegenheit, [illegible]
Schulsachen zu wirken, die aber wieder durch den ganzen [illegible]
stand und besonders durch die, welche mitwirken sollten, [illegible]
beschränkt wird. (Glauben Sie aber [illegible] Rector [illegible]
Schulrathstelle ich nicht annehmen) Ich könnte diese Function als [illegible]
stellung zu einer weitern Carriere darin betrachten; aber [illegible]
Wissenschaften und die Aussicht in denselben behaupten in mir
noch die überwiegende Zuneigung, daß ich jenes Geschäfte mehr als
ein Hinderniß dabey betrachte.

Ich hoffe, daß Ihnen Fritz viele Freude machen wird; ich [illegible]
[illegible] in die [illegible]; [illegible] die übrigen [illegible]
[illegible]; grüssen Sie uns den Gymnasiasten; – ebenso die Freundin
[illegible]; insbesondere aber empfehlen Sie mich [illegible]
Freundin, u. den guten Menschen, von dem ich [illegible], daß er Ihnen wieder
zugegeben ist, [illegible] bestimmten Schicksal [illegible] Glückliches
hätte finden können. – Von Knebel haben wir hier lange nichts ge-
hört; empfehlen Sie uns ihm, wie auch [illegible] – Wir hören daß Göthe
München besuchen will; vielleicht haben wir dann das Glück, ihn auch hier
zu sehen.

Ihr Hgl.

1814. 9/1X.

6

Hegel.

E. 5.7/X.

An

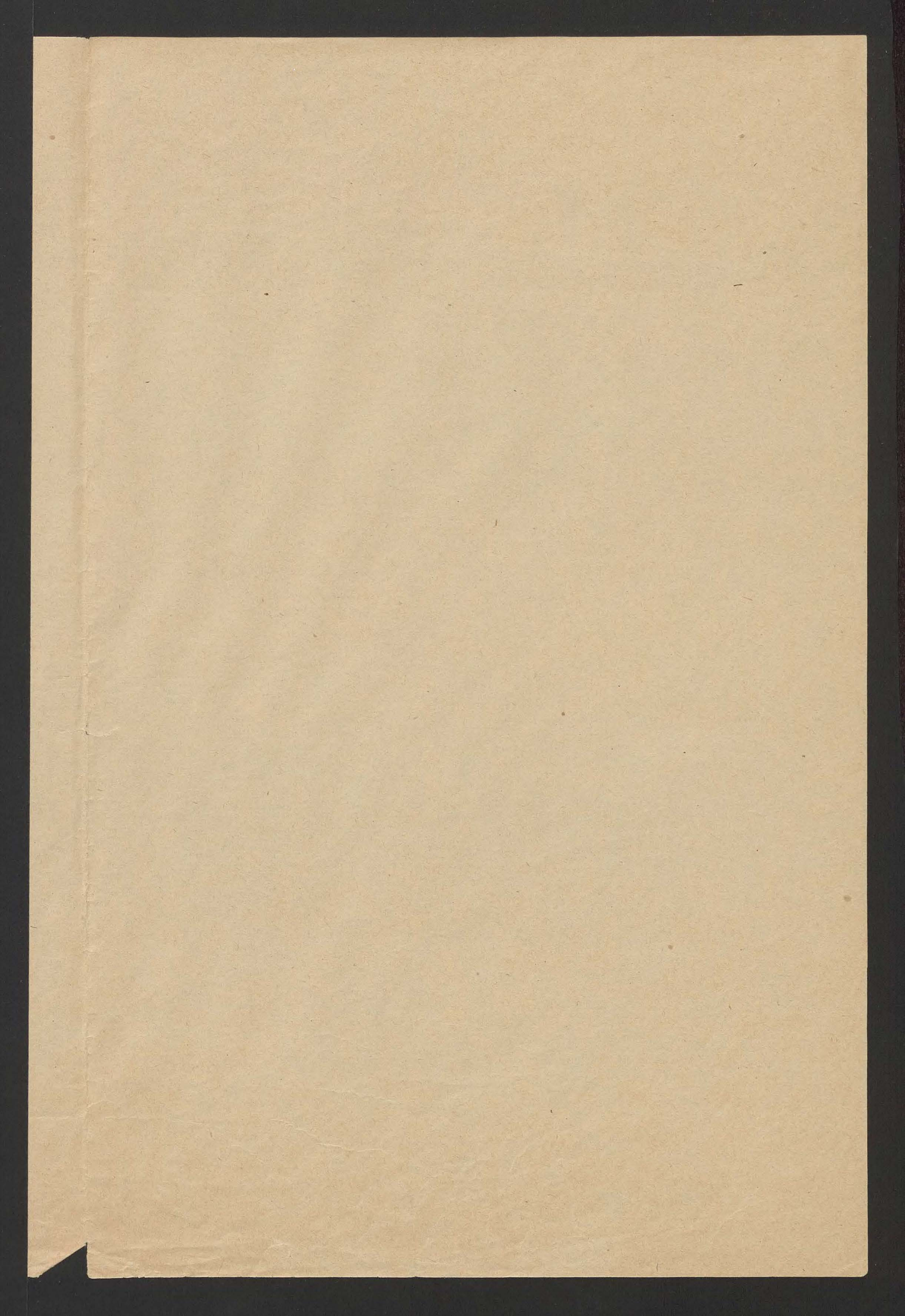
Herrn Friedrich Frommann

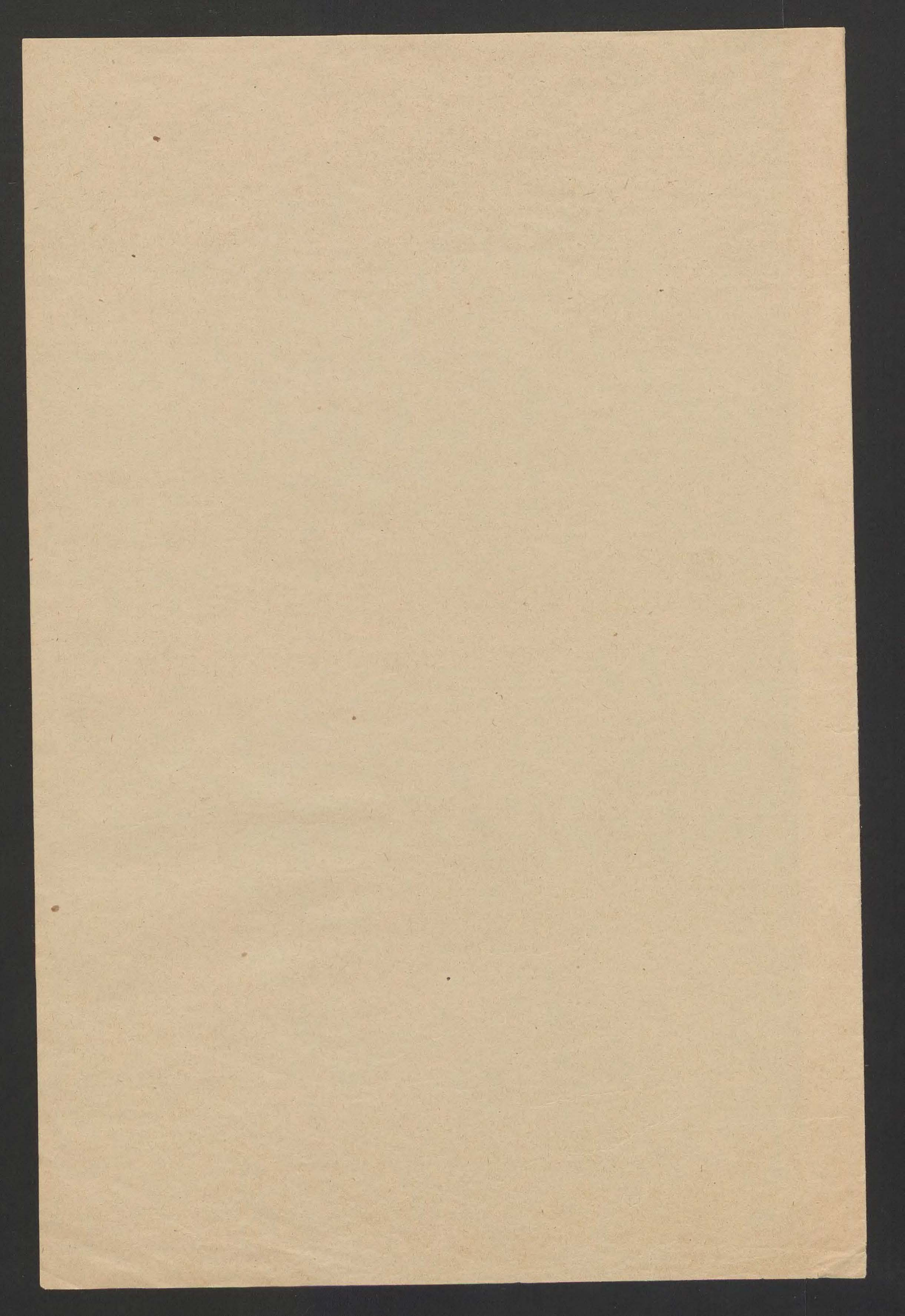
Buchhändlers Wohlgeboren

frey Lobeda zu Jena

2

NÜRNBERG





Berlin d. 3 Oct. 1826

Auf das, zuerst, geschäftsgemäßige Bulletin —
das heute erhalten, — und [illegible],
— vor allem aber mit [illegible] angenehmer
Erinnerung auf das Erste, nicht anders als mit dankbar-
ander Belobung der Freimüthigkeit und Nützlichkeit der
unserer Deputation, insbesondere [meines] gehörig geschäftlichen
Freundes Wendt — wird Manches um so besser zum — Ersten
etc. welche Sie, auf diese Weise [illegible] so
schönen Wetter und in so vorzüglicher Gesellschaft, so
oft mit gewünschten Wege, zusammengestellt, auf das
Andern Theils [illegible] wegen, was Sie [illegible] Zweck gestellt
haben mögen. — Auch Mechanik, wie ich gern zum Besten
unserer guten Sache hier anführe, ist nicht ohne solche [illegible]
der Aufsehung Andrer Zurückgekommen. Was Döderlein's
Behandlung betrifft, denke ich wohl daß Sie [dieselbe] nicht vollständig [illegible]
schreiben, und seine Eigenthümlichkeit gemeldet, [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] — [illegible] größern Canevas
[illegible]
[illegible] nur [illegible] bewegter [illegible]
und [illegible] parlamentarischer Haltung gehörig zu schätzen.

* [illegible] nicht unbesonnenen Activität zu [illegible] aufsehen zu können hätten; —

[illegible] 7 Oct. 1830

Geschäftsmannes als [illegible] und notwendig geworden, der [illegible]
vom [illegible] Hamberg schon nach Stuttgart geeilt, nachdem
sich wieder sogleich die bestellten und vorgehabten Briefe Cottas wegen [illegible]
am ersten Ort bey dem Geschäftsmann Küstner die gewünschte
Auskunft gefunden. Daß Sie mit Cotta abgeschlossen, daß
ich wünschte, ist eine Hauptsache – denn Sie wissen, daß zu
einer Sache viele Hauptsachen gehören. Nun Glück auf! Gut.
Recht! – Unser [illegible] und [illegible], jedoch
[illegible] zeigt sich die [illegible] und persönliche Gegenwart; –
Cotta steckt in so vielen Verwicklungen und Zusammenhängen
die er verschweigen einen bedeutenden Theil seiner [illegible]
und selbst zu machen, die selbst ein so weitläufiger Verlag ist; er
blieb auch dunkel über solche weitere Ankündigungen; hatten
[illegible], ja selbst seinem Geschäftsträger, dem Geschäftsmann
Küstner nichts davon zu verstehen gegeben; so [illegible] wir
[illegible] und [illegible], wo wir wenig [illegible] sehen.

Daß freylich München's Glanz- [illegible] [illegible]
[illegible]; es sind drey Tage nur, seit dem solche [illegible]
[illegible] – und [illegible] auf [illegible]
[illegible] – 1) [illegible] – [illegible] worden die [illegible] in
München erstehen 2) eine thätige Buchhandlung, d. h. eine
solche, welche schlechten Autoren beträchtliches Honorar bezahlt
und auf [illegible] [illegible] und mit [illegible]
[illegible] oder Kapital [illegible] einen [illegible]

macht; 3) eine Literaturzeitung, nämlich aber wie ein [illegible]
[illegible] [illegible] den [illegible] besucht [illegible] alltäglicher
alltäglicher, [illegible] und [illegible]. Cotta [illegible]
[illegible] [illegible] Glaube [illegible] Schwangerschaft
und ihre Buchhandlungen vorübergegangen und [illegible] nicht
geworden, [illegible] süddeutsche [illegible]
[illegible] bisher [illegible].

Und so stehen denn aber und [illegible] Welt, die [illegible]
[illegible], [illegible], welthistorischen [illegible] auf seine eigene
[illegible] des südlichen Deutschlands, das auf [illegible] und [illegible]
[illegible] gegen [illegible] wollte, und [illegible] in der [illegible]
Deutschlands – eine Vereinigung die [illegible] begriffen
[illegible] Kronprinzen mit [illegible] begonnen, [illegible]
[illegible] schon [illegible] würdigste [illegible]
[illegible] Wirksamkeit [illegible], daß [illegible]
[illegible] Bayern – [illegible] besondern [illegible]
solchen königlichen [illegible] ist, [illegible] folgen [illegible]
und [illegible] [illegible] Ansicht [illegible]
[illegible] [illegible] überflüssig; [illegible]
[illegible] übrigens [illegible] Altbayern [illegible]
[illegible] schon [illegible] Notiz [illegible]
[illegible] aufdringlich [illegible] für solches [illegible]
[illegible] zu beschwichtigen meinen – für solches [illegible]
[illegible], [illegible] schon angekommen seyn sollen

Die herzlichsten Grüße an Hotho, und an meinen lieben Schwein-[illegible] Freunde, und an Dich mein lieber und hochgeschätzter Freund dessen Gesellschaft ich so oft vermisse — [illegible]
[illegible] die besten Empfehlungen [illegible]

Übrigens wirst Du bemerkt haben, daß Dir [illegible] Mann, den der Vorschrift ist unsern, der Frau zurückschreibt, und die Grundlage Ihrer Diplomatie abgeben wird; ebenso haben Sie von selbst die weitern Schritte, die [illegible] Einladung des [illegible] [illegible] Brauchbarkeit Ihres Hr. v. Reden und deren [illegible] [illegible] anderes — meine Frau [illegible] Thätigkeit — denn eine psychologische Hauptgrundlage der [illegible] Gemeinheit auch der [illegible] von der Unhaltbarkeit, [illegible] und [illegible] Unbrauchbarkeit des [illegible] — schließlich zu [illegible] daß Sie mit Cotta abgeschlossen, — abgeschlossen, also nur den weitern Schritt, — die unterschriftlichen Bemerkungen ([illegible]) Cotta zu [illegible] zu machen, die größte weltgeschichtliche Absicht der Vereinigung, und des [illegible] Anderer, die [illegible] seyn werden.

Alles dieses also zur freundlichen Erinnerung Ihrer gefälligen Bulletins, um deren Freundschaftlichkeit und Vorzüglichkeit dankbarst [illegible] zu [illegible], — so wie meinen Dank für die gefällige Besorgung der Angelegenheit bey meiner Schwester.

— Nun noch [illegible] Neuigkeiten gemeldet: Grillparzer [illegible], verständigen und eifrigen Mann — denn [illegible] Raupachs Hofstreitern, [illegible] nicht zu ihrem Vortheil [illegible] zum allerhöchsten [illegible], hat [illegible] der König [illegible] der weniger [illegible] geschehen, ist mir unbekannt. — Dr. Blum ist gegenwärtig [illegible] auf seiner Durchreise. — Leo ist [illegible] bey der Bibliothek (mit 400 Thlr.) angestellt worden — Prof. Abegg aus Königsberg,

[illegible] Laroche [illegible]

Auf das, was ich mir nehmen will, ebenso öffentlicher
Auskunftsmittel, auf das Sie, verehrtester Herr
Prorector, verfallen sind, einen Anschlag zu ma-
chen, worin Sie den besprochenen Umstand zur
Kenntniß der Studenten bringen, und
eine Empfehlung meiner Vorlesungen an die-
selben zu geben sich erlauben, konnte ich mir
schuldig zu seyn scheinen, von meiner Seite einen
öffentlichen Anschlag zu machen, um den
nahe liegenden, mich in ein schiefes Licht
setzenden Schein bey Collegen und Studie-
renden zu begegnen, als ob solcher Ihr Anschlag
und Recommendation meiner Vorlesungen von
mir, wie Sie in Ihrem Billete, mit Abziehung
von meinen Ausdrücken, mir selbst zu verstehen geben,
gewollt, veranlaßt, als ob ich damit einverstanden

sey; Ich ~~[illegible]~~ [illegible] die Hoffnung, der Verwunderung und
wie mich freut, solches Verhalten nicht aus
meiner Aufforderung entstand, und die Besorgniß,
Ihnen zu neuen Ungeschicklichkeiten oder (wenn Sie wollen, nicht)
Unschicklichkeiten Gelegenheit zu geben, Ihnen
meine Ansicht von Ihrem Anschlage, nicht durch
einen solchen, sondern nur mit diesen Zeilen zu
erklären.

Ihr

ergebenster
Hegel

Berlin d. 12 Nov. 1831.

2 Tage vor seinem Tode

An

Herrn Professor Dr Gauss

Wohlgeboren

Dorotheenstr. n. 4.

Jena 8 Aug 180[illegible]

Hochedelgeborner Herr!

Ich habe die Ehre, Euer Hochedelgeboren um einen Viertelseimer – diesmal Medoc – zu ersuchen; Sie werden das Geld für den letzten erhalten haben; deshalb bitte ich Sie, mir ein wohlconditionirtes zuzuschicken; das letzte war oben an der Seite, so daß einiges Lautere durch ausgelaufen [illegible]. Das Geld folgt gleich mit; ich hoffe den Wein bis nächsten Samstag zu erhalten, und habe die Ehre zu seyn

Ihr

gehorsamer Diener
D. Hegel.

Freytags

P. S. Diesen Brief hatte ich Mittwoch geschrieben, und das Geld dazu gepackt, in der Meynung er gehe mit fahrender Post. Ich schicke nunmehr heute den Brief allein, in der Hoffnung, den Wein (Medoc) [illegible] zu erhalten; das Geld werde ich mit dem nächsten Postwagen schicken.

An die
Herren Gebrüder
Ramann
mit 63 Rth. 9 gr.
frey in Erfurt

An
Herren Gebrüder
Ramann
in
Erfurt
frey

Jena 28 Sept 1807
Fr. Hegel

Königsberg 9 Jan. 1816

Hochgeschätzter Freund

Es hat mich sehr gefreut, nach so langer
Zeit wieder Nachrichten von Ihnen
zu erhalten, und zu vernehmen zu haben,
daß es Ihnen wohl geht.

Mlle Graf, welche die Güte gehabt, mir
Ihren Brief selbst zu überbringen, wird
Ihnen wohl bereits gesagt haben, daß
sie mich wenigstens gesehen und gespro-
chen, übrigens aber hat sie nicht [illegible]
[illegible] Höflichkeit meiner Seits [illegible];
ich habe darüber so wohl ihr selbst als
Ihnen, daß ich Ihr Empfehlschreiben
nicht besser honorirt, sehr meine Entschul-

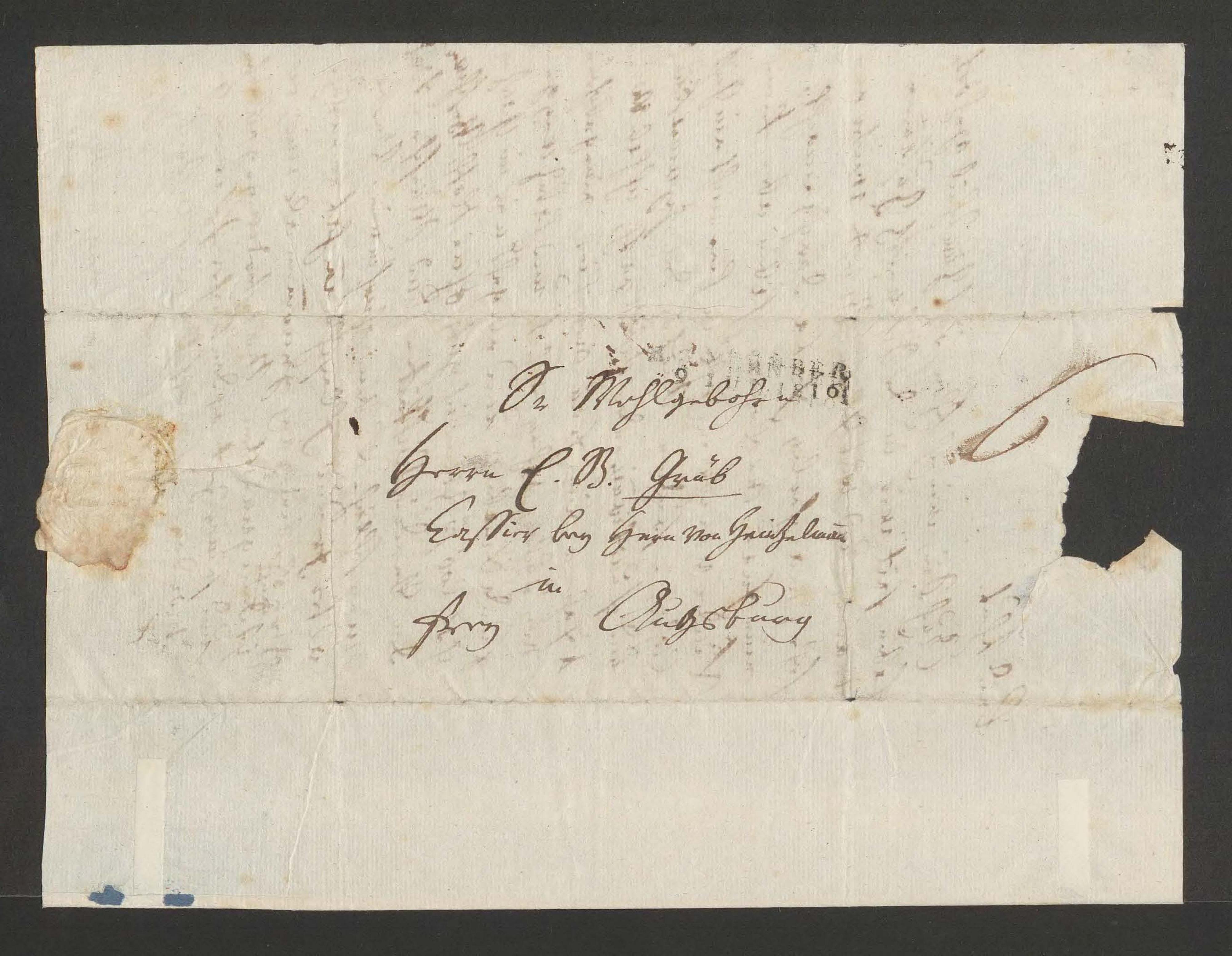
digung zu machen, und bitte Sie, dieß bey ihr
in meinem Nahmen zu thun; ich habe
sie nicht einmal meiner Frau präsentirt;
diese war nicht zu Hause, als sie bey mir
war; einige Tage wurde ich zufälliger-
weise abgehalten, ihr meinen Gegenbe-
such zu machen, und wie ich Donnerstags
Vormittags in der Riegelschen Buchhand-
lung sie aufsuchen will, war sie gerade
am Morgen schon abgereist. Seyen Sie
aber versichert, daß wenn Sie wieder jemand
an mich addressiren, dieser die Aufnahme besser
finden soll, und daß die wenige Erwiderung
Ihres Schreibens in diesem Fall nur von
Zufälligkeiten, nicht von meinem Willen
herrührte, und mich und meine Frau, die
sich Ihnen bestens empfehlen läßt, sehr

leid thut.

Auch Sie, wie ich schon sonst zum Theil gehört,
haben seit wir in der Schweiz zusammen
waren, und aus Ihrem Briefe weiter er-
sehe, mancherley Fata durchgemacht; –
eine Frau verloren, haben aber keine
Kinder von ihr. Ich bin hier nicht ein Geist-
licher, – sondern Rektor des Gymnasiums
und funktionirender Schulrath; ich habe vor
4 Jahren eine Frau von hier, eine geborene
von Tucher, geheyrathet, und habe zwey ge-
sunde Knaben; und es geht mir im Ganzen
Gottlob so ziemlich gut; ohne Noth, Verdrießlichkeiten und Wünsche ist das
menschliche Leben ohnehin nie. Unser
alter Freund Fleischmann hat einen nicht
ähnlichen Lebensgang genommen als wir; er
ist auf dem gewöhnlichen Magisterwege geblieben
und seiner Zeit ordentlicher Pfarrer ge-
worden. Ich empfehle mich bestens, und
bin mit vollkommener Hochschätzung

Ihr

ergebenster Diener
Hegel


Sr. Wohlgeboren

Herrn C. B. Graub

Cassier bey Herrn von Geichelman

frey in Augsburg

Exekutionen, Collegien sind viel strenger
im Abschlagen, als Individuen; Unterschied
der collegialischen Vorstellung und der persön-
lichen Responsabilität. Daher [illegible]
energischer [illegible], – besonders Anfangs, so
sehr [illegible] sich ihr [illegible]. Das Individuum
soll nur nur Schlendriangegen[illegible], als eine selbststän-
dige auf sich ruhende Persönlichkeit. Aber das Indivi-
duum als Selbst besonders ist in mannigfaltiger Ab-
hängigkeit, – dieser, jener Freund und Feind ihm
schadet, – abschlagen erscheint als persönl. individuelle
Sache; und ist in der That mehr od. weniger zufällige [illegible].

R.4.HEIDELBERG

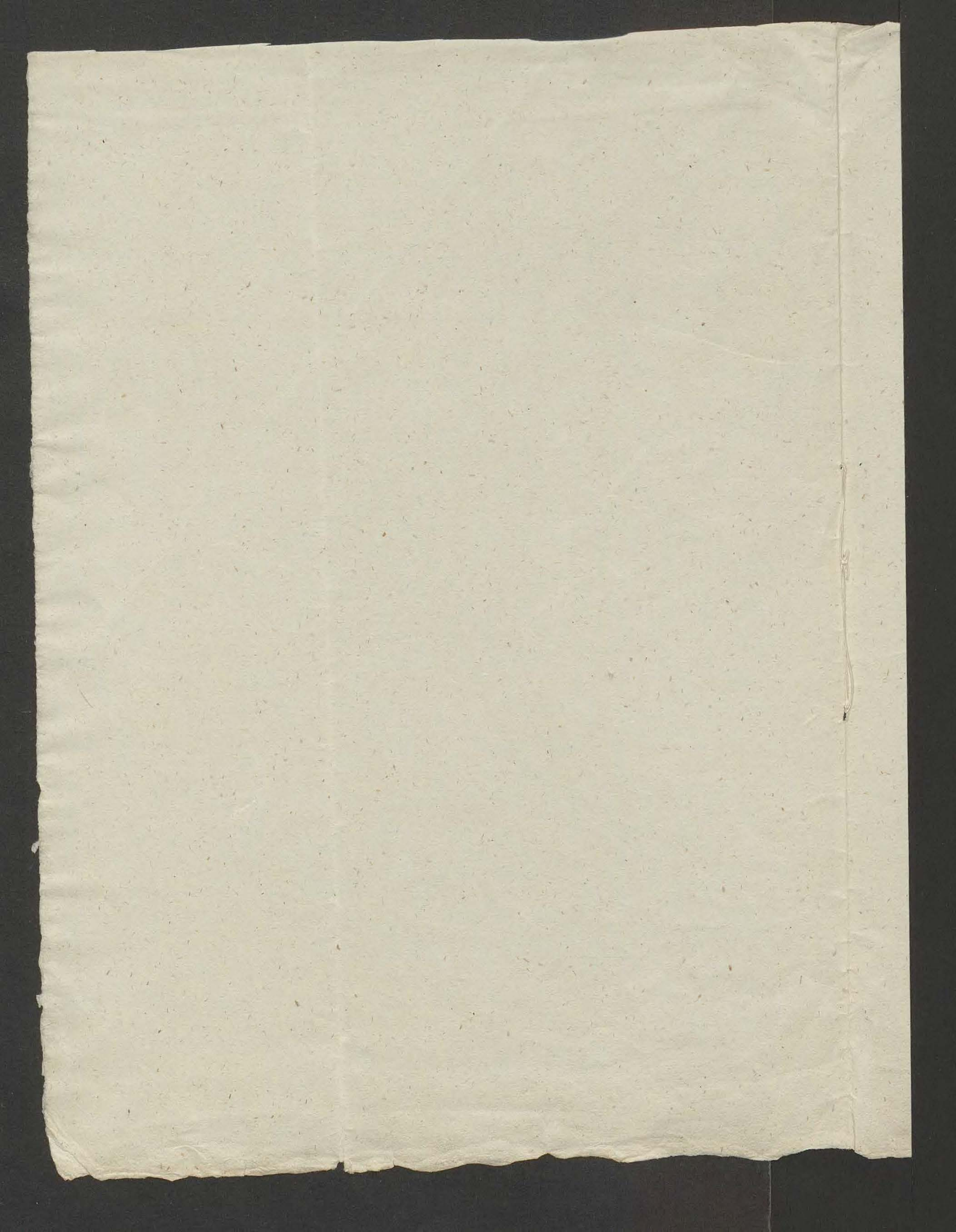
S. Wohlgeboren

Herrn Professor Hegel

Berlin

Hegels Zusammentreffen mit Schelling
in Karlsbaad. 1829.

1 nicht gezählt —



Carlsbad Donnerstags
d 3 Sept. 29.

Meine Liebe! Es hat mich höchlich gefreut, bey meiner heute früh erfolgten Ankunft einen Brief von dir und Immanuel, von meinem Geburtstag datirt, hier anzutreffen; ich danke auch für die herzliche Erinnerung an mich; Immanuels Brief hat mich recht sehr erfreut; der gute Geist der Liebe zu seinem Vater, ~~der das~~ in welchem er geschrieben, wolle sich zu meiner und seiner Befriedigung immer erhalten; auch Karl grüsse ich herzlich für seinen Glückwunsch. Aus meinen Briefen von Töplitz und Prag bist du bereits über unser vergnügtes und herzliches Familien-Zusammenleben benachrichtigt; deine Frau Mutter und Frau Tante haben mich mit Wohnung, Essen und Mahlzeiten in Töplitz und ebenso der Herr Onkel und seine ~~[illegible]~~ d. h. die dasige Frau Tante in Prag tractirt, und ich bin überzeugt, dass sie sämtlich mich ebenso gern bey ihnen gehabt haben als ich gern unter ihnen gewesen bin; dem Hn Onkel bin ich in seiner einfachen cordaten Weise sehr zugethan worden, und wir dürfen wohl hoffen, ihn in Jahr und Tagen einmal in Berlin zu sehen; ich habe ihm als Handgeld vorläufig die Kosten von Berlin nach Töplitz geleistet, für welche du Hn Vetter Alderfeld meine Danksagung vorläufig zu machen hast, oder gemacht hast; sie ist sehr zart und bata angenehm sie zur Hand zu haben.

heute früh also – Freitag u. 10 U. – nachdem ich gestern Ab. von Prag abgegangen, wo mich der Hr Onkel auf die Poststation [illegible] bis selbst dahin begleitete – der aber durchaus freundlich und [illegible] gegen mich – bin ich hier eingetroffen. –

Freytags den 4ten Oct.

Ich fahre heute fort und werde diesen Brief so ähnlich tagebuchartig fortsetzen; – von Prag wird mein Brief vorgestern abgegangen seyn, der alle nöthigen Data über die weitere Reise enthält –

Gestern habe ich den Sprudel und die andern Brunnen u. die Anlagen [illegible] besehen, auch den Hirschsprung bestiegen. Carlsbad liegt an der Tepel, einem Flusse so breit als die Spree bey unserm Hause, aber reißender, lebendiger; zu seinen beyden Ufern hin liegen theils unmittelbar daran, meist aber [illegible] und über eine Brücke hinüber, die Straßen mit ihren Reihen ziemlich hübscher, meist zweystöckiger Häuser; hinter denen sich dann ebenso (d. h. nicht wie bey uns) die Berge zu beyden Seiten, mit Wald bewachsen, erheben; übrigens das Thal nicht lange gerade, sondern nach dem Laufe der Berge und der Tepel bald gebogen, und überhaupt sehr anmuthig und durch bequeme gut unterhaltene Gänge sind die Berge sehr zugänglich und überall sehr angenehme Spaziergänge angelegt.

Zu Erwartung der Damen, die hier bey mir eintreffen, die nun diese Nacht, die andern Montags Vormittags, mit der ich dann den Dienstag weiterziehen werde, – habe ich gestern Abend schon, auf Angabe des D. Mitterbachers, [illegible]

+ die ich aber unmöglich näher zu beschreiben suchen werde

mit einem alten Bekannten, – mit Schelling – gehabt, der vor wenigen Tagen hier+ angekommen; wir sind beyde darüber erfreut, und als alte cordate Freunde zusammen; diesen Nachmittag haben wir einen Spaziergang miteinander gemacht, und den im [illegible] die Fürstin von Windischgrätz in dem ersten [illegible] getroffen und den Abend miteinander zugebracht, und so ist für heute das Tagewerk mit diesen Zeilen an dich und der Erinnerung an euch, geschlossen, – wenn anders die Ankunft der Fr. von Wahl diese Nacht, mir nicht noch eine Diversion macht.

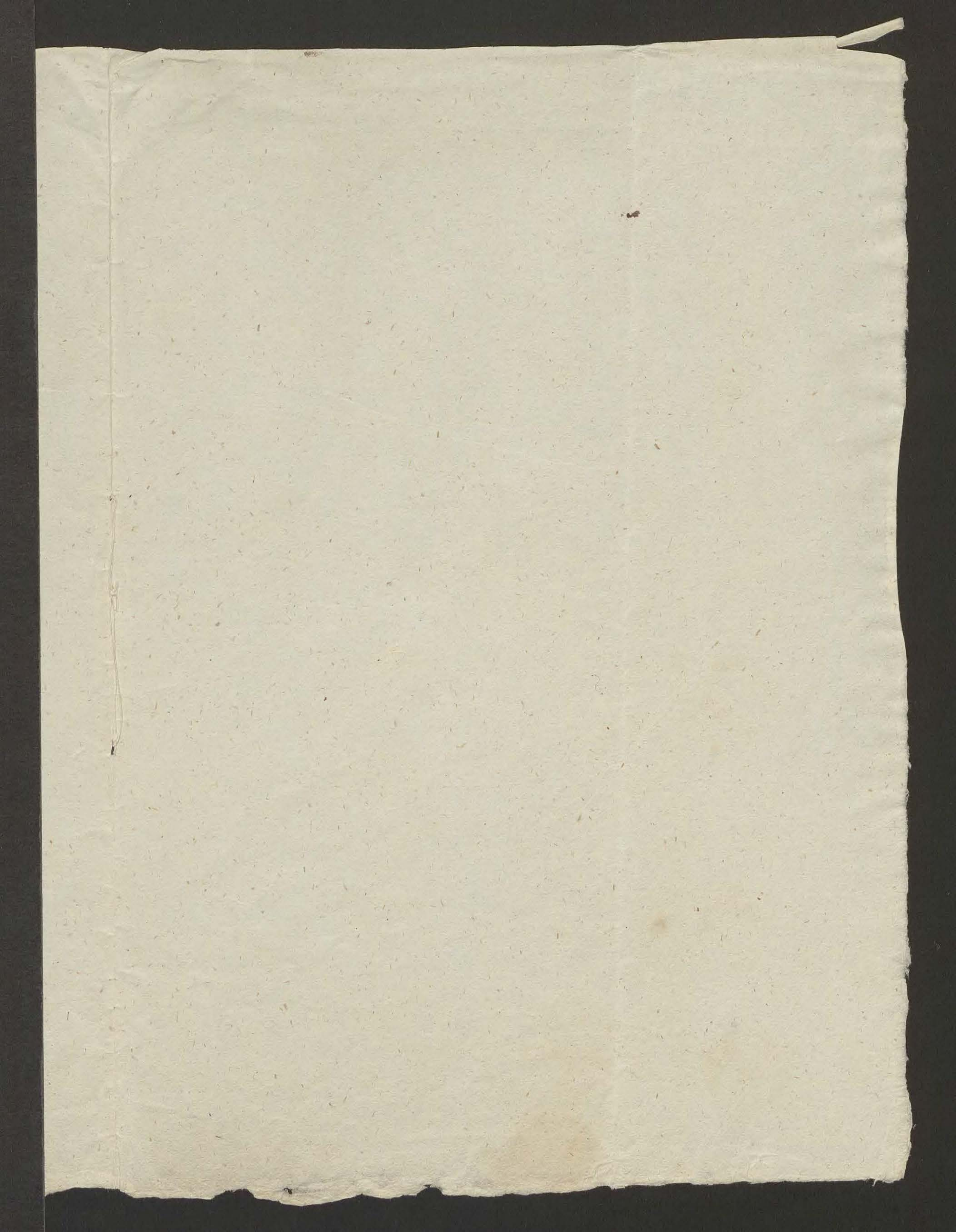
+ gleichfalls allein wie ich, um, wie ich nicht, die Cur zu machen; er ist übrigens sehr gesund und stark; der Gebrauch des Sprudels ist nur ein Praeservativ bey ihm; –

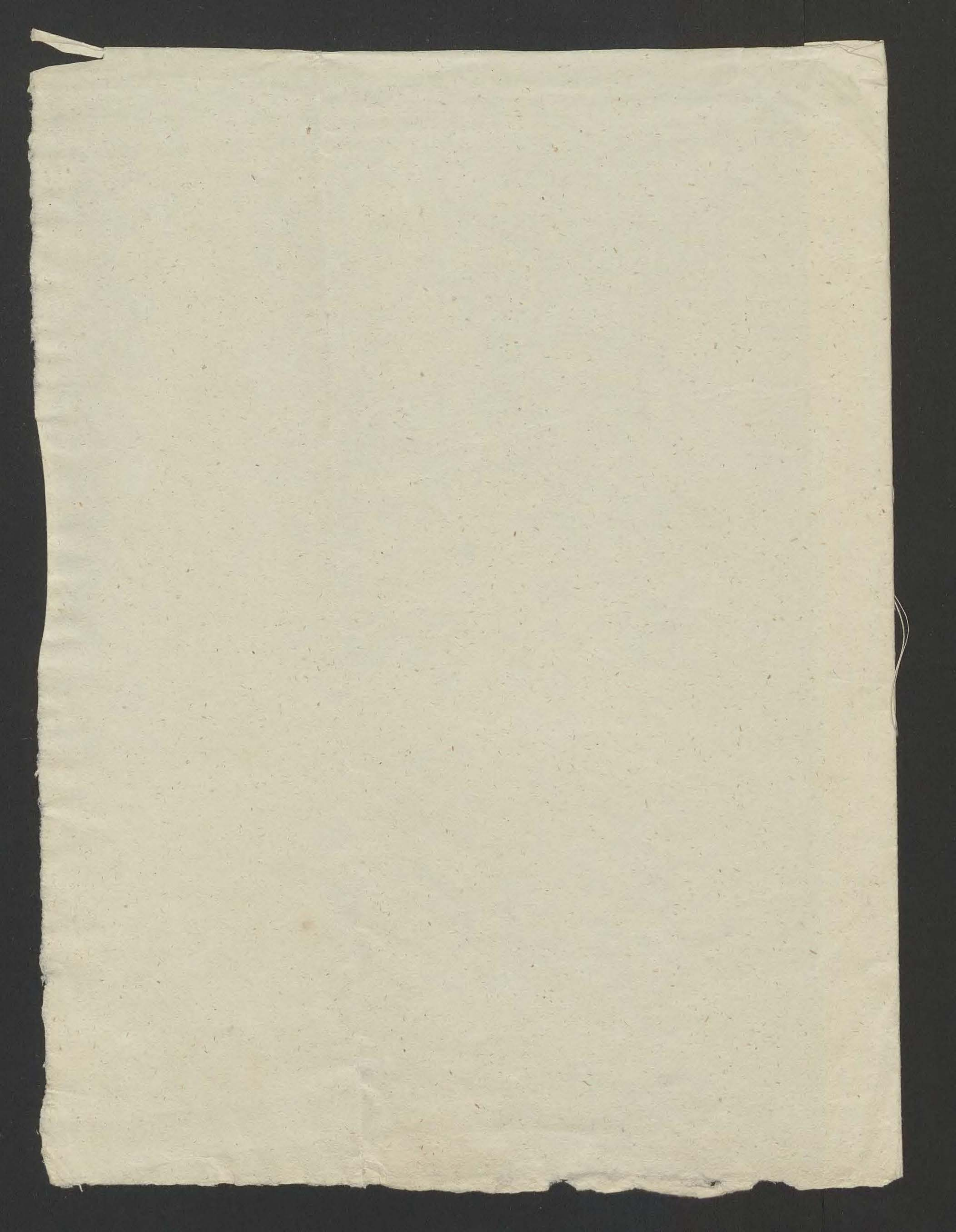
Sonntags; – gestern bin ich am Sprudelbrunnen eingeweiht worden, habe mit Schelling zu Mittag gespeist, den 3 Kreuzberg bestiegen – d. Abend ist dann Fr. v. Wahl in den [illegible] Gasthof abgestiegen u. in meinem [illegible] – weil ich nur kurz zusammen [illegible], da Fr. v. Meß in diesem Augenblick – zwar die [illegible] abbestellt, aber [illegible] den Berg d. h. d. 3 Kr. bestiegen bereits, u. mich erwartete [illegible]

Gestern Vormittag habe ich mein Sprudeltrinken fortgesetzt; gleich nach 2 od. 3 Tagen fühlte ich gar nichts mehr von meinen Brustbeklemmungen; – heute früh war schlecht Wetter, das [illegible] Spaziergang, bey [illegible] zusammengetroffen – [illegible] nach Tisch [illegible] im Gasthof das Zimmer für die [illegible] Damen, die mir [illegible] bestellt, – morgen früh tritt sie [illegible] morgen Dienstags [illegible] Sie, [illegible] anzuführen – Dieser Brief muß heute auf die Post um so schnell als möglich abzugehen – Somit [illegible] noch meinen Kuß und Grüße an alle, – dein [illegible].

Fr. v. Meß hat deinen Brief an die Mutter in Prag erhalten, [illegible] Confusion des Briefschreibens glaubst; – nein, nicht [illegible] und alle [illegible] zusammengefunden, – u. [illegible] bey dir in Berlin [illegible] und gleichfalls [illegible] zusammentreffen [illegible] stattfinden –


V.CARLSBAD
N 11/9 5
An den
Hochgelehrten Herrn Hegel
in Berlin
Kupfergr. 4. 4.
ZEIZ
10. SEPT.





Heidelberg d. 26. Jul. 1817.

Es ist schon lange, liebe Schwester, daß ich keine Nachricht von dir erhalten habe — ich hoffe, daß du dich wohl befunden hast, und daß die Gärten schön und warm, — obzwar etwas spät, Frühling und Sommer, deiner Gesundheit zur Befestigung gedient hat. Wir befinden uns bisher gottlob recht wohl, meine Frau hat der hiesige Aufenthalt recht sehr zur Bestärkung ihrer Gesundheit gedient, meine Kinder erfreuen sich ebenfalls unserer schönen Gegend und der erquickenden Einflüsse der Sonne. — Wir wohnen hier in der Vorstadt; unser Hausbesitzer hat einen großen Feldbau; im Hofe bey den Kühen, Pferden, der Scheune, — seit ein paar Tagen wird Korn und Dinkel heimgefahren — fehlt es also nicht an Unterhaltung, und kurzer Bewegung.

[illegible] 28 [illegible] Jul. 1817

Ich habe alle Ursache mit meiner Lage zufrieden zu seyn; unter der studierenden Jugend zeigt sich immer Liebe und Neigung zum Studium der Philosophie, ich habe daher diesen Sommer eine beträchtliche Anzahl von Zuhörern gehabt.

Die hiesige Gegend ist sehr reizend, romantisch und fruchtbar; wir haben sie nach vielen Seiten durchwandelt; der Neckar hier aufwärts, von angenehmen mit Wald bewachsenen, abwechselnden Bergen umgeben gibt die schönsten Aussichten, die ein Wohl[illegible] besonders vergnügt machen; auf der andern Seite gegen den Rhein zu ist eine herrliche Ebene, welche einen Theil der fruchtbaren Pfalz ausmacht; die Gegend zwischen hier und der Bergstraße, an der oder vielmehr am Ausgang der Schlucht, aus der der Neckar sich in das Thal ergießt, macht die Bergstraße aus, eine fortlaufende Allee von Obstbäumen an dem sanften Abhang von Hügeln, die mit Reben, Obstbäumen, Kastanien u. s. f. bewachsen sind.

An der Theurung haben wir freyl. auch, wie aller Orten sehr gelitten; doch indem ich einen Theil von Fruchtbesoldung habe, so hat mir der Theurer Nutzen der Früchte das übrige Jahr erhalten, um was der Preis des Brodes die Ausgaben erhöht. Bis hier herum sehr schön [illegible] gewesen, als mit unsern Mannheim. Speyer habe ich mit meiner Frau besucht; besonders ist Schwetzingen gar ein angenehmer Punkt.

Daß unsere Lieben im Ganzen vergnügt gewesen; ich sehe, daß auch du in Aalen in dem gesegneten Wirken, das du dir eingerichtet hast, fortdauernde Befriedigung findest; da die Theurung dir aber auch hat müssen beschwerlich fallen, überschicke ich dir zu einiger Erleichterung hier drey Carolin.

Hr. der Fink, ist dieses Frühjahr wieder von hier abgereist; ich weiß aber nicht wohin. – Vetter Göritz, nebst seiner Frau u. Schwester, grüßen herzlich; es ist mir eine besondere Erleichterung, zu wissen, daß du an ihm einen solchen treuen und wahren Freund und Berather hast; vertraue dich ihm ganz und unterwerfe deine Gedanken seinem erfahrungsvollen Rathe und seinen Einsichten; das, was das wichtigste für den Menschen ist, sich von seinen unthätigen Gedanken abzuziehen, und in einem fruchtbaren Wirken für einen edeln Zweck dieses Abziehen und ebenso die Befriedigung seines Gemüths zu finden, – ein Wirken wie du unter Leitung des Freundes gefunden hast, – füge hinzu das Andenken an deinen, auch in der Ferne,

dir treuen Bruder
Wilhelm

Meine Frau u. Fritz, der bis auf den Herbst noch hier bleibt, grüßen dich herzlich.

Schreiben des im Jahr 1830 gestorbenen Professors Hegel zu Berlin an seine Schwester nach Aalen.

Heidelberg
d. 12 Sept. 1818

Liebe Schwester!

Da die Zeit meiner Abreise aus hiesigen Gegenden nun bestimmt ist, so will ich dir auch Nachricht davon geben, daß ich zu Ende der nächsten Woche, etwa den 18ten, von hier abgehe. Es sind freylich schöne Gegenden, die ich verlasse, aber es ist nicht die Gegend, die man andern für seine Bestimmung wesentlichen Umständen vorzuziehen hat. Berlin ist ein großer Mittelpunkt für sich, und die Philosophie war von jeher im nördlichen Deutschland Bedürfniß und zu Hause als im südlichen; ich erhalte 2000 preuß. Thlr. Gehalt (ungefähr 3500 f.) aber in Berlin ist es freylich auch theurer zu leben; und diese Summe ist nach der gewöhnlichen Rechnung nicht viel mehr als in hies. Gegenden 2000 f. – doch ist mir vom Ministerio Hoffnung zu weitern Aussichten gemacht, und von den Collegien, die ich lesen werde, werde ich einen schönen Zuschuß erhalten. – Eine [illegible] nung zu 300 Rthlr. hat mir die [illegible] Staatsminister von Altenstein (Minister der geistl. u. Unterrichtsangelegenheiten) schon vor einiger Zeit

bestellt, und sie nach allen Beschreibungen, die mir
hier durchreisende Freunde davon gegeben, deren
gemacht, sich in mißlichem Zustand u. verschiedentli-
chen Kreisen nicht stehen. Ich reise aber
Frankfurt, Jena, Leipzig, und hatte ohne
den 30 Sept. Dat zu sorgen. Meine Frau hat
ob sie gleich am Anfang schon wieder wollen, von
hier nach zusehen; aber sie gibt sich itzt mit
Muth und Zuversicht darein.

Ich freue mich zugleich herzlich auf die
größere Entfernung von dir, liebe Schwester,
aber vielleicht bringt gerade diese eine näh-
ere Aussicht, dich baldiger wieder zu sehen,
den innerlichen Wünschen muß ich als dann einen
Plan zu entwerfen eine Reise nach [illegible]
zu machen, und dann ist mir Aalen, wenig-
stens beinahe Weg, als itzt, und ich so viel
möglich frühe von Stuttgard auf[illegible]
Ich werde damals gern mit dir zusammen-
kommen, allein [illegible] erst am Ende der Ferien
dahin [illegible] reisen können, und dann [illegible]

mehr als 4 Tage in Stuttgard zubringen zu können.
eine weitere Ausflucht machen auch nach Tübingen
[illegible] ich [illegible]
[illegible], ob du etwa nach [illegible]
[illegible] bis auf den letzten Augenblick [illegible]
[illegible] überhaupt [illegible] Tage. Dieser
[illegible] und [illegible]
[illegible] auch den [illegible] in einer [illegible]
Thätigkeit [illegible] Tübingen bekannt [illegible]
[illegible] Verbindungen gemacht worden, aber
[illegible] Lust dazu gehabt hätte, als
ich selbst hatte, so waren meine Verhältnisse
mit Berlin schon ganz abgeschlossen.

Zu Stuttgard habe ich von der [illegible] gehört,
[illegible] auf deinen [illegible], daß
du [illegible] in der nützlichen Beschäftigung und Thätig-
keit [illegible], die du angefangen, fort-
fährst, [illegible] die Rücksicht, daß du ein weiter
[illegible] findest du auch [illegible] für
deine Gesundheit und für die Befriedigung deines
Gemüths, [illegible] nützlich zu seyn, vortheilhafter
Weise beschäftigt bist, freut mich des [illegible]

deines Vetters erscheinend recht herzlich; und Vetter Georg
[illegible] recht herzlichen Dank, dessen Du [illegible] ge-
habt und unterstützt hat. Mein Rath dabey ist, daß
Du dich durch Gerüchte und Erwartungen, die Dir
[illegible] werden können, nicht im ge-
ringsten stören lässt. Geschieht dies wirklich, so
verlöre ich zwar einen [illegible] Rathe, aber
damit auch diesen [illegible] Theil deiner
häuslichen Einrichtung, eine [illegible],
welche wichtig, und [illegible] ungewiß ist,
wie und in welcher Zeit [illegible]
einmal, [illegible] sehr groß [illegible]
[illegible] zu machen [illegible]. Überhaupt
[illegible] in dem Zutrauen, daß du den [illegible] einmal einen
[illegible] gefunden [illegible]
tigkeit, [illegible] Unterstützung, [illegible] auch
[illegible] Gemüthsruhe
[illegible] finden und diese Motive auch
[illegible] in [illegible] Thun u. Lassen [illegible]
Die schuldigen Zinsen von 300 f Capital
übersende ich Dir hier mit einigem Zuschuss
zum Neuen, u. werde auch von Berlin
aus, durch Nürnberg, eine richtige Veran-
staltung treffen. Dem Vetter [illegible]
mache meinen herzlichen Dank, für alles Gute,
was er dir erweist, sagt ihm meinen herzlichen

Grüße u. [illegible] dich auch an die [illegible] u. Luise u. August
gelegentlich zu [illegible]. Meine Kinder sind recht wohl auf u. freuen
sich auf die Reise, meine Frau lässt dich recht herzlich grüßen und dir
alles Wohlergehen anwünschen; ebenso grüße ich dich aufs herzlichste,
und halte dich immer brüderlich lieb, [illegible]
dein Wilhelm.

Berlin d. 12 Aug. 1821

Meine liebe Schwester!

Es hat mich herzlich gefreut, aus deinem Briefe vom Juni die glückliche Wiederherstellung deiner Gesundheit und die Erstarkung und Wiederberuhigung deines Gemüths zu vernehmen; und ich wünschte, daß es dieses Gefühl allein wäre, bey dem ich, aus deinem Briefe, stehen bleiben könnte. Wesentlich aber mußte ich wünschen, daß die schmerzlichen und bittern Gefühle, die er in mir erweckte, nur die Vergangenheit betreffen, und sich nicht auf die Gegenwart und Zukunft beziehen. Denn von der Erstarkung deines Geistes und Gemüths ist zu hoffen, daß du die Vergangenheit, die Erinnerung deines Leidens, die Gefühle des Unrechts und der Kränkungen von Menschen, überwindest. Und zunächst wenigstens darfst du dich darauf aufmerksam machen, daß es daher vornämlich an dir arbeitet, diese Vergangenheit hinter dich zu bringen, und dich in deinem gegenwärtigen Gemüthszustand und dem Verhalten gegen die Menschen, zu bemühen. Je mehr du aus deiner Gegenwart, deinem innern und äußerlichen Regungen Andrer, jene Erinnerungen beseitigen und wegbringen kannst, desto gesunder wird dein Gemüth und desto freundlicher dein Verhältniß zu Andern und derselben Verhältniß zu dir werden. In deinem Briefe an mich hast du es [illegible]

erhalten, zu deiner Rechtfertigung zu schildern, [illegible] schändlichen zu-
rückzukehren; es mußte dir herzlich bedeutend seyn, mich
von dem übeln Betragen, das du erfahren, zu überzeugen; aber
halte dich im Allgemeinen für überzeugt, daß, indem du dir diese
Vergangenheit in deiner Erinnerung wiederholst, dies der Herstellung
deiner Gesundheit nur nachtheilig ist; und gegen Andere recht-
fertigt dich am besten das gegenwärtige [illegible] Betragen,
und deine Rechtfertigung, die aus dem übeln Benehmen gegen dich
fließen könnte, die sie die Gestalt von Vorwürfen annehmen müßte,
wendet die Zuneigung derer, vor denen du dich so rechtfertigen woll-
test, vielmehr von dir ab, als sie dir dieselbe gewinnen kann. In
dieser Ermunterung an dich, die Erinnerung erlittener Kränkung in
dir aufzulösen und schwinden zu machen, ist es, daß mein Rath für di-
e Gesundheit vornehmlich bestehen kann; aber sieh diesen Umstand
für höchst wichtig an.

Daß du an deinen Bruder über die Verhältnisse, die dich zu be-
tragen dich so unglücklich gemacht zu haben, schreibst, mußte ich
freylich [illegible]; aber ich soll mich so wenig als möglich ver-
anlassen, andern oder mich hierwider gegen dich rechtfertigen
zu wollen, und was du als vorbey ansehen sollst, wieder in dir
aufzuregen und vor dich zu bringen; daher ich nur tröstlich einzuschrän-
ken will, die in Ansehung der Zukunft ein [illegible] behalten
können. Daß du nicht wieder in ein Verhältniß mit dem [illegible] Görlitz
kommen kannst, — es scheint mir immer mehr, daß dieß Verhältniß

die Ursache deiner Krankheit geworden — versteht sich nach Allem,
was du mir geschrieben, von selbst. Darum aber, wie du mir jetzt
von dem Gedanken, auf die Güter des Hn Grafen von Berlichin-
gen zurückzukehren, schreibst, sehe ich, daß du von der Wirkung,
welche dein Benehmen in der Krankheit [illegible] auf andern gemacht hat,
nur, wie natürlich ist, eine unvollkommene Vorstellung hast, und wenn so
weniger von ihrem Benehmen in Ansehung deiner [illegible];
um so mehr liegt aber auch hierin eine Aufforderung, die
Vorstellungen, die du davon hast, von dir zu entfernen. Mit
dem Hn Grafen stehe ich natürlich in keinem Briefwechsel.

Von meinem Benehmen muß ich einige Umstände berühren; — geschrie-
ben habe ich dir nach Neustadt, — und dich in diesem Briefe vornehmlich
aufgefordert, deine Seele auf den Gedanken an Gott zu richten und
von der höhern Liebe Kraft und Trost in dein Gemüth zu erlangen
— ebenso in einem Briefe nach Zwiefalten, [illegible] ob du daraus
erwiedert hättest, [illegible] nicht [illegible], und [illegible]
nicht tiefer aus meinem Herzen kommen, als [illegible] — Kurz
nach diesem Briefe erhielt ich unmittelbar die Nachricht, daß du
Neustadt verlassen wolltest, wo er dich also nicht mehr antraf; —
ich schrieb sogleich nach Stuttgard, aber erhielt von dort die Nach-
richt, daß du ebenso von da schon weg seyst; so konnte dich mein
Zuspruch und der Beystand [illegible], den Freunde auf meine Bitte dir
leisten konnten, dich nicht mehr erreichen; ob dieser Brief dich nach
Zwiefalten, oder in Stuttgard treffen wird, weiß ich nicht. — Was
den andern Umstand betrifft, [illegible] dir meine Theilnahme durch

einen Geldzuschuss zu bethätigen, so weisst du, dass ich die 200 fl. die
ich noch schuldig gewesen, aufgetrieben und sie an den Vetter [illegible]
geschickt habe; ich habe mich gleichfalls erklärt, so weit ich es nach ~~[illegible]~~ meinen
Umständen möglich machen kann, dich ferner zu unterstützen. Die Aufzehrung je-
nes Capitals hat mich seitdem natürlich beengt; ich werde aber, sobald ich weiss
wo du dich aufhalten wirst, ~~[illegible]~~ dazu beizutragen bemüht seyn. —
Leid muss es mir thun, dass du Zwiefalten nicht zum ferneren Aufenthalts-
ort behalten wolltest; nach Aalen kannst du nicht kommen, weil du dort begeg-
net und wie du in deiner Krankheit erschienen bist, nicht wieder zurück. Aber
ein kleines Städtchen hätte ich für die vortheilhafteste Gelegenheit für dich
gehalten, — schon der Wohlfeilheit wegen. Warum aber erwähnst du gar
nicht der Absicht, dich wieder mit Unterricht zu beschäftigen, wie du sagen
wirst und wie du mir schreibt, zum [illegible] Andenken der Aalen gefälli-
[illegible] würde dir ein sicherer Zuschuss erwachsen, als aus dem, was du
von Andern ~~[illegible]~~ für Hülfe erwartest; ein solcher Zweck u. die Bestim-
mung für einen solchen, wodurch du andern nützlich zu seyn trachtest, wird das
sicherste Mittel, deine geistige u. damit deine körperliche Gesundheit zu
erhalten; ich kann es nie genug bedauern, dass du dies Verhältniss in Aalen
aufgegeben und dich in ein anderes, der Abhängigkeit von solchen, auf die du
[die du weder dem [illegible]]
vergeblich dich verlassen zu können, begeben hast; wenn du dich auf dich selbst
verlassen willst, bist du am sichersten, äusserlich u. innerlich geborgen, —
auf dich selbst, das heisst auf einen auf Höheres gerichteten Gemüth. —
Was den Unterricht betrifft, so habe ich auch schon ein Brod davon, und
lebe mich bey mir selbst damit, wie mich dies auch bey andern hält. Wie
für dich dies wieder zu bewerkstelligen ist, werden dir an Ort u. Stelle Freunde
besser rathen können; aber nehme doch, bitte ich dich, guten Rath von Andern an;
du darfst mir dies wenig und glauben, dass du die wohlmeinende Gesinnung
anderer gegen dich so sehr verkannt und abgeneigt gemacht hast, dass du ~~für~~
ihren Rath und Beystand zu deinem Besten nicht angenommen, und dich von ihnen
nicht hast abhalten lassen von dem, was dir schädlich gewesen und geworden ist.

[illegible marginal notes]

Berlin d. 16 März 1827

Meine liebe Schwester!

Hr Hofrath Haug, der mir die Ehre und das Vergnügen gemacht, mich in Berlin zu besuchen, will einige Zeilen von mir an dich mitbringen; ich kann mich um so mehr auf wenige beschränken, da er im Stande ist, dir von unserem Wohlbefinden, — nur meine Frau war durch einen Rheumatismus ein paar Tage ins Bett gestrichen — und Lebensweise und vom Zustand in Berlin weiteres zu erzählen.

[illegible]

vorgestellt; die jetzige warme Witterung, – wir hatten gestern starkes Gewitter, – heute bey be-wölktem Himmel doch 20° R. – wird dir gewiß auch wohl. – Zu Ihres Landmanns hiesigem Aufenthalte fiel leider gerade der Anfang meiner Vor-lesungen, wo ich die Tage unmittelbar vorher u. in der ersten Woche derselben durchaus ange-bunden bin, und demselben mich daher weniger widmen konnte als ich sonst getrieben gewesen wäre zu thun.

Den Aufsatz mit meiner Büste habe auch [illegible]

[illegible] – ist herzlich [illegible]

Ich habe die ersten Bogen der Copie der Hefte über die Ästhetik durchgegangen und finde, daß sie mir dieselbe nicht viel dienen kan; ich wünsche deswegen lieber, die Continuation der Abschreibung vorläufig zu suspendiren, bis Ihre Hefte ankommen; es hat damit ohnehin keine Eile. Guten Morgen, mein werther.

Ihr Hgl 20/4 23

Sr

Dr von Henning

Hochwohlgeboren

N. Roßstr. N. 7

Indem ich mit Dank die Napoleons zurückschicke, möchte ich Ihnen die Bitte machen, die 2 schönen Bilder auch meinem Collegen Hirt, den ich neugierig darauf gemacht habe, zu zeigen, wenn Sie dieselben anders [illegible] dem Hn Kr. Allerwenigstens zurückhaben; [illegible] ließe sich dieselben doch wohl aus seinem Hause herausbringen; — aber würde Hirt wohl interessiren, sie gerade [illegible] zu sehen, [illegible], so viel ich weiß, mit dem Urtheil [illegible] über diese Bilder selbst beschäftigt ist. Er wohnt hinter der Universität, N. 1 der Doroth. Str. [illegible] Zimmer frühe aus, — um 9 Uhr — aber wenn Sie sie ihm zuschicken, wird er bedenken da seyn, sie abzuholen. — Kaum die erste noch die Bemerkung zu [illegible] der Napol. [illegible] Ihr Briefe zurück [illegible], so werde ich Ihnen verbindlich [illegible]

Der Ihrige

Hegel 31/8 23

Hn Dr v. Henning.

Hegel.

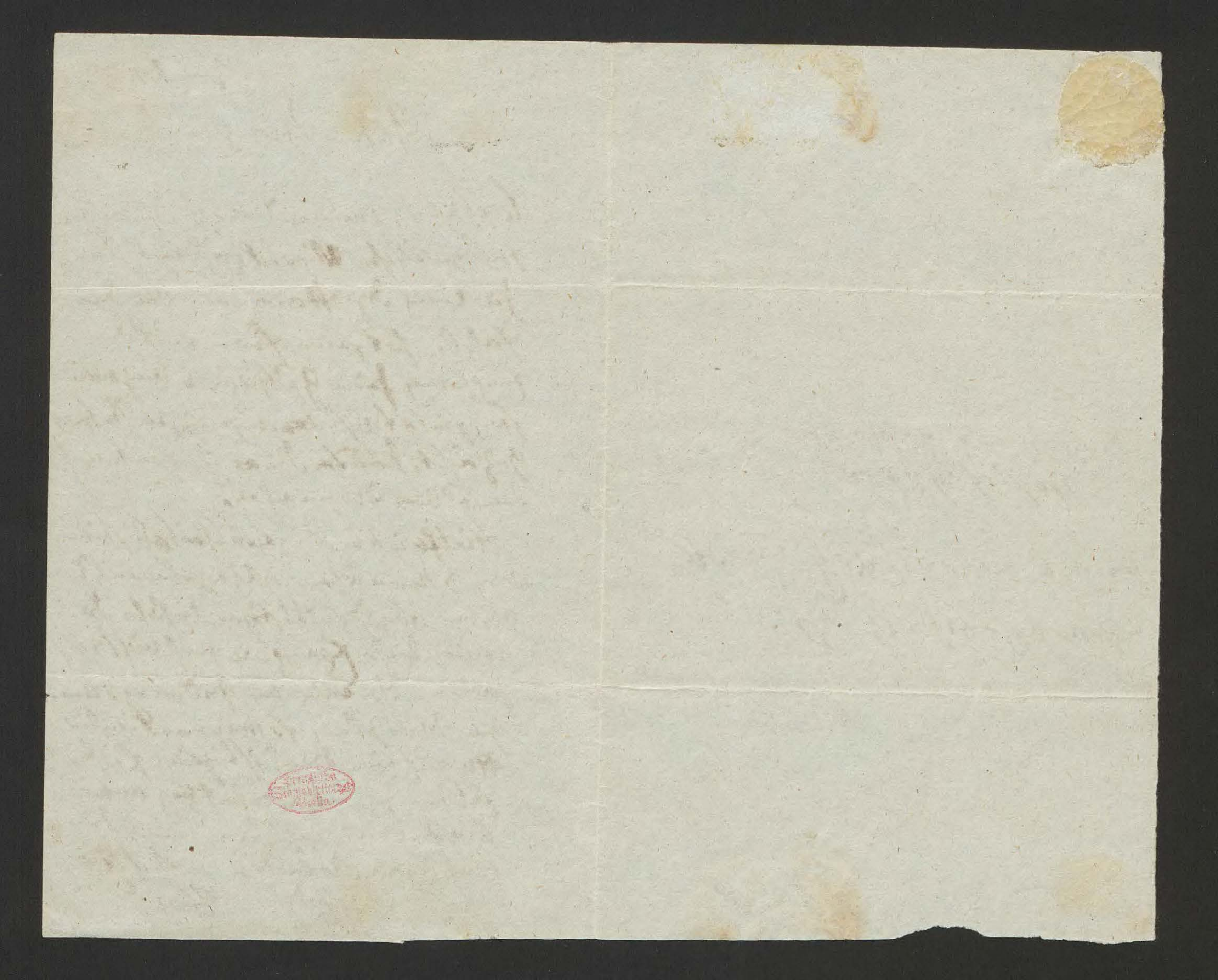
25/5 29

Guten Morgen!

Wilken, vertrauend auf die bisher
festgesetzte Vierteljährige Aus-
zahlung der Honorare bey den
Jahrb. hat seine Frau auf den
Empfang seines Guthabens angewie-
sen; sie hat also ~~den~~ auf diesen Betrag
gezählt; könnten Sie es ihr heute noch
denselben übermachen.

Hotho ist in Verlegenheit ob seine
vor 3 Monaten abgegebenen Ar-
beiten abgedruckt seyen; er habe den
gewöhnlichen Exemplare noch nicht er-
halten. Da wir in Gedränge wegen
Mst. sind, so wäre es freundlich,
ihn auf eine Beschäftigung für den-
selben zu denken; er hat gegenwär-
tig keinen Auftrag, und ist ein
fleißiger Arbeiter — Adieu

Ihr Hgl



Dr Hochwohlgeboren
Herrn Professor von Henning

frey

Dönhofsplatz
Jerusal. u. Krausenstr. Ecke
2 Tr. hoch

1

E. M.

~~[illegible]~~ bey dem besten Willen [illegible] Wünschen nicht bestimmt [illegible] zu können, [illegible] musikalische Bedeutung in den genannten [illegible], die Sie zu zeugen Ihrer Kunst[illegible] ~~zu~~ [illegible] nicht gedenken, kann ich ganz [illegible] Freunde, nur ein [illegible] nach [illegible] lege ich bey, [illegible] Freund [illegible] für sich Liebhaber der Musik ist, [illegible] mannig-faltig ~~[illegible]~~ [illegible] und wenn dann ich [illegible] des [illegible] ~~[illegible]~~ Ihrer [illegible] auf alle Musikliebhaber [illegible] ~~[illegible]~~ gemeint seyn [illegible]

[illegible] Hochachtung [illegible] den besten Musik[illegible]

~~[illegible]~~ [illegible]

[illegible] Gelegenheit [illegible] Ihre [illegible]

Herrn Professor Hegel

[illegible] Hochwohlgeboren

frey

2

Hr. Musikdirektor Möser [illegible] Universität [illegible]

[illegible] Ihr [illegible]

[illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] gedenkt, giebt mir d. Angenehmen Veranlassung ~~[illegible]~~ [illegible] zu besuchen

~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ [illegible]; ich darf [illegible], ein [illegible]

[illegible] Ihrer [illegible] [illegible] abzulegen, und, [illegible] Talent [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] Musik [illegible]

~~[illegible]~~ [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] wenig [illegible] Wissenschaft [illegible] gemacht

[illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] sehr wohl –

8

Ihnen [illegible] verändern, 3 Abschnitte [illegible] [illegible] [illegible]
~~[illegible]~~ [illegible] 3 Abschnitte [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] [illegible] selbst [illegible]
[illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] ~~[illegible]~~, als [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible]
[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], ist [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

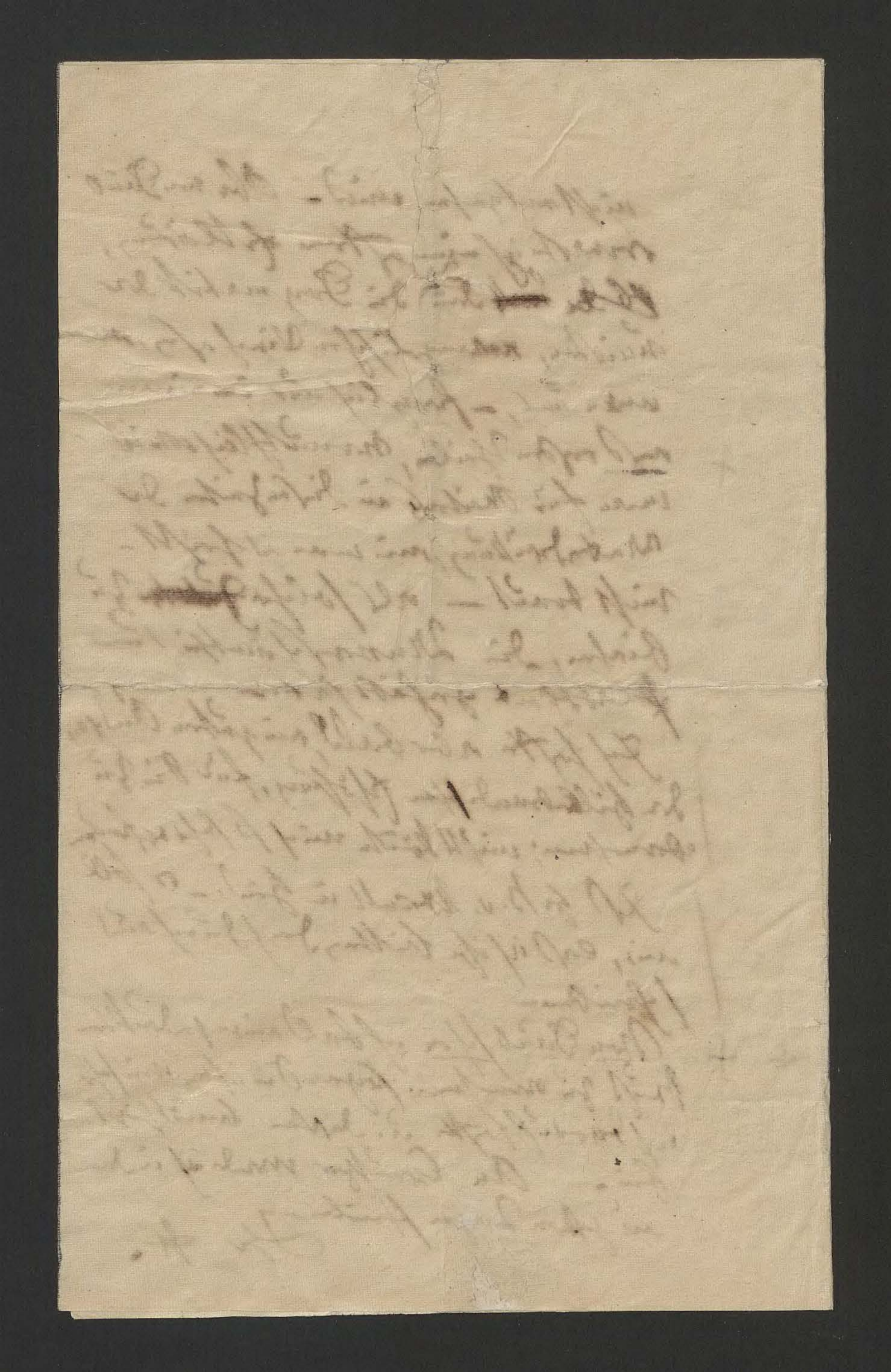
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]

Berlin 4 Apr. 1822

Hier überschicke ich Ihnen
MSt, ganz ists noch nicht;
es fehlen jedoch nur noch
etwa ein oder 2 Bogen;
ich wollte aber Sie nicht länger
verzögern, wenn ich am Ende
nicht gar zu spät komme.
— a.) das MSt in besseren Stand
zu setzen, erlaubt die Zeit nicht
mehr; — bey der unterbrochenen
Arbeit hatte ich oft den Zusammen-
hang verloren; es kann aber so in der
+ Redaction nicht anders als [illegible]
erscheinen.
b.) Dies sind die alten Stellen des Buchs,
werden als Vorlage für den ordentlichen
Abdruck geben; die Stellen, wo einzuschalten
[illegible], wo eine a. b. zu machen,
sind richtig bemerkt — aber die -

Doch einen aufmerksamen Oberkon-
sistorialrath aber einen aufmerksamen
Director, und diese müssten Sie sagen,
ob was Ihnen zu hart scheinen
sollte, müssten u. werden Sie es vergütigen.
(:) Lassen Sie mir ein halb Dutzend
od. dergl. Exemplare besonders abzie-
hen. – Dafür Sie nicht etwas an andern
Orten missen. –
d.) ich bin aber auch Ihr Werk
besonders neugierig, da es schon ab-
gedruckt ist, hätten Sie mir ein
Exempl. bereits schon erhalten können.
Halten Sie nur das Allgemeine des
Inhalts, – das zum Theil eine Wider-
legung von anderwärts vorgetragenen Zu-
sätze; – das Fortkommen meines [illegible]
gestattete es nicht anders. – ~~[illegible]~~ [illegible]
ichtige Theologen haben hier u. minder
direkten Bezug, mit Ihnen u. Staub

nicht entgehen wird – Aber von Staub
erwartet ich einen ersten Erklärung,
~~Ob er~~ ~~[illegible]~~ ob der) die Dogmatik der
neuisten, evangelischen Kirche [illegible],
[illegible], – freylich nur in einem
~~[illegible]~~ größern Theile, vermuthlich weil
[illegible] für Anfang in dieser Zeit der
Unterdrückung, wie man es schon
nicht traut – als solche ~~[illegible]~~ zu
bieten, die Vernunftsdunkel [illegible]
Glaubens gehabt hat. –
Ich hoffe aber bald einen guten Anfang
der [illegible] Schriften, für Sie zu
erwarten; nicht könnte mir so sehr erfreuen.
Ist Hr. B. v. Wrault [illegible] – er soll
mir, erst ich ihn bitten, doch durchaus
schreiben –
Von Staub schon ich bald einen gedruckten
Brief zu erwarten; sagen Sie ihm, wie sehr
ich darauf hoffe u. dessen Antwort
sei. An Gruther werde ich in den
nächsten Tagen schreiben – Ihr H.



Berlin
am Ostertage 22
Abgegangen den 9ten Apr.

Hiermit folgen, verehrtester Freund, die Schlußblätter meiner Vorrede; † den Schluß macht eine Stelle aus einem Ihrer Briefe, über Ihren subjectiven Gang in Richtung der Schrift; die Stelle hat mich ebenso gerührt als gefreut, und ebenso freut es mich, sie hier abdrucken lassen zu können; sie sagt mit schärfster Bestimmtheit die Tendenz Ihrer Abhandlung aus, und wenn Sie selbst für den Druck sich über Ihr Bedürfniß hätten aussprechen sollen, so hätten Sie es nicht so einfach und unbefangen gethan. — Einige Zeilen hatte ich zuerst ausgelassen, weil ich erst heute das Stückchen Papier an dem abgerissenen ~~Blatte~~ Briefschaft fand, das einige den Zusammenhang ausmachende Worte enthielt. Die Worte in Ihrer Abfassung, die sich meine Philosophie näher ausdrücken, habe ich weggestrichen. — Ein Wort, das ich zur Deutlichkeit anstatt eines Pronomens gesetzt, ist wohl Ihr Eigennamen, der [illegible] wir

† der Anfang ist d. 4 Apr. von hier durch den Postwagen abgegangen.

nicht gerade klar, [illegible] um die Unklarheit [illegible] wegzubringen, habe ich das Substantiv eingesetzt, – und wenigstens so wie es so lautet, ist es gut, und muss so bleiben.

– Und nun meinen besten Wunsch für den wirklichen Eintritt etc. in die Welt; – welche Aufnahme Sie zu erwarten haben, habe ich Ihnen [illegible] gesagt. – Niemand ist davon ausdrücklich für Daub gesagt, den ich herzlich zu grüssen bitte, u. von dem ich auch bald etwas Gedrucktes zu sehen hoffe. [illegible] Roth, ist mir noch nicht [illegible] lauter worden. Gegen die Daub ganz im Stillen, [illegible] ein Gedanke des Ministers, ihn und Schwarz hieher einzuladen, um über Theologie u. Kirche zu conferiren; – sagend Sie ihm dabey, dass ich nicht [illegible] schließen wünschen kann, aber dass bey uns Jahre und Tage vergehen, ehe ein Gedanke, den man gefasst, zur Ausführung kommt. Wenn mir der Hr Min. davon spricht, werde ich ihm sagen, er brauche nur die beyden Herrn 1) um die Artikel ihrer Meinung u. 2) um eine Kritik der [illegible] Dogmatik der evangelischen Kirche (wovon der Schl. mit dem 2ten Theil, der schon längst hätte erscheinen sollen, sich wohl nicht getraut heraus zu rücken) ersuchen, so werde er schon klar genug finden können, was [illegible] von Theologie, u. solche Berliner Theol. halten.

2

Ich hoffe bald gute Nachrichten über Ihre Vorstellungen zu Heidelberg zu erhalten! Ein solches Kleeblatt von ordentl. Professoren der Philosophie, wie Sie in Heid. haben, ist übrigens etwas [illegible], dass es bey uns schade wäre, wenn ein Blättchen ausgerupft würde. Wir werden anderwärts jedoch selbst solche bestehen in Halle z. B. – Doch die [illegible] Niederträchtigkeiten der dasigen Zeitung gegen mich mögen nicht [illegible] solchem Kleeblatt, sondern vielleicht gar auf die Köpfe von Ihnen, od. vielmehr [illegible] von Daub, – ein [illegible] schlechtes Blatt zu dem Kleeblatt [illegible]

Ist Hr v. Uexkull noch nicht in Heidelberg gewesen?

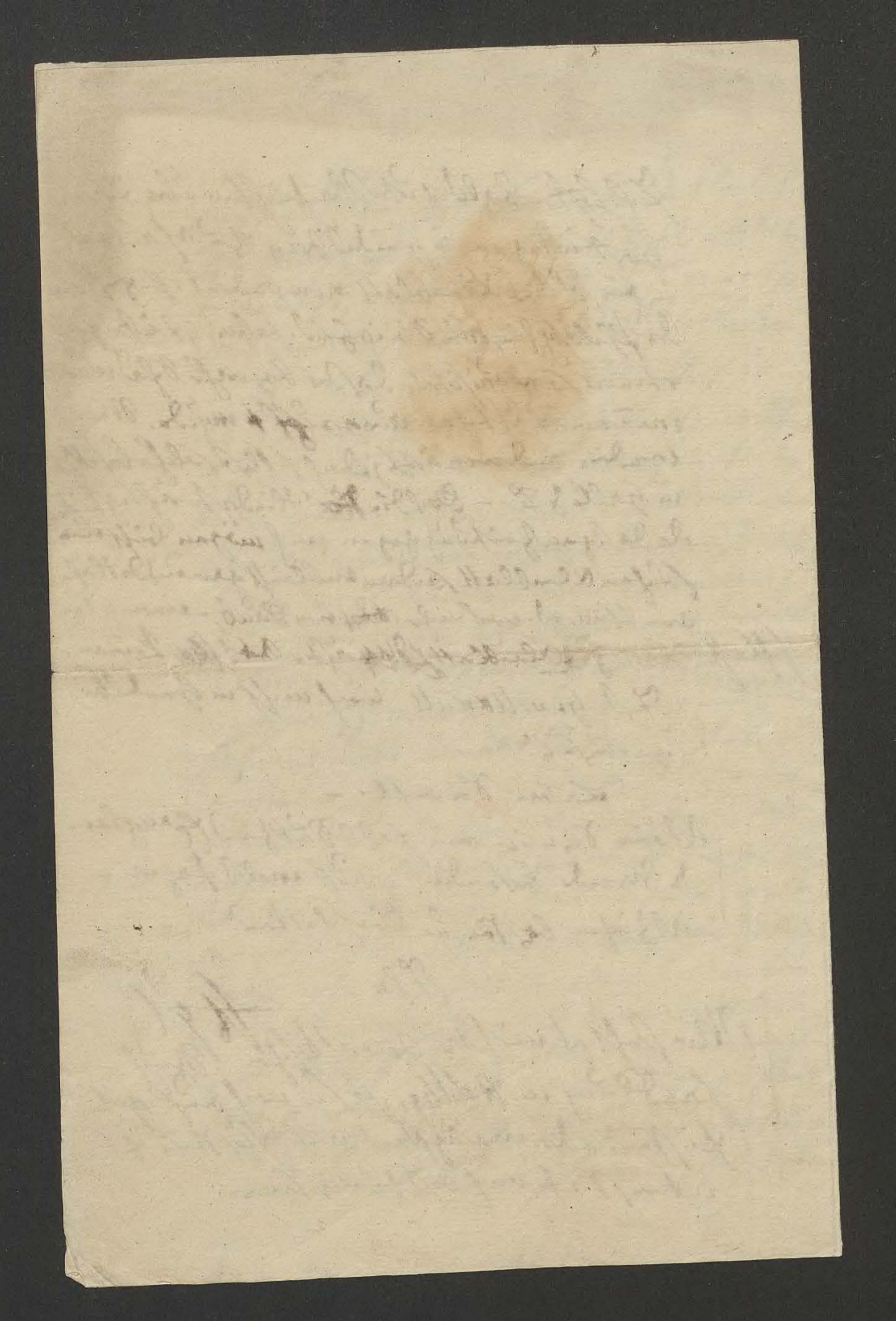
Leben Sie wohl. –

Können Sie mir ein halb Dutzend Gläser der [illegible] besorgen – auf mich [illegible] abziehen lassen, u. überschicken?

Ihr

Hgl

Wie steht es mit der Oswaldischen Buchhandlung in Hdlbg. ist sie noch auf guten Füssen? oder wenigstens auf Füssen? Es interessirt mich dies zu wissen.



An Hinrichs
(gedruckt in [illegible]
2 T. 516)

Berlin
d 13 Aug. 22.

Es ist freylich schon sehr lange, daß Sie, geschätztester Freund, nichts von mir hören; ich wollte Ihnen über mögliche Aussichten bey uns gerne etwas schreiben können; und ob ich gleich noch nichts bestimmtes hierüber zu sagen habe, so will ich es doch nicht zu lange anstehen lassen, Ihnen wieder Nachricht von mir zu geben.

So viel weiß ich inzwischen, daß Ihre Schrift ~~bey~~ einen guten Eindruck gemacht hat; der Standpunkt, ihre Haltung und Richtung ist es, die bey uns d. h. in gewissen, und zwar sehr bedeutenden Sphären – sehr angesehen ist, theils an und für sich, theils auch darum, weil sie nach Aussen keinen Anstoß und die Blößen nicht gibt, welche zu Mißverständnissen leicht aus populären Darstellungen geschöpft werden können. Überhaupt,

bedeutungslosen Philosophieren hält jener auch diesen Vortheil, nichts Gefährliches zu zeigen, und nicht Veranlassung, compromittirt zu werden, zu geben; aber solches Philosophieren erhält bey uns doch nicht die Achtung vor dem andern.

Der Herr Minister beauftragen mich, Ihnen seine angenehmsten Gesinnungen in Rücksicht auf Sie aus[zudrücken], als ich Veranlassung nahm, von meiner Vorrede, auf Ihr Buch und dessen Verfasser zu kommen.

Dort hörte ich, daß das Schreiben, mit dem Sie es begleitet, nur formell gewesen; – bey und dort man wohl dem Minister des Unterrichts, – um sein erwartetes Wort auf Gehalt und Aussichten [illegible] – sagen. Sie haben sich daher zunächst nur einer solchen formellen Antwort zu gewärtigen; daß sie aber so lange verschoben worden, ist mir ein Zeichen, daß man sich das Buch gründlicher angesehen, und sich auch mit Rücksichten auf die Person des Verfassers beschäftigt hat. Ein Hauptumstand, an sich zu etwas entschließen zu können, ist, die Bedingung, von gelegentlicher Seite die Gewißheit zu erhalten, daß Sie wegen demagogischer Umtriebe und Gesinnungen nicht bekannt worden sind.

Indem ich die Überzeugung habe, daß Ihre ganze geistige Richtung sowie Ihr Charakter von dergleichen Geschwätz, Thun und Treiben, die ganz entfernt gehalten, so wird dieser wenigstens kein Hinderniß in den Weg legen.

Sie werden daher etwas noch etliche Wochen höchstens auf die Beantwortung Ihres Schreibens zu warten haben, und der Inhalt derselben Ihnen aber [illegible] bestimmte Aussichten im preußischen Staate, die Entscheidung geben. – Meine und Ihre alten Freunde, Daub und Creuzer, werden im Falle es verlangt würde, gewiß an ihrem Zeugniß es nicht mangeln lassen.

Dieß allein ist es, was ich in dieser Angelegenheit Ihnen zu schreiben habe; es reducirt sich darauf, Sie auf das [illegible] festzuhaltende minist. Antwortschreiben, denn nicht Sie auf jeden [illegible] zu verweisen.

Es eine Zudringlichkeit; kaum bin ich dazu gekommen, dieß zu schreiben; meine Frau liegt seit beynahe drey Wochen an einer Nervenkrankheit, und ich habe bittere Leidenstage u. Nächte gehabt; noch dürfen wir keine sichere Hoffnung über den Verlauf schöpfen.

Meine besten Grüße an Daub u. Creuzer; ob der erste den zweyten Theil von Schleiermachers Dogmatik gesehen? – Solches ist der Unglaub, in dieser Form zu [illegible]; [illegible] abgeschlagen werden; der [illegible] geht, so steht alle Untersuchung bevor.

der Ihrige Hgl

Herrn

D. Hinrichs, Privatdocenten

an der Universitaet

zu

Heidelberg

3. AUG.

32

28

Berlin 4 Aug 1820

Es ist schon lange, daß ich Ihnen, verehrtester Freund, auf Ihr werthestes Schreiben hätte antworten sollen; der Stand der Angelegenheiten aber, die Sie interessiren, war aber immer so beschaffen, daß ich nichts Rechtes darüber schreiben konnte, und dieß ist mit Ihrem Wunsche, von dem Sie mir neulich schreiben, noch immer der Fall. Die Angelegenheit mit dem Verlage Ihrer [illegible] Werke hat sich endlich erledigt, wie Ihnen [illegible] v. Henning berichtet haben wird; freylich auch nicht auf eine Weise, wie es in pecuniärer Rücksicht zu wünschen gewesen wäre. — Ich habe Ihnen schon früher über die Frage geschrieben, ob Sie die Ihren Meditationen über das [illegible] geben wollen, und in die Sie es ~~[illegible]~~ nicht zuletzt ganz hineingearbeitet haben, es ist wenigstens keine Form, die beym Publicum Glück machen, ~~[illegible]~~ und die Verstiegene auch kaum einen Verleger finden läßt. — Von der andern Schrift, deren [illegible] Erscheinung ~~[illegible]~~ Sie mir anzeigten, habe ich nichts zu Gesicht gekommen; es sagte mir jemand, sie werde auch bey Ihnen nächst erscheinenden Heften in den darüber gehaltenen Vorlesungen, entstanden seyn. Dieses aber würden Sie doch erkannt haben.

Was Ihren Wunsch betrifft, nach Halle versetzt zu werden, so ist dieser Gedanke hier selbst sogleich, ehe Sie denselben geäussert ~~[illegible]~~ bey Hn Geh. R. Sch. entstanden; bey ihm insbesondere, weil er keine Möglichkeit vor sich sieht, daß Ihr Gehalt in Breslau sobald verbessert werden kann. Die Schlechtigkeiten, wegen der Sie wegwünschen, der schlechte Parteigeist, der daselbst alles verpestet, – macht übrigens ~~[illegible]~~ hier wenig Eindruck; theils herrscht darüber die vollkommenste Gleichgültigkeit, theils hat man seine Schadenfreude daran, hält ein [illegible] dem Volk den Kopf, theils aber hat man die absolute Scheu und so zu sagen Feigheit, etwas dagegen fest anzugreifen. So viel muß ich auch zugeben, daß Sie allerdings um so nützlicher daselbst seyn, und einerseits hinzufügen, daß Sie gar nicht weggehen dürften, – obschon in dieser Rücksicht der Geist inzwischen besser, – öffentliche Ausbrüche in Schriften etwas abgenommen; allenthalben ist der Grad von dem, was sonst vermindert, obenauf. – Was aber Ihre Versetzung nach Halle, ~~[illegible]~~ abgesehen hiervon betrifft, so ist die Schwierigkeit hierin wohl groß, wenigstens wird darüber sobald nichts geschehen können. Sie wer-den wissen, daß der Hr Minister fortdauernd kränklich ist,

er ist gegenwärtig so weit besser um aufstehen gehen zu können, – aber eigentlich um zu sehen, – welche Kur alsdann vorzuneh-men sey; – es wird nicht vorauszusehen seyn, ob er diesen Sommer noch die Geschäfte wieder aufnehmen wird. Vorschläge können, wenn sie nicht sonst currente Sachen sind, wird nicht leicht vorkommen, vollends mit ~~[illegible]~~ der Angelegenheit einer philo-sophischen Professur überhaupt, bey der seine persönlichen Ansichten und gute Meynung vornemlich entscheiden müssten, – würde es schwer halten oder unmöglich seyn. Der officielle Weg, daß die philos. Facultät in Halle Sie in Vorschlag brächte, würde erwünscht seyn, – aber welche Aussicht ist vor-handen, diese Anregung auf die Beine zu bringen!

Gefreut hat es mich zu vernehmen, daß Sie schon seit vorigem Herbst mit Ihrer Familie vereinigt sind. Am meisten aber ist die größere Anzahl von Zuhörern, die Sie in Ihren Vorlesungen haben, erfreulich, und ich wünsche Ihnen ebensosehr Glück dazu, als deshalb Ihren hiesigen Freunden eine große Befriedigung, sowohl nach der Persönlichkeit, als nach der Sache ist; – die Ableitungen werden und Ihre [illegible] übrigens werden dadurch nicht erhöhet, [illegible] zum [illegible] [illegible] die Geschichten, die ihnen vor der Hand gebracht (– indem ihnen auch die Geschichten, [illegible] [illegible] viel zu schwatzen geben, ausgegangen sind –) [illegible] werden sie leicht um so friedfertiger und [illegible], und [illegible] eine sich bey vorkommender Gelegenheit [illegible] für die Art der dadurch [illegible] Demüthigung.

Wie stehen Sie mit Ihrem Hn Reg. Bevollmächtigten? Dieser wäre wohl im Stande, für eine Verbesserung Ihrer pecun. Lage etwas zu thun; vielleicht erhält er nun schickliche Anregung dazu, [illegible] dazu bestimmen kann, wenn er nicht aus [illegible] Ihnen entgegen ist.

[illegible] ist gestern oder vorgestern hier angekommen; ich habe ihn noch nicht gesehen. – Marheinike ist Bräutigam. – Geben Sie [illegible] einen [illegible] gegen [illegible]

– Leben Sie recht herzlich wohl

Ihr

aufrichtiger Freund Hegel

BERLIN
5. MAI

An
Herrn Prof. Hinrichs
Wohlgeboren
zu
Breslau

frey

216

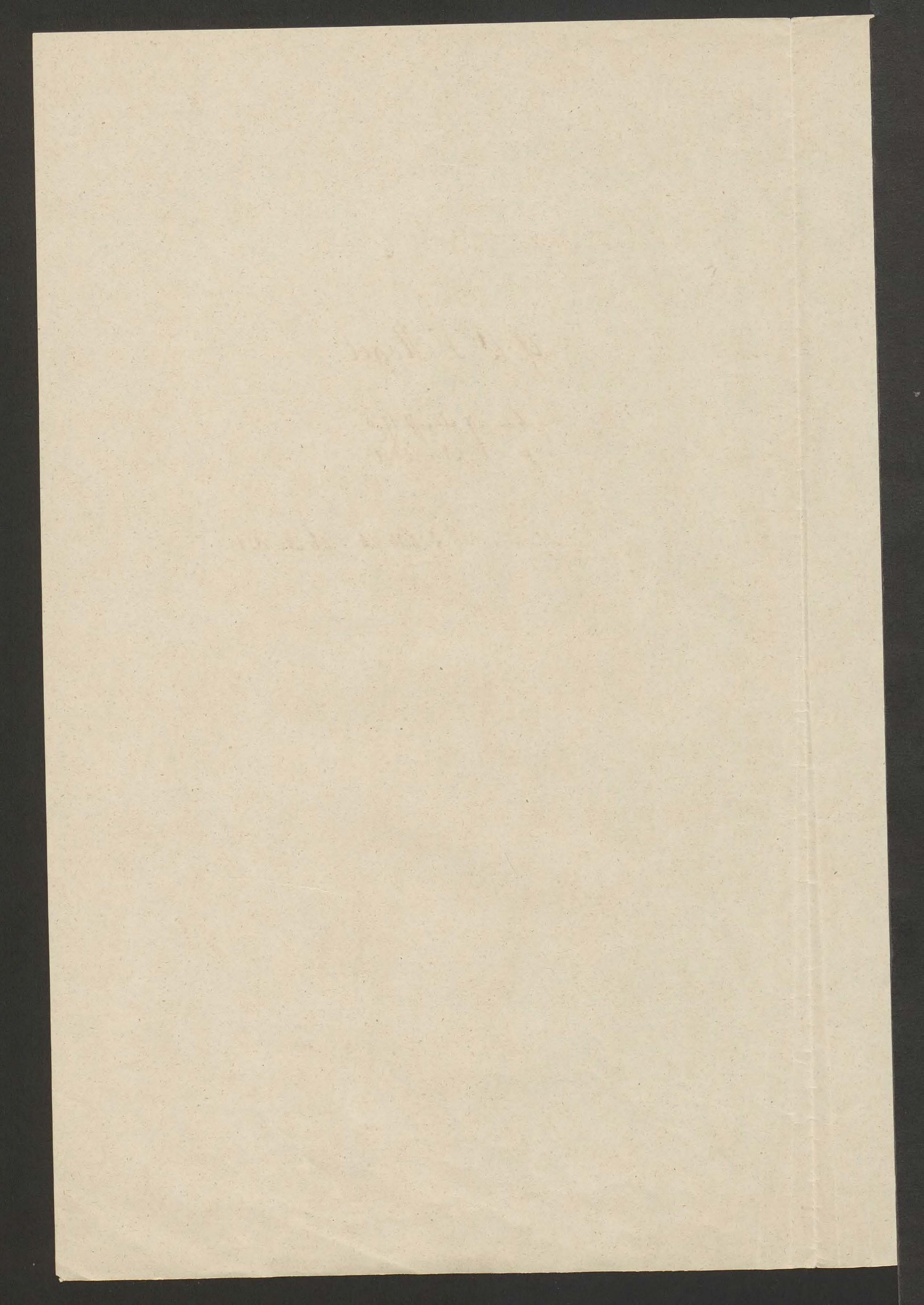
40

G. W. F. Hegel

geboren 27 August. 1770
\+ 14. Nov. 1831

Schreiben an die K. Bibliothek v. 26. Mai 1824.

(AK)

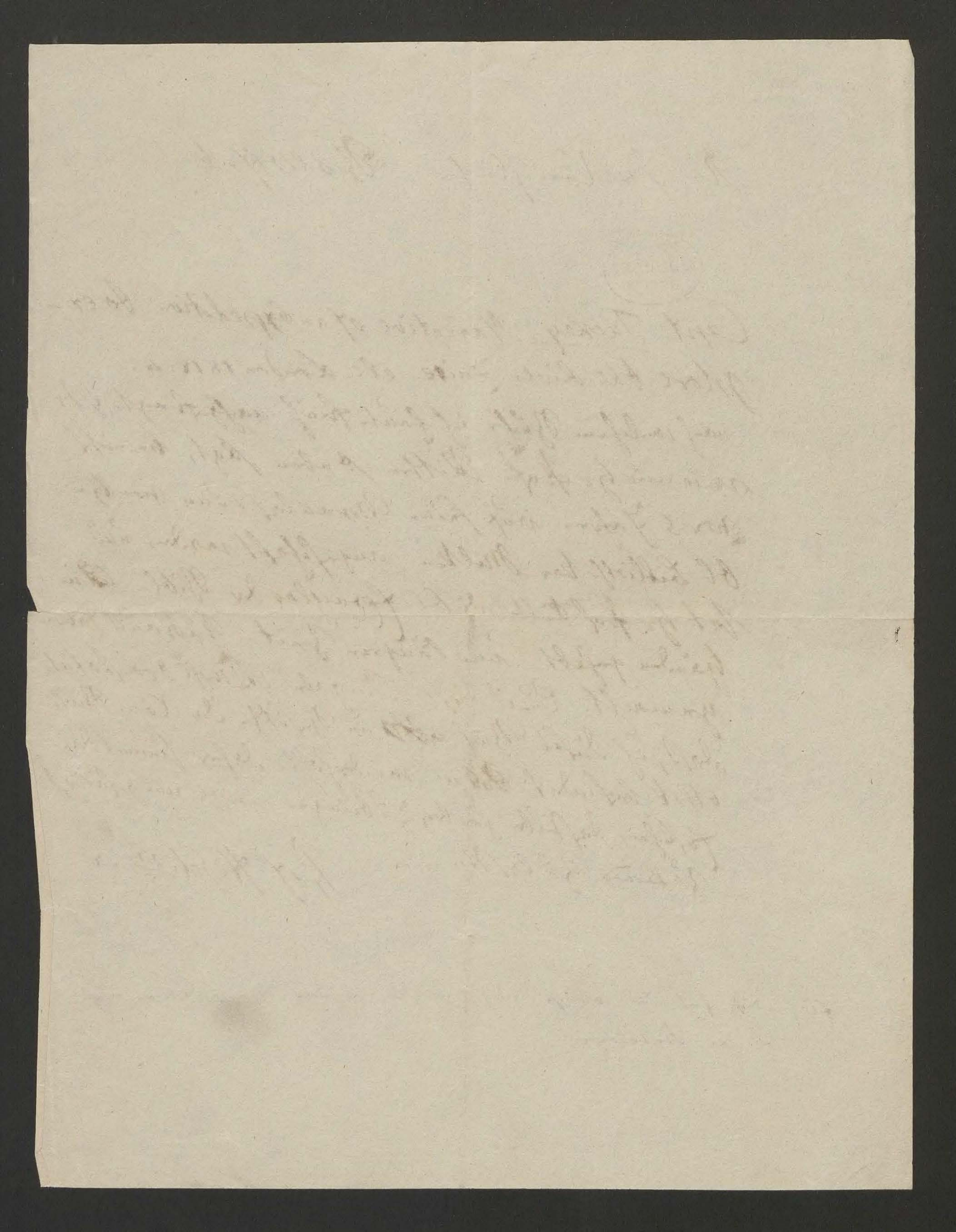


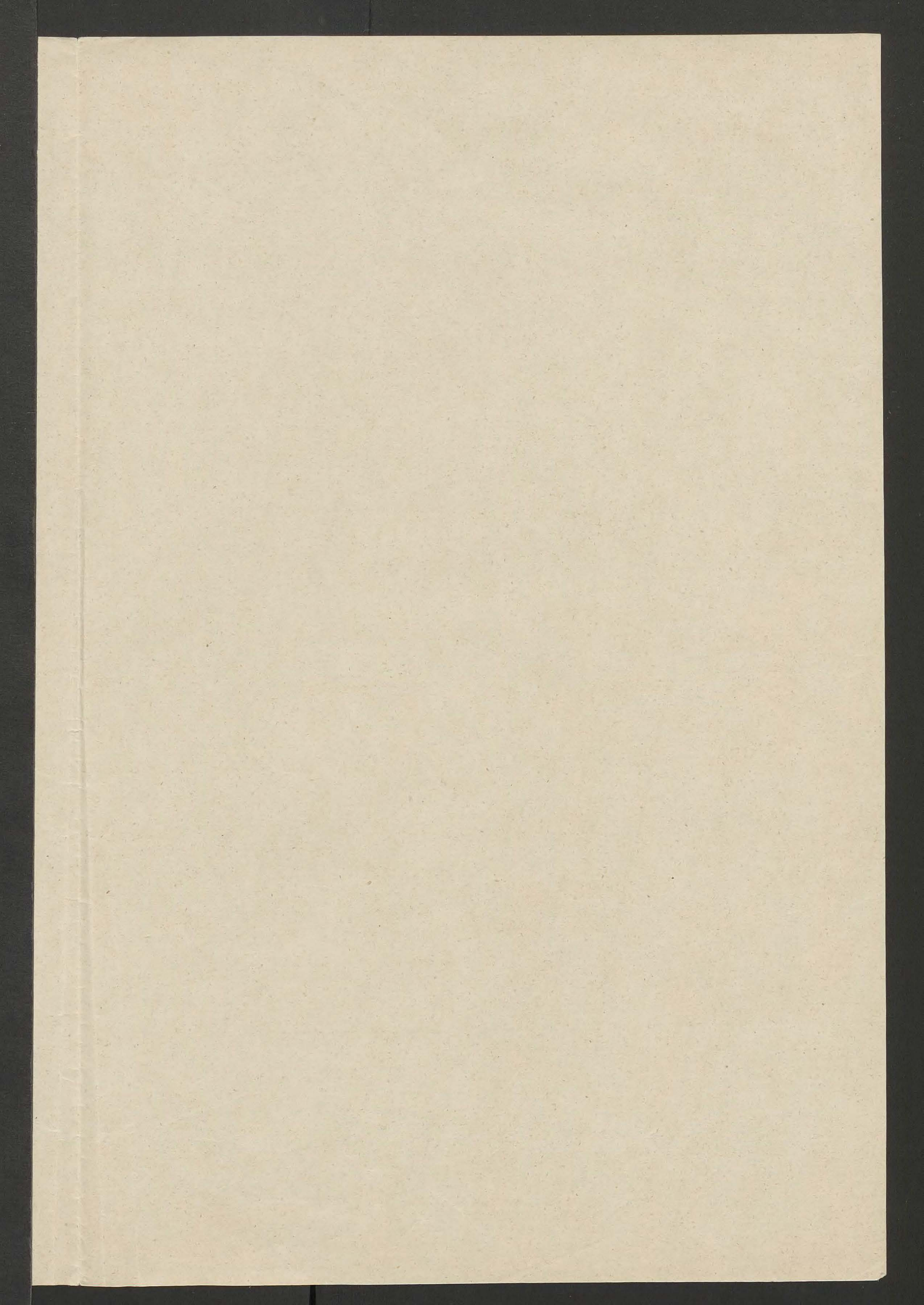
An die Königliche Bibliothek!

Capt. Tuckey, Narrative of an Expedition to explore the River Zaire etc. London 1818. 4.
nach welchem Buche ich heute früh nachgefragt, ist, wie mir Hr Prof. Ritter gesagt, bereits vor 5 Jahren auf seine Veranlassung von dem Ob-Bibliothekar Wilken angeschafft worden, und hat Hr Prof. Ritter dieses Exemplar der Bibl. in Händen gehabt und längeren Zeit Gebrauch davon gemacht. Durch diese Angabe ist wohl constatirt, daß sich dieses Buch im Besitze der Kön. Bibliothek befindet; ich wiederhole daher hiemit das Ersuchen, dasselbe herbeyzubringen und es mir gefälligst zukommen zu lassen.

Prof. Hegel 26/5 24.

Es findet sich das obige Buch weder in den Repositorien noch in den Katalogen.





Heidelberg d. 1 Febr. 1818

P. P.

Auf beyliegendem Blättchen übersende ich

1) was ich an Porto-Auslage consigniert habe

2) bin ich von Hn Prof. Doederlein in Bern erinnert worden, daß der bey Ihnen für ihn bestellte Benedictus [?] de Thucydide ihm noch nicht zugekommen, ich wiederhohle also hiemit den Auftrag

3.) schicke ich Jenisch [?] über das ... etc. wieder zurück, da ich mich in Ansehung des Zwecks dieses Werks geirrt und ganz etwas anderes gemeynt hatte; —

4.) bitte ich mir dagegen Hugos Rechtsgeschichte aus,

5. will ich Hugos Skizzen behalten —

6.) bitte ich mir Fichte [?] über das Brauch-lage [?] an die ... [illegible]

Vorlesungen, die ich auch früher vermittelst
derselb. gleichfalls zu meinem Gebrauch erh.

7) Desgleichen Joh. Müllers allgem.
Weltgeschichten.

Prof. Hegel.

Zugleichen folgt desselb. die Verhandlungen der
Württ. Landst. zurück I – XXXII Abth. (die XXXIII
habe ich erst von der Buchhandlung erhalten) und
nimmt sie andern zurück.

An
die Mohr und Wintersche
Buchhandlung
dahier.

1828
Heidelberg
Hegel

Hegel Friedr

Hegel

(6) Vier Exempl. von den beyfolgenden habe ich erhalten und sind mir in Rechnung zu bringen.

Es kann eine weitere Partie zur Verbesserung der Druckfehler hieher geschickt werden, die ich in der letzten Revision angezeigt hatte, dessen ungeachtet aber von dem Setzer stehen geblieben worden ist

An d. Hr. Nicolaische Buchhandlg. Hegel 10/3 30

Berlin, 10 März 1830

1830 d. 14 August

Prof: Hegel

f_3

Von Herrn Hofrath Parthey, abschläglich
auf das Honorar des in Ihrem Verlag zu edirenden
Buchs über das Naturrecht

sechzig Thaler, erhalten zu haben

bescheinige hiermit Gwf Hegel,
Prof. p. o. der Philosophie

Berlin
d. 15 Dec. 1819.

1819. 20 Dez

R.l Hegel

Ab

Dem Herrn Studiosus Medicinä, C. M. Piner,
der seit längerer Zeit als Fiscal bey meinen Vorle-
sungen fungirt hat, bezeuge ich, daß mir derselbe
seit mehreren Jahren als ein sehr fleißiger
und sittlicher junger Mann bekannt ist, welcher
während der Zeit seines Studiums auf hie-
siger Universität seine Subsistenz durch Un-
terrichtsertheilung zu sichern bemüht war, welches
aber um so mehr erschwert wurde, da er vor
zwey Jahren von einer gefahrvollen und
langwierigen Brustkrankheit, die er sich ein-
zig und allein durch eine edle Handlung zuzog,
heimgesucht worden ist. Jetzt ist die Zeit seines
Studiums der Medicin beendet, und den erforder-
lichen Examinibus, um in die Laufbahn seines Be-
rufs eintreten zu können, steht nur der Mangel
an den hiezu nöthigen Kosten entgegen, die er
sich unter den oben erwähnten Umständen un-
möglich erspahren konnte. Ich erlaube mir daher,
durch dieses Zeugniß, bey edlen Menschenfreun-
den, die Empfehlung dieses jungen Mannes
zu einer Beyhülfe zu unterstützen, deren er in
jeder Rücksicht eben so würdig ist, als derselben
bedarf, um das Ziel seiner Bestimmung,
dem er so nahe ist, erreichen zu können.

Berlin d. 11 Juni

Prof. Hegel

in

Berlin.

Von Professor und Rektor Hegel habe an seiner
Schuld von 250 f an mich, unter dem heutigen

Einhundert und fünfzig Gulden

nebst dem auf den 26 Apr. verfallenen Jahrszins
à 4 p C, macht 10 f; zusammen

Einhundert und sechzig Gulden

abgezahlt erhalten, und quittire hiermit
dafür

150 f	
10 f	
zusammen 160 f	

Gottlieb Andreas Uschberger.

Daß ich den Rest obiger Summe vollkommen und richtig be-
zahlt erhalten habe bescheinige ich hiemit

Gottlieb Andreas Uschberger.

Nürnberg
den 7. April 1813.

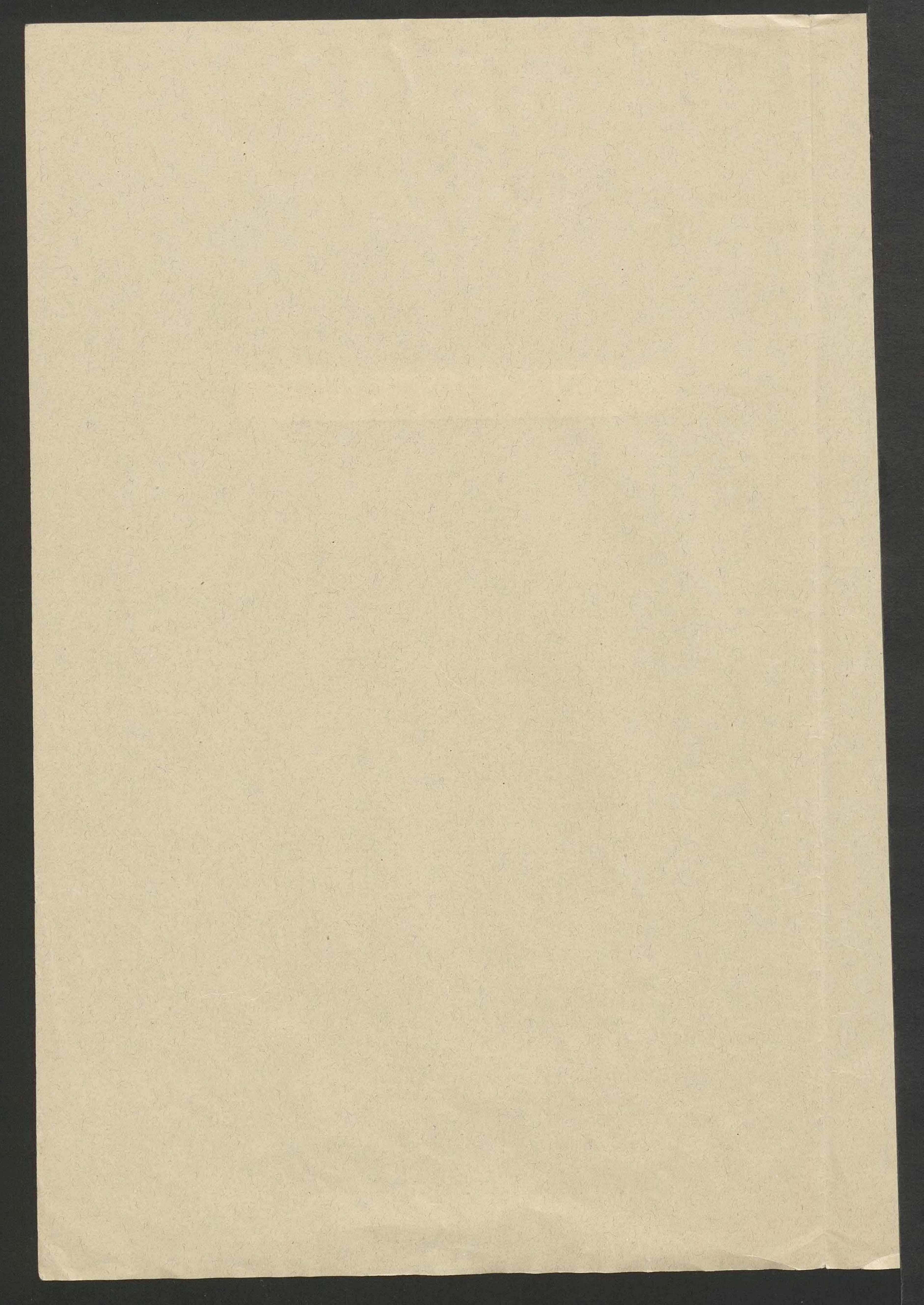
Handschrift Hegel's.

265 **Hegel,** Georg Wilh., der ber. Philosoph. L. a. s. Berlin, 9. Nov. 1830. 1 S. 8.
Interessanter Brief in Honorarsachen.

(3K)

265

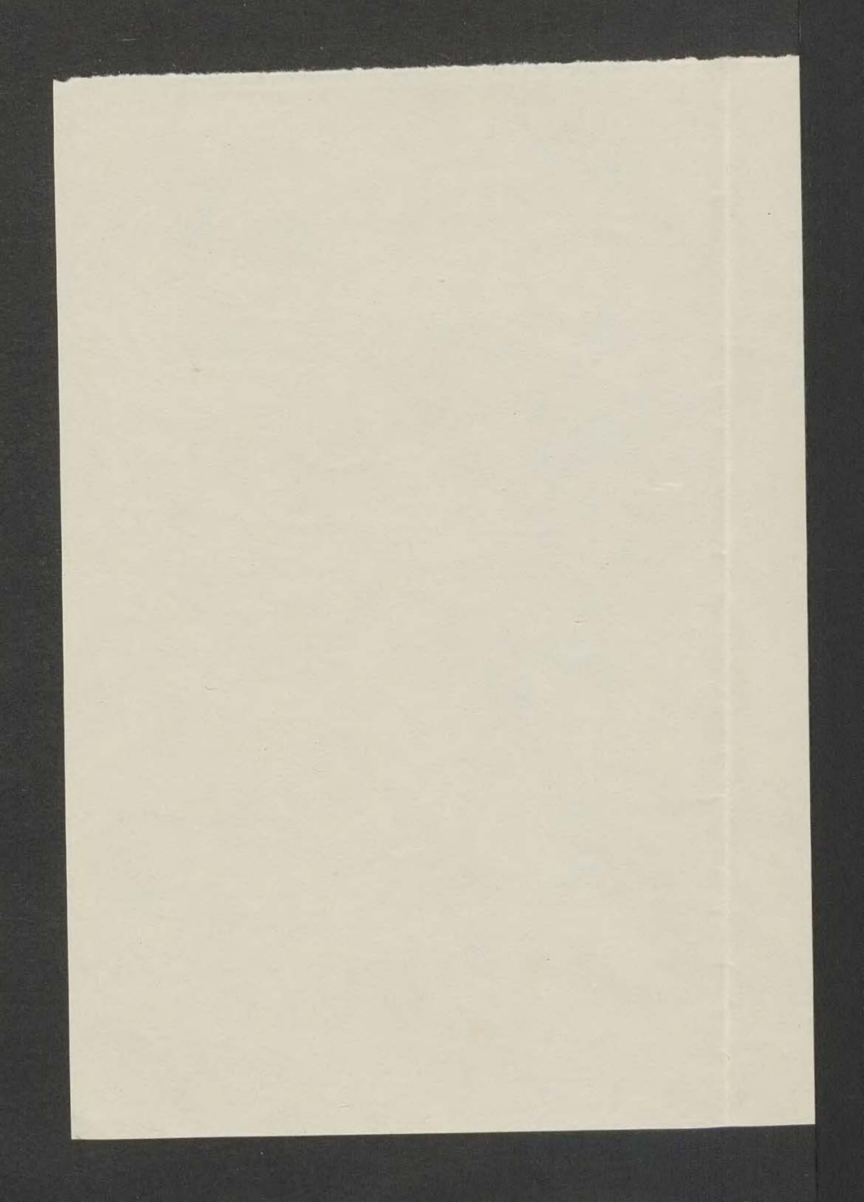
(6K)



An den Buchhändler

Reimer

in Berlin



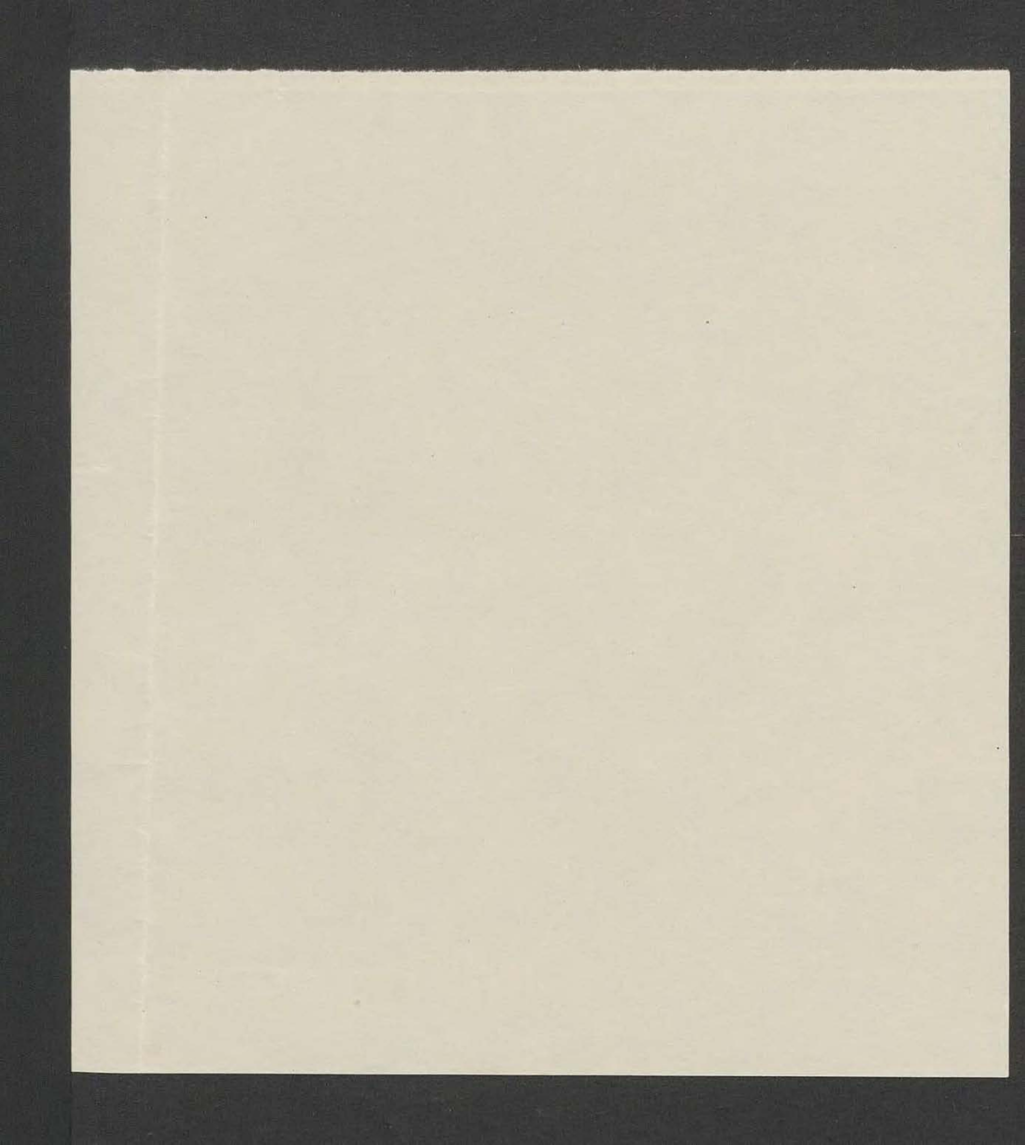
Vergangenen Samstag hatte ich Sie, hochzuverehrender Herr, in einem Billet ersucht, mich zu benachrichtigen, wenn Ihnen etwas von der Disposition des H. Ministers, die Entrichtung des schuldigen Honorars zu bewerkstelligen, bekannt wäre; es konnte mir wahrscheinlich seyn, da Sie die Besorgung der Druckangelegenheit gefälligst übernommen, daß mir Herr Winter durch Sie eine Benachrichtigung zukommen lassen würde, ohnehin bey seinem längeren Stillschweigen gegen mich. Wenn ich daher auf kürzerem Wege durch Sie Aufschluß erhalten kann, so ersuche ich Sie um diese Gefälligkeit, um im andern Falle mich sogleich direct an Herrn Winter darüber zu wenden.

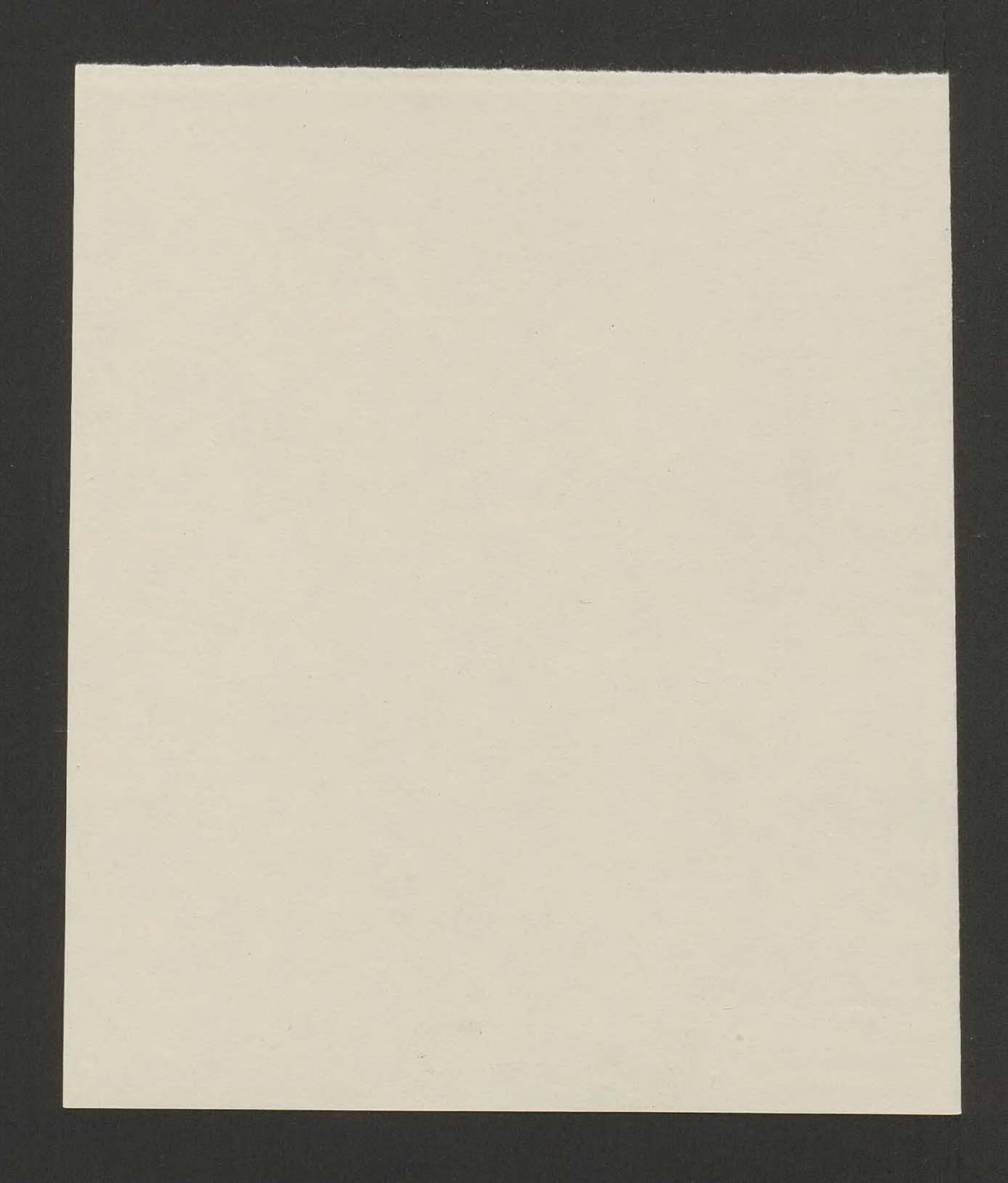
Mit vorzüglicher Hochachtung verharre, hochzuverehrender Herr

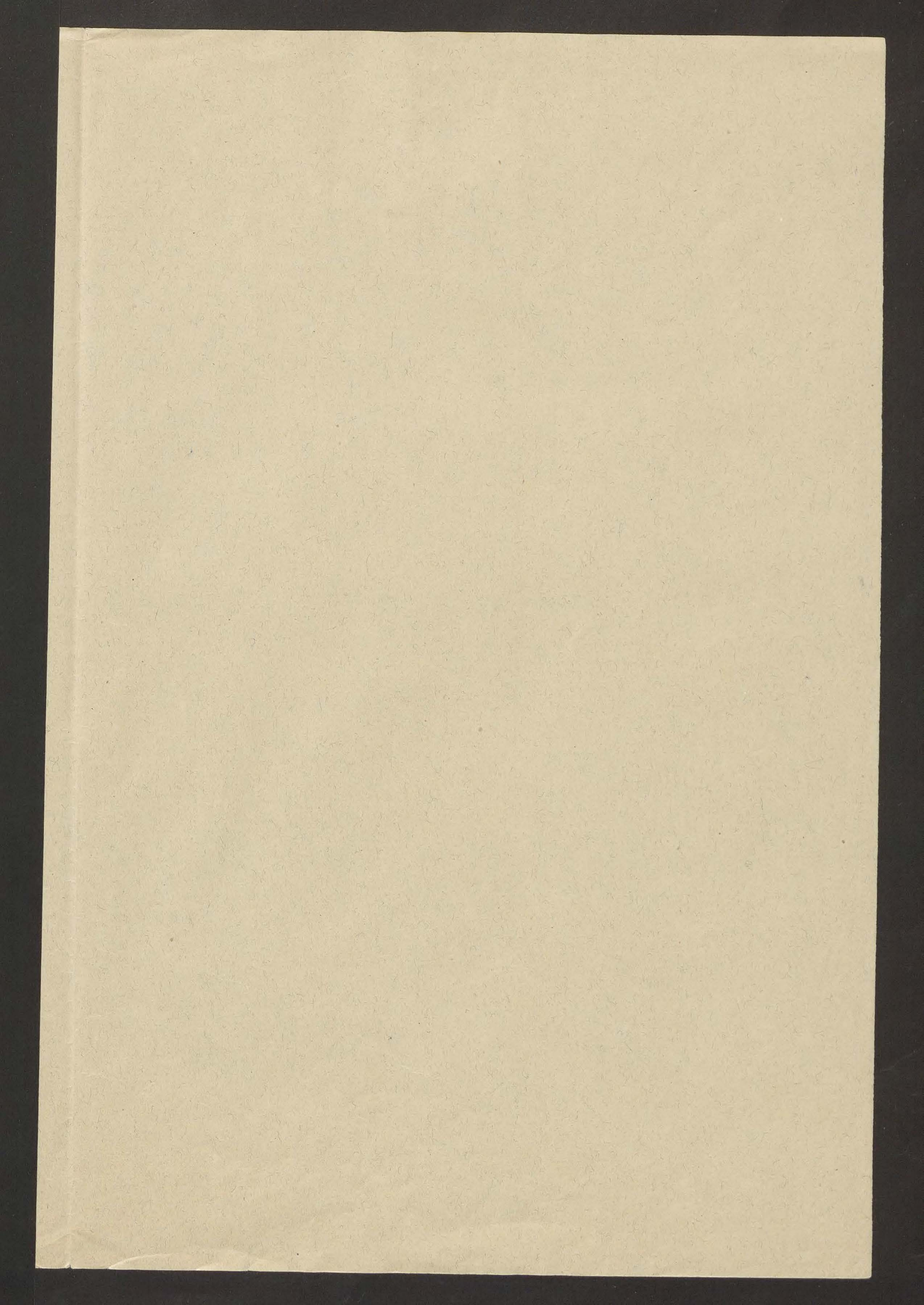
Berlin d. 29 Nov. 1830 Ihr

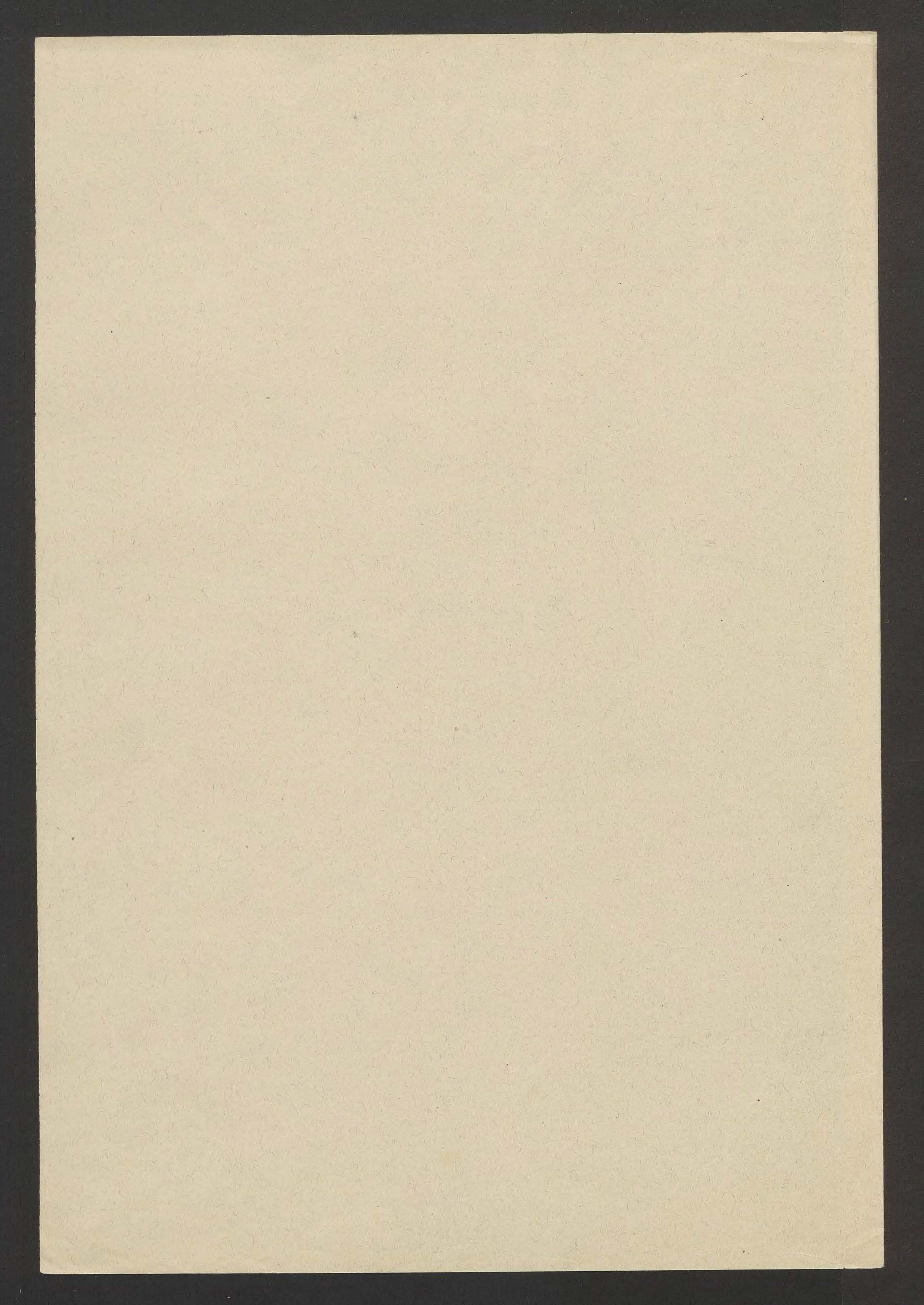
ganz ergebener
Prof. Hegel

Hegel
Berlin
9/11 1820









Da ich nicht zungengeläufig gleich dir versalmieren kann,
So sag ich deutlich: Grüß dich, werther Mann!
Und muß sogleich nun fragen, seit wann
Den Schotten dünkt sich solcher Styl und Reimschwall an?
Die sahen nicht, wie sonst Reimflüchtige gethan,
Mit einem Zwey= nur, nein mit einem Schock-Gespann.
Kam Ihnen solch Tugendalts-uralten Kunststück an,
Ists neuer Witz, der solche Reckerey ersann?
Um mich zu schrauben nur in solche Berg und Bann,
Den mein Hörnergeräuschten, selbst schelten auch dann.
— Verfehlte List! ich bin ein freyer Mann,
Man auch kein Gracche! —
Halt! ~~[illegible]~~ bricht die Frau hier ein, laß mir die Sache,
Was ich sage,
Das ist die Rache!
Zum Freytag heiß den werthen Gast
Willkommen, halte schnell ihn fest,
Auf Freytag sagt Freund Zelter zu zum Whist,
Für Wein sorg' ich und Abendkost,
Und ihr für seinen Spielverlust."

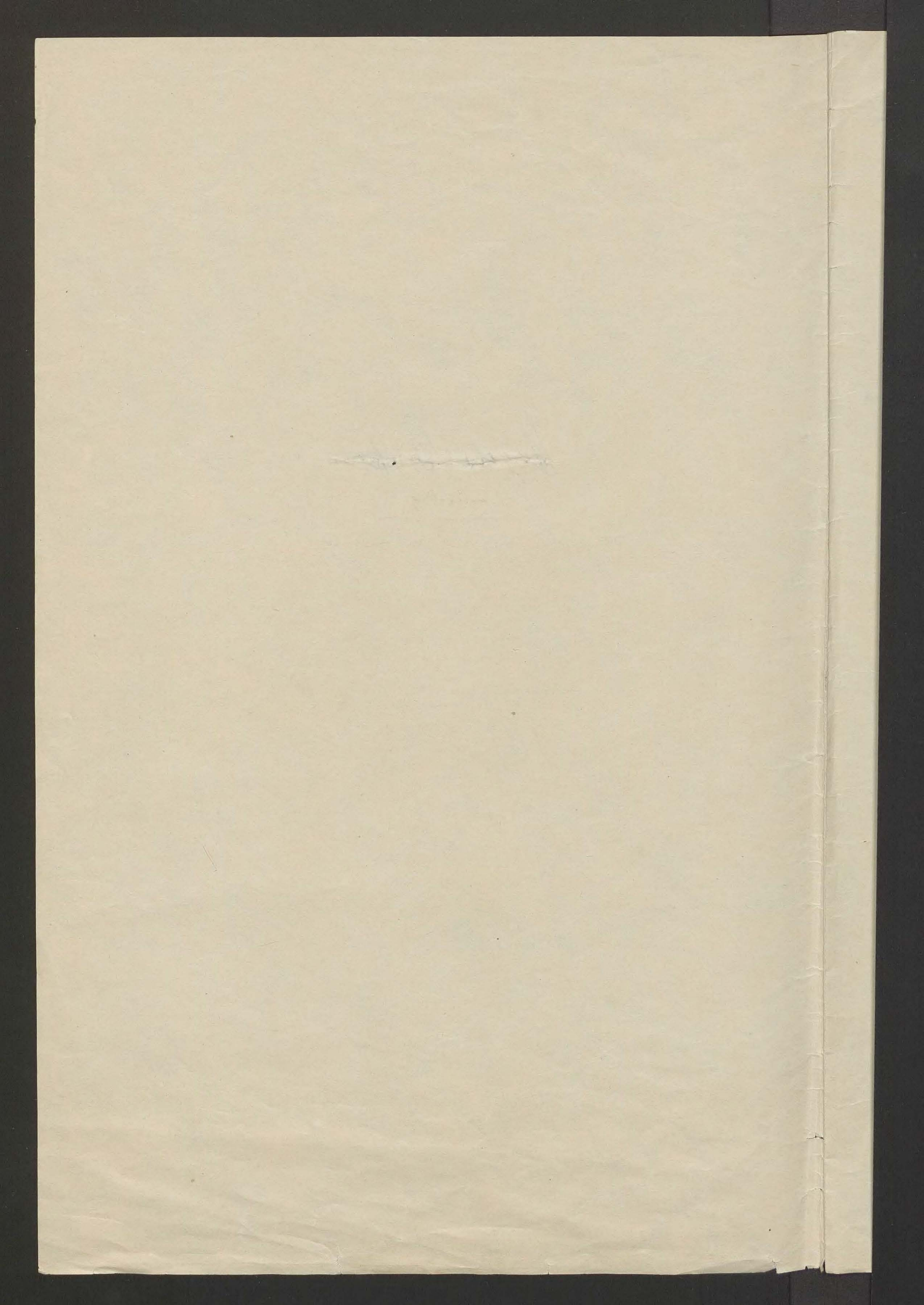
Hegel 17/4 23

Hegel.

Hegels Briefe

an Schelling

Aut.

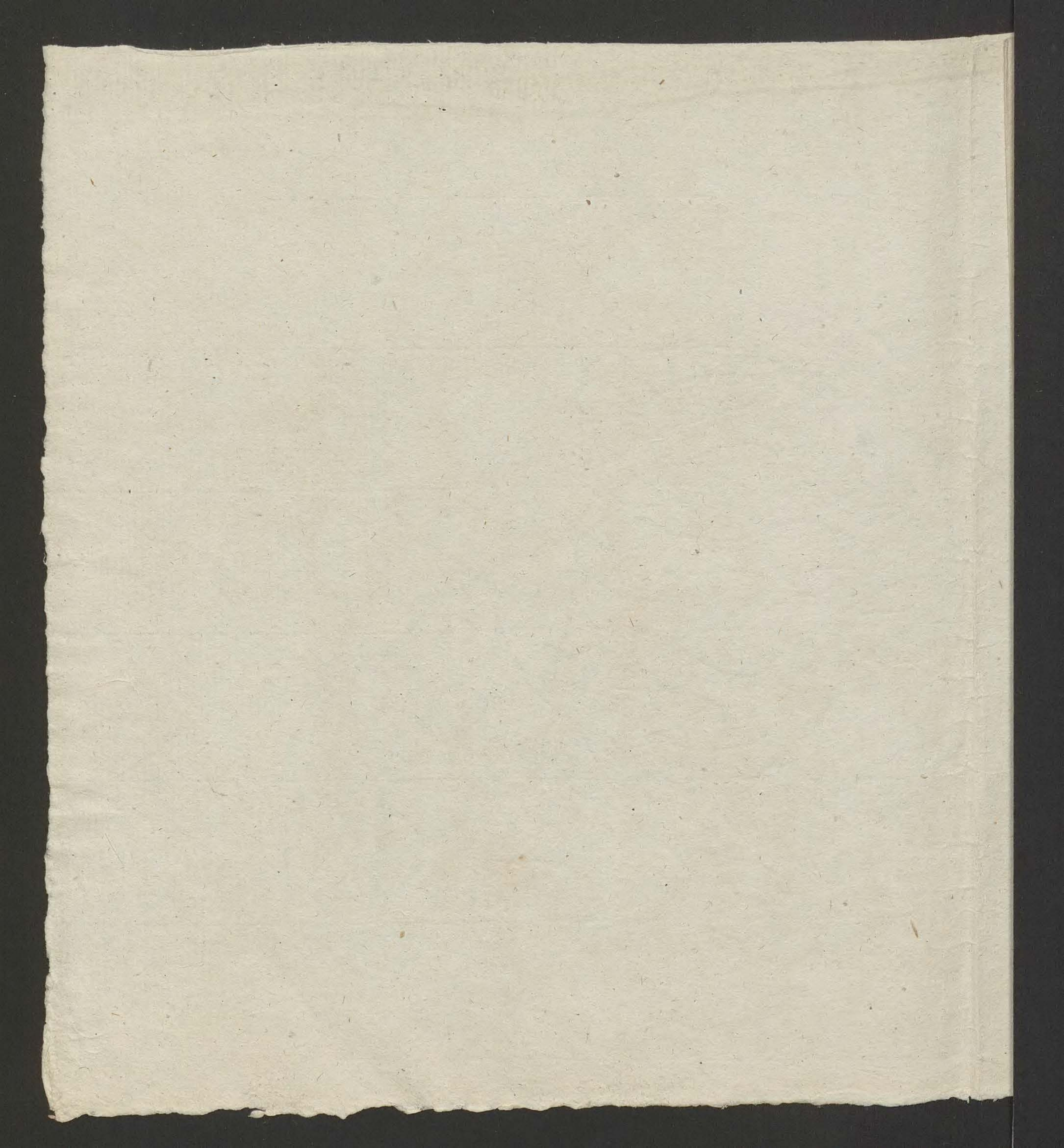


Hegels
" Briefe an Schelling

(1793–1801)

1794–1807

(234)



Bern
am heiligen Abend
vor Weihnachten –

Mein Lieber!

Schon längst hätte ich gern die freundschaftliche Verbindung, in der wir ehemals miteinander standen, einigermaßen mit Dir erneuert – dieß Verlangen erwachte vor kurzem wieder von neuem, indem ich (erst neulich) die Anzeige eines Aufsatzes von Dir in den Paulus'schen Memorabilien las, und Dich auf Deinem alten Wege antraf, wichtige theologische Begriffe aufzuklären, u. nach u. nach den alten Sauerteig auf die Seite schaffen zu helfen – Ich kann Dir nicht anders als meine herzlichste Theilnahme darüber bezeugen – ich glaube die Zeit ist gekommen, da man überhaupt freier mit der Sprache heraus rücken sollte, zum Theil auch schon thut, u. darf. Meine Entfernung von dem Schauplatze literarischer Thätigkeit läßt mich sehnlich verlangen, von einer Sache, die mich so sehr interessirt hie u. da Nachrichten zu erhalten – u. du würdest mich sehr verbinden, wenn Du mir etwas davon theils von Deinen Arbeiten von Zeit zu Zeit Nachricht geben wolltest – Ich sehne mich sehr nach einer Lage, – in Tübingen nicht – wo ich das, was ich ehemals versäumte hereinbringen, u. selbst

hie u. der Stand aus Storrs gegen Kant —

Ganz müßig bin ich nicht, aber meine zu heterogene u. oft unterbrochene Beschäftigung läßt mich zu nichts Rechtem kommen —

Zufälligerweise sprach ich vor einigen Tagen hier den Verf. der Dir wohl bekannten Briefe in Archenholz Minerva — von Oe. unterzeichnet — aus Schlesien ~~[illegible]~~ Dr. Oelsner aus Schlesien u. Freund Reinhards; er gab mir Nachricht von einigen Wirtembergern in Paris auch von Reinhard, der im departement des affaires étrangères einen Posten von großer Bedeutung hat — Oelsner ist noch ein junger Mann, dem man ansieht, daß er viel gearbeitet — er privatisiert diesen Winter hier —

Was macht denn Renz? hat er sein Pfund vergraben, ich hoffe nicht — er wäre gewiß der Mühe werth, ihn zu veranlassen od. aufzumuntern, daß er seine gewiß ~~sehr~~ ~~[illegible]~~ gründlichen Untersuchungen über wichtige Gegenstände zusammentrüge, dieß könnte ihn vielleicht für den Verdruß schadlos halten, den er seit langer Zeit gehabt hat — ich habe einige Freunde in Sachsen, die ihm

wohl zum weitern Unterbringen behülflich wären — wenn du ihn nicht für ganz abgeneigt hältst, so unternimm es selbst doch, seine Schüchternheit zu überwinden — in jedem Falle grüße ihn meinetwegen —

Wie sieht es denn sonst in Tüb. aus, ehe nicht eine Art von Reinhold od. Fichte dort auf einem Katheder sitzt, wird nichts Reelles herauskommen; nirgends wird wohl so getreulich als dort das alte System fortgepflanzt u. wenn dieß auch auf einzelne gute Köpfe keinen Einfluß hat, so behauptet sich die Sache doch in dem größern Theil in den mechanischen Köpfen — in Rücksicht dieser ist es wichtig, was ein Prof. für ein System, für einen Geist hat, denn durch sie wird dieß größtentheils in Umlauf gebracht od. erst darin erhalten —

Von andern Widersprüchen als der Storrischen gegen Kants Relig.-Lehre habe ich noch nicht gehört, doch wird sie wohl schon mehr angegriffen haben — aber der Einfluß derselben, der itzt freilich noch still ist, wird erst mit der Zeit ans Tageslicht kommen —

Daß Carrier guillotinirt ist, werdet Ihr wissen. Lest Ihr noch französische Papiere? — wenn ich mich recht erinnere, hat man mir gesagt, sie seyen in Wirtemb. verboten — dieser Prozeß ist sehr wichtig, u. hat die ganze Schändlichkeit der Robespierroten enthüllt —

Tausend Grüße an Süskind — u. Kapff — Dein Freund

Hgl.

[illegible] le Capit. Steiger

Noch eine Bitte — ob mir Süßkind nicht d. Blätter d. Oberdeutschen [illegible] schicken könnte, worin Mauchart's Repertorium recensirt ist — natürlich auf meine Kosten u. sollte sie bald wieder erhalten; ich weiß sie hier nicht aufzutreiben —

Möglichst sage mir auch [illegible] — aber [illegible]

4

An

Herrn M. Schelling

im Kloster

Fr.
Schaffhaus. zu Tübingen

/1

8

no. 2.

(Hegel Leben S. 66–69)

Mein Lieber!

Wie viel Freude Du mir durch Deinen Brief gemacht hast, brauche
ich Dir nicht weitläufiger zu sagen; [illegible] unser Andenkens, Andenken an deine
Freunde hat mich lange Deinen Gang interessiren, den Dein
Geist längst betreten hatte, und den Du noch immer
weiter gehst! — Mir bist Du nicht als Freund fremd
geworden, noch weniger sind Dir Ansichten unbekannt, die den
Menschen, das das große Interesse jedes vernünftigen
Menschen ausmacht, u. zu dessen Beförderung seinen
Theil beizutragen [illegible] [illegible], beizutragen
suchen kann.

Seit einiger Zeit habe ich das Studium d. kant. Philosophie wieder
hervorgenommen, um ihre wichtigen Resultate auf manche
uns noch gangbare Ideen anwenden zu lernen, od. diese nach
jenen zu bearbeiten. — Mit den neuern Bemühungen
in tiefere Tiefen einzudringen bin ich ebensowenig noch
bekannt als mit den Reinholdischen — da mir diese
Spekulationen nur für d. theoretische Vern. von nicht großer
Bedeutung als von ihrer Brauchbarkeit auf allge-
meiner brauchbarer Begriffe zu sein scheinen — ich
kann daher diese Bemühungen in Rücksicht ihres Zwecks
nicht näher, ich ahnde ihn nur dunkler. — Eben daß
Du nun d. Weg gehst, die Deutlichkeit [illegible] und laut
mitgetheilt hast — [illegible] [illegible]. Bevortheilungen d. [illegible]
[illegible] [illegible] abhalten sollen — gib Du mir d. [illegible]
[illegible] [illegible], [illegible] werden mir [illegible] [illegible]

Was du mir von dem theologisch-kantischen (si diis placet) Gang der Philosophie in Tübingen sagst, ist nicht zu verwundern. Die Orthodoxie ist nicht zu erschüttern, solang ihre Profession mit weltlichen Vortheilen verknüpft in das Ganze eines Staats verwebt ist. Dieses Interesse ist zu stark, als daß sie so bald aufgegeben werden sollte, und wirkt, ohne daß man sich im Ganzen deutlich bewußt ist. — Solang hat sie den ganzen immer zahlreichsten Troß von gedankenlosen und höheren Interessen losen Nachbetern oder Schreiern auf ihrer Seite. Liest dieser Troß etwas, das seiner Überzeugung (wenn man ihrem Wortkram die Ehre anthun will, es so zu nennen) entgegen ist, und von dessen Wahrheit sie etwas fühlen, so heißt es: ja es ist wohl wahr, legt sich dann schlafen, und des Morgens trinkt man seinen Kaffee, und schenkt ihn andern ein, als ob nichts geschehen wäre. — Ohnedem nehmen sie mit allem vorlieb, was ihnen angeboten wird, und was sie im System des Schlendrians erhält. — Aber ich glaube, es wäre interessant, die Theologen, die kritisches Bauzeug zur Befestigung ihres gothischen Tempels herbeischaffen, in ihrem Ameiseneifer so viel möglich zu stören, ihnen alles zu erschweren, aus jedem Ausflucht-Winkel herauszupeitschen, bis sie keinen mehr fänden, und sie ihre Blöße dem Tageslicht ganz zeigen müßten. Unter dem Bauzeug, das sie dem kantischen Scheiterhaufen entführen, um die Feuersbrunst der Dogmatik zu verhindern, tragen sie aber wohl immer auch brennende Kohlen mit heim; — sie bringen die Terminologie, die sie im Umlauf und die allgemeine Verbreitung der philos. Ideen. — Zu dem Unfug, wovon du schreibst, und von dem ich auf den Schluß mich darnach vorstellen kann, hat Fichte unstreitig durch seine Kritik der Offenb. Thür und Angel geöffnet; er selbst hat mäßigen Gebrauch davon gemacht, aber wenn seine Grundsätze einmal fest angenommen sind, so ist der theol. Logik kein Ziel und Damm mehr zu setzen. Er räsonirt aus der Heiligkeit Gottes, was er vermöge seiner rein moralischen Natur thun müsse und solle usw. und hat dadurch die alte Manier in der Dogmatik zu beweisen wieder eingeführt; es lohnte vielleicht der Mühe, dieß näher zu beleuchten. — Wenn ich Zeit hätte, so würde ich suchen, es näher zu bestimmen, wie weit wir — nach Befestigung des moral. Glaubens — die legitimirte Idee von Gott jetzt rückwärts brauchen, z. B. in Erklärung der Zweckbeziehung usw., sie von der Ethikotheologie her itzt zur Physikotheol. mitnehmen, und da jetzt mit ihr walten dürfen. — Dieß scheint mir der Gang überhaupt zu seyn, den man bei der Idee der Vorsehung, sowohl überhaupt, als auch bei Wundern, und wie Fichte bei Offenbarung nimmt usw. Sollte ich dahin kommen, meine Bruchstücke zu entwickeln, so würde ich sie deiner Kritik unterwerfen, aber zum voraus habe ich um Nachsicht zu flehen —

Deine Entfernung von mancherlei Büchern, und d. Eingezogenheit meiner Zeit erlauben mir nicht manche Idee aus Schriften, die ich mir nur herantrage – Ich [illegible] wenig drum nicht viel weniger thun, als ich kan – ich bin überzeugt, nur durch [illegible] Geschäften [illegible] von allen diesen her ist und [illegible] eine Wich- tigkeit zu fassen, es bleibt einem abzugeben; und jeder Beitrag von [illegible], auch wenn er nicht neues enthält, hat s. Verdienst – u. Mittheilung u. gemeinschaftliche Arbeit er- muntert, und stärkt, – laß uns also diesen Zweck beiderseits [illegible] nicht zurückbleiben – [illegible] es scheint im s. Charakter etwas mistrauisches zu seyn, daß sie sich nicht mitzutheilen, wie er sich arbeitet, die andern nicht der Mühe werth hält, sie [illegible] zu thun – und das Urtheil zu [illegible] hält – Vermuthlich erlaubt Freundschaft nicht [illegible] über ihn, ihn zu Thätigkeit aufzufordern, gegen diese ist lebende Theo- rie zu gebrauchen, die Nothwendigkeit [illegible] nicht überflüssig ist, erhält doch die Existenz derselben

Hölderlin schreibt mir Zeilen aus Jena, ich werde ihm wegen seiner Vorwürfe machen; er hat [illegible] und [illegible] Begeisterung [illegible] Dichtung, [illegible] Menschen, u. [illegible] Wirksamkeit [illegible] nicht innerhalb [illegible] bleiben werden – [illegible] darfst du nicht auf Kälte in der Freundschaft schließen, [illegible] abgenommen, [illegible] Interesse für weltbürgerliche Ideen [illegible] immer zu [illegible] [illegible] in d. [illegible] – [illegible] nicht ganz [illegible] zu haben [illegible] glaubst du [illegible] nicht [illegible] [illegible] u. [illegible] H.

Antwort wenn möglich bald – grüß u. küsse [illegible] –

Mein Lieber!

Das Verspäten meiner Antwort hat theils in mancherlei
Geschäften – theils auch in Zerstörungen seinen Grund, welche
durch d. politische Faxen, die hier gespielt wurden, veranlaßt
wurden – Alle 10 (in diesem) Jahr wird der conseil souverain, um
d. etwa 90 abgehenden Mitglieder zu ergänzen – Mi-
nisterium ab dabei zugeht, bei allen Intriguen an Für-
stenhöfen, durch Weibern u. Pfaffen nichts sind, gegen die
Kombinationen, die hier gemacht werden, kan ich
dir nicht beschreiben – der Vater nennt seinen Sohn od.
den Tochtermann, der das größte Heirathsgut zubringt; ich
fort – um eine aristokratische Verfassung kennen zu lernen
muß man einen solchen Winter, wo die Ostern, an welchen
d. Ergänzung vorgeht, hier zugebracht haben –

Noch mehr hindert mich aber an einer baldigen Antwort,
der Wunsch, an dich ein gründliches Urtheil über deine
mir zugeschickte Schrift, wofür ich dir sehr danke, zu schreiben,
dir wenigstens zu zeigen, daß ich deine Ideen ganz gefaßt
habe – Aber zu einem gründlichen Studium derselben hatte
ich nicht Zeit – nur so weit ich d. Hauptideen aufgefaßt
habe, sehe ich darin d. Vollendung der Wissenschaft, die noch d. frucht-
barsten Resultate geben wird, – ich sehe darin d. Arbeit
eines Kopfs, auf dessen Freundschaft ich stolz sein kan,
der zu der wichtigsten Revolution im Ideensystem ganz Deutsch-
lands seinen größten Beitrag liefern wird. Dich aufzumuntern
dein System ganz auszuführen, würde Beleidigung seyn – Da nun

einer Thätigkeit, die einen solchen Gegenstand ergriffen hat, dessen
nicht bedarf. — Vom Kantischen System, u. dessen höchster Vollen-
dung erwarte ich eine Revolution in Deutschland, die von Princi-
pien ausgehen wird, die vorhanden sind u. nur nöthig haben,
allgemein bearbeitet, auf alles bisherige Wissen angewendet
zu werden. — Immer wird freilich eine esoterische Philosophie blei-
ben, die Idee Gottes als des absoluten Ich wird darunter ge-
hören. — Bei einem neuern Studium der Postulate der praktischen
Vernunft hatte ich Ahndungen gehabt, von dem, was du mir
in deinem lezten Briefe deutl. auseinandergesezt, was ich in deiner
Schrift fand, und was mir d. Grundl. der Wissensch.lehre von Fichte
vollends aufschließen wird, — durch d. Konsequenzen, die sich daraus
ergeben werden, werden manche Herrn nicht in Erstaunen gesezt
werden. Man wird schwindeln bei dieser höchsten Höhe
aller Philosophie, wodurch der Mensch so sehr gehoben wird,
aber warum ist man so spät darauf gekommen, die Würde
des Menschen höher anzuschlagen, s. Vermögen der Freiheit anzu-
erkennen, das ihn in d. gleiche Ordnung aller Geister sezt?
ich glaube es ist kein besseres Zeichen der Zeit als dieses, daß
d. Menschheit an sich selbst so achtungswerth dargestellt wird
es ist ein Beweis, daß der Nimbus um d. Häupter der Unter-
drüker u. Götter der Erde verschwindet. Die Philosophen be-
weisen diese Würde, d. Völker werden sie fühlen lernen,
und ihre in den Staub erniedrigte Rechte nicht fodern, sondern
selbst wieder annehmen, — sich aneignen. — Relig. u. Politik haben
unter Einer Deke gespielt, jene hat gelehrt, was der Despotism
wollte, Verachtung des Menschengeschlechts, Unfähigkeit desselben zu irgend
einem Guten, durch sich selbst etwas zu seyn. — Mit Verbreitung der
Ideen, wie etwas seyn soll, wird die Indolenz der gesezten Leute, ewig

alles zu nehmen, wie es ist, verschwinden. — die belebende Kraft der Ideen
— sollten sie auch immer noch Einschränkung an sich haben, wie die des Vaterlan-
des, seiner Verfassung u.s.w. — wird die Gemüther erheben, u. sie werden
lernen ihnen sich aufopfern, da gegenwärtig der Geist der Verfassungen
mit dem Eigennuz einen Bund gemacht, auf ihn sein Reich gegründet hat. —
Ich rufe mir immer aus dem Katechismus zu: „Strebt der Sonne entgegen, Freunde,
damit das Heil des menschlichen Geschlechts bald reif werde! Was wollen die hindernden
Blätter? was d. Äste? — schlagt euch durch zur Sonne, u. ermüdet ihr! auch gut!
desto besser läßt sich schlafen!"
Es fällt mir ein, daß dieser [illegible] in Tübingen ist,
wenn du eine eigene Dissertation schreibst, so will ich dich ersucht haben, sie
mir sobald als mögl. zuzuschiken (gib sie nur auf den Postwagen, u. schreib auch
darauf, daß sie durch den Postwagen weiter gefördert werden soll) auch wenn
du sonst etwas druken läßt, so ersuche den Buchhändler Cotta, einiges zu-
zu lassen — ich bin auf d. Produkte der Ostermesse begierig; Fichte's [illegible]
nehme ich mir vor, diesen Sommer zu studiren, wo ich überhaupt mehr Muße
haben werde, einige Ideen auszuführen, mit denen ich schon lange umgehe,
wobei mir aber der Gebrauch einer Bibliothek [illegible]
Schillers Horen [illegible] haben mir großen Genuß gewährt, der Aufsatz über
d. ästhet. Erzieh. des Menschengeschlechts ist ein Meisterstük. — Niethammer kündigte
zu Anfang des Jahrs ein philos. Journal an, ist etwas daraus geworden?
Hölderlin schreibt mir oft von Jena; er ist ganz begeistert von Fichte,
dem er große Absichten zutraut. — Wie wohl muß es Kant thun, die Früchte
seiner Arbeit schon in so würdigen Nachfolgern zu erbliken! — die Erndte
wird einst herrlich seyn! — Dem Süskind danke ich für s. freundschaftl.
Bemühung, die er für mich übernommen hat. — Was macht Renz? [illegible]
[illegible] Verhältnis [illegible] u. bewundre nur den Muth,
mich an ihn zu wenden — Was wird Härlin für einen Weg?
Lebe wohl, mein Freund! ich möchte, daß wir uns wieder versammelt sehen,
um uns manches einander mitzutheilen, von einander zu hören, und
unsere Hoffnungen bestätigen könnten —

Bern d. 16 Apr. 95. Dein H.

resp. d. 16 Jul.



Dem

Herrn M. Schelling

7

frei
bis Schaffhausen

in Tübingen

1

D

no. 4. Hegel

(Hegels Leben 71–75)

Tschugg
bei Erlach
über Bern.
d. 30 Aug. 95.

Die Geschenke, mein Bester, die Du mir geschickt hast, so wie Deinen Brief, haben mir die lebhafteste Freude verursacht, und den innigsten Genuss gewährt, — und ich bin Dir auch äusserst dafür verbunden. Unmöglich ist es mir, Dir alles zu schreiben, was ich dabei empfand u. dachte. — Deine erste Schrift, Fichtes Grundlage zu studieren, zum Theil meine eigenen Ahndungen haben mich in den Stand gesetzt, in Deinen Geist einzudringen u. seinem Gang zu folgen; Manches war mir bei Deiner ersten Schrift im Standpunkt, die mir aber jetzt durch Deine Zweite erklärt wird. — Ich war einmal im Begriff, es mir in einem Aufsatz deutlich zu machen, was es heissen könne, sich Gott zu nähern — u. glaubte darin Befriedigung des Postulats zu finden, daß d. prakt. Vern. der Welt der Erscheinungen gebiete, u. d. übrigen Postul. — was mir dunkel, u. unentwickelt vorschwebte, hat mir Deine Schrift aufs herrlichste u. befriedigendste aufgeklärt. Dank sei Dir dafür, — für mich, u. jeder, dem das Heil der Wissenschaften u. das Wohl der Welt am Herzen liegt, wird Dir ihn, wenn auch jetzt nicht, doch am Ende der Zeit danken. — Was Dir im Wege stehen wird, verstanden zu werden, u. Deinen Betrachtungen, — Eingang zu finden, wird, stelle ich mir vor, überhaupt das seyn, daß d. Leute schlechterdings ihr Nicht-Ich nicht werden aufgeben wollen; im moralischen Rücksicht der Glückseligkeit und den Kampf, in den ihr behagliches Bequemlichkeitssystem gerathen wäre, im Theoret. Nun haben sie wohl etwas schon gelernt, daß d. Beweise für Unsterblichkeit u. Gottes u. s. w. nicht stichhaltig sind, aber sie haben noch nicht begriffen, daß das Mislingen solcher Abentheuer der Vernunft nicht in ihrem Überfliegenden besteht — in ihrer Natur selbst gegründet ist. Daher ist bei ihnen d. Sache auch in ihrer Behandlung der Eigentl. Gg. nicht geändert, nur der Grund wurde anders gelegt — und dieselbe Verfahrungsart (wie Sie solche Abentheuer irgendwo ausdrückt) verhindert den Dietrich, womit diese Herren alles aufschlossen. Man ihnen S. 103 der Schrift nicht auch darüber das Verständnis öffnet, (und selbst diesen Schlüssel zu machen, sind sie zu träg, man muss ihnen alles totidem verbis vorsagen) so sind es capita insanabilia.

~~Selbstgefühls~~ (die Staaten und für Aufklärung u. Künstler zu dieser Schrift.)

das Resultat deiner ersten Schrift in den tüb. gel. Zeit. mag in andern Rück-
sichten Verschrob. beurtheilen, aber daß sie in ihr einen objekt. Grundsatz
als den höchsten, zu finden, (zu glauben) hat doch wahrlich keinen Einfluß gezeigt, ob
wird wohl übel sein! – Den heillosen Rec. aber in Jacobs Phil. Zeit-
schrift behandelt, wie er's verdient; Jak. wird wohl auch an d. fichtischen
Philos. zum Ritter werden wollen, wie Eberhard an d. Kantischen,
u. ihr vornehmlich angekündigten Zeitschriften werden ein gleiches Schicksal
haben.

Die trüben Aussichten, die du für die Philosophie in deinem Briefe
zeigst, haben mich mit Wehmut erfüllt. [illegible]
[illegible]
über die Folgen, die das Mißverstehen deiner Grundsätze für dich
haben könnte, bist du erhaben; du hast schwerlich dein Werk in die
unendliche Zeit geworfen; sie und du vergessen zu werden,
das, weiß ich, verdienst du – aber in Rücksicht auf andere, die
vor den Resultaten zurückbeben, ist deine Schrift so gut als
nicht geschrieben – dein System wird das Schicksal aller Systeme
derjenigen Männer haben, deren Geist dem Glauben u. den Vorurtheilen
ihrer Zeiten voraus geeilt ist; man hat sie verschrien, und das
System heraus verdrehet; aber indeß ging d. Wissenschaft Cultur
still ihren Gang fort, und in 50 Jahren staunte sie die Menge,
die nur mit dem Strome ihrer Zeit fortschwimmt, mit Ver-
wunderung gefunden, daß die Werke, die sie in der Kindheit
vom Hörensagen, als längst widerlegte Irrthümer aufgefaßt und
kennen lernte, so wie sie zufälligerweise statt dessen welche
zu Gesicht bekommen, – das herrschende System ihrer
Zeiten enthalten. Es fällt mir dabei ein Urtheil ein, das
einiger Sommer ein Negociant von dir fällte, er sagte mir, du seyest
nur zu aufgeklärt für dieses Jahrhundert; in [illegible] aber
legten deine Grundsätze an ihren Platz legen; in Rücksicht auf
dieß scheint mir dieß Urtheil falsch; aber charakteristisch in
Rücksicht auf den, der's fällte, u. die ganze große Klasse derjenigen,

die es nicht für wohlgethan halten, über die Linie der in ihrem
Zeitalter, Zirkel, oder Staate herrschenden Aufklärung, über das
allgemeine niveau sich zu erheben, sondern die behagliche Gesinnung
haben, es werde alles schon mit der Zeit kommen, und denen ergo
für sie noch übrig bleibt, sich einen Schritt vorwärts zu thun,
od. vielleicht schon dieß zu [illegible], sie werden schon auch mit fortgezogen
werden. – Selbst den Zeiger aufzuheben, meine Herren!

Den Geist, den die vorige Regierung einzuführen drohte, habe ich in
deinem Schreiben erkannt; er ist in [illegible], und [illegible]
folge des [illegible] gegründet, und selbst wieder Vater des [illegible],
der Geist der in jeder [illegible] Constitution herrschend werden muß,
die den [illegible] ihren Einfall hat, Stärke und [illegible]
und Tugenden [illegible] zum Maßstab der Schätzung des Verdienstes
und der [illegible] Aemter zu nehmen; ich fühle da einige das be-
jammernswürdigen [illegible] Zustande, wo der Staat in d. heiligen [illegible]
[illegible] hineinsteigen, u. diese richten will; bejammernswürdig
ist er, auch wenn er es gut meint, noch unendlich trauriger, wenn Heuchler
sich Richteramt in d. Hände bekommen, welches geschehen muß, wenn
es auch anfangs gut gemeint gewesen wäre. – Dieser Geist scheint
[illegible] ausschließlich f. d. Ergänzung eines Repetentencolle-
giums geschafft haben, das, wenn es aus gutorganisierten Köpfen bestünd,
manchen Nutzen stiften könnte.

Bemerkungen über deine Schrift kannst du von mir nicht erwarten;
ich bin hier nur Lehrling; ich versuche Fichtes Grundlage zu studieren;
erlaube mir, eine Bemerkung, die mir [illegible], damit du wenigstens
den guten Willen siehst, deinem Verlangen, dir [illegible] mitzutheilen, Genüge
zu thun. §. 12. deiner Schrift legst du dem Ich das Attribut als d. einzigen Sub-
stanz bei; wenn Substanz u. Accidenz Wechselbegriffe sind, so scheint mir
wäre, der Begriff von Subst. nicht auf das absolute Ich anzuwenden, wohl
auf das empirische Ich, wie es im Selbstbewußtseyn vorkommt. Daß
du aber von diesem (die höchste Thesis u. Antithesis [illegible] vereinigenden) Ich
nicht sprachst, macht mich doch fortgehend z. glauben, wo du dem Ich
Untheilbarkeit, [illegible] zuschreibst, welche Prädikate nur dem absoluten
zukommen [illegible] Ich, wie es im Selbstbewußtseyn vorkommt, beizulegen wären;
in welchem es nur als ein Theil seiner Realität [illegible] Nicht-Ich vorkommt.

Daß ich Dir über Deine Dissertation geschrieben hätte, wäre meine Freude über den freien Geist der höhern Kritik, der darin lebt, zu bezeugen, der, wie ich nicht anders von Dir erwartete, unbestochen von der Ehrwürdigkeit des Namens des Gesetzes den Augen fest u. nicht alles Werk für heilig hält — und Dir über Deinen Scharfsinn u. Gelehrsamkeit Komplimente zu machen. — Ich habe darin besonders auch meinen Verdacht bestätigt gefunden, den ich schon längst hegte, daß es für uns u. die Menschheit vielleicht ehrenvoller ausgefallen wäre, wenn irgendeine, ob sie Ketzerei seyn wollte, durch Konzilien und Symbole verdammte Ketzerei, zum öffentlichen Glaubenssystem gediehen wäre, als daß das orthodoxe System die Oberhand behalten hat.

Süßk. dauert mich; Vierling und Landstättereyen haben als Schwerkraft seines Geistes widerstanden; vielleicht hätte er mehr ausgerichtet, wenn er ihnen ihre Roßhaarsopha [illegible] sich nur vorgesetzt hätte, sich einbilden, und er [illegible] Säulchen zu ziehen. Aber gewiß ist doch wohl seine [illegible] u. Schillers Behandlung der steinbeladenen Philosophen, mein Gott! was für Buchstabenmenschen, u. Sklaven sind nebst Dir ungetreu.

Nieth. Journ. hoffte ich alle Tage zu erhalten, u. freue mich besonders auf Deine Beiträge. Dein Beispiel u. Deine Bemühungen vermögen vielleicht von neuem, der Ausbildung unserer Zeiten, so viel möglich, nachzuhelfen.

Hölderl. höre ich, sei in Tüb. gewesen; gewiß habt ihr einige angenehme Stunden miteinander zugebracht; wie sehr wünschte ich, der dritte Mann dazu gewesen zu seyn.

Von meinen Arbeiten ist nicht der Mühe werth, zu reden; vielleicht schreibe ich Dir in einiger Zeit den Plan von etwas, das ich auszuarbeiten gedenke; wobei ich mit der Zeit mir besonders auch Deine freundschaftliche Hülfe — auch im kirchenhistorischen Fache, wo ich sehr schwach bin, u. wo ich mich am liebsten bei Dir Raths erholen werde — ausbitten werde.

Da Du Tübingen bald verläßst, so seie so gut, mich von dem, was Du vornehmen wirst, u. von dem künftigen Orte Deines Aufenthalts, überhaupt von allen Deinen Schicksalen, bald zu benachrichtigen — schon vor allem, um dessen, u. Deiner Freunde willen, Deine Gesundheit. Sei nicht zu geizig mit der Zeit, die Du Geschäften aufzuwenden hast —

Grüsse meine Freunde herzl. — das nächstemal lege ich Dir einen Brief an Renz bei; es würde den Abgang dieses [illegible] verzögern; grüsse ihn indeß herzl. von meiner Seite, wenn Du ihn siehst — Lebewohl — antworte mir bald. Du kannst nicht glauben, wie wohl es mir thut, in meiner Einsamkeit von Dir, u. von andern Freunden manchmal so zuweilen etwas zu hören —

Dein Hgl.

Reinhold, [illegible] kein Brief [illegible] ist nicht [illegible] meine [illegible] — [illegible]

no. 5.

Frankfurt am Mayn d. 2 Nov. 1800.

Ich denke, lieber Schelling, eine Trennung mehrerer Jahre, kann mich nicht verlegen machen, um eines partikulären Wunsches willen deine Gefälligkeit anzusprechen. Meine Bitte betrifft einige Adressen nach Bamberg, wo ich mich einige Zeit aufzuhalten wünschte. Da ich mich endlich im Stande sehe, meine bisherigen Verhältnisse zu verlassen, so bin ich entschlossen, eine Zeitlang in einer unabhängigen Lage zuzubringen, und sie angefangenen Studien und Arbeiten zu widmen. Ehe ich mich dem literarischen Saus von Jena anzuvertrauen wage, will ich mich vorher durch einen Aufenthalt an einem dritten Ort stärken. Bamberg ist mir um so mehr eingefallen, da ich dich dort anzutreffen hoffte; ich höre, du bist wieder nach J. zurück; und in Bamberg kenne ich keinen Menschen, weiß auch sonst eine Adresse dahin zu bekommen, erlaube mir dich darum und um deinen Rath zu ersuchen, um eine Einrichtung wegen Kost, Logis usf. zu finden, würdest du mir sehr dienlich seyn; je bestimmtere Angaben du mir ertheilen kannst, desto mehr ich dir verbunden seyn, und desto mehr Zeit und Kosten ersparen; ebenso auch-

unsern wird es mir sagen, wenn Du mir den Weg zu einigen literarischen Bekanntschaften verschaffen wirst. Sollte Dein Lokalkenntniß einen andern Ort, Erfurt, Eisenach od. dergl. vorziehen, so bitte ich Dich um Deinen Rath; ich suche wohlfeile Lebensmittel, meiner körperlichen Umstände willen ein gutes Bier, einige wenige Bekanntschaften; das übrige gleich – würde ich eine katholische Stadt einer protestantischen vorziehen; ich will jene Religion einmal in der Nähe sehen. – Entschuldige meine Bitte mit dem Mangel an Bekannten, die hierin näher Auskunft geben könnten, und meine Umständlichkeit über solche Partikularitäten mit Vertrauen unserer alten Freundschaft.

Deinem öffentlichen großen Gange habe ich mit Bewunderung und Freude zugesehen; Du erläßt es mir, entweder demüthig darüber zu sprechen, oder mich auch Dir zeigen zu wollen; ich bediene mich des Mittelworts, daß ich hoffe, daß wir uns als Freunde wieder finden werden. In meiner wissenschaftlichen Bildung, die von untergeordnetern Bedürfnissen der Menschen anfing, mußte ich zur Wissenschaft vorgetrieben werden, und das Ideal des Jünglingsalters mußte sich zur Reflexionsform, in ein System zugleich verwandeln; ich frage mich jezt, während ich noch damit beschäftigt bin, welche Rükkehr zum Eingreifen in das Leben der Menschen zu finden ist. Von allen Menschen, die ich um mich sehe, sehe ich nur in Dir denjenigen, den ich auch in Rüksicht auf die Äusserung und die Wirkung auf die Welt, meinen Freund finden möchte; denn ich sehe, daß Du rein, d. h. mit ganzem Gemüthe, und ohne Eitelkeit, den Menschen gefaßt hast. Ich schaue darum auch in Rüksicht auf mich, so voll Zutrauen auf Dich, daß Du mein uneigennütziges Bestreben, wenn seine Sphäre auch niedriger wäre, erkennst, und einen Werth in ihm finden könnest. Bei dem Wunsche und der Hoffnung, Dir zu begegnen, muß ich, wie es sey, auch das Schiksal zu ehren wissen, und von seiner Gunst erwarten, wie wir uns treffen werden.

Leb wohl, ich ersuche Dich um baldige Antwort.

Dein

Freund Wilh. Hegel

Empfiehl mich unserem Freunde Berger.
addr. bei H. J. N. Gogel
auf dem Roßmarkt.

An

Herrn Dr. W. J. Schelling

Professor der Philosophie

frey in

Jena

no. 6

Jena 16 Aug. 03.

Vor allem laß mich dir zu deiner Verheurathung Glück wünschen; billig sollte ich dir wenigstens ein Sonett darüber schiken, allein du bist einmal gewohnt, mit meiner Prose überhaupt vorlieb zu nehmen; und diese erlaubt nicht, in solchen Dingen weitläuftiger zu seyn, als ein Händedruk und eine Umarmung ist.

Mitfolgendes Paquet hat mir Dr. Ast, und den Brief die Post zugeschikt; ich hoffe daß dich beyde noch in Schwaben antreffen; wenn deine gesetzten Versicherungen nicht so rein an Schelvern nicht vorbeygegangen wären, so hätten wir [illegible] was man [illegible] hört, dich auf den Herbst eher in Wirzburg als in Italien geglaubt.

Ich danke Dir für die mancherley Erinnerungen an Schwaben, die Du uns gegeben hast; merkwürdig waren mir die mancherley Unverständigkeiten, die du in Stuttgard aufgefunden hast; doch ist wohl immer wenig im Gegensatz des sonstigen platten und interesselosen Wesen, das dort zu Hause ist, ein Gegengewicht zu erhalten. Noch unerwarteter die Erscheinung Hölderlins in Schwaben, und zwar in welcher Gestalt; du hast freylich recht, daß er dort nicht wird genesen können; aber sonst ist er überhaupt über die Periode hinaus, in welcher Jena eine positive Wirkung auf einen Menschen haben kann; und es ist die Frage, ob ~~er~~ für seinen Zustand die Ruhe hinreichend ist, um aus sich selbst genesen zu können. Ich hoffe, daß er noch immer ein gewisses Zutrauen in mich setzt, das er sonst zu mir hatte, und vielleicht ist dieses fähig, etwas bey ihm zu vermögen, wenn er hieher kommt.

Hier hat man seit einiger Zeit ~~so~~ kaum fertig werden können, alle die neuen Dinge, die sich ereignen, zu hören. Das neuste ist, daß die Literaturzeitung, welche sie einige Tage in Wirzburg gewesen war, und bei der Schütz ganz bestimmt versichert hatte, daß sie unter etc. Bedingungen dorthin ziehe, nunmehr ganz gewiß mit Sack und Pack, Schütz etc. nach Halle zieht; Loder hat vor einigen Tagen aus Potsdam, wohin er zum König reiste – ihm aber Verschiedenes nicht gesagt hat – das bestimmte Engagement darüber mitgebracht. Thibaut hatte einen Ruf, bleibt aber mit 300 rth Zulage hier. Hufeland hat in Wirzburg sehr vortheilhafte Anträge erhalten; es sind 200 rth Zulage von Weimar aus entgegengestellt worden; doch scheint es, daß er, so wie Paulus, wenn ein officieller Ruf an sie ergeht, den

Ruf in Wirzburg annehmen wird. – Endlich
wird Morau Oberamtmann in [illegible],
und Markard aus Gött. ist an seine Stelle be-
rufen. Sömmering hat nicht angenommen;
seine erste Bedingung war, daß keine Stu-
denten zusehen dürften; er hat übel,
der über die Gebirgsvölker der Schweiz ge-
schrieben, und sich gegenwärtig in der franz.
Aufenthalt, an seine Stelle vorgeschlagen
(solltest Du Hölderlin noch sehen, ich bitte
ich dich ihm mitzutheilen.) [illegible] tritt
bald hier an.

Nun hätte ich dir auch noch ~~[illegible]~~ von ~~[illegible]~~
gelehrten Dingen, oder von mir zu schreiben;
allein über beydes ist nicht viel zu sagen; kaum
sollte es mich, von dir über Jacobi etwas zu
erhalten; Hermann erwartet sehnlichst [illegible]
von dir. Dieser ~~wird~~ nun läßt sich einen physika-
lischen Apparat machen, und wird auf den Winter
Experimentalphysik lesen; andere meynen es sey
auf dem Weg verrückt zu werden. – Rosenth-
Oberthür schrieb aus Wirzb. an Böttger, daß [illegible]
[illegible] das Hofr. und d. Merkur, da du doch daher kommen
werdest, diese Wirzburger, [illegible] Böttiger [illegible] schein,
~~[illegible]~~

alles auf genauer zusammen zu halten.

Schelver hat mir, durch beystehende gelehrte Wanderungen mitgetheilt; ich habe ihm jenen Aufsatz nicht füglich senden können; viel-leicht! wenn er nächsten Sommer noch in Wien ist, daß ich ihn dort sehe, aber ob du noch mehr dich in Italien. Doch [illegible] die Sache noch zu weiten Felde, und daher nicht mehr davon.

Empfiehl mich deiner Frau aufs beste; ich hoffe und bitte dich, daß du mir von Zeit zu Zeit auf Deinen Wegen schreibst; ich werde nicht ermangeln, wenn es dich interessirt, an deine Adresse die versprochenen und von mir und deinen Bekannten Nachricht zu geben; lebe wohl, u. behalte in freundschaftl. Andenken

Deinen

Hegel

25 Jul

N°27.

Sr Wohlgeboren

Herrn Professor Schelling ~~N°27.~~

in

Würzburg

2 über Stuttgard

in ~~[illegible]~~ [illegible] Haus

strasse abzugeben.

no. 7.

Jena 16 Nov. 1803.

Ich schreibe Dir, da ich gehört, daß Du nunmehr auch Deinen neuen Ort und Stelle angetreten bist, und zeige Dir zuerst den Empfang, Deines nur kurz vor Deiner Abreise nach München u. Stuttg. geschriebenen Briefchens.

Wie sehr auch Deine Anstellung, die zugleich in andrer Rücksicht sehr ehrenvoll ist, gefreut hat, brauche ich Dir nicht zu sagen. Jena, tantis viris orba, hat Dich vorzüglich vermißt, und selbst unter dem gemeinen Volke wurde Dein Verlust für den bedeutendsten gehalten, sowie auch das Volk, das sich nicht gemein nennt, Dich wieder zu besitzen, zu wünschen schiene.

Du bist mir noch eine Relation schuldig, über das viele Merkwürdige, das Du auf Deiner Reise gesehen hast; besonders [illegible] Du mir nicht vorenthalten, wie Du in diesem ganzen neubayerschen Geist und Thätigkeit gefunden [illegible], [illegible] auch mitbegründen, wie als mit unsern Freunden sowohl in Salzburg, als meinen [illegible] in München, und mit dieser ganzen Gesellschaft [illegible]

Der Wind sich umstellen läßt, scheint sich der Ton der
letzteren gegen dich wieder von der Hand mil-
dern zu wollen, und so den Übergang zu einem
entgegengesetzten Ton sich zu bereiten.

Weil das hiesige Museum bekräftigt, so wirst
durch die nach Weimar wandernden Jenenser Studen-
ten Bescheid erhalten; ohne Zweifel ist
das Lob dieser auswandernden so entgegen
gesetzt als ihre Richtung; Loder hat bestimmt
erzählt, daß er an Honorar dieß Jahr 1000 Thlr
verloren habe; es befinden sich nur 35 Mediciner
hier, die ordentlich Collegia hören, da sonst ganze
Cursus in Berlin wieder machen müßten; — lauter
Umstände, die sich vorher wissen ließen. Die
andern stellen sich daraus kein gutes Progno-
sticon. Die alt. Litter. Z. hat 10000 Thlr erhalten,
unter der Bedingung, für jedes Jahr, daß sie früher
als 10 Jahre von Halle wieder auswandert, 1000 Thlr
zurückzuzahlen; wenn es ihr nun geschähe und
Lust zu wandern, so könnte sie [illegible] [illegible]
den [illegible].

Zu welcher [illegible] [illegible] hier Theil einst
die [illegible] habe; auch scheint der Leser wieder ange-
fangen, und kommt nun besser aus als sonst.

Die neu zu erscheinende Litter. Zeitung wird ein [illegible]
[illegible] Institut werden, als die vorhergehende
und jede andere; ob wir Göthe und nichts weiter
zu thun, [illegible] [illegible], so werden sie
die ganze Sache ohne weiteres zuschlagen, damit
Jena eine Litter. Zeitung habe.

Unter die neuen Erscheinungen gehört, daß Ritter
über den Galvan. von den Studenten zu lesen aufge-
fordert worden ist; er hat d. Philos. [illegible], [illegible]
[illegible] von den [illegible] einen Bescheid — [illegible]
Leute sein Audit. finden, das groß genug für die
[illegible] war; man sagt er [illegible] [illegible]
[illegible] definit. ab.

Von liter. Neuigkeiten ist mir nichts zu Gesicht ge-
kommen, als ein [illegible] von Kotzebue,
[illegible]; ein [illegible], [illegible] in [illegible]
[illegible]; es ist das alte Lied von Göthe und
den Schlegeln; die Audit. ist auch darein gebraucht, daß
jener, mein Freund mit den Herren in [illegible] [illegible] zu
[illegible] umging, bey einem Essen bey Loder, [illegible]

daß diese Leute nur in Jena Fuß fassen sollten —
Göthe geht sehr auf das [illegible] und Separate los, nicht
nur vereinzelte Theile an ein bot. Cabinet an-
zulegen, sondern es wird auch ein physiologisches
Cabinet, und von Büttner fodert er sogleich den Plan
zu einem solchen. Separate.

Das weim. Theater hat noch nichts neues aufzuweisen,
Schiller soll an Wilh. Tell arbeiten.

Hier hast Du einen Brief voller Neuigkeiten und
Einzelnheiten; die ganze Weise dieser Zeit scheint sich
überhaupt in diesem Augenblicke ~~der~~ [illegible]
einzelnes Sachen zuzuneigen, ob sich zwar die Grund-
elemente schon geschieden, und eben darum jedes
sich in den Besitz desselben zu setzen beschäftigt
scheint, was einem jeden aus ~~dem~~ dem Zusammenbe-
stande des Allgemeinen ~~auf~~ von der Natur eigen zu-
gehörig ist. Und wenn die Operation vorbey ist,
werden auch die, die keine Augen haben, und die sie
keine haben wollten, mit Gewalt den Schaden
ersehen müssen, und sich [illegible] machen.

Lebe wohl, erhalte dein treues
Andenken Deinem H

Empfiehl mich Deiner Frau aufs beste.
Ist Sie auf dieser [illegible] Reise gesund geblieben?

[illegible]
[illegible]

no. 8.

Jena 27 Febr
1804.

D. Asverus hat mich vorgestern zu sich gebeten, um mir von dem Falle, worauf die Frau [illegible] mit Gabler angekommen ist, Nachricht zu geben, und zugleich mir aufzutragen, dir es zu schreiben. Vor etwa 10 Tagen ist ihm der gegnerische Schlußsatz, die Antwort auf die Schrift, die du zuvor gesehen hast, zugestellt worden, mit der Insinuation einer kurzen vierzehntägigen Frist, da die Sache bisher so in die Länge gezogen worden sey. Er hat mir hierauf die Hauptpunkte des Gegners, und seine ganze Arbeit, die soweit sie fertig, und den größten Theil dessen, was die species facti betrifft, umfaßt, vorgelesen; daß nun des Gegners Stand ist, dessen das Billet an dich ableugnet, worin er sich das Geld, was du nöthig hattest, [illegible] zu verschaffen, und alle Unkosten und Interessen auf sich nehmen; als dann die Rechnungen

Die erstere als Abschlußrechnung mit [illegible]
vergrößerte, und zwar d. h., daß Zinsen in
der Rechnung aufgeführt von 30 Thlr vom 13 May
steht, es ist noch einen hierzu verschiedenen
vom 13 May à 36 Thlr, — sodann steigen die Posten
in der Rechnung à 18 Thlr an [illegible] im
August, ohne nähere Angabe des Datums, er noch
einen à 78 Thlr an [illegible] vom August
bestimmten Datum, beydes laut Quittung, andrerseits
[illegible] aus Versehen der Quittungen [illegible]
fehlt. Auf beydes hat Asverus mit künftiger Vorzeigung
der eigenhändigen Rechnung und Billets geant-
wortet. — Den Antrag zur Commiss. für die Bogen des
Journals, in der Klage, hat er nun für einen Schreib-
fehler erklärt. — Endl. schreibt er dir auch den Grund
auf Auslieferung von Zeitung Billets deinen Auftrag
nicht, für dich Geld zu borgen.
Asverus Antwort scheint, nämlich dem Styl und den
eingelassenen Floskeln nach, [illegible], sonst im
Ganzen bündig, da auf die angegebenen Punkte
die Antwort an sich natürlich ist, und die vorige

Schrift die andern Sachen mehr oder weniger erschöpft
hat. [illegible] den rechtlichen Geschäftsgang halten
vermuthlich bearbeitet, sonst sind die Akten sehr
angeschwollen, der nächste Schritt wird seyn,
daß der Richter den Bescheid auf Beweis giebt.
Wenn du mit Asverus selbst ausführlicher über
die Sache correspondiren willst, so würde es nöthig
seyn, ihm, da er nur kurze Frist erhalten
zu haben behauptet, bald darüber zu schreiben;
sie würde sonst sogleich dem Gegner verlängert
werden müssen.

Ich hoffe, daß du dich mit deiner Fr[illegible]
wohl befindest, und bitte mich ihr bestens zu
empfehlen.

Wilhelm Tell von Schiller wird zu Weimar
einstudirt; Göthe wollte diese Woche wieder
hieher kommen, er macht sich viel mit der neuen
Liter. Zeitung zu thun, in der du die [illegible]
[illegible] erhalten wirst.
Zeitungen eines Mondregenbogens und andere
wunderbare Dinge, die im Tell sollen aufs The-
ater gebracht werden.

Lebe wohl,

Dein

treuer Freund
Hegel

R.4.JENA

An

Herrn Professor Schelling

in

Würzburg

8

No. 10.

Jena 23 Febr. 1807.

Ich bin Dir, bester Schelling, für Deine freundschaftliche Antwort vom 11 Nov. recht sehr verbunden; es hat mich innig gefreut, Dein altes wohlwollendes Gemüthe gegen mich unverändert gefunden zu haben. Ich habe es in der Offenheit erkannt, mit der Du mir Deine Verhältnisse in München schilderst, indem ich Dir von meiner Absicht nach andern sprach. Du möchtest, daß auch den Herrn, der vorhin seinen eigenen [illegible] längst vorüber war, nur durch Freunde geglückt hat, verlassen und sogar nach München selbst kann. Einstweilen gedenke ich wenigstens nach Bamberg zurückzukehren. Es ist mir der Antrag zu einem Geschäfte gemacht worden, das mehr einbringt, als mein hiesiger Aufenthalt, — und diß ist zunächst das erste, worauf ich sehe; — wenn auch das Geschäfte selbst nicht völlig [illegible] und sogar nicht ganz anständig vor der Welt erscheinen sollte — [illegible] ist es wenigstens nicht; es ist die Redaction der polit. Bamberger Zeit.; Was mehr darin liegt, als es unmittelbar ist, dafür kann ich diß ansehen, einstweilen wenigstens auf Bayerischen Grund und Boden zu kommen und ~~[illegible]~~ die Schuhe drin zu haben, wenn auch noch nicht den Fuß. Da diß Engagement mich nicht auf bestimmte Zeit bindet, so kann ich wohl vor der Hand in Bamberg privatisiren und es dabey besorgen. — Vorerst bitte ich dich noch nicht davon zu sprechen, da die Verbindung noch nicht eingegangen und meine

hiesigen Verhältnisse, — eine Erbschaft von 100 Thlr. noch nicht aus-
gegeben sind. — Ein Plan, der mir näher liegt, [struck]
ist die Unternehmung eines kritischen Journals der
deutschen Literatur — des wichtigern oder auffallendern
derselben; — es scheint vielleicht, daß ich mit ei-
niger Anstellung nach Heidelberg gehe, und ihn dort noch
ausführe. Ich bin für die Sache sehr eingenommen, und mit
einigem Beistand hoffte ich etwas [illegible] ins Werk
zu richten. Die deutsche Literatur [struck] scheint mir eine Zeit auf
bey der eine sagte, daß der den Mensch habe, nun auch zu zeigen,
[struck], um sich in ihr Schranken zu lassen; — dieß Aufsehen ist
zu benehmen und durch Aufzählen des Unbedeutenden ein-
zu begegnen und ihr das Ansehen eines Menschen wieder-
den [illegible] zu verschaffen, müßte eine Zeit gemäßte
und wahre Arbeit seyn. Wenn die Akademie in München
sich die Stellung geben wollte, wie ehedem die französi-
sche, das neueste Geschmäckler und die [illegible] Un-
wissenheit im Zaume zu halten, selbst das beste zu
heben und [struck] darauf aufmerksam zu machen, so wäre
die Verbindung eines solchen Journals mit ihr, das nicht
gerade unter ihrem Nahmen zu erscheinen brauchte, aber
doch von ihren Mitgliedern unterstützt würde, besonders
in Bayern zweckmäßig, das von Theils [illegible] Theils
Heterogeneität der Bestandtheile es zunächst am nöthig-
sten hat, daß es [struck] der Anarchie des wissenschaftlichen

Treibens zu einem Mittelpunkt zurückzuführen und das
die Erwerbung von Kenntnissen, die sich lehren, aufmerk-
sam gemacht würde. Ein solches Journal könnte um
der Zustand des gegenwärtigen bayerischen Bildung [struck] der
Übergang von dem Alten zum Neuen seyn, das sich jenen
nicht ohne [illegible] läßt, [illegible] aber mehr
durch die Resultate [illegible] als durch die ganze Arbeit,
die andere Zeiten und Länder vollbracht und ihm [illegible]
[illegible], bedingt ist. — Besonders Liebe würde ich zu diesem Un-
ternehmen gewinnen, wenn ich dabey, wie ich hoffte, auf
einen Beystand zählen könnte, der mir deine Vielseitigkeit,
die in dem Journal, das du einem [illegible] widmest,
ja nicht erschöpft ist, und wie ich glaube, [illegible]
für solches Unternehmen [illegible] würde. In [illegible]
werde ich zunächst nicht viel für dasselbe thun können, aber
darauf hinarbeiten in eine Lage zu kommen, worin die
Sache ausführbarer wird. — Die Bayerischen Zustände [illegible]
den [illegible] für solche Unternehmen nicht sehr geeignet seyn.
— Landshut braucht die [illegible]; [illegible]
Land der Vernunft, [illegible] und guten Sitten. Daß [illegible]
[illegible] in die Philosophie hinübertritt, würde mich [illegible]
[illegible], wenn er nicht [illegible], [illegible] Qualität aber be-
[illegible]. Man [illegible] Prof. der Philos. [struck] derselbe die Haupt-
eigenschaft besitzen muß, [illegible] zu [illegible]
[illegible] des Ministeriums [illegible].

Zu dem einen oder dem andern dieser Verhältnisse näher zu kommen, werde ich die Räthe, die du mir an die Hand gegeben, zu befolgen nicht unterlassen; du scheinst die Sache für leichter zu halten, als ich mir sie gedacht. Es freut mich dabey auf deinen Beystand zählen zu können, der wenn er auch nicht direct sollte gehen können, nur indirect sehr nützlich seyn wird. Vielleicht findest du durch die Idee der meinen Menschen, ein literar. Journal zu Stande zu bringen, — weil der Akademie, was der Hauptstadt zu bestehen ziemt, da mithin aufhöre die Mittelpunkte der Litteratur ausmachen zu sehen, und sich noch immer, in Ansehung des Verhältnisses, das sich immer vornehmlich ausstrecken müsste, — als Provinz zu betrachten — einen unverfänglichen Anknüpfungspunkt, der dir es möglicher macht, wenn wir zu sprechen oder [illegible] noch sprechen zu können, als die bloße Bewerbung um irgend eine Stelle inner-[illegible].

Ich bin durch das Gefühl deiner freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich, das ich zuerst wieder aussprechen wollte, sogleich so sehr in meine Wünsche hineingeführt worden, daß ich das, womit ich hätte anfangen sollen, jetzt erst thue, nemlich dir meine Freude zu bezeugen, daß du mit deinem Zustande zufrieden bist, und dich in deinen Verhältnissen wohl befindest. Der ganze Gang, so weit ich davon unterrichtet bin, zeigt in Ansehung derselben zeigt einen tumultuarischen und mit Zufall und Willkühr vermischten Charakter der wichtigsten Geschäfte, der nicht dazu beygetragen hat, den Credit der bayerischen Regierung im Auslande zu vermehren, der glücklicherweise mehr gegen die Sache nur gezeigt hat, als daß er dazu kommen konnte, dieß zu mißhandeln.

Doch scheint der erste revolutionäre Verfahren nunmehr dem Gedanken einer festern Organisation zu weichen, und diese aber dadurch um so mehr Zutrauen zu verdienen, da sie gewitzigt durch Mißgriffe, die ein nothwendiges Lehrgeld sind, langsamer, und bedächtlicher vorschreiten und uns so mehr Aussicht zur Reife geben.

Mit dem grösten Interesse habe ich deine Mittheilungen über eine neue, höhere Seite der physikalischen Wissenschaft gelesen. Inzwischen habe ich bis itzt auch die Gedanken darüber, wenigstens im Allgemeinen, mehr fest und wahrhaft, als die Versuche. In Ansehung der letztern fand ich mich der Ruhigkeit der Hand, die dazu erforderlich ist, auch nicht genug versichert, und wenn ein Experiment schon zu gelingen schien, so ergaben theils andere, die widersprechend waren unter gleichen Umständen, theils erfolgte das Pendulieren auch ausser seinen Bedingungen, so daß diß die gelungenen Versuche mir auf die Unsicherheit der Hand schoben und sie zweifelhaft machte. Ich müßte wohl bey einem von euch geübten Experimentatoren in die Schule gehen, — wenn ich anders mich selbst, die Fähigkeit dazu zu besitzen — um sicher werden zu können, daß nichts mechanisches — das der in Versuchen mit dem Metalle kennen glaube ich — einwirkt, — sowie das zufällige ausgesetzt sey habe. — Von Steinen reich den allgemeinen Versuch des Pendulirens von einem franz. Emigranten vorzeigen

[illegible] zu haben, mit einem [illegible],
der ihn in der Gesellschaft producibles macht — ein
goldner Fingerring an einem Haare aufgehangen,
ist in einem mit Wasser zum Theil gefüllten Glase:
fing, ohne daß der geringste ~~[illegible]~~ Zustand des Fin-
gers dieses Haltes sichtbar gewesen wäre, fingen
gewiß ein sehr [illegible] Schwingungen an, die so stark wurden, daß sie an
die Seiten des Glases anschlugen, und so viel schlugen als
gerade die Glocke war! — Worauf ist dieß gegründet, welcher
Zusammenhang zwischen dem blinden Instinkt der Zeitein-
theilung, die willkührlich scheint, und der Natur! Welche [illegible]
Ritter will für sein Bad in der Zeit [illegible] willkommener
[illegible] Seine Versuche werden aber zuweilen transcendent, so daß
andere nicht zu folgen fähig sind, und er wird Mühe haben,
seine Magnetnadel durch 2 Metalle, die du in der Schrift
gegen Fichte anführst, bey andern Physikern geltend zu machen;
wenigstens findet [illegible] darüber noch große Wi-
derstände. — In Ansehung der siderischen Versuche selbst
ich [illegible] mit Vergnügen gesehen, daß er eine beweis-
kräftige Angabe zu sehen schreibt, durch welche das Zufäll-
ige der [illegible] Versuche [illegible], [illegible]
[illegible] mag es nicht bey mir einen [illegible] gelungen zu
seyn — freylich habe ich auch nur mit Bleystückchen —
Geldstücken u. dgl. — nicht mit goldenen oder silbernen [illegible]
experimentiren können.

Göthe habe ich neugierig darauf gemacht, der eigent-
lich an seiner [illegible] dabey anbricht — Er arbeitet
an seiner Farbengeschichte fort, von der er an zwey Thei-
len zugleich — einem theoretischen d.h. ungehörigen und
einem geschichtlichen — drucken läßt, von jedem sind
wohl schon nun 20 Bogen fertig — Ich habe einen Theil
derselben gesehen; Er hält sich aus Haß gegen den
Gedanken, durch den die andern die Sache verdorben, ganz
ganz ans Empirische, statt über jenen hinaus zum [illegible]
andern [illegible] von diesen, zum Begriffe, überzugehen, wel-
cher etwa nur hindurchschimmern können wird — Zu-
gleich läßt er auch seine Morphologie drucken — er
scheint überzeugt sein Haus bestellen und seine zeitlichen
Angelegenheiten in Richtigkeit bringen zu wollen —
der Anfang derselben ist der [illegible] unveränderte Abdruck
seiner Metamorphose der Pflanzen! — die Absendung über
[illegible] von hier übergeht wird,
kannst du wohl schon wissen. — Dieß ist das [illegible]
[illegible] mittheilen
[illegible] —

Lebe recht wohl — und wenn du mich bald mit einer
Antwort erfreuen wirst, wirst du mich sehr verbinden;
[illegible] nicht mehr an [illegible]
[illegible] zu [illegible] bitten, und wenn deine [illegible]
[illegible] — als
[illegible] sey.

Dein

Hgl

~~[illegible]~~ [illegible] — [illegible]
[illegible] bestens empfohlen.

27 Febr.

P. S. Aus einigen Umständen und dem durch d. Nachfrage auf der Post, bin ich überzeugt, daß ich einen Brief an d. Hölder – den ich demselben ~~mit d~~ Abend mit dem an dich – der wegen Versehens der [illegible] noch liegen blieb, schrieb, zu dir adressirt habe. Ich mache dir über diese Verwechslung tausend mein Entschuldigung, und bitte dich diese ungeschickte ~~Vo~~ Stellung, die ein Brief an einem Andern geschrieben in der Augen eines Dritten versetzt, über dem drolligsten der Sache zu vergessen – In dieser Hoffnung erwarte ich baldig durch Erklärungen über den, der sich [illegible] erinnert, die Sache ins Gleiche bringen zu wollen, und will dich ~~selbst~~ darum bitten, es selbst auf das beste zu thun.

R.4.JENA

An
Herrn Professor Schelling
Wohlgeboren

frey in München

no. 11.

Bamberg,
den 1 May 1807.

Ich danke dir, liebster Freund, für die Mittheilung,
die du mir von deiner Ansicht der inländischen
Münchner Literatursachen, die deine Erfahrungen und Blicke
dirgaben, machtest. Weder die Wissenschaft selbst, noch
der Einfluß für sie und durch sie, scheinen noch eine
selbstständige Achtung und Bedeutung gewonnen zu
haben. Und wie dein Rath gewöhnlich für mich
gut seyn wird, keinen Gang noch Klang zu machen,
wo man in einigem Besitze ist, so wird die Sache
selbst auch diesen Gang nehmen, und die Neigung,
dort, wo man sie beyzuziehen, gereizt und erhältlich
hat, in derjenigen Art von Dankbarkeit zu er-
halten, welche nicht über die Intention der Protection
hinaus, ~~sich~~ zu thun erlaubt, sich wohl am Ende ge-
täuscht, ~~finden~~, und den gehofften Genuß verküm-
mert finden. In Absicht meines Wunsches, an einem
literarisch kritischen Institute, einen wesentlichen Theil
zu haben, habe ich noch keinen ~~Schr~~ Schritt irgend
einer Art gethan; an einem Jakobischen Institu-
te, wenn ich anders seinen Begriff recht fasse, wür-
de ich keinen Theil haben können; überhaupt mit Wohl-
gefallen verkehren, wozu ich nicht erforder-

mancher an der Stelle und fremd [illegible] stehen
könnte, – oder weil die Stelle ist, wo nicht die Selbstcon-
struction ~~der~~ die Sache vergiebt. ~~Die~~ für die Bestimmung
früherer äusserer Verhältnisse ~~kann~~ ich mich zunächst
auf Rath, Freundschaft und Zusprache [illegible] Gemüts
resigniren. – Jemand eine liter: wissenschaftliche Thä-
tigkeit kann [illegible] nicht die Form erhalten, als ob
sie durch Lagern ihre Entstehung, und ihre Materie
und Beziehung oder Erregung erst hätte, die ihr ge-
hört noch wenig von denen, woraus in Kunst und
Wissenschaft eine positive Auskunft genommen wer-
den kann; man ist auch [illegible] eigenmächtigste, so
ist es noch nicht [illegible]. Damit wollte ich auch mein
Thun und Treiben von allen Verhältnissen, wie von
den Personen unabhängig führen, und für die Ge-
währung der äusseren Bedingungen das abtragen,
was für sie gefordert wird, sonst aber das Feld
frey für mich behalten. Einstweilen ~~[illegible]~~ wollen
wir uns noch gedulden.

Du hast mir einige neue Aufschlüsse über den Si-
derismus gemacht, die mir ihn von der wunderbaren
Seite, wohin ich ihn verlange, nach der Seite der
Wandelbarkeit, die ich ~~[illegible]~~ ganz objectiv genommen
hätte, stellte. ~~Indem~~ [illegible] der Physischen näher

gebracht, oder auch dahinein gezogen wird, [illegible]
scheint besonders an deiner Vorstellung auf Nach-
[illegible] Abhandlg. in den Annalen der [illegible] mitgetheilt
Versuchen wieder an ihn erinnert hat – nicht er aber ich
Wer einen Thier-Magnet. in ~~seinem~~ Wachzustande
sten Gewalt haben, dieses Zu- Ein- Wirken von Per-
sonen worin die eine bis zu einem Accidens der andern,
in der natürlichen Sphäre, ~~[illegible]~~ herabsinkt – den
in der geistigen ist diese Erscheinung bekannt genug,
dies steigt im Siderismus zu den sogenannten
androgynischen Personen und detaillirt sich ~~[illegible]~~
zu einer magischen Einigung und Mitgefühl [illegible]
an andere Naturen. – Diese Erscheinungen lassen [illegible]
mit [illegible] einer allgem. Vorstellung einstweilen nach-
dachte machen. Das Nähere auf den weiteren Bekannt-
werden mit den angestellten Versuchen bist
neugierig bin, wirst du mir glauben; auch beste
wie du oder Ritter, der beste bey den beiden [illegible]
her Mittheilungen ans Publicum.

Meine Schrift ist endlich fertig geworden;
aber auch bey der Abgabe ~~[illegible]~~ an meinen Freund
[illegible] nämlich Vereinigung ein, die den
ganzen Buchhändler- und Druckerischen Verlauff,
sowie zum theil die Composition gegen Geld,
besorgte. Aus diesem Grunde hast du noch kein
Exempl. von mir in Händen; ich hoffe aber Ex-
empl. weit doch bringen zu können, dass du es
nunmehr erhältst. Ich bin neugierig, was du

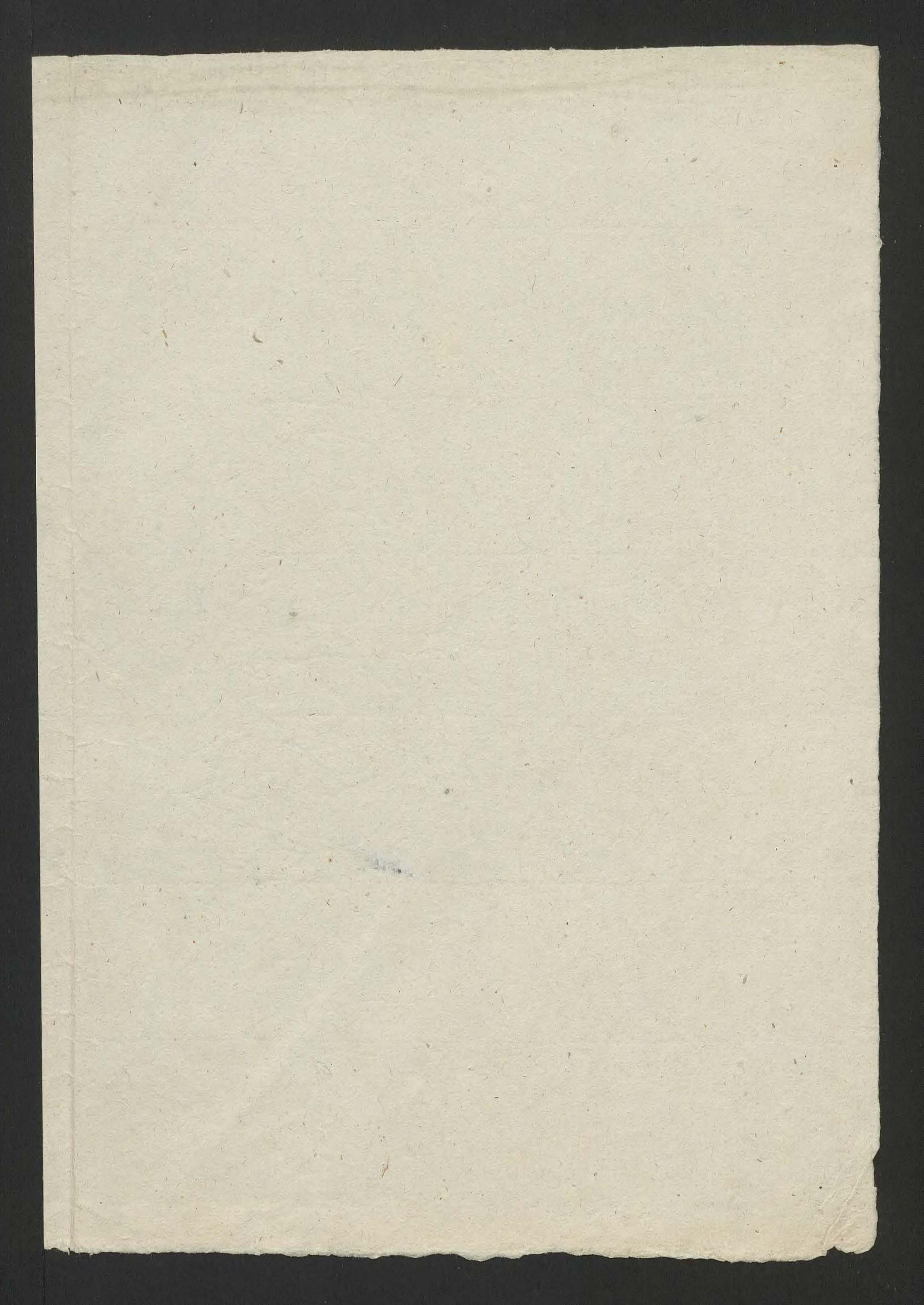
zu sehen, d. Idee dieses ersten Thls, ~~d~~ der eigentl. die Einlei-
tung ist – denn über das Einleiten hinaus, in medi-
as res, bin ich noch nicht gekommen, sagst. – Das
~~[illegible]~~ Hineinarbeiten in das Detail hat, wie ich
fühle, dem Überblik des Ganzen geschadet; dieses aber
selbst ist seiner Natur nach ein so verschränktes
Herüber und Hinübergehen, daß es selbst, wenn es
besser herausgehoben wäre, mich noch viel Zeit kosten
würde, bis es klarer und fertiger dastünde. – Daß
~~[illegible]~~ auch einzelne Partieen noch mannichfaltiger
Unterarbeitung, um sie unterzukriegen, bedürfe,
brauche ich dir zu sagen, du wirst es selbst leider
zu sehr finden. – Die größere Unform der letztern
Partieen ~~schul~~ halte deine Nachsicht auch dem zu gute,
daß ich die Redaction überhaupt in der Mitternacht
vor der Schlacht bey Jena geendigt habe. – In der
Vorrede wirst du nicht finden, daß ich der Plattheit,
die besonders mit deinen Formen so viel Unfug
und deine Wissenschaft zu einem kahlen Formalis-
mus herabbringt, zu viel gethan habe. Übri-
gens brauche ich dir nicht zu sagen, daß wenn du eini-
ges des Ganzen billigst, diß mir mehr gilt, als
wenn andere mit dem Ganzen zufrieden oder unzu-
frieden sind. Wie ich auch niemand wüßte, durch den
ich diese Schrift lieber ins Publikum eingeführt, und
mir selbst ein Urtheil darüber gegeben werden
wünschen könnte. –

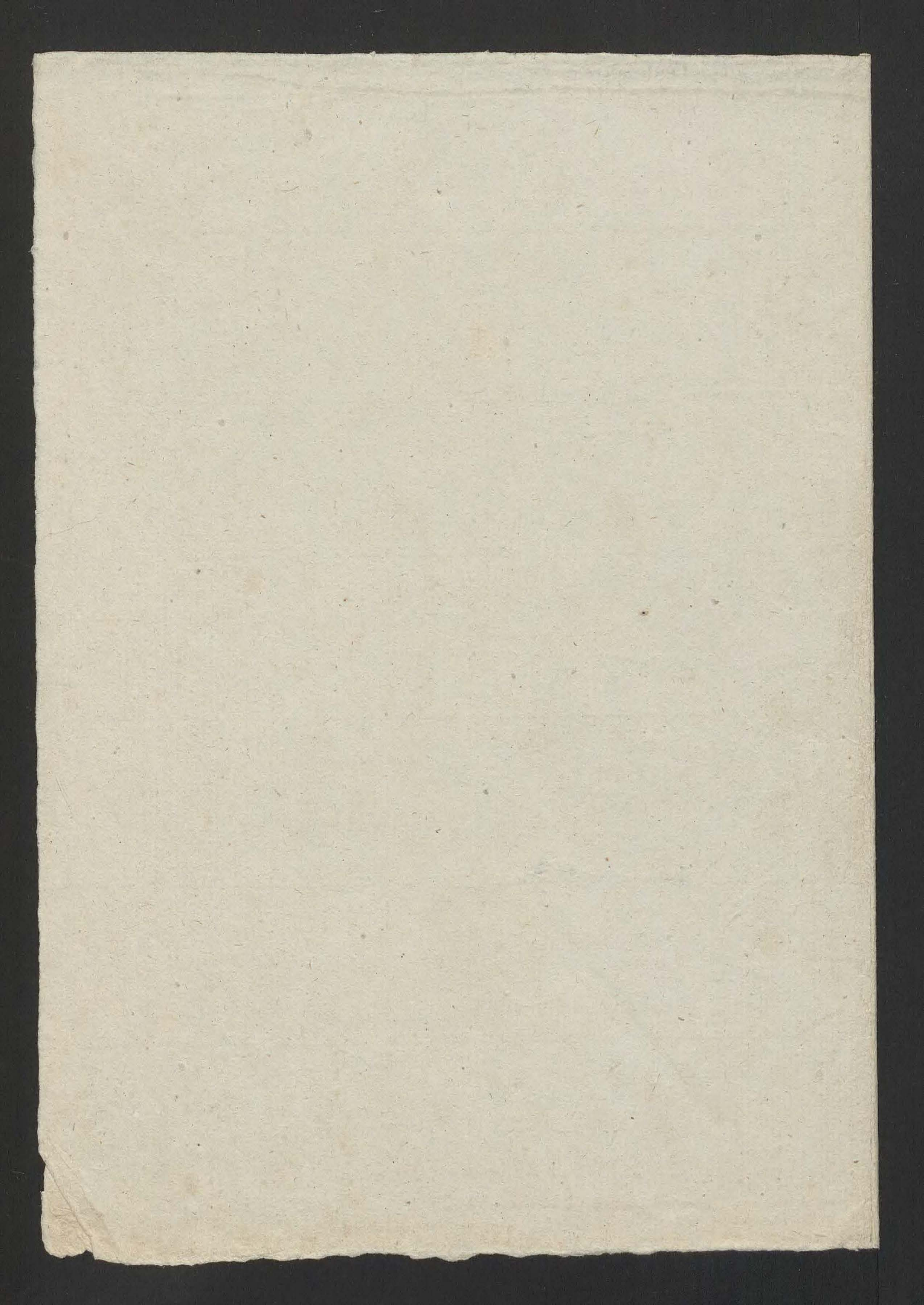
Lebe indessen recht wohl, empfiehl mich [illegible], die mir
ich hoffe, glückl. bey euch angekommen seyn werden,
besonders aber Mad. Schelling.

Dein

Hgl.

Laß die Originalausgabe der
Schlacht noch nicht bekannt
werden, [illegible]
noch nicht einmal bekannt.





Vater.

Hegel's Briefe an Schelling.

10 Briefe beziffert 1–8, 10, 11.

23 k I

Guten Morgen

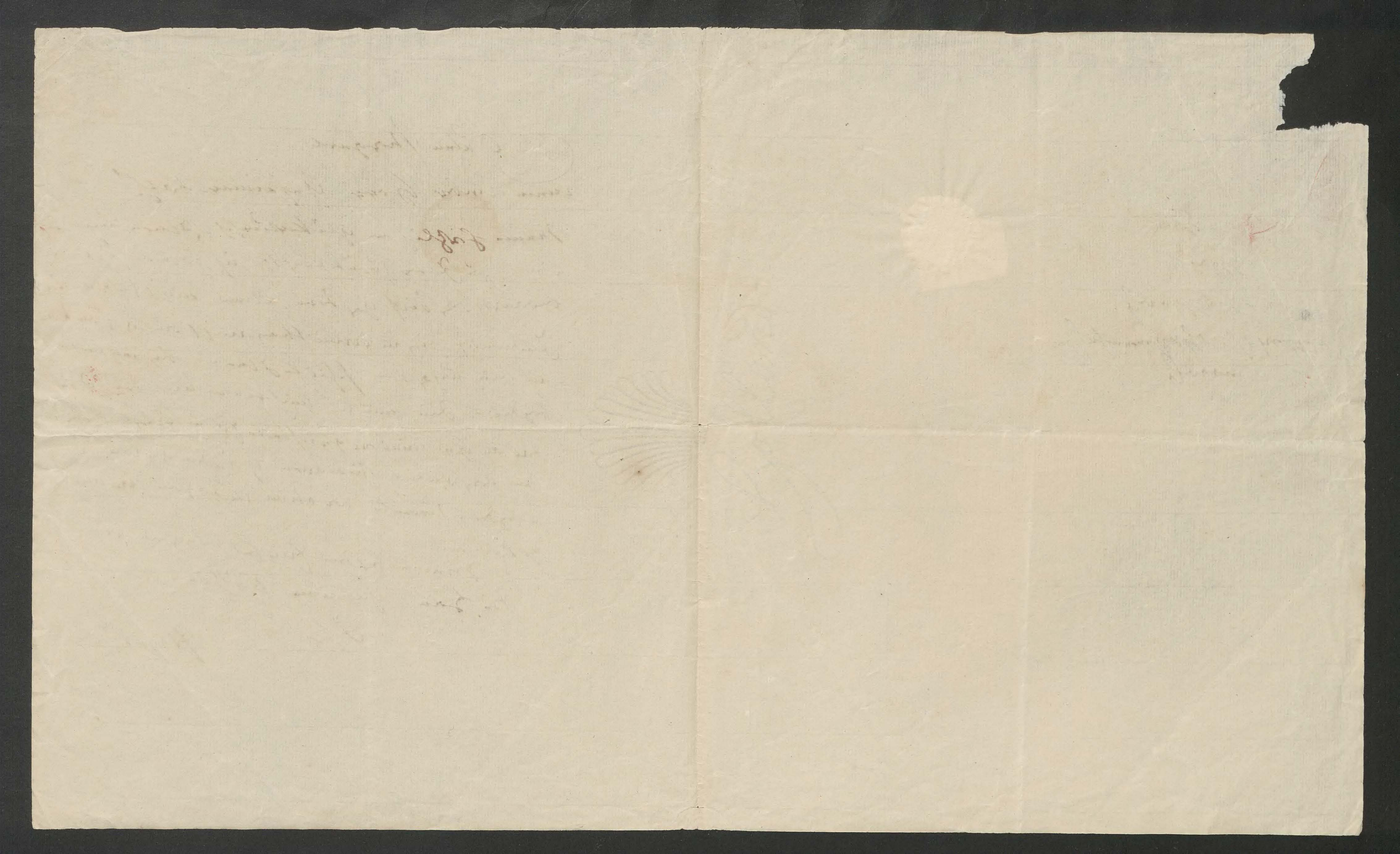
mein lieber Herr Geheimer-Rath!

Meinen herzlichen Glückwunsch – Ihnen und –
Uns zu Ihrer Zurückkunft; ich habe es sehr
bedauert, daß ich gestern Abend nicht zu Hause war.
Indem ich diesen Vormittag nicht ausgehen kann,
– ich bin engagirt – schicke Ihnen beyliegendes –
beydes – denn wenn ich mich irre möchten Sie
das an Hn Minister geschickte Ex. u. Wirkl. Dersel-
ben persönlich zu eignen Händen geben –
– beydes ist bereits vor etwa 14 Tagen von mir
gekommen –

Meine besten Empfehlungen an
die Frau Geheimen-Räthin –

Ihr

Hegel 7/9 26



Herrn
Geheimen Rath Schultze
Hochwohlgeboren
hierselbst

Berlin d. 29 Jan. 1831

Ich bin nun endlich, verehrtester Herr Geheimen-Rath, in Stand gesetzt, die Auskunft, die Sie über alte Ausgaben von Frontin de aquaeductibus von hiesiger Bibliothek zu erhalten in dem gefälligen Schreiben vom 8ten vor. Mon. gewünscht haben, zu geben; sie ist aber nicht so, daß sie Ihrem Wunsche entspräche, ausgefallen. Die Ursache der langen Verzögerung von Seiten der Bibliothek lag in dem Umstande, daß ~~die~~ eine alte Ausgabe von Vitruv, an welchen Frontin angehängt zu seyn pflegt, sich ausgegeben fand; nachdem die Nachforschungen ergeben, daß keine Ausgabe von Frontin vor 1513 im Besitze der Bibliothek sey, gab jenes Exemplar Vitruvs, das von 1511 ist, noch Hoffnung, etwa in demselben auch einen Frontin zu finden. Mit

Bedauern aber erhielt ich vor einigen Tagen
die Benachrichtigung, daß Hr. Frank ihr nicht
angefangt, somit auch diese schwache Aus-
sicht, Ihren Wunsch von hier aus in etwas fördern
zu können, verschwunden sey.

Was den die Absicht des Herrn Marezoll's in
Giessen, ~~[illegible]~~ in Bon angestellt zu werden, be-
trifft, so habe ich wohl am geeigneten Ort ~~[illegible]~~
gesprochen; die sind am besten mit den Ver-
hältnissen bekannt, in die eine solche Angelegen-
heit zu stehen kommt, als daß sich nöthig hätte, die-
selben ausführlich zu explicieren. Herr Geh. Rath
Schultze würde persönlich gern ~~[illegible]~~ zu beför-
dern geneigt seyn; er kennt und achtet Hn Mare-
zoll und wenn mir recht ist als seinen ältesten
Schüler; sobald der Werth der früheren Schrift des
Hn Marezoll anerkannt wird, so wird ein größter
Nahmen nach Bon verlangt, was auch sehr natürlich,
insofern ein Ausländer an ein preussische Univer-
sität berufen werden soll, gewissermaßen eine
Bedingung ausmacht. Von Bonn aus ist die Aus-
breitung Mittermaier's, so viel ich weiter ver-
nommen, angeregt worden, und es schweben dar-
über nun Verhandlungen. Ich sollte meynen, daß
Hr Marezoll sich mit vollem Vertrauen an Hn
Geh. R. Schultze in einem ostensibeln Briefe wen-
den könnte, der dann zu einer nähern Veranla-
ßung Ministerium dienen möchte; daß der
sich dadurch bey seiner Regierung compromit-
tirte, sollte ich nicht wohl denken.

Nun erlauben Sie mir noch Ihnen das Vergnü-
gen zu bezeugen, das mir die aus diesen Verwand-
lungen empfangenen Nachrichten Ihres und
Ihrer hochgeschätzten familie Wohlbefindens,
und auch Ihres gütigen Andenkens an mich, gewährt
haben; besonders werth musste mir die Hoffnung seyn,
Sie vielleicht hier in einiger Zeit begrüßen zu können.
Wir versehen uns übrigens keiner Unterbrechung des poli-
tischen Vertrauens und der Ruhe an den östlichen Grenzen
der Feindseligkeiten – das liegt wohl mehr in seinen Schritten
über diesen Verhältnissen durch das Erscheinen von Fran-
zösischen, gegen die [illegible] erbitterten,

Ruhes und Eroberungssüchtigen Gesinnungen, die sich so laut zu vernehmen geben. – Die hiesige
Universität, die auch mein ~~[illegible]~~ älterer Sohn seit dem Herbste besucht, bietet allerdings viele Vortheile dar;
auch wird es für Ihren Interessen und die neuern Aufschlüsse, die Sie über so manches verbreitet haben,
nicht an Achtung und Theilnahme, wohl aber auch nicht an Widerspruch fehlen. – Ich höre mein Schwager
von Meyer hat den Gedanken wieder aufgenommen, seine familie in den Garten, den Sie bewohnten, auszu-
siedeln; ich kann nur wünschen, daß ihr dieß so gut bekommen möge als es Ihnen und der Ihrigen gedienet ist.
Mit der Bitte mich ~~[illegible]~~ u. meine Frau derselben bestens zu empfehlen bin ich mit innigster Hochachtung

Ihr ergebenster

Prof. Hegel

Herrn

Geheimen = Ober = Regierungs = Rath

Schultz

Hochwohlgeboren

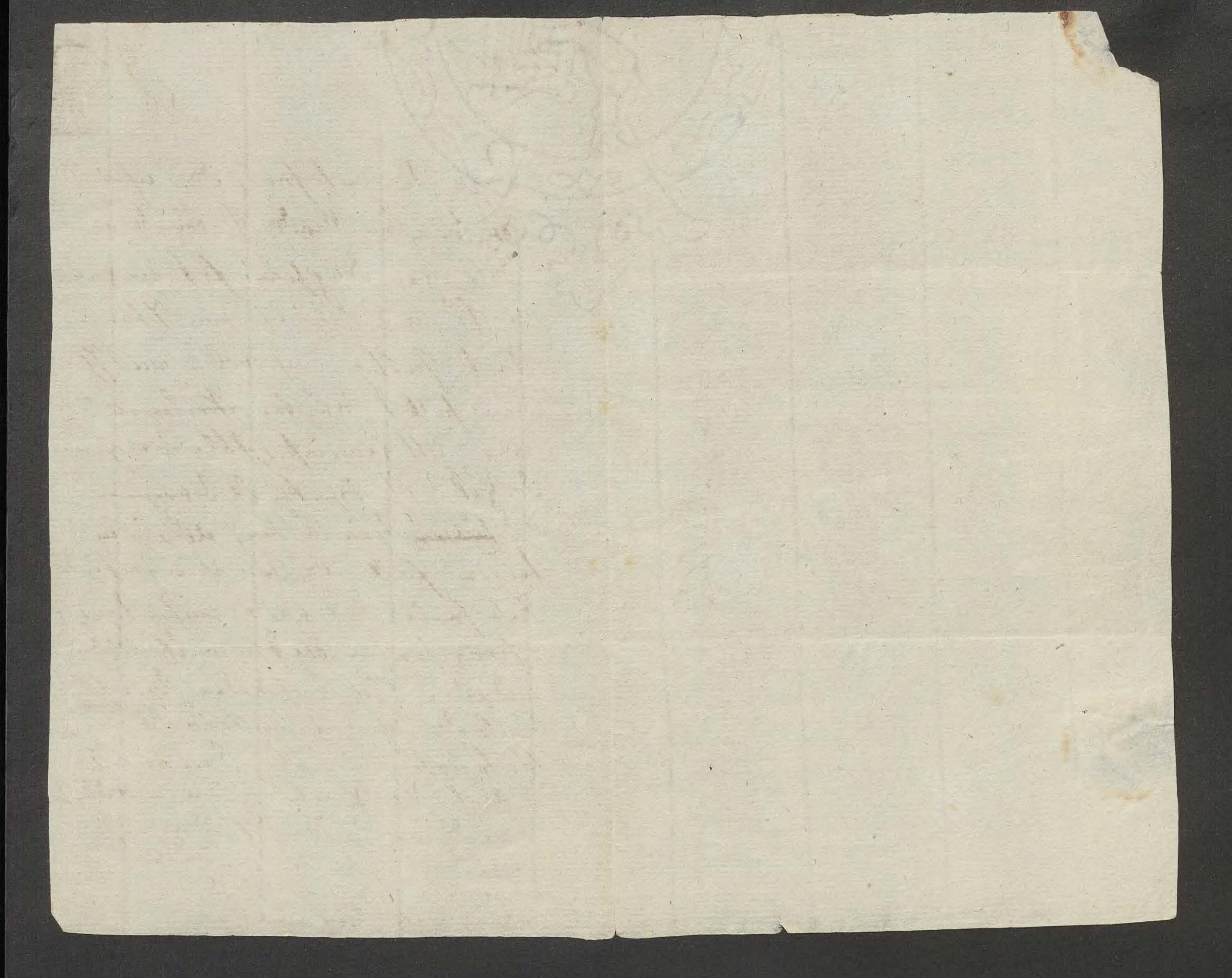
frey 6 in Wetzlar

BERLIN 30/1

Hegel

Sagen Sie versichert, daß ich nicht
die leiseste Nachricht, bei dem
Betragen der philos. Fak. gegen
mich, auch Schritte von Ihrer
Seite hätte; ich wollte mit Ih-
nen selbst darüber sprechen, ob
wir nicht gemeinschaftlich wegen
der Zukunft Schritte deswegen
zu ~~führen~~ thun hätten; allein in
keinem Fall würden wir ja für
diese keine retirat erreichen können;
ich war sonst bei Ihrem [illegible] Vater
und fand auch durch diese Ansicht,
theils daß wir nichts thun könnten,
theils [illegible] ihm, daß er selbst
die Sache zur Sprache bringen möchte. —
Über die ganze Sache selbst sind alle An-
merkungen überflüssig, und ich könnte
Bemerkungen machen, die Sie
Ihnen selbst beifallen.

Hegel





An Hrn. D. [illegible]

20/2

Hegel

Sagen Sie versichert, daß ich nicht
die leisesten Nachricht, bei dem
Betragen der philos. Fak. gegen
mich, auch Schritte von Ihrer
Seite hoffte; ich wollte mit Ih-
nen selbst darüber sprechen, ob
wir nicht gemeinschaftlich wegen
der Zukunft, Schritte deswegen
zu ~~führen~~ thun hätten; allein in
keinem Falle würden wir ja für
diesen Semester etwas erreichen können;
ich war schon bei Ihnen ersten Rat-
und fand auch durch deren Ansicht
schuldig, daß wir nichts thun können,
Welche fortrichten ihm, daß er selbst
die Sache zur Sprache bringen will. —
Über die ganze Sache selbst sind alle An-
merkungen überflüssig, und ich könnte
Commentarien machen, die Sie
Ihnen selbst beifallen.

Hegel

gest: [illegible] Praes. d. 21. April, 1818.

Großherzoglicher
Engerer akademischer Senat!

Indem ich hiemit mein unterthänigstes Gesuch um meine Entlassung aus den Großherzoglichen Diensten dem engeren akademischen Senat zur Beförderung und Unterstützung bey dem Großherzoglichen Ministerium zu übergeben die Ehre habe, bringe ich zugleich die Bitte damit in Verbindung, nachdem diese höchste Stelle, nebst dem schätzbaren Zutrauen meiner Herren Collegen mir die Function eines Senatsmitglieds übertragen hat, meine Dispensation von diesem Geschäfte gütigst erwirken zu wollen. So wenig ich mich einer solchen Function zu entziehen, gesonnen wäre, so glaube ich doch sowohl in der bevorstehenden Dienstveränderung, welche ohnehin den Austritt aus diesem Geschäfte vor vollendeter gesetzmäßiger Zeit herbeyführt, als darin einen gültigen Grund zu diesem Gesuche zu finden, daß meine Unerfahrenheit in diesen Verhältnissen und in der Geschäftsbehandlung mich dermalen noch zu weniger Hülfleistung qualificiren und die Kenntniß und Erfahrung, die ich etwa noch Gelegenheit hätte, während der Zeit meines Hier-

sogleich zu erwerben, zwar wohl nur, aber wichtiger
dem hiesigen Dienste zu Gute kommen würde.

In gehorsamstem Respekt verharre ich
eines großherzoglichen engeren Senats

Heidelberg d. 21 April 1818.

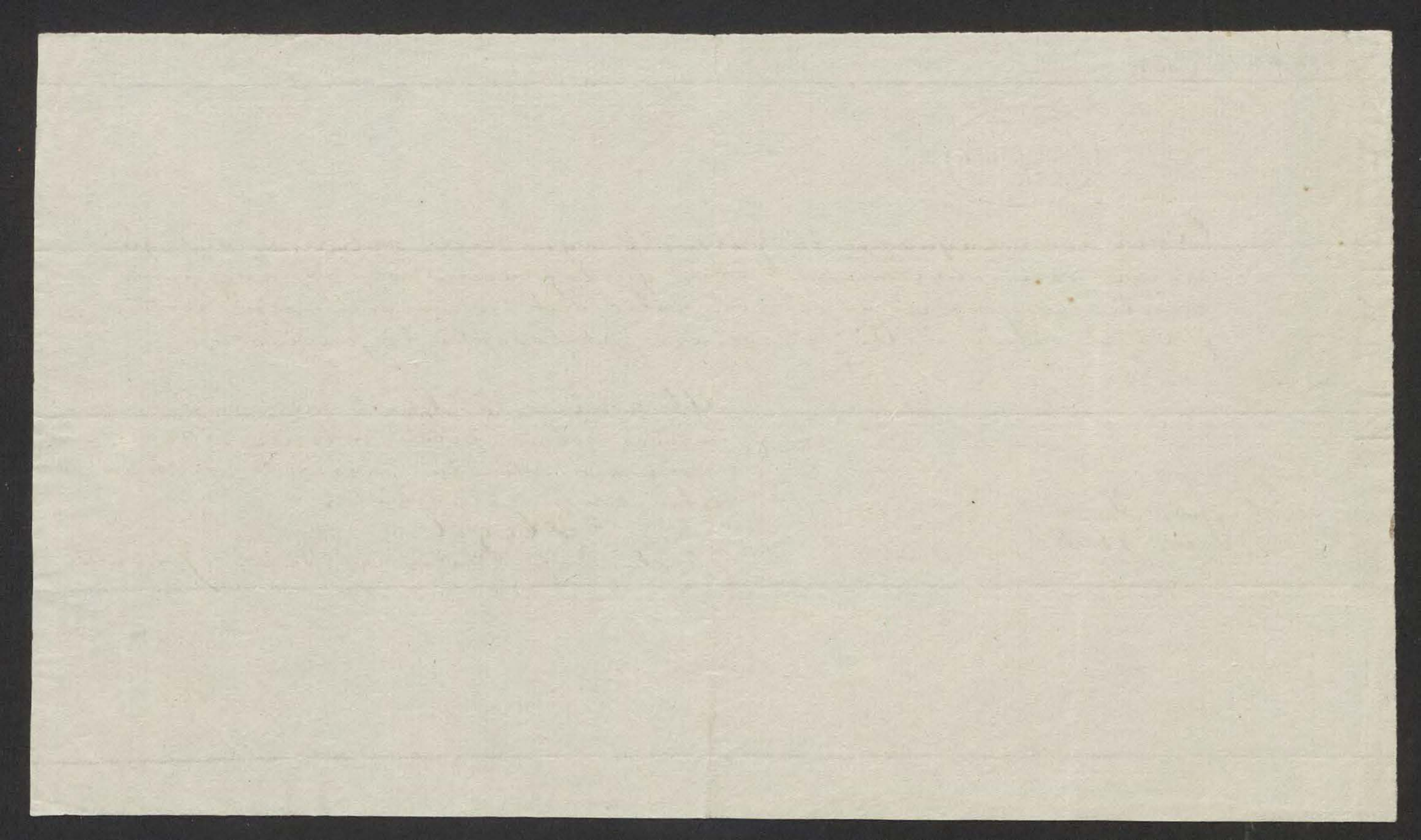
gehorsamer
GWF Hegel, Prof. p. o.
der Philosophie dahier

Quid in unaquaque re falsi sit, cognoscere, arduum, sed quid in ea veri, maximum; exeo, quod praesens est, ad asylum mentis confugere, saepe non vilis, sed in eo animum continere, fortis, et mentem illi conciliare, philosophi ingenii est.

Ut amice VanGhert memoriam amici colas, petit, votique fidem comunia studia faciunt, quibus tibi conjunctus est,

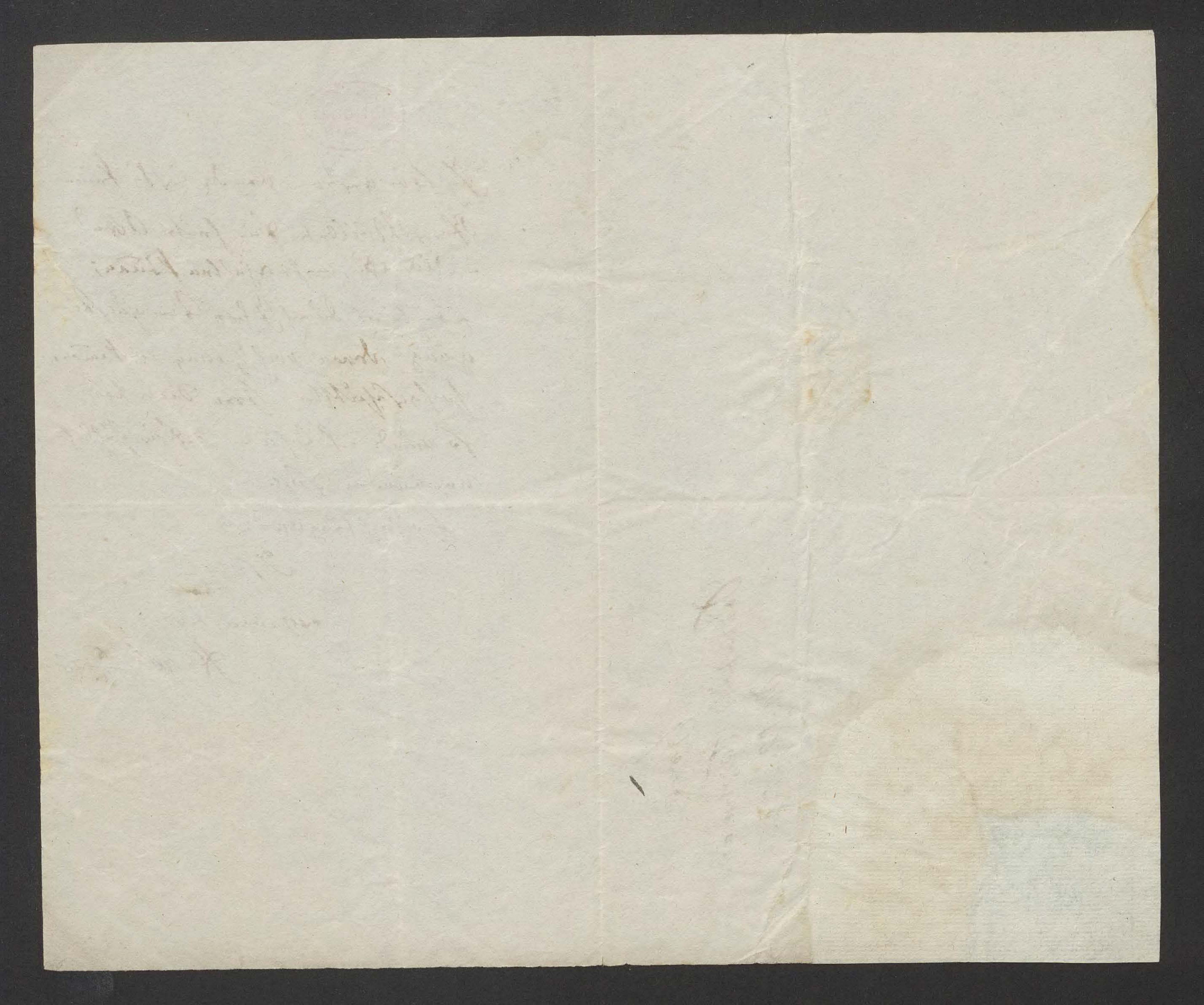
Hegel
D: et Prof: Philos in Acad. Jenensi

Scripsi Jenae
2. Sept. 1806.



Ich habe gestern bey der Casse kein
Opernsitzbillet für heute Abend,
– Alceste, mehr erhalten können;
könnte ich durch Ihre Vergünsti-
gung dennoch einig bekommen,
hochzuschätzender Herr Director, –
so würde ich Ihnen dafür höchlich
verbunden seyn.

Hochachtungsvollst
Ihr
ergebenster
Hegel 5/4 26



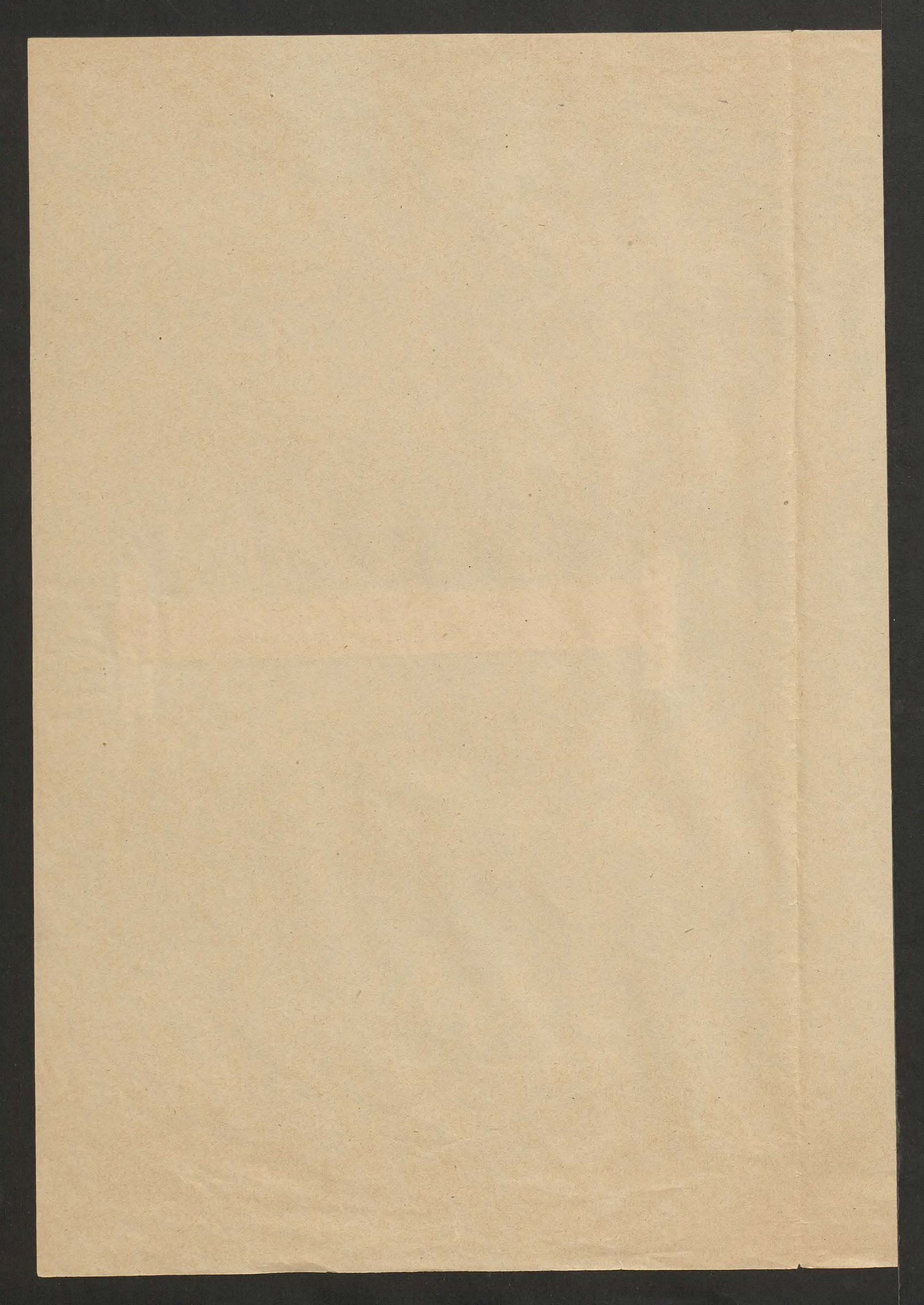
Herrn
Professor Teichmann
Wohlgeboren

Hegel Fried

379. **Hegel** (G. W. F.).

L. a. s. an seinen Vetter. Berlin, 17 Juni 1820. 2 1/2 p. 4. m. Portr.

Doppelt unterzeichnet, das eine Mal mit den Vornamen, dem Zunamen und Charakter. Der Brief betrifft seine gemüthskranke Schwester.



Berlin d. 17. Juni 1820

Liebe Mutter!

Auf deine freundschaftliche Benachrichtigung vom [illegible] übersende ich Dir hiemit 1) Ausgahlung an den Wechsel von 300 f. – als Abbezahlung der Summe, die ich an meinen Schwester noch schuldig war. (— ich halt mir aber erlaubt, die Zinsen pro rata hätte beyfügen müssen; — dieß kann jedoch in der Folge nachgeholt werden) Mit einer Anweisung auf Stuttgard habe ich nicht machen können; Wechsel auf Frankfurt aber sind, wie ich weiß, in Stuttg. gesucht, u. du wirst ihn vielleicht in Aalen selbst verkaufen können. 2) schreibe ich hier unten eine Bevollmächtigung zu der Pflegschaft bey, die du die Freundschaft hast, übernehmen zu wollen. Diese Vollmacht kann jedoch ohne Mitwirkung [illegible] übergeben, insofern die Vormundschaft gerichtlich zugegeben und [illegible]. Du wirst den besten [illegible] Rücksicht zu tragen, und es gefälligst besorgen.

Diese Förmlichkeit der Pflegschaft hat auch den Sinn [illegible], daß ich weiterhin für die Versorgung meiner Schwester zu thun willens und im Stande seyn kann.

Anstand sie oder lässt sie in eine solche Veränderung gutwillig geschehen, so ist man aber solcher Sorge quitt; aber bleiben ihre Handlungen in ihrer Willkühr, so kann ich in keiner Rücksicht, wenn ich auch das Geld übrig hätte, übrig habe, gesonnen seyn, es zur Unterstützung ihrer Extravaganzen† und der dadurch gemachten Lasten aufzuwenden. Eine solche Aufwendung kann allein in einer gewisslich geregelten Einrichtung, die ihre Handlungen nicht ihrem allen guten Rath zurückstoßenden Eigenwillen überlässt, liegen; das Recht in Angelegenheiten bedarf auch nothwendig einer solchen Autorisation über ihr Vermögen, für seine Kur, — die derselben im Verhältniss zum Vorstand, sich allerdings etwas schwer behelfen lässt. Meine ausdrückliche Bitte an dich ist daher noch diese, beym Waisengericht in Stuttgard die Einleitungen dazu in deinem oder meinem Nahmen zu machen.

Indem ich dir für deine bisherige Freundschaft und zum Voraus meinen Dank mache, ersuche bitte ich dich, deiner Frau Mutter und deinen Geschwistern, besonders dem Herrn Secretär meine ~~[illegible]~~ herzliche Erkenntlichkeit für ihre vielmaligen Mühen zu bezeugen; ich wünsche eine Gelegenheit, dir und den Deinigen nicht ~~[illegible]~~ Gefälligkeiten zu erzeigen. Lebe wohl,

Dein

getreuer Vetter

Hegel

† darunter gehört wohl auch noch die verschwenderische Überweisung ihres ganzen Hausraths. —

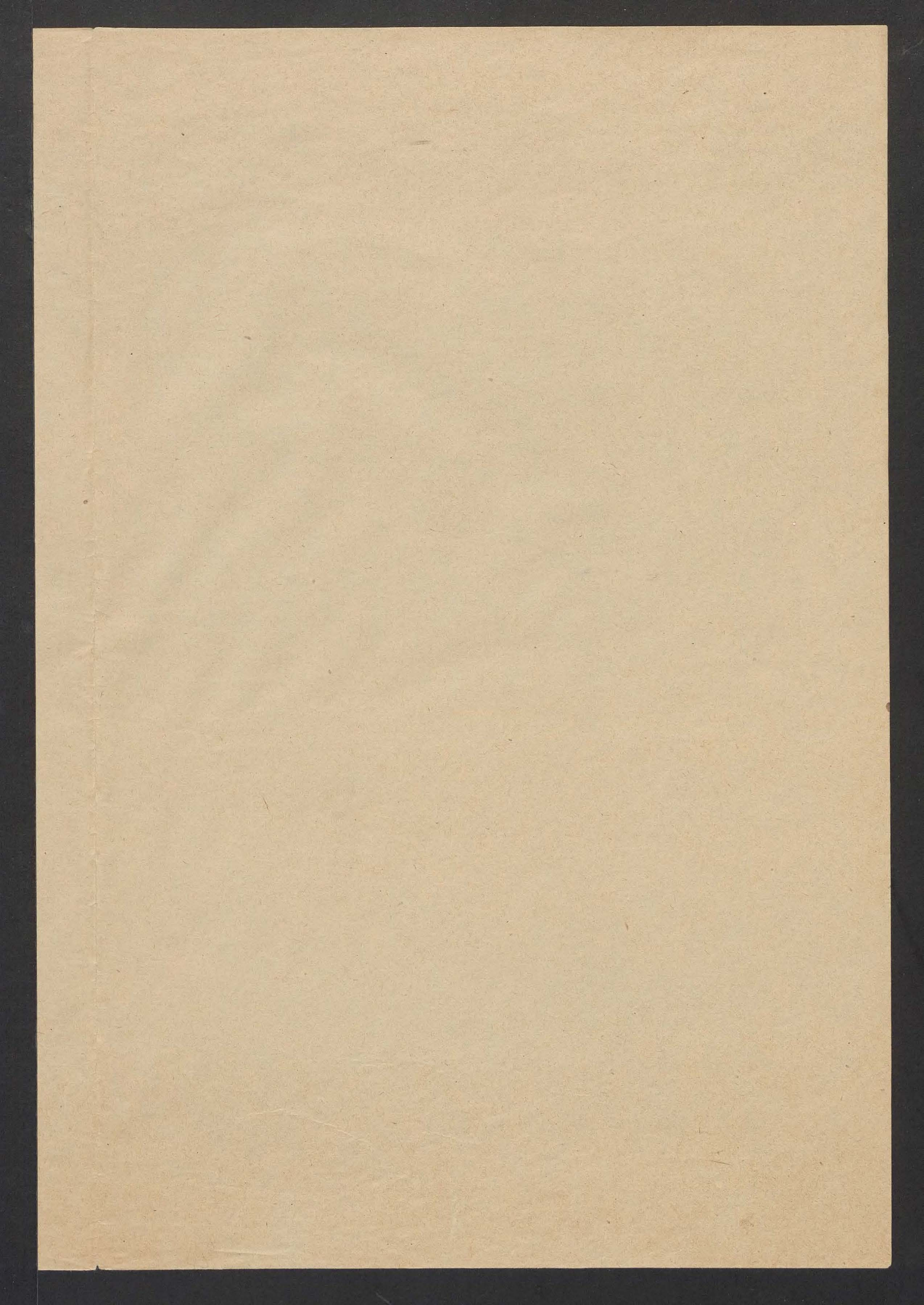
Inliegendes Briefchen bitte ich dich meiner Schwester zukommen zu lassen —

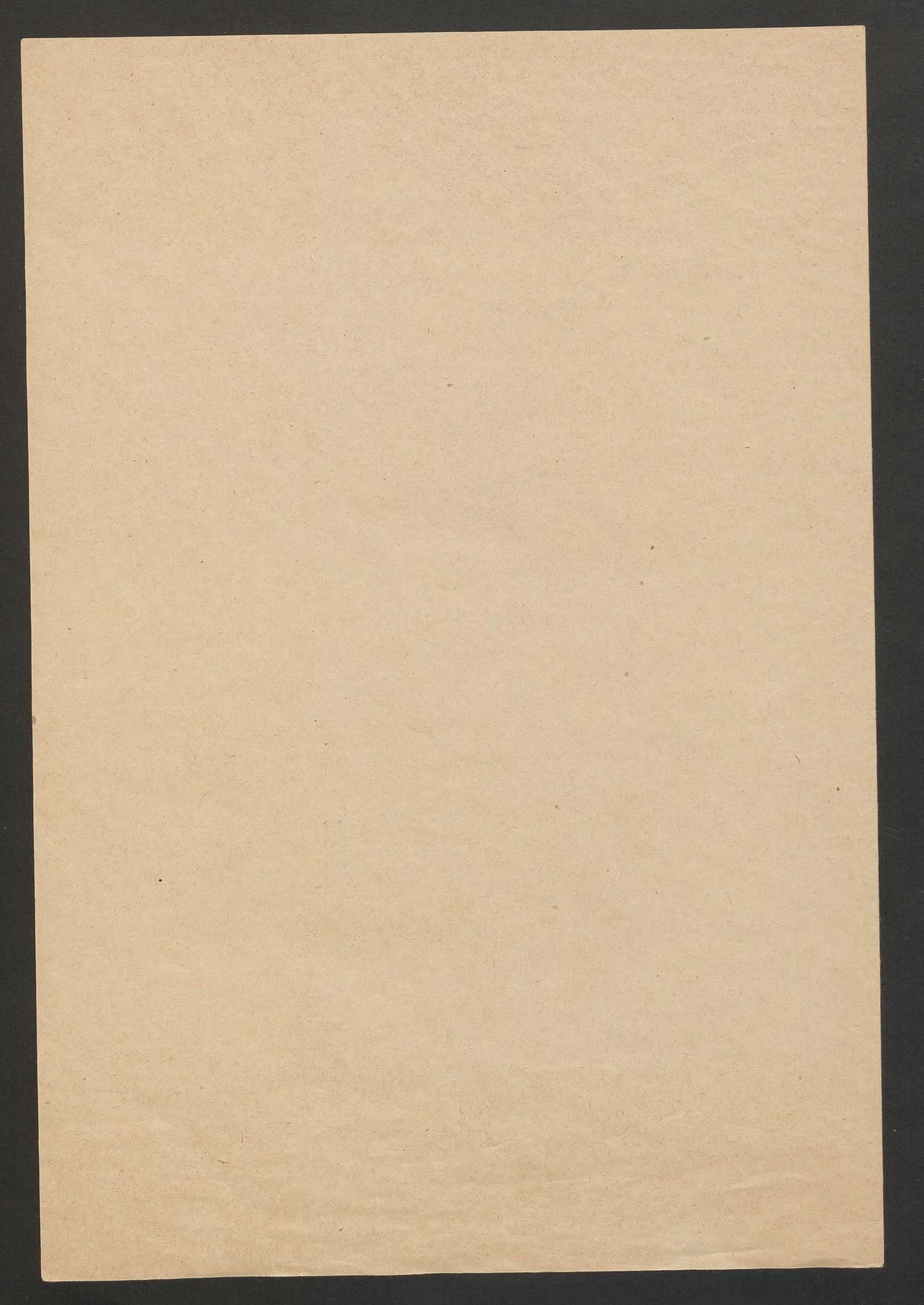
Meinen Vetter, Herrn Decan M. Göriz bevollmächtige ich, da meine Schwester, Christiane Hegel, allen Nachrichten zufolge sich in einem Zustand von Gemüthskrankheit befindet, durch gegenwärtiges, in Sachen derselben in meinem Nahmen zu handeln, und stelle ich denselben hiemit, so weit es an mir ist, zum Pfleger derselben auf.

Berlin d. 17 Jun. 1820



G. W. F. Hegel, Prof. p. o. der Philosophie an hiesiger Kön. Universität





[illegible] Güte [illegible], mit der Ihr [illegible]
[illegible] mit Ihnen zu [illegible]
ist mir zu schätzbar, als daß ich ~~sobald~~ [illegible] Gebrauch davon mach
[illegible]
[illegible]
[illegible] Bitte an Sie zu machen, [illegible]
[illegible]
[illegible] Weg [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] zu können
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] ist [illegible], u. [illegible]
u. ich [illegible] d. Wiss. d. Philos. [illegible]
[illegible] u. [illegible] sich zu [illegible], wenn [illegible]
dann d. [illegible], daß d. Wissensch. [illegible]
~~[illegible]~~
[illegible] u. [illegible], indem [illegible]
[illegible] sind, [illegible]; d. Philos. [illegible]
[illegible] an ihrer selbst [illegible] d. Königin d. Wiss.
[illegible] d. Wiss. [illegible]
[illegible] d. [illegible] u. [illegible]
[illegible] d. Mangel d. [illegible]
[illegible] d. Mangel d. [illegible] Alter [illegible]
[illegible] d. [illegible] d. Wiss. [illegible]
[illegible]
~~[illegible]~~
[illegible] in d. [illegible] d. [illegible]
[illegible] in diese Wissensch. [illegible]
[illegible] zu bitten, daß [illegible]
[illegible] daraus [illegible]
[illegible] aus dem [illegible]
[illegible] Arbeit [illegible]
[illegible] Jahr [illegible] dabey
[illegible] d. Philos. [illegible]
[illegible] d. Philos. [illegible]

[illegible] bestimmten [illegible], [illegible]
über d. Ästh. [illegible] cours de littérature [illegible]
[illegible], u. mich dabey glücklich schätzen würde, Ihre Unterstützung
unsrer [illegible] zu dürfen.

Wenn ich von dem, was ich in dieser Wissenschaft leisten könnte, [illegible]
so habe ich mich dem ersten Aufschlag [illegible]
die ein billiger Urtheiler [illegible]
[illegible]
[illegible] vor dem [illegible] u. [illegible] über d. [illegible]
Wissensch. d. Philos. [illegible] u. [illegible]
[illegible] unmittelb.
würde, über d. Ästh. [illegible] cours de l'Etat [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Ihre Unterstützung dabey [illegible]
Die Arbeit [illegible] auf [illegible]
d. Philos. [illegible]
[illegible] d. Univers. [illegible]
[illegible] mit [illegible]
[illegible]

L[illegible] F.

Lassen Sie mich nachstehend [illegible] einer [illegible]

in d. allg. Bildg. [illegible] Verhältniss d. Kunst

u. Wissensch. [illegible] hauptsächl. [illegible] Wissensch-

[illegible] u. d. Entwickl. [illegible] sagen:

Die allg. [illegible] scheint diese letzte [illegible] vorher-

[illegible] d. Fremdes d. [illegible] ist zerstückelt

Aber d. Wiss. u. Kunst von Anfang, die d. [illegible] Theil d.

allg. Bildg. [illegible] sind [illegible] sich in sich

verschliessend [illegible]

[illegible]

[illegible] ziehen.

Das allgemein gültige

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] allg. Bildg. [illegible] allg. Bildg.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] d. allg. Bildg. [illegible]

[illegible] Wissenschaft u. Kunst [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

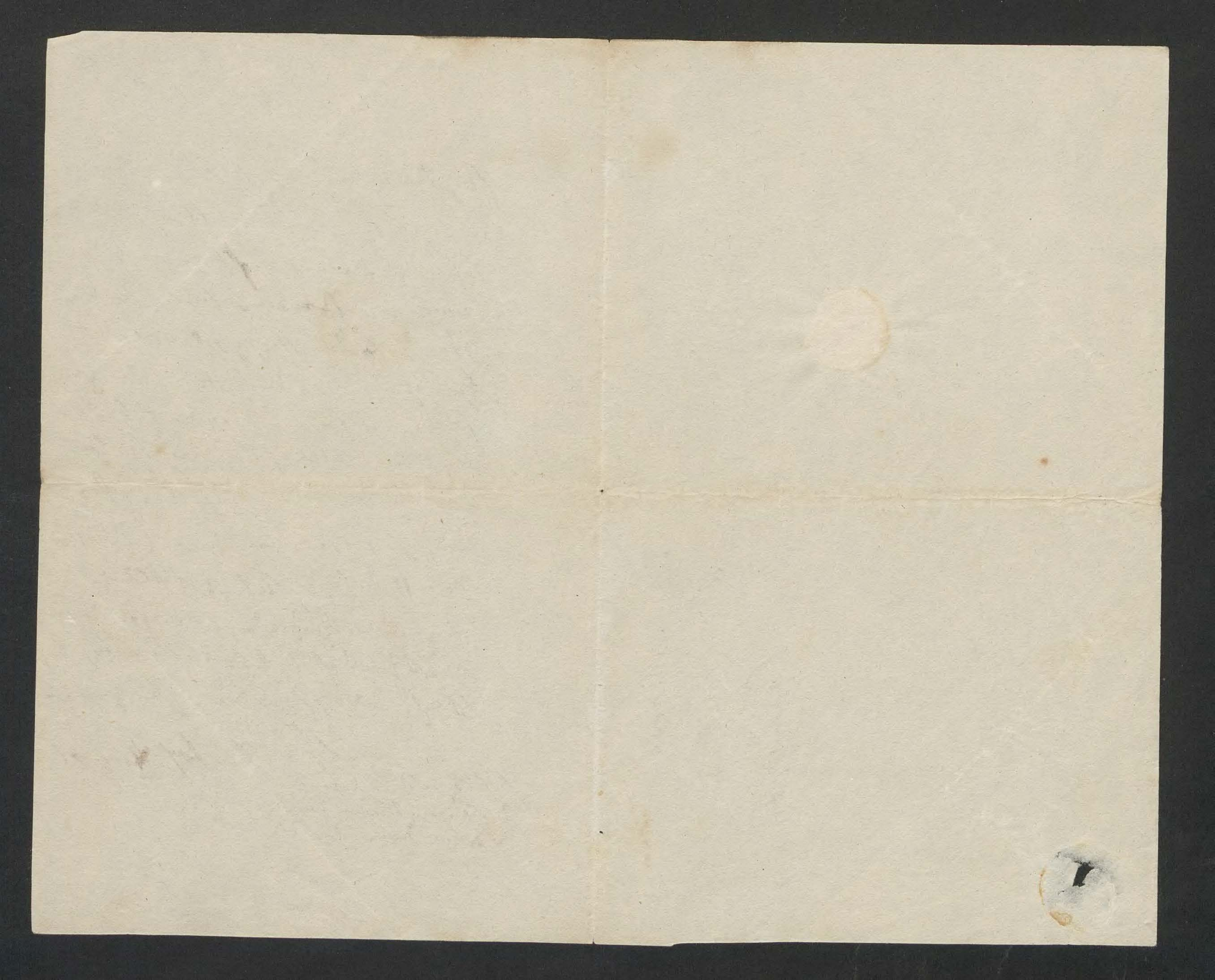
[illegible]

Berlin $\frac{2}{4}$ 23

Es ist mir leid, geschätzter Freund,
Sie heute Abend nicht bey mir
sehen zu können; auf Morgen Vor-
mittag habe aber habe ich das Ver-
sprechen, die Aegyptiaca des
Hrn Gen. von Minutoli sehen zu
sollen, ich habe Sie in die Erlaub-
niß mit eingeschlossen. Haben
Sie also Lust dazu, so ersuche ich
Sie, sich Morgen Vorm. (Donnerstag)
vor 11 Uhr gefälligst
bey mir einzufinden; ich verspreche mir
selbst zugleich Belehrung davon, die
Sache unter Ihrer Leitung zu sehen

Ihr ergebenster Prof. Hegel

P. S. Sagen Sie übrigens
vorläufig Niemand etwas
von diesem Besuch.



Herrn
D. Waagen
Cantian Str. N. 7

N. 86. 29

Für Herrn Lieut. von Willisen
zur Philosophie der Weltgeschichte

Prof. Hegel

N. 94

Für Herrn Lieutenant
von Willisen
Zur Encyklopädie der Philo-
sophie Prof. Hegel $\frac{25}{10}$ 26

n. 8

Zur Philosophie des Geistes
für Herrn Lieutenant von
Willisen

Prof. Hegel $\frac{29}{10}$ 27

N. 12

für Herrn Lieutenant von Willisen

zur Aesthetik

Prof. Hegel $\frac{13}{10}$28

N. 111

Für Herrn Hauptmann
von Willisen

Zur Geschichte der Philosophie

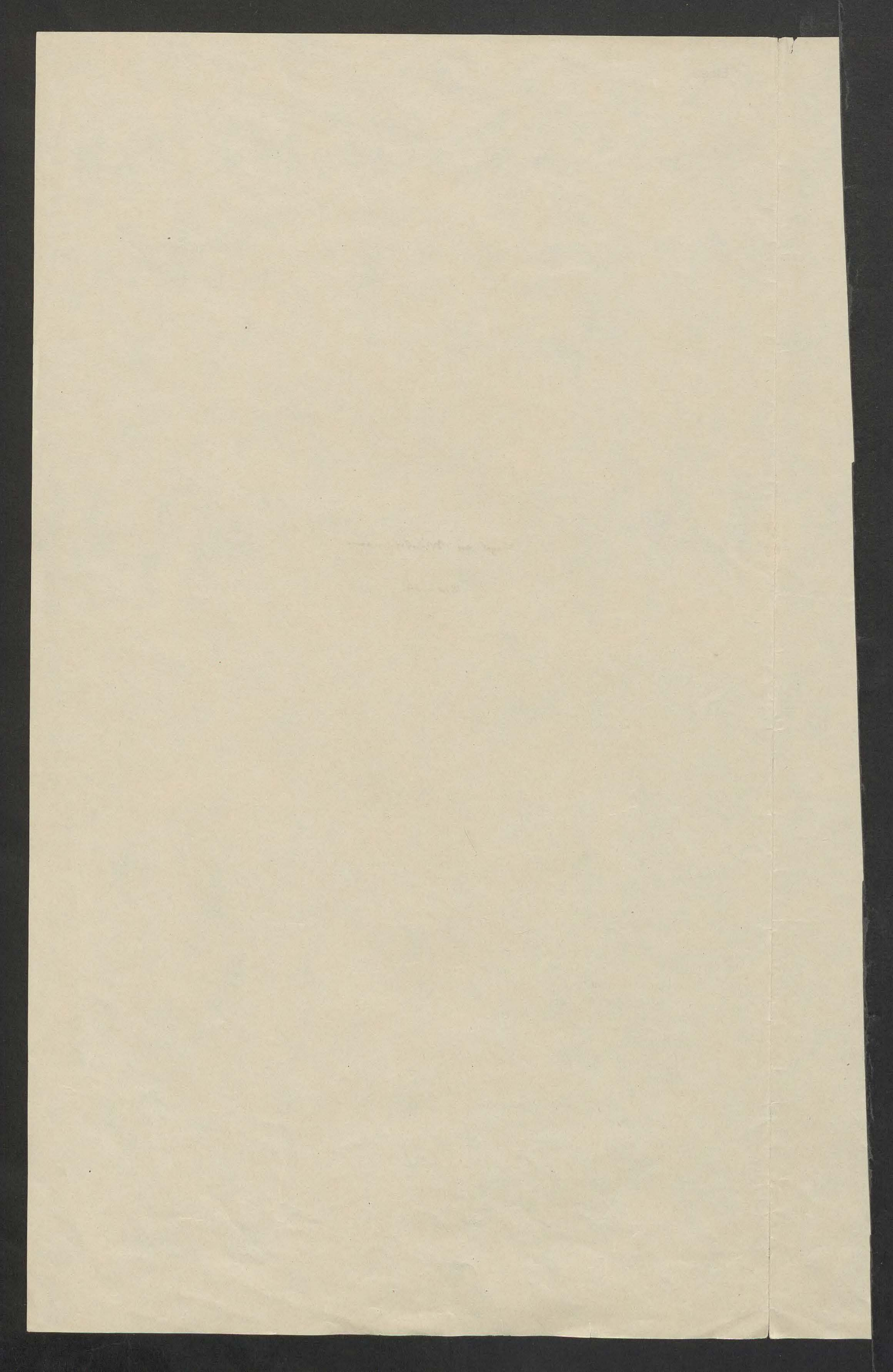
Hegel $\frac{23}{10}$ 29



Hegel.

Hegel an Windischmann

1810 – 24.





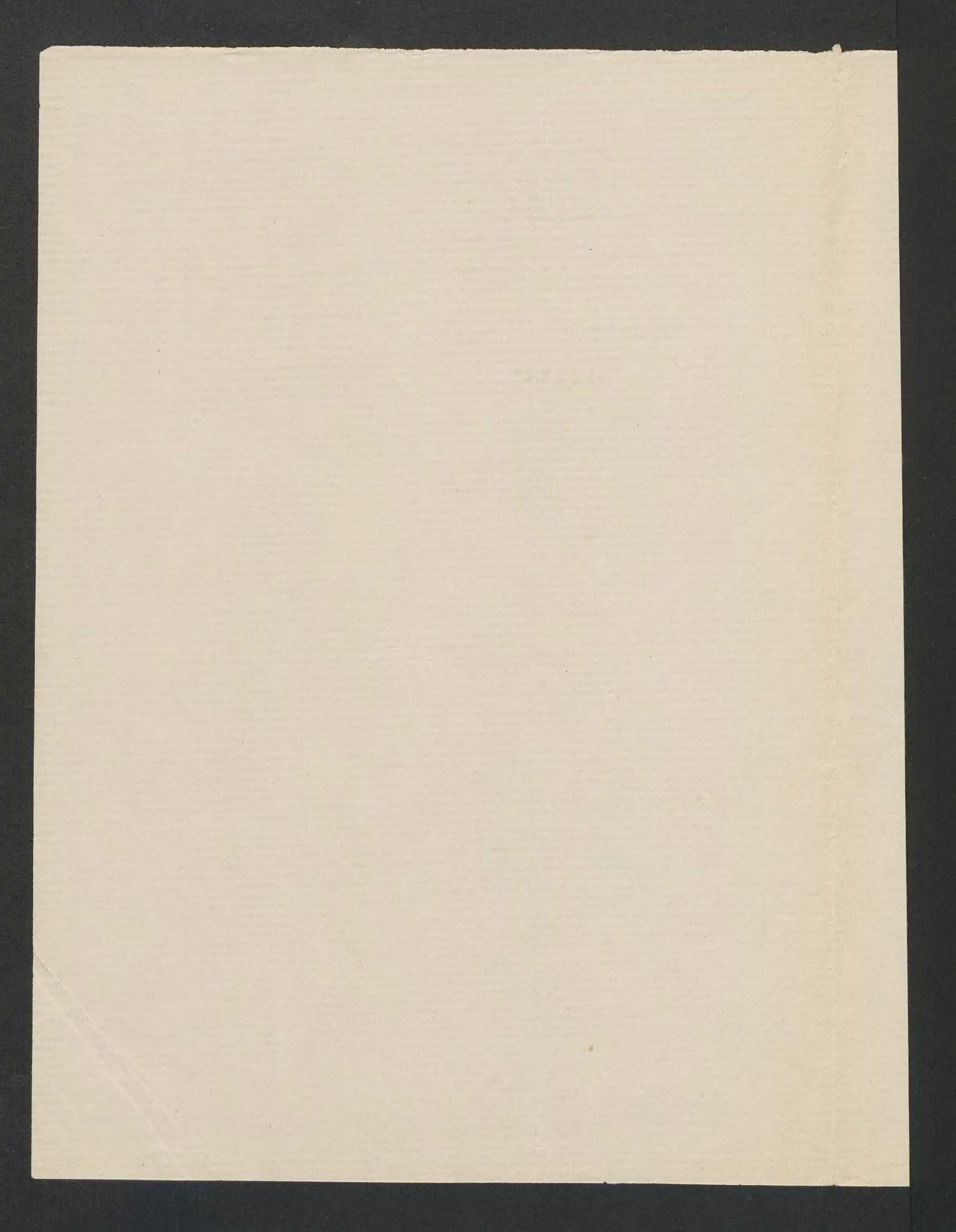
Drei Briefe von Hegel an Windischmann (aus Schellings Nachlaß)

aus den Jahren 1810, 1823 u. 1824.

(~~Abschrift~~).

(abgedruckt in H. sämtl. Werke v. Karl Hegel Bd I, II.)

nicht gezählt.



abgedruckt

Hochgeschätzter Freund!

Es hat mich sehr gefreut, aus Ihrem gütigen Schreiben Ihre
freundschaftliche Gesinnung gegen mich zu sehen, und dadurch
die unmittelbare Veranlassung zu erhalten, Ihnen zu sagen,
wie sehr ich dieselbe schätze, und Ihnen für die Freude mei-
nen wärmsten Dank abzustatten. Sie haben die Güte gehabt,
mit meiner schriftstellerischen Arbeit sich so gründlich be-
schäftigen und dem Publikum eine so ausführliche Rechen-
schaft davon abstatten wollen, als die Jenaer Litter. Zeitung
enthält. Bey philosophischen Schriften muß man ein
Verbreiten, am wenigsten, oder bekannt nicht zu sehen,
ob sie, ich will nicht sagen, ein Publikum finden, sondern
nur einige Individuen, die sich dafür interessiren, und diesem
Aufmerksamkeit widmen; um so schätzbarer ist es mir
gewesen, daß Ihnen meine Arbeit nicht gleichgültig war.
Schubert hatte mir bereits ausgerichtet, was Sie mir über den
Nichtabdruck Ihrer Bemerkungen zu erwidern die Güte hatten, be-
gen zu lassen; er hat aber wie es mir scheint, unterlassen,
das was ich ihn bat, Ihnen darüber zu schreiben, auszurichten. Bey
der Willkühr und Absichtlichkeit, die bey der Direction jener
Zeitung sowohl gegen die Schriftsteller als im Verhalten gegen
die Mitarbeiter selbst, so häufig durchblickt, ist es mir nicht ver-

wundersam gewesen, daß so viel und so wahrhaftes von der Recension ~~[...]~~ aufgenommen worden. — Ich schicke Ihnen den mit-
geschickten Theil der Recension des Werks hiemit wieder zu-
rück, und danke Ihnen für diese Kommunikation, die mir schätz-
bar gewesen, und so vieles enthält, was recht gut wäre, wenn
es vor dem Publikum gesagt würde.

Auf Ihr Werk, das Sie über die Magie unterhänden haben,
bin ich recht sehr begierig; ich sehe, daß dieses nicht wenig
werde, auch an diese trübe Seite und Mischung der geistigen Na-
tur oder der natürlichen Geister zu wenden, und bin eben-
so erfreut, daß Sie auch dieselbe theils aufhellen, theils jenes
so vernachlässigte und verachtete wieder aufnehmen
und zu seinen Ehren bringen werden. — Aber zu seiner
Arbeit mehr als zu dieser, gehört Gesundheit und eine
heitere, und immer feste heitere Stimmung. Halten Sie sich
für überzeugt, daß an Ihrem Gemüthszustande, den Sie
mir schildern, jene Arbeit Theil hat, — dieses Hinabsteigen
in dunkle Regionen, wo sich nichts fest, bestimmt und sicher
zeigt, allenthalben Lichtglänze blitzen, aber neben Ab-
gründen, durch ihre Helle vielmehr, getrübt, verfinstert durch
die Umgebung, falsche Reflexe werfen, als erleuchten
wo jeder Weg in einem Pfade wieder abbricht und ins
Unbestimmbare ausläufft, sich verliert, und uns selbst aus

unserer Bestimmung und Richtung reißt. — Ich kenne aus eigener Er-
fahrung diese Stimmung des Gemüths oder vielmehr der Vernunft,
wenn sie sich einmal mit Interesse und ihren Ahndungen in ein
Chaos der Erscheinung hineingemacht hat, und wenn des Ziels inner-
lich gewiß, noch nicht hindurch, noch nicht zur Klarheit und
Detaillirung des Ganzen gekommen ist. Ich habe an dieser Hypo-
chondrie ein paar Jahre bis zur Entkräftung gelitten. ~~[...]~~
jeder Mensch hat wohl überhaupt einen solchen Wendungspunkt
im Leben, den nächtlichen Punkt der Contraction seines Wesens,
durch dessen Enge er hindurchgezwängt, ~~[...]~~ und zur Sicher-
heit seiner selbst befestigt und vergewissert wird, zur Sicher-
heit des gewöhnlichen Alltagslebens, und wenn er sich bereits
unfähig gemacht hat, von demselben ausgefüllt zu werden, zur
Sicherheit einer innern edlern Existenz. — Fahren Sie getrost fort,
die Wissenschaft, die Sie in dieses Labyrinth des Gemüths geführt,
ist allein fähig, Sie heraus zu leiten und zu heilen. — Wenn es
Ihnen möglich ist, so werfen Sie eine Zeitlang allen diesen
Zeug von sich; wenn Sie sich davon entfernt halten, so wer-
den Sie mit erneuerter Kraft und mit größerer Macht
über denselben, dahin zurückkehren.

Mit meiner weitern Arbeit geht es bei langsamer in
meinen itzigen Amtsverhältnissen; Sie kennen
sich nur zum Theil daran an; doch lasse ich nicht ganz

legen. Wie glücklich sind Sie, nicht durch solche äusserliche
Schuldigkeiten Ihre Thätigkeit und Ihre eigensten Zei-
ten verschwendet zu sehen.

Es freut mich bey dem Schwanischen Hause in Frankf. noch
ein Andenken zu stehen; ich danke Ihnen für die überschrie-
benen Grüsse, u. bitte mich bey Gelegenheit daselbst wie-
der zu empfehlen.

Leben Sie recht glücklich,

Ihr

Nürnberg
d. 27 May 1810.

ergebenster
Hegel

P. S. Verzeyhen Sie die Verspätung
dieser Antwort; durch einen Zufall
ist mir der Anfang derselben, der längst
geschrieben, u. dem ich aber unterbrochen
wurde, — längere Zeit ausser Gesicht
gekommen.

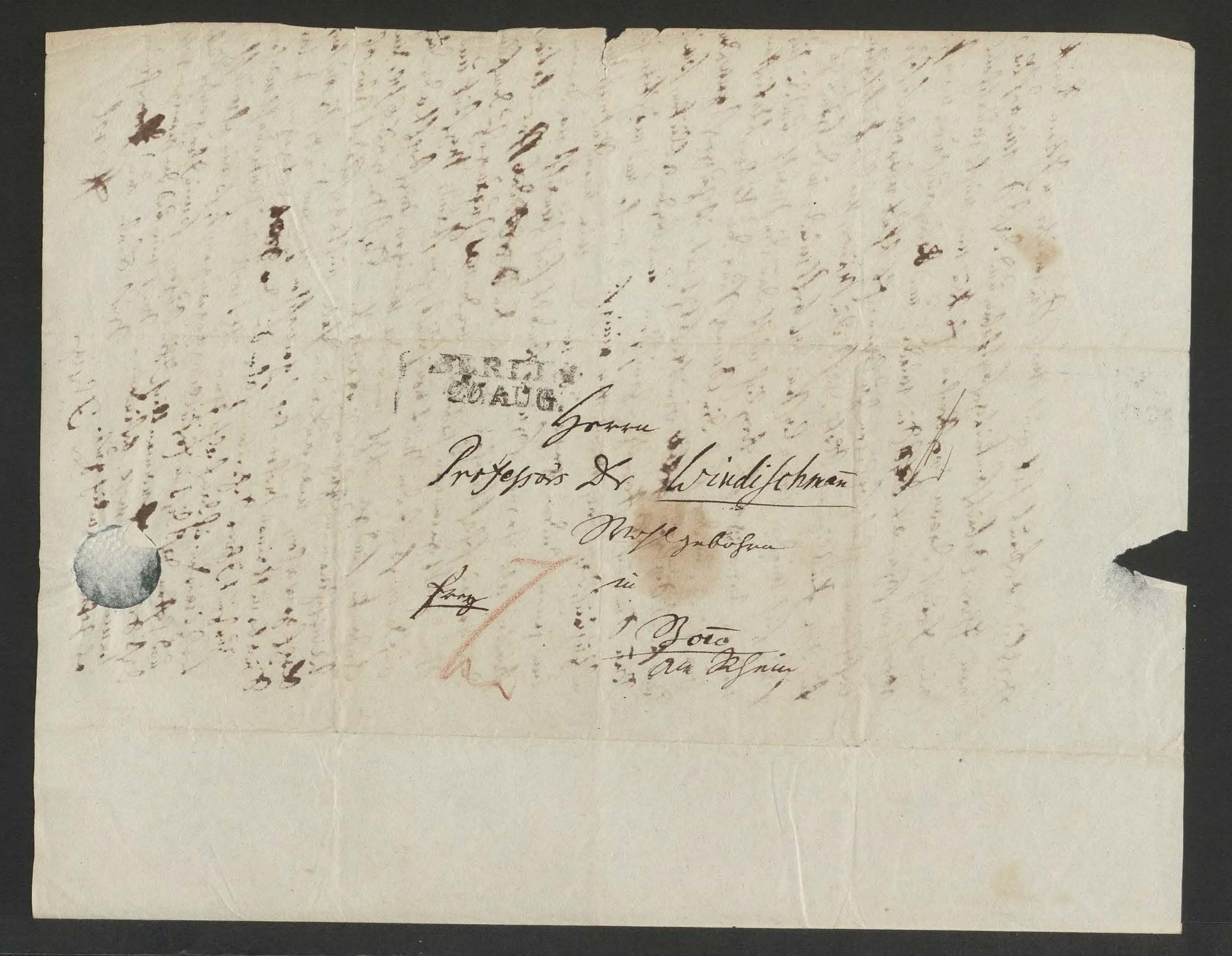
Berlin d. 28 Aug. 1823

Es hat lange angestanden, verehrtester Freund, bis ich da-
zu kam, Ihren zutrauens- und freundschaftsvollen Brief
vom 2 Juni zu erwiedern, und ungeachtet der Hauptgrund
der Verzögerung, nichts erfolgreiches noch über den Gegen-
stand Ihres Auftrags nachschreiben zu können, noch nicht
weggefallen ist, so kann ich es nicht länger anstehen
lassen, wenigstens zu antworten. Die Veranlassung
Ihres Schreibens hat mir einen wahrhaften Schmerz ver-
ursacht, und ich kann mir vorstellen, wie kummervoll Ihnen
das Unglück seyn muss, welches diese so würdige Frau be-
fallen hat; ihre Frömmigkeit, und die Achtung und Liebe, in der
sie bey ihren Mitbürgern steht, das Gute, das sie so vielen Men-
schen erwiesen, wird ihr keinen geringen Trost und Hülfe ge-
währen. — Was die Sammlung der Gläser betrifft, so habe ich
diese Angelegenheit in eine Hand gebracht, ~~wo~~ in der sie
besten in Gang gebracht und befördert werden kann. Ab-
er ich darf die Hoffnung nicht größer machen, als sie sich zeigt;
ein Hauptumstand ist die Langsamkeit, mit der in solchen Din-
gen vorgegangen wird. Es haben sich drey Dilettanten ange-
boten, nach welchen Versuche gemacht werden können, — dessen

weder der König oder die Prinzen sich zum Ankauf entschlössen
oder ein sächsischer Fürst, der eine Kirche baut, einen Theil
davon anzubringen geneigt wäre. Die Verhandlungen der Art,
mit welcher über dergleichen Dinge bey hohen Personen ange-
fragt und verhandelt wird. Nach mein Rath wäre dabey,
daß von der Frau Hirn direkte ein Antrag an den König
gemacht würde, auf solche Weise kommt die Sache zur bestimm-
ten Frage und Berathung. Daß eine bedeutende Summe auf diese
Sammlung verwendet werden würde, ist jedoch kaum wahrscheinlich, wenn
man bedenkt, wie viel für die Kunst auch kürzlich verwen-
det worden ist, und wie viele Ausgaben die Anstalten,
auf die man sich eingelassen, fortwährend verursachen.
Hat die Frau Hirn sonst Gelegenheit, die Sammlung zu ver-
kaufen, so möchte es das Gerathenste seyn, zuzuschla-
gen. Auf die Engländer, die für ihren gothischen Geschmack
am meisten farbige Gläser brauchen, haben Fabriken, die
ihren Bedarf davon auf eine wohlfeile Art befriedigen.
Dieses und mehr nicht ist es, was ich bis itzt über diese Sache
sagen kann, zu deren Beförderung ich von Herzen gern mitwir-
ken werde.

Herzlich erfreut hat mich, was Sie weiter in Ihrem Briefe
von Ihrer Arbeitsamkeit gesagt haben, und daß Sie mir auf bald
eine Frucht davon versprechen. Es kann mir nichts wünschens-
werther seyn, als Sie wieder, und dabey auch über mein Phi-
losophiren, philosophiren zu hören. Es thut überhaupt sehr
für das Publicum Noth, daß die Männer, welche Philosophen
sind, sich wieder hören lassen; das Feld wieder in die Hände zu
nehmen, vermögen sie freylich nicht, denn die Macht und die Aus-
breitung, in der sich die Anmaßung des Flachen, Unbestimmten
und selbst Dünkelhaften breitgesetzt hat, ist zu groß geworden.
Wenn Sie auch Differenzen zwischen uns beyden erblicken, so weiß
ich zugleich, daß das, worin wir einig sind, mehr und wichtiger ist,
und jenem Andern gegenüber werden wir unendlich mehr Mit-
streiter, als Gegner seyn; es handelt sich zunächst nur darum,
den gemeinschaftlichen Boden, den der Speculation
Standpunkt gewonnen zu haben; die bezeichneten Zugänge zu demselben,
auf denen sonst die Welt von selbst schon stand, Mystik und
Gedanke, sind jetzt mehr oder weniger verschloßen oder durch
Überschwemmung unzugänglich gemacht. — Daß Sie Hrn. D. Esser den
Kopf gewaschen, mag auf allen Fall nichts geschadet haben; ob
Sie aber nicht einen Mohrenkopf gewaschen, [illegible] entgegen, Großva-
Zur Zeit Ihres Schreibens sahen Sie dem [illegible] Glücke entgegen,
ter zu werden; ich darf also Ihnen itzt wohl den Glückwunsch machen,
und hoffen, daß dieß in Erfüllung gegangen ist; so wie ich wünsche,
daß Sie und [illegible] Ihre Augen, — so wie Ihre ganze liebe
Familie sich wohl befinden. — Mit mir und den Meinigen geht
es gottlob ziemlich gut.

Mit Liebe und Verehrung
Der Ihrige
Hegel



BERLIN
20. AUG.

Herrn
Professor Dr Windischmann
Wohlgeboren
zu
Bonn
am Rhein

frey

Berlin d. 11 Okt. 182[illegible]

Die lange Verzögerung einer Beantwortung Ihres verehrten
freundlichen Briefes, verehrtester Freund, könnte ich nur zum Theil
mit der selbst unentschuldbaren allgemeinen Weise entschuldi-
gen, womit mir mit dem Briefschreiben zu gehen pflegt.
Ein Theil des Aufschubs kommt jedoch auf die Rechnung meiner Absicht,
für das gütige Geschenk Ihrer Schrift ausführlicher zu danken.
Dazu hätte ich sorglich Zeit, nach der [?] gewesen, [?]
aber nicht Muße genug; ein Brief, wenn er nicht eine förmliche
Geschäftssache betrifft, wird mir seiner Art nach eine Reise zu dem
Freunde und um mich einer solchen überlassen zu können, will ich
einen von sonstigem Treiben, Sorgen und Zerstreuung freyen Tag
abwarten; so kommt es oft vor den Ferien nicht zum Beantwor-
ten mir lieber Briefe, wie die Ihrigen, auf die ich jedoch in
Gedanken den ganzen Winter über geantwortet habe. Eine
Zeit hat auch ihren Antheil an dem Aufschub, und dabey
Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre liebevolle Einladung
die Sie mir in Ihrer Beziehung machen, einige Monate
bey Ihnen zuzubringen, zu machen; könnte ich mir so wohl
den, diß auszuführen! Doch geht es mit meiner Gesundheit
[?] wieder gut, daß ich im Stande bin, meinem Amte ob-
zuwarten, und der Frühling wird, hoffe ich, das Seinige dabey
thun, sie vollends zu befestigen. Daß Sie und Ihre [?]

Familie, den Enkel mit eingeschlossen, sich in guter Gesundheit
befinden, vernehme ich mit Theilnahme aus Ihren Briefen.

An der Abhandlung, um auf diese zu kommen, werden Sie nie ein
[illegible] gefälligst selbsten zukommen lassen, habe ich mich erbaut,
ob Ihrer [illegible] wenigen Schriften, welche wir wieder haben, welche ihm
können, und weitere Hoffnung für die Zukunft geben; Sie greifen das
Ansehen in seiner Wurzel an, und wenn jene die, welche [illegible]
verkauft sind, nicht mehr hören können, so wird dagegen [illegible]
durch Ansicht von dem Allgemeinen von nicht [illegible] Kraft können
seyn, dieses Werk der Kunst und des Gemüths fruchtbar werden,
und der Muth des Erkennens in ihnen wachsen. Sie haben sich zu-
nächst an die Medicin gewandt, und die Darstellung wieder
kräftigster, wenn sie die eigenthümliche Noth und Bedürfniß
eines jeden Vermittelt. Den andern Fächern aber würde gleiche
Anregung frommen, der Theologie insbesondere, wenn die allzu
Ansicht und Freiheit für die andern aufgehoben ist. Aber der
Zustand dieser Wissenschaft ist so, daß sie gerade die andern kräftiger
des ihnen ist das Heiligthum nicht vertraut, und wenn die Frei-
heit, (worunter ich auch die Philosophen und selbst in seiner Art
die Regierungen, hier begreife) die Welt in solcher Äußerlich-
keit haben verfallen lassen, so wird auch die Medicin genöthigt,
dergleichen in solcher äußerlichen Weise anzusehen, denn sie fin-
det dann keinen Anhaltpunkt mehr für eine geistige, ins Innere
gehende und von Innen heraus sich bethätigende Wirksamkeit.

Es ist aber wenigstens höchst wichtig, daß Ihre Begriffe der
Welt Ihren Anfang nehmen, daß der Magnetismus wieder
als Thatsache in der Zeit besteht – theils um früheres damit
zugleich zu rechtfertigen, theils aber vornehmlich, daß für sich
solche Thüren wieder fest steht, wenn auch nur als eine bisher
der, neben andern Äußerlichkeiten Sichtbarkeit des Innern, zur
lebendigen Autorität gediehen ist, – so wie gleicher Nich-
tigkeit wieder sey, diese Thüren durch die Erkenntniß herauf-
festigen, was fraglich, den Hochmuth des oberflächlichen
Wissens, daß mit allem fertig geworden zu seyn vorgebende
kein Schatz in Zweifeln zu haben – in Bezug [illegible] fest auch
vorgab, ein [illegible]. Ihren [illegible] müssen
in dieser Rücksicht besonders auch interessieren müssen, [illegible]
–[illegible], indem ich daraus die Bestätigung finde,
die den von mir genommenen Weg des speculativen Erken-
nens billigen, ja dabey das Engagement eingehen,
in diesem Fache zu arbeiten, und uns mit den Wachsthum
Meditationen zu beschenken. Höchst interessant ist eine
die Schritte genommen, bis zu welcher Weise Ihre Darstellung
fortschreiten. Indem dieser Punkt zur Stelle von dem Gedanken
Interesse ist, so mag er zugleich sogar in deinem desselben
wird, was Sie mit dem Rahmen unserer Differenz an-
zeichnen. Wenn aber der Weg so lang ist, den wir zusammen
und derselbe dem Geiste und Gehalt nach so viel Gemeinsames
darbietet, so verlegen sich nur ganz Frucht der wissenschaftlichen

ihr Weiter in einem breiten Raume der Vorstellung, die sich einst;
für die Gegenwart an die Empfindung Ihrer liebevollen
Freundschaft hält und in derselben außer der Befriedigung
findet; und um deren Erhaltung noch zum Schlusse bitte,
wie ich Ihnen ganz ergeben bin

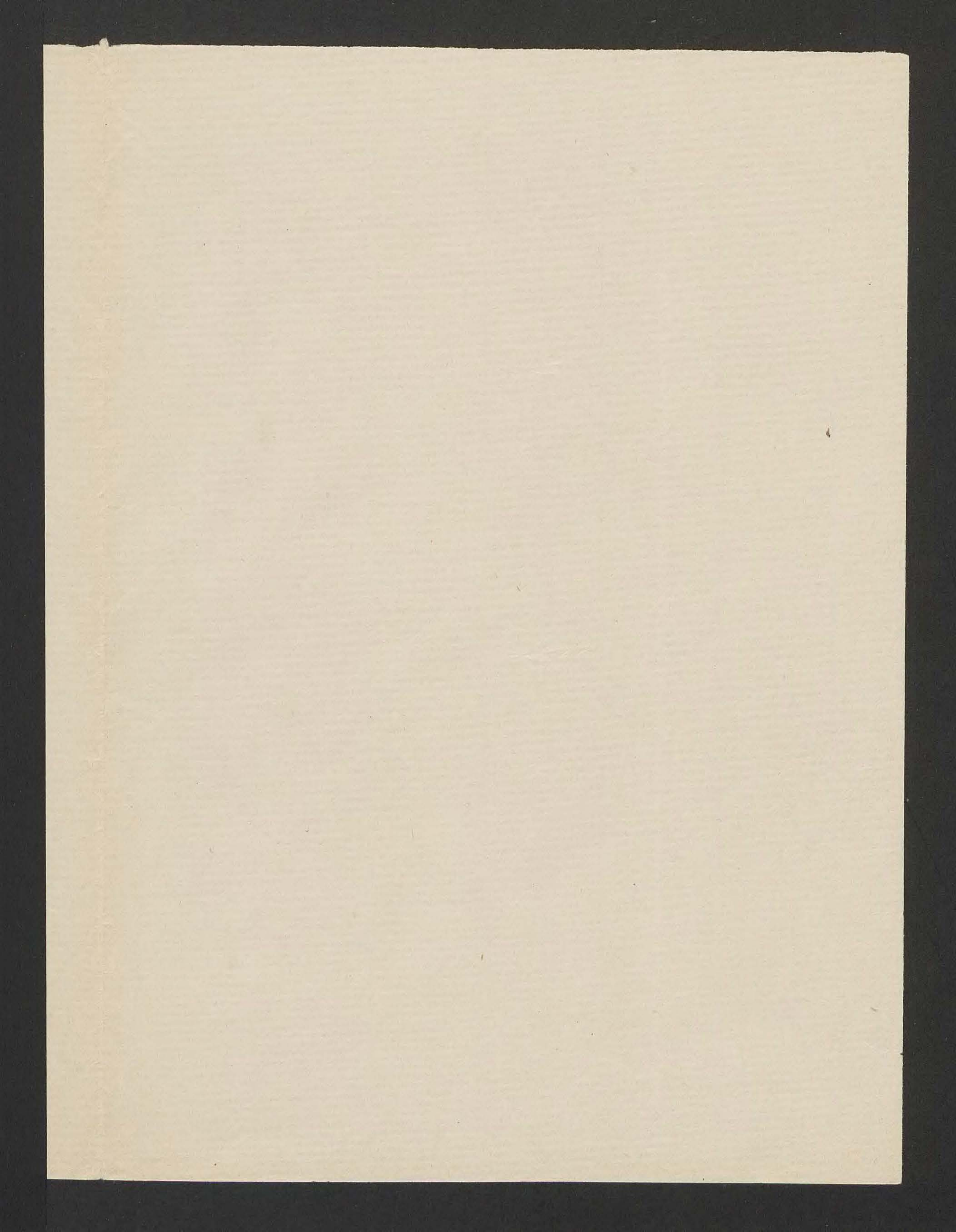
Der Ihrige

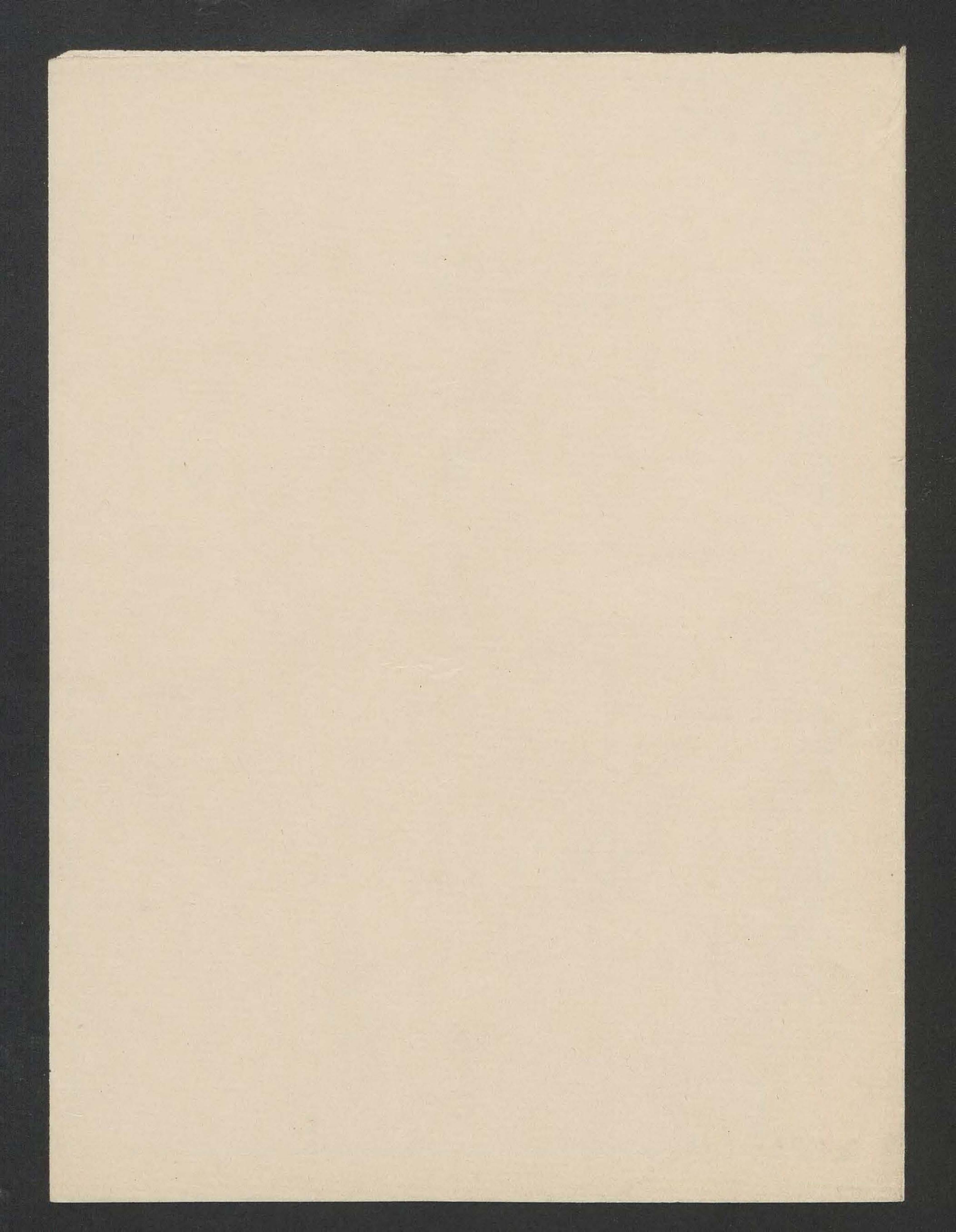
Hegel

P. S. An der Aufnahme, die Ihre Schrift bey dem Ministerium gefunden und mit der Sie zufrieden sind, habe ich meines Orts keinen nähern Antheil; sie gebührt ganz unserem Hn. Minister und unseren gemeinschaftlichen Freunde.

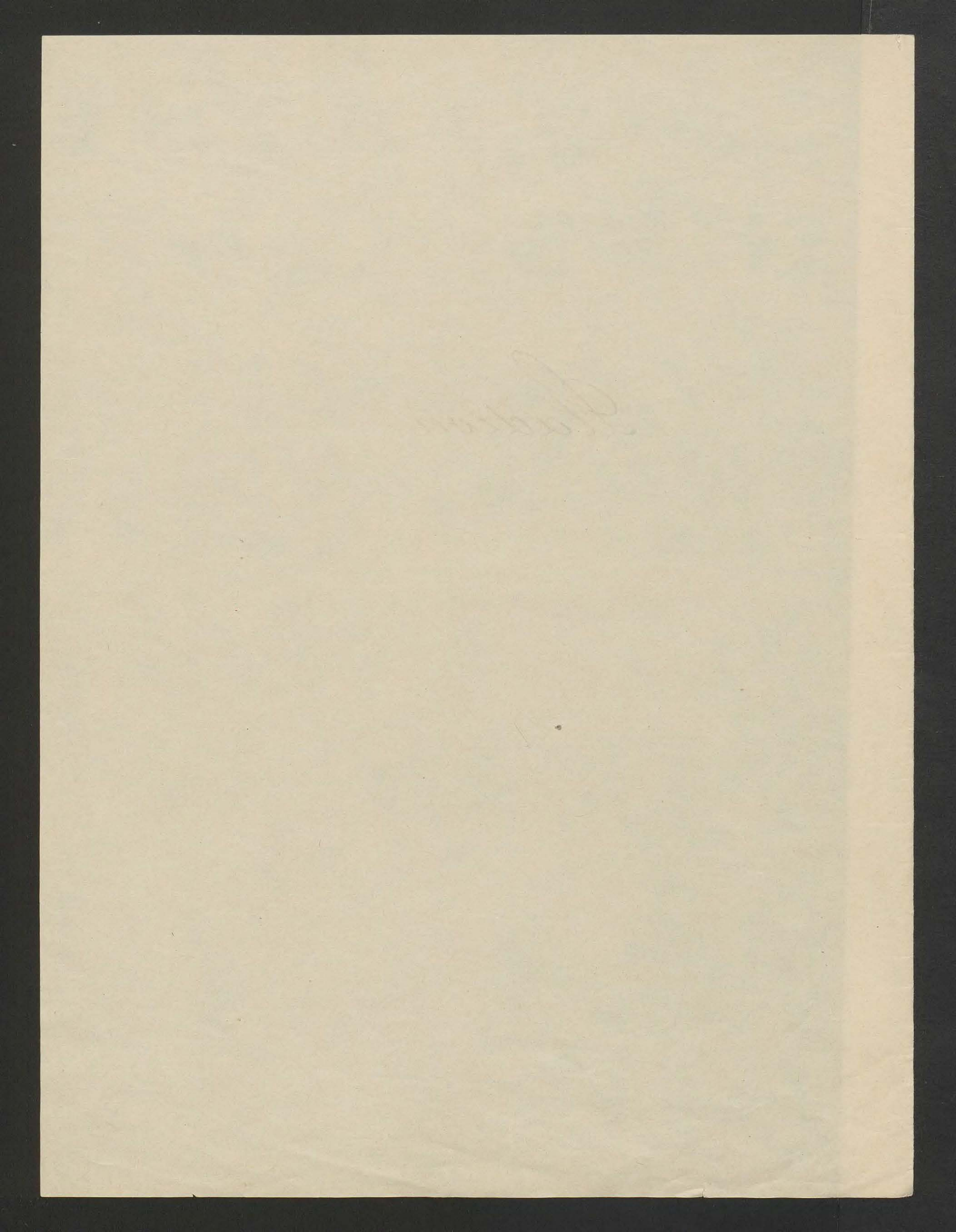
Herrn D. Janke bitte ich recht sehr meinen verbindlichen Dank für die überschickte Abhandlung so wie meine Entschuldigung zu machen, daß ich noch nicht geantwortet, was demnächst geschehen soll. – Es freut sich hier und da einmal, [illegible] in der [illegible] zu nähren und zu zeigen; haben Sie Dr. Kapps Schrift über die Geschichte des [illegible] n. J. nicht gesehen – Er hat darin meine Vorlesungen über die Philos. der Weltgeschichte zu Grunde gelegt.

D. Carové schreibt mir kürzlich von Ihrem Wohlbefinden und Ihren freundschaftlichen Gesinnungen für mich; – Sie hatten über meine Geschichte der Philos. die er Ihnen mitgetheilt hat, werden Ihnen nähern Andeutungen nach Ihren weltgeschichtlichen Datis geben; – aber überschwänglich bin ich begierig, wie Sie meine Grundansicht über die Gesch. der Philosophie beurtheilen. –





Stadion.



Über den gefälligst überschickten Velin-Probebogen, hochgeehrtester Herr, bemerke ich, daß derselbe recht schön aussieht, aber die Dinte durchgehen läßt, und ein solches Ex. namentl. für meinen Gebrauch untauglich seyn würde; ich will Sie daher um gefällige Besorgung einer Sorte, wie die ist, worauf das überschickte Ms. gedruckt ist ersuchen. Auch könnte etwa dienen, ein halbes Dutzend Ex. auf jenem, doch lieber etwas stärkerem Velin zu drucken, ein Dutzend aber auf feinem weißen Schreibpapier, was ungefähr mit

Postpapier zusammentreffen wird.
Ich ersuche Sie daher mir eine
solche Probe gefälligst zu-
kommen zu lassen.

Zu der Anzahl von 18 Exempl.
in besagter Weise, wollen
Sie dann auch 3 gewöhnliche
Druckpapier Exempl. für mich
hinzufügen lassen; so daß
die Zahl meiner Freyex. in
Allem 21 betrügen.

Darf ich Sie gefälligst bit-
ten, mir auch ~~[illegible]~~ einen Probedruck
aus den Lettern, die Sie bestimmt
haben, noch schleunigst d. auch

allenfalls zukommen zu lassen; in-
dessen die Schrift doch nicht
mehr vollkommen dieselbe seyn
kann und etwa eine Masse
unter einigen möglich wäre.

Mit vollkommener Hoch-
achtung, Hochgeehrtester Herr,

Ihr

ergebenster

B. 10/2 30 Prof. Hegel



Hegel, G. W. Fr. 1770 - 1831. an [illegible]

Hegel Berlin

10/2 1830

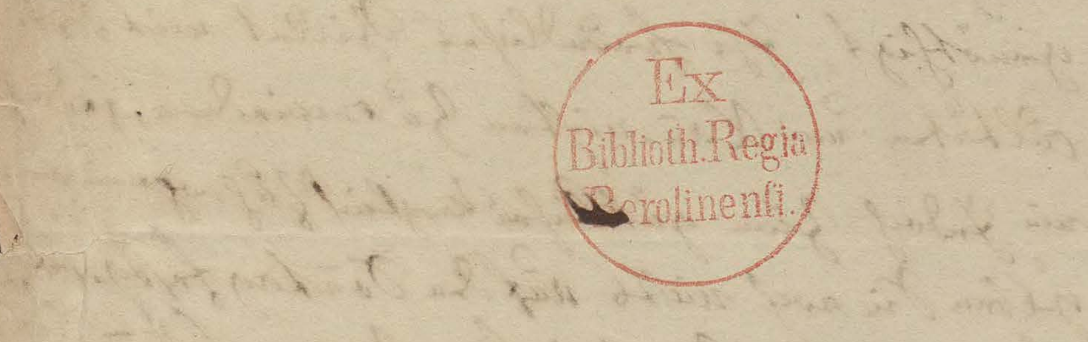
Noch liege ich, mein lieber Herr Geheimer-Rath, die ganze Woche in Fesseln und Banden; vorgestern habe ich Prüfungscommissionssitzung und Facultätssitzung, und sehe mich heute wieder genöthigt, Ihr freundliches Billet mit Difficultäten und Kreu-wegen zu erwiedern, jedoch ein Jedoch zum gütlichen Vergleich zu [illegible]. Haben Sie noch nichts auf den Sonntag festgesetzt, ~~so~~ – an diesem bin ich ein freyer Mann – so kann ich Sie auf Ihrem Luisianeum um 10 Uhr nach Tegel abzuholen. Meine Frau läßt sehr für die Artigkeiten danken, die Sie ihr gesagt haben, und wenn denen sie entsprechen worden ist; sie im Zutrauen auf Ihre Güte hofft, Sie werden es gern geschehen lassen, daß sie ein paar Jungen mitbringt, die im Wagen Platz haben.

Ich sehe Ihrer definitiven Entscheidung entgegen –

Guten Morgen

Hegel

Donnerstag 23/8 21



Herrn Hofrath Dr Fried. Foerster
Ritter pp

Hochwohlgeboren
zu Berlin.

Herr Professor Hegel schrieb mir unter dem
Datum:
„Berlin d. 31 Maerz 1831

„Wenn Ihre Kunstgeschichte, wie Sie sagen,
Sie von der Philosophie u. Wissenschaft oft
weit abzieht, so ist es seit geraumer
Zeit die Politik, welche fast alle andern
Interessen absorbirt, obgleich näher be-
trachtet die Wichtigkeit der Begriffe
sich darin kund giebt, indem dem Positiven
für sich so wenig Gewicht mehr
eingeräumt wird; — wie oft kann
aber einem der Wunsch einfallen,
daß die, die am lautesten sind, sich
mehr mit Begriffen beschäftigt hätten.“

„Hegel“

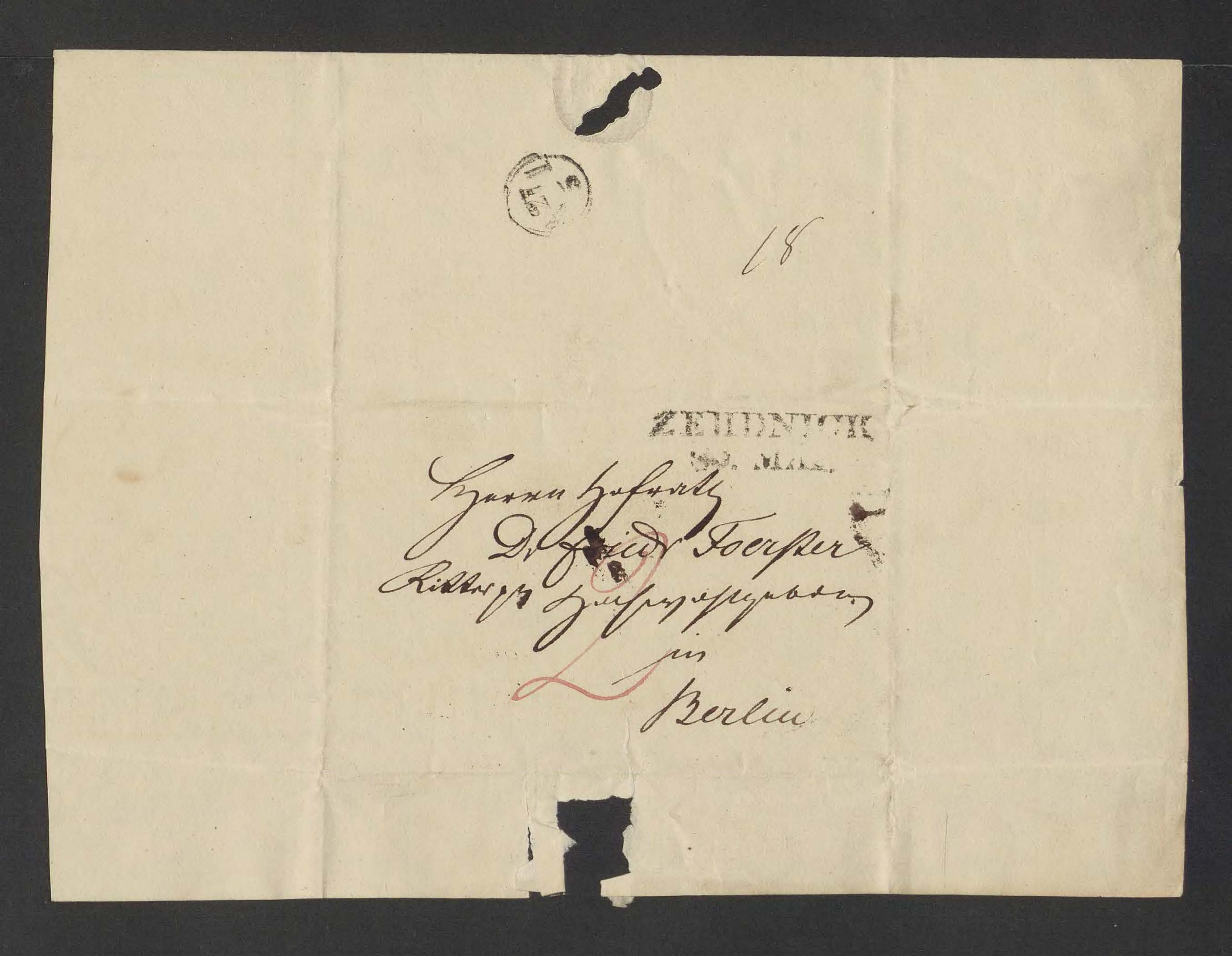
eigenhändig.

F.

festzustellen geruhen, diesen Satz unter
die gemeinschaftlichen Schriften des ge-
setzten Dunkeln aufzunehmen
in geehrtester Hochachtung verharre

Euer Hochwohlgeboren

Zehdenick
den 24 Mai 1833. ergebener
der Justiz Kommissarius
Rathem



18

ZEHDNICK
[illegible] MAI

Herrn Hofrath
Dr. Fried. Foerster
Ritter pp Hochwohlgeboren
in
Berlin

2



